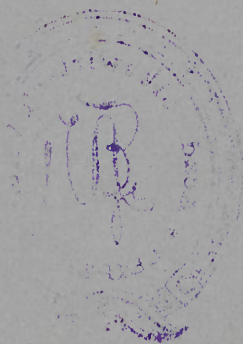




27.

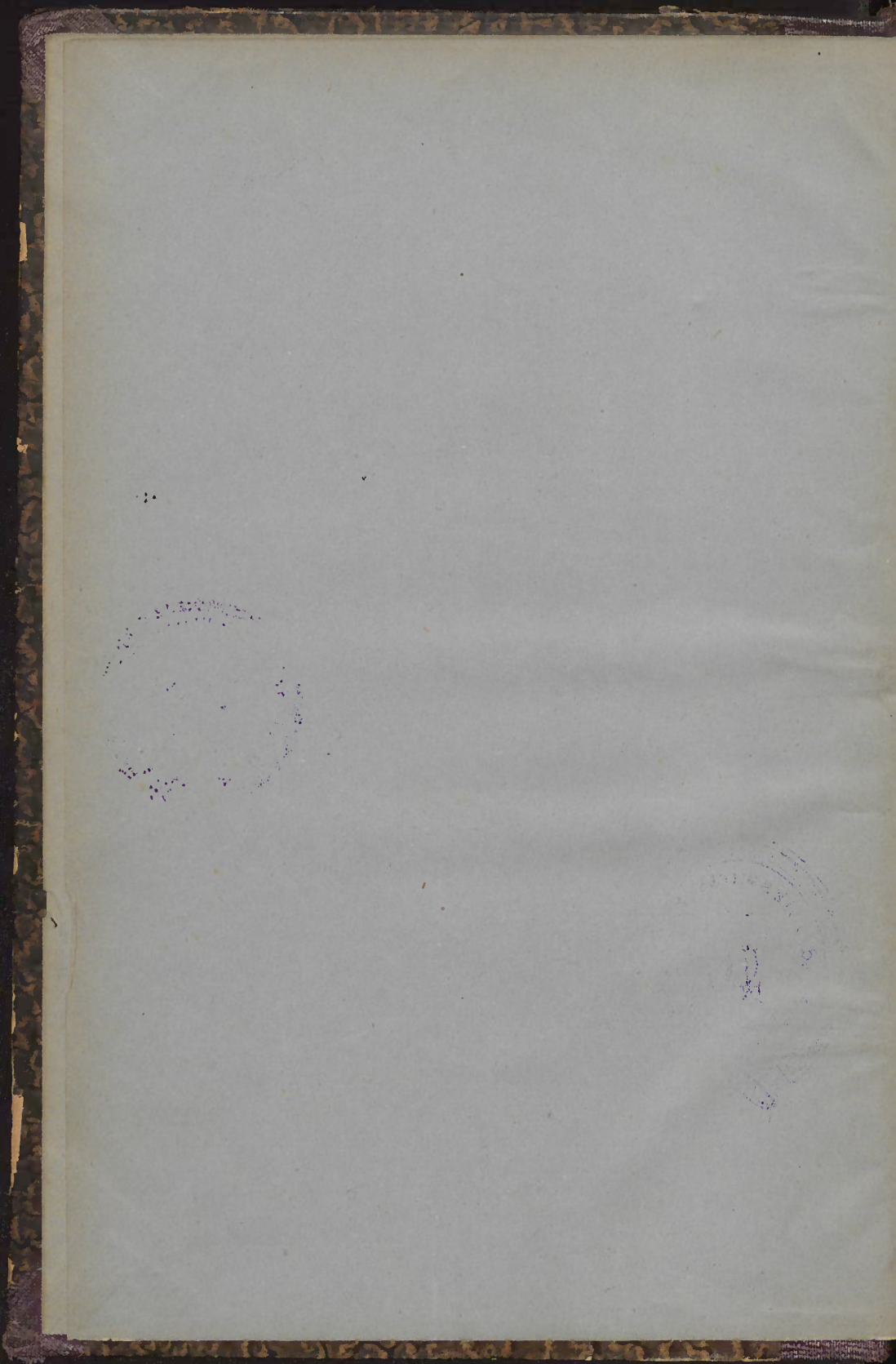
I 5699



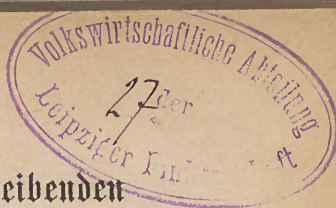












Berichte preussischer Gewerbtreibenden

über die

# Industrie=Ausstellung zu Paris im Jahre 1867.

*Antiquar unanbar  
April 69*

Zu Verbindung mit dem

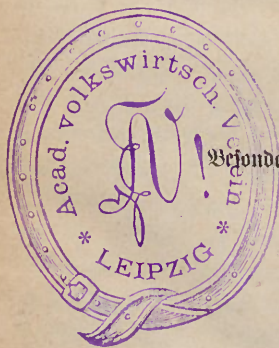
Komitee zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie=Ausstellung  
seitens preussischer unbemittelter Gewerbtreibender

Herausgegeben vom

Centralverein in Preussen für das Wohl der arbeitenden



22



Besonderer Abdruck aus dem „Arbeiterfreund“.



Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1868.







## Vorwort.

Nachdem die meisten Personen, denen laut des nachfolgenden Rechenschaftsberichts des „Komité's zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung seitens preussischer Gewerbtreibenden“ die Reise nach Paris ermöglicht war, ihre Berichte eingeliefert hatten, haben sich die Mitglieder der vom Komité bestellten Redaktionskommission der Sichtung und Zusammenstellung der Berichte unterzogen. Es sind im Ganzen 69 Einzelberichte — wovon jedoch 15 von Tischlern und Holz-Bildhauern und 10 von Buchbindern und Lederarbeitern erstattete schon vorher durch Mitglieder dieser Gewerbsklassen zu je einem gemeinsamen Hauptberichte zusammengearbeitet waren — des vollen oder theilweisen Abdrucks werth erachtet worden. Zur Vermeidung von Wiederholungen und wegen der gebotenen Raumersparung mußte Einzelnes weggelassen und gestrichen werden, was anderswo hervorgehoben war, auch manche Bemerkung deshalb wegleiben, weil sie keinen erheblichen Stoff zu Belehrungen bot.

Dem zweckmäßigen Wunsche des Komité's, die Berichte der Gewerbtreibenden durch den „Arbeiterfreund“ zu veröffentlichen, hat der Vorstand und Ausschuß des „Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Massen“ gern entsprochen. Der Redaktion dieser Zeitschrift verblieb hierbei nur die Aufgabe der technisch-redaktionellen Fertigstellung der Berichte zum Druck. Aenderungen sind so wenig an den berichteten Thatfachen, wie an der Gedankenfolge und der Form des Ausdrucks vorgenommen. Erforderniß war indeß die gleichartige Rechtschreibung, und es muß in dieser Beziehung erwähnt werden, daß sich die Berichte von Mitgliedern der Handwerkervereine sehr vortheilhaft auszeichneten, daher der Wunsch nicht unterdrückt werden soll, daß alle unsre jungen Gewerbtreibenden von der ihnen in den Handwerkervereinen gebotenen Gelegenheit einen fleißigen Gebrauch machen mögen.

Die sonach im Wesentlichen (mit Ausnahme von Abkürzungen) unverändert gebliebenen Berichte geben zugleich ein Bild von der den intelligenteren Kreisen der preussischen Arbeiter eignen Beobachtungsgabe und Verstandesreife, sowie von den in ihnen herrschenden Anschauungen. Indem sie von diesen Eigen-



schaften und von der Fähigkeit, dieselben zu verwerthen, Zeugniß geben, darf behauptet werden, daß die deutschen Arbeiter hinter denen keines andern Landes zurückstehn.

Fast alle Berichte sprechen den lebhaftesten Dank aus sowohl gegen das Comité als gegen die „Gesellschaft zur Wahrung der Interessen der die Ausstellung besuchenden deutschen Arbeiter in Paris.“ Es genügt, statt der Aeußerungen in den einzelnen Berichten diese Thatfache hier zu erwähnen.

Die Wahrheitsliebe der Berichtersteller hat es — mit Ausnahme der Vertreter weniger Industriezweige — nicht verschwiegen, daß die deutsche Industrie oder wenigstens ihre Vertretung auf der Weltausstellung von 1867 hinter der französischen und derjenigen einiger andrer Länder zurückgeblieben ist. Bemerkten sie auch größtentheils, daß die Franzosen den besten Theil, die schönsten Ausstellungsräume für sich bemüht haben, und daß die deutschen Erzeugnisse in geringer Zahl und vielfach in nicht geschickter oder ungünstiger Art ausgestellt waren: so geht doch als Gesamteindruck aus den Berichten hervor, daß die deutsche Gewerbtätigkeit von den Nachbarn noch viel zu lernen hat.

Von den Berichterstellern werden als hauptsächlichste Ursachen des Zurückstehens der deutschen Gewerbsamkeit bezeichnet: die minder weit als bei den Franzosen fortgeschrittene Arbeitstheilung, die durch den Mangel guter Kunst- und Zeichenschulen zurückgebliebene Bildung des Geschmacks, dabei auch die vorherrschende Neigung der vermögenden Leute, Kunstleistungen von höherem als dem gewöhnlichen Handwerks- Werthe aus Paris zu verschreiben, statt sie billiger in derselben Gütte von der heimischen Industrie zu beziehen.

Sämmtliche Betheiligte wird es mit Befriedigung erfüllen, wenn auch durch das hiermit dem deutschen Publikum dargebotene Werk zur Hebung des deutschen Gewerbewesens beigetragen wird.



Rechenchaftsbericht des Komite's zur Beförderung des Besuchs der  
Pariser Industrie-Ausstellung seitens preussischer unbemittelter  
Gewerbtreibenden.

Der Ausführung des Anfangs Juli d. J. von Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin angeregten Unternehmens, „zur Hebung der vaterländischen Industrie unbemittelte, besonders tüchtige und fähige preussische Gewerbtreibende zum Besuch der Pariser Industrie-Ausstellung zu entsenden und dieselben dazu durch Sammlung und Beiträge patriotischer, gemeinnütziger Mitbürger mit den fehlenden Mitteln auszustatten,“ sollte die Bewilligung freier Fahrt auf den Eisenbahnen vorausgehen, wofür die Vermittelung der Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft erbeten war. Eine geringe Zahl, je 3 und 7, war schon im Frühjahr vom Centralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen und von unserem Mitgliede Schulze-Delitzsch zu gleichem Zweck für eine Reise nach Paris ausgestattet worden. Immer aber würde ein umfassenderes Unternehmen der Art gegen Zahlung eines gleichwohl um die Hälfte, auch von der belgischen und von der französischen Nordbahn, ermäßigten Fahrpreises erheblich beeinträchtigt worden sein. Die Zeit drängte; jene Preisermäßigung sollte mit Ende September, die Ausstellung selbst Ende Oktober aufhören. Es mußte ungefäumt mit Konstituierung eines Komite's vorgegangen werden. Dies geschah am 11. August, und es beschloß dasselbe sodann am 18. August d. J. über die leitenden Gesichtspunkte und näheren Bestimmungen der Entsendung. Inzwischen war die freie Fahrt auf den Eisenbahnen bis Köln und wurde dann auch auf der Rheinischen Bahn bis Aachen zur preussischen Grenze bewilligt, und zwar für wöchentlich je zwei Extrazüge mit je 10 Personen; auf der belgischen und auf der französischen Nordbahn blieb es bei der Zahlung der ermäßigten Preise. Gegen Ende September sind diese Bewilligungen auf Verwendung des der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Direktion angehörigen Komiteemitgliedes noch für einige Züge im Monat Oktober prolongirt. Am 23. August konnte mit der ersten Sendung von fünf Personen begonnen werden, wogegen die letzte Entsendung, indem weitere Mittel fehlten, von nur drei Personen am 18. Oktober erfolgte.



Das Comité erließ seinen ersten Aufruf am 18. August.

Dem Comité lag einestheils die Beschaffung der Geldmittel, anderentheils die schwierige Auswahl der zu entsendenden Gewerbetreibenden ob. Die successiv eingehenden Anmeldungen überstiegen die Zahl von 1000. Das Geschäft der Auswahl wurde zweckmäßiger einer aus der Mitte des Comité's niedergelegten Kommission, größtentheils aus sachkundigen Industriellen, auch solchen übertragen, welche die internationale Ausstellung durch eigene Anschauung kannten und hierdurch ein begründetes Urtheil gewonnen hatten, für welche Klassen und Arten von Gewerben ein Besuch der Ausstellung zur Hebung unserer vaterländischen Industrie vorzugsweise förderlich sei.

Die Auswahlkommission (zu welcher auch einige vom Centralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen zum Besuch der Pariser Ausstellung ausgestattete Mitglieder des Berliner Handwerkervereins gehörten) hatte sich demnächst wiederum durch eine Anzahl anerkannter, besonders sachkundiger Vertrauensmänner aus den verschiedenen Gewerbsgebieten (siehe Anlage A) verstärkt. Diese wurden von der Kommission zu ihren allwöchentlich mehrmals stattfindenden Beratungen zugezogen, bevor dieselbe die ihr vertraute Entscheidung über die Auswahl, wie über das Maß des den Einzelnen zu gewährenden Reisestipendiums traf. Man mußte außerdem den verschiedenen Industriezweigen eine verhältnißmäßige Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Zeitfrist und Mittel reichten für Berücksichtigung der zahlreichen Gesuche noch mancher anderer strebsamer und verdienter Gewerbetreibenden nicht aus.

Dem mühevollen und zeitraubenden Geschäfte der Sammlung der Anmeldungen und der Vertheilung derselben an die Vertrauensmänner, wie der Aushändigung und Kontrolle der Legimationskarten und Zahlungsanweisungen an den Schatzmeister hat sich das Comitémitglied Fabrikbesitzer Friedländer unterzogen. Demnächst wurde jede abreisende Kiege zuvor der unter Louis Bamberger's Vorsitz zusammengetretenen „Gesellschaft zur Wahrung der Interessen der die Ausstellung besuchenden deutschen Arbeiter in Paris“ angemeldet, von dieser empfangen und mit Rath unterstützt.

Was die erforderlichen Geldmittel betrifft, so empfing das Comité gleich nach seiner Konstituierung von Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin die Summe von 500 Thalern, hierauf von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe, Grafen v. Ikenburg, 1000 Thaler und vom hiesigen Magistrat ebenmäßig 1000 Thaler. Durch Sammlungen einzelner Mitglieder, resp. Beiträge gemeinsinniger Mitbürger flossen ihm außerdem 3059 Thaler 20 Sgr. zu, und sind die Beitragslisten in einigen Zeitungen mitgetheilt. Im Ganzen haben sonach die Einnahmen



des Comité's 5559 Thlr. 20 Sgr. betragen. Dabei darf nicht unbemerkt bleiben, daß eine Anzahl preussischer Fabrikbesitzer und Industrieller bereits zuvor von ihnen beschäftigte Arbeiter auf eigene Kosten nach Paris entsendet hatten.

Durch die dem Comité zur Verfügung gestellten Geldmittel sind von ihm 131 Personen und mittels einer Subvention von 50 Thlrn. des Gewerbe- und Kunstvereins zu Trier, der schon früher selbst Arbeiter entsendet hatte, 2, im Ganzen 133 Personen zum Besuch der Pariser Ausstellung ausgestattet worden. Darunter waren 3 Frauen, 14 auswärtige, 85 selbständige Gewerbetreibende. Einige erhielten statt des Stipendiums zur Beschleunigung ihrer Abfahrt den vollen ermäßigten Fahrpreis. Im Ganzen sind an Reise= stipendien außer freier Fahrt gezahlt:

a.	an 25 Personen je 50 Thlr.	. . . . .	1250 Thlr.
b.	" 52 " " 40 "	. . . . .	2080 "
c.	" 20 " " 30 "	. . . . .	600 "
d.	" 5 " " 25 "	. . . . .	125 "
e.	" 14 " " 20 "	. . . . .	280 "
f.	" 1 " " 15 "	. . . . .	15 "
g.	" 2 " " 10 "	. . . . .	20 "
h.	an den Gewerbe- und Kunstverein zu Trier	.	50 "

Summe 4420 Thlr.

Hingegen sind an Fahrtgeldern gezahlt:

a.	für 3 Personen à 18 Thlr. 26 Sgr.	56 Thlr. 18 Sgr. — Pf.
b.	" 9 " à 8 " — "	72 " — " — "
c.	" 5 " à 6 " 6 1/2 "	31 " 2 " 6 "
d.	" 1 " à 10 " (Schäffer)	10 " — " — "
e.	" 113 " à 6 " 7 Sgr.	704 " 11 " — "

für 131 Personen . . . . . 874 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.

An Unkosten für Druck, Porto, Honorare einiger für die verschiedenartigen Geschäfte adhibirter Beamten, Boten u. s. w. sind 229 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. verausgabt; Bestand blieben daher 36 Thlr. 16 Sgr., welche zu den noch entstehenden Kosten zu verwenden sind.

Alle Entsendeten sind vom Comité in der ihnen ausgehändigten Instruktion verpflichtet, ein Tagebuch zu führen, resp. über ihre Beobachtungen bezüglich der ihren Gewerbsberuf betreffenden Ausstellungsgegenstände zu berichten. Abgeliefert sind bereits 97 dergleichen Berichte. Dieselben sollen unter Zuziehung einzelner Arbeiter durch eine Redaktionskommission zusammengestellt, in der Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen veröffentlicht und mittels besonderer Abdrücke möglichst verbreitet werden.



Wir legen schließlich ein nach dem Klassifikationsystem des Generalreglements der internationalen Pariser Ausstellung geordnetes Verzeichniß (Anlage B) der von uns ausgestatteten Gewerbtreibenden vor, wobei wir der angenehmen Pflicht genügen, den von vielen derselben gegen uns ausgesprochenen lebhaften Dank für die eigene gewerbliche Förderung, wie für die Förderung der vaterländischen Industrie, denjenigen hohen und verehrten Männern zu übergeben, durch deren reiche Gaben und durch deren Beiträge die befriedigende Ausführung des Unternehmens möglich geworden ist.

Berlin, 21. November 1867.

Das Comité zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung seitens preussischer unbemittelter Gewerbtreibenden.

Dr. Lette, Vorsitzender, Dr. Engel, Stellvertreter, Zwicker, Schatzmeister,  
Anhaltische Kommunikation 11. Lindenstraße 32. Gertrautenstraße 16.

Quandt, Schriftführer,  
Artilleriestraße 7 und Eichhornstraße 6.

Abegg, Admiraltätsrath (Leipzigerplatz 14), Gerson Bleichröder, Geh. Kommerzienrath (Behrenstraße 63), W. Borchert, Fabrikbesitzer (Kochstraße 30), Dr. G. v. Bunsen (Regentenstraße 1), Wilh. Conrad, Kommerzienrath (Französischestraße 42), W. Friedberg, Hofsjuwelier (unter den Linden 42), B. Friedheim, Fabrikbesitzer (Potsdamerstraße 122a), Friedländer, Fabrikbesitzer (Neußeln am Wasser 24), v. Hennig, Stadtrath (Anhaltische Kommunikation 10), Dr. v. Holtzendorff, Professor (Viktoriastraße 29b), F. Jaques, Banquier (Behrenstraße 67), Jürrst, Kommerzienrath (Chausseestraße 48), Krönig, Regierungsrath a. D. und Eisenbahn-Direktor (Köthnerstraße 8/9), Krug v. Nidda, Ober-Berghauptmann (Schellingsstraße 7), Louis Liebermann, Kaufmann (Pariser Platz 7), Ravené, Kommerzienrath (Neue Grünstraße 17), Ferd. Reichenheim, Fabrikbesitzer (unter den Linden 6a), Georg Reimer, Buchhändler (Anhaltstraße 12), Renleau, Professor (Potsdamer Straße 31a), Schulze-Delitzsch, Kreisrichter a. D. (Potsdam), Splittgerber, Partikulier (Wilhelmsstraße 68), Vollgold, Kommerzienrath (Kommandantenstraße 14), Weiß, Seidenwaaren-Fabrikant (Leipzigerstraße 93), Bielecke, Lederwaaren-Fabrikant (Blumenstraße 64), Born, Klempner (vor dem Königsthor 10), Ebert, Tischlermeister (neue Koffstraße 6).

## Anlage A.

### I. Kommission zur Auswahl der nach Paris zu entsendenden Gewerbtreibenden.

1. Friedländer, Fabrikbesitzer.

2. Renleau, Professor.

3. Dr. Engel, Geh. Ober-Regierungsrath.

4. Jürrst, Kommerzienrath.

5. Vollgold, Kommerzienrath.

6. Ferd. Reichenheim, Fabrikbesitzer.



7. W. Borchert, Fabrikbesitzer.
8. Friedeberg, Hosieryer.
9. M. Gropius, Professor.
10. Ebert, Tischlermeister.
11. Präsident Dr. Lette.

## II. Vertrauensmänner.

- |  |   |
|--|---|
| 1) für Weber . . . . .                         | Dr. Grothe.   |
| 2) „ Tischler . . . . .                        | a) Ebert (s. oben),<br>b) Klose, Geschäftsführer bei Spinn und Menke.     |
| 3) „ Schlosser . . . . .                       | Benede jun., Schlossermeister.  |
| 4) „ musikal. Instrumentenmacher . . . . .     | Stöcker, Hof-Pianosortefabrikant.   |
| 5) „ chirurgische Instrumentenmacher . . . . . | Windler, Königl. Hoflieferant.  |
| 6) „ Mechaniker . . . . .                      | E. Boissier, Mechanikus.  |
| 7) „ Klempner . . . . .                        | Peters, Klempnermeister.  |
| 8) „ Goldarbeiter . . . . .                    | Vollgold u. Friedeberg (s. oben I. 5 und 8).                              |
| 9) „ Gelbgießer und Gläser . . . . .           | W. Borchert (s. I. 7).  |
| 10) „ Stubenmaler . . . . .                    | Bodenstein, Stuben- und Schilbermaler.                                    |
| 11) „ Lederarbeiter und Buchbinder . . . . .   | W. Krämer, Obermeister und Buchbinder.<br>Vielcke, Lederwaaren-Fabrikant. |
| 12) „ Posamentiere und Tapeziere . . . . .     | Blumenthal, Kaufmann u. Posamentierwaaren-Fabrikant.                      |
| 13) „ Sattler . . . . .                        | Steinmetz, Hof-Sattlermeister.  |
| 14) „ Drechsler . . . . .                      | W. Borchert (s. oben I. 7).   |
| 15) „ Kupfer- und Zeugschmiede . . . . .       | „ „   |
| 16) „ Graveure und Eiseleure . . . . .         | Vollgold (s. I. 5).   |
| 17) „ Buchdrucker . . . . .                    | G. Reimer (Komiteemitglied).  |
| 18) „ Lithographen . . . . .                   | L. Kraatz, Stein- und Kupferdruckereibesitzer.                            |
| 19) „ Uhrmacher . . . . .                      | Boissier (s. II. 6).  |
| 20) „ Stellmacher . . . . .                    | Steinmetz (s. II. 13).  |
| 21) „ Bürstenmacher . . . . .                  | Engeler, Königl. Hoflieferant und Bürstenfabrikant.                       |
| 22) „ Gerber . . . . .                         | W. Kampfmeyer, Lederwaaren-Fabrikant.                                     |
| 23) „ Gärtner . . . . .                        | Pathe, Gärtner und Stadtverordneter.                                      |



## Anlage B.

## Verzeichniß

der von dem Komité nach Paris entsendeten Personen (131), nach dem Klassifikations-  
system des Generalreglements der allgemeinen Ausstellung in Paris im Jahre 1867 geordnet. \*)

Klasse Nr.	Gewerbe.	Name.	Klasse Nr.	Gewerbe.	Name.
6	Holzschneider . . . . .	M�ller *	14	Möbel, antik. . . . .	S�ffner *
7	Buchbinder für Einbände	Frenzel * †	"	" " . . . . .	Andr�e †
"	" " " "	Wend	"	" " " "	Kobbein †
"	" " " "	Mante * †	M�b. m. Porzellan verziert	Reinicke * †	
"	" " " "	Riesenstahl	Möbel- und Bautischler	Troitzsch * † in	
"	für Albums	Hyper * †	"	" " " "	Delitsch
"	" Silberkasten	Happach * †	"	" " " "	Becker †
8	Etuis f. chirurg. Instrum.	Hermes * †	"	" " " "	Friedrich *
Holzbildhauer . . . . .	Sttba		"	" " " "	Schwarze *
Modelleur in Wachs . .	Calandrelli * †		"	" " " "	Schach * †
" für Lampen	Silbernagel * †		Möbel mit Boul�arbeit	Bühne * †	
" f. fig�rl. Sach.	R�bler * †		Holzbildhauer . . . . .	Wirth †	
" f. Gold u. Silber	Pohle * †		" . . . . .	Franz * †	
" " " " "	Berendes *		" . . . . .	Raggow * † in	
" " " " "	Friebe *		" . . . . .	Stralsund	
" " " " "	Wilke *		15	Tapezier . . . . .	Schmidt
Zeichner für "Gewebe"	Heine * †		" . . . . .	Schröder * †	
" " Ornamente	Wagner * † in		Zimmerdecoration . . .	Rahig *	
" " " " "	Potsdam		Stuckarbeiter . . . . .	Kleemann	
" " Tischler . .	Hettwig * †		Stuckmaler . . . . .	Peters * †	
" " Kunstindustr.	Rage * † in		Vergolter . . . . .	Leidel †	
" " " " "	Mendenburg		" . . . . .	Wasmanns-	
Teppiche . . . . .	Lange * †		" . . . . .	dorf * † in	
Drechsel. f. Elfenb. Schnit.	Schulz * †		" . . . . .	Potsdam	
Zeichner für Stidereien	R�rner *		G�rtler . . . . .	Nichter *	
10	Musikalische Instrumente		Nouveauzmaier . . . . .	G�h * †	
Orgelbauer . . . . .	Lang * †		Schildermaler . . . . .	Lange * †	
Pianofortebauer . . . . .	Zeller *		16	Glasmaier . . . . .	Kraatz * †
" . . . . .	Lehmann		17	Porzellanmaier . . . . .	Klinke †
" . . . . .	Kasper		21	Gold- und Silberwaaren	Weißert * †
11	Chirurgische Instrumente	Schattschnei-	22	Eiseler . . . . .	Surel * †
"	"	ber †	" . . . . .	Meylaß †	
12	Mathemat. Instrumente	Baumann * †	Kunstbrunze . . . . .	Seeger †	
Messinstrumente . . . . .	Sprenger * †		" . . . . .	Groditzky * †	
Modelle . . . . .	Heinig †		" . . . . .	Christianen * †	
" . . . . .	Schwoil †		Ornamente . . . . .	Hahne	
" . . . . .	Gewerbe-Inst.		Zinkarbeiter . . . . .	Geißler * †	
13	Erdb- und Himmelsgloben	Martin * †	26	Lackirte Möbel . . . . .	Städel * †
Zellurien . . . . .	Bergemann		Galanterietischler . . . .	Groß * †	

\*) Der Wohnort ist nur bei den nicht in Berlin ansässigen Gewerbetreibenden  
vermerkt. Die selbständigen Gewerbetreibenden sind durch einen Stern \*, diejenigen,  
welche einen Bericht oder ein Tagebuch eingereicht haben, durch ein Kreuz † hinter  
dem Namen bezeichnet.



Klasse Nr.	Gewerbe.	Name.	Klasse Nr.	Gewerbe.	Name.
26	Holz- und Elfenbein- schneider . . . . .	Kroß*†	48	Landwirthsch. Maschinen	Steffen*† in Beelitz
	Elfenbeinschneider . . . .	Lucht†	51	Brennerei = Apparate . .	Engelke*† in Dberglogau
	Feine Korbwaaren . . . .	Lugebiel*	52	Maschinenbauer . . . . .	Betterlein†
	Korbmöbel . . . . .	Panier*			Bosse
		Schönemann*	55	Seiler " . . . . .	Zennert*†
	Leberwaaren . . . . .	Gäsele*	56	Webevorrichtungen . . . .	Schmiedel*†
	" . . . . .	Sabiele*†		Jaquardmaschinen . . . .	Schmidt*†
	" . . . . .	Meusch*	58	Guillockmaschinen . . . .	Linemann*†
31	Beluchgewebe . . . . .	Auerbach*	59	Drahtgewebe . . . . .	Rinke*†
32	Shawls-gewebe . . . . .	Schäffer*†		Steindruck = Maschinen .	Andread*†
		Reißmann†	60	Uhrenfabrikations = Masch.	Wendes*† in Lehnhaus
	Wollene Gewebe . . . . .	Krawutzsche†	61	Wagenbauer . . . . .	Kutschau†
33	Tapisseriearbeit . . . . .	Friedrullmann†			Baumeder*†
	Posamentier . . . . .	Niebergess†	62	Pferdegeschirre . . . . .	Behrend*†
34	Handschuhmacher . . . .	Voigt*†		Sattelmacher . . . . .	Döring†
35	Kostüme . . . . .	Schönemann*†	63	Maschinenb. f. Lokomot.	Beutler†
		Kraps*†	64	Mechaniker f. Telegraphie	Töpfer†
	Kinderkleider . . . . .	Frl. Knipp†		" " "	Grinn†
	Künstliche Federn . . . .	Frl. Leibnitz*†		" " "	Färber†
	Blumen . . . . .	Gäbide*	65	Ingenieur . . . . .	Dr. Schmidt*
	Haararbeiten . . . . .	Schubert		Klempner . . . . .	Behrend*†
		Böhm*		Kunstschlosser . . . . .	Schiel†
36	Bijouterie . . . . .	Behrens†		Bauschlosser . . . . .	Inun†
	" . . . . .	Pohl†		Bauklempner . . . . .	Sindre*† in Budow
	" . . . . .	Hirselorn†	84	Gärtner . . . . .	Pardemann† in Charlottenb.
	" . . . . .	Pist†			Witte*
	" . . . . .	Wenig*†	93	Architekt . . . . .	Fritke*† in Belgard
	Perlmutter = Waaren . . .	Schmidt*†	94	Schlosser . . . . .	Kade*† in Glogau
37	Geschütz = Waffen . . . .	Finter†		" . . . . .	Sturzel*† in Birbaum.
	Waffenschmied . . . . .	Bude† } i. d. Art. = Werkst.			
38	Reiseeffekten . . . . .	Lehnig*† in Rastenburg			
40	Radler . . . . .	Hausmann*†			
45	Chineur für Shawls . . .	Laus†			



I. Bericht der von dem Komitee zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung entsandten Buchbinder-, Leder- und Etnisarbeiter über die in ihr Fach schlagenden daselbst ausgestellten Arbeiten,

zusammengetragen aus den Spezialberichten der Buchbinder Mante, Wend, Riefenstahl, Frenzel, Meusch und Löper, der Lederfabrikanten Häsecke und Sabilek und der Etnisarbeiter Happach und Herms.

(Klassen 7 und 26 des Generalreglements.)

Wie wohl für jeden Handwerker, bot die Ausstellung auch für den Buchbinder und Lederarbeiter viel Lehrreiches, namentlich in Bezug auf äußere Ausstattung. Einen Blick in das Innere der ausgestellten Artikel zu werfen und sich auch daran zu erfreuen, auch daran zu lernen und die verschiedenen Manieren, in denen gearbeitet wird, betrachten zu können, war leider nicht möglich, da fast alle unter Glas standen.

In der Buchbinderei waren es Frankreich und England, die den Beschauer wohl am meisten fesselten. Ersteres war am stärksten vertreten, hauptsächlich durch Kontobücher in ungeheurer Größe und Stärke, mit Beschlägen von Gürtlern und Silberarbeitern, sowie reichlich verziert durch Auslegung mit farbigem Leder. Diese waren jedoch wohl mehr Parastücke; denn ein Buch von etwa 3 Fuß Höhe, 2 Fuß Breite und einer Stärke von 9-12 Zoll kann unmöglich dauerhaft sein. Als neu und auch wohl praktisch erschienen die Ueberzüge mit Rohrgeflecht. Gibt man dagegen den englischen Arbeiten den Vorzug, so geschieht es mit Recht deshalb, weil schon die äußere Ausstattung gebiegener und das Ganze mehr für den praktischen Gebrauch berechnet erscheint.

Was die Auslegung mit farbigem Leder anbelangt, so hatten beide Länder Vorzügliches und wirklich Kunstvolles geleistet, — Arbeiten, bei denen man mit Recht sagen kann: „hier hat die Geduld die Feuerprobe bestanden.“ Diese schönen Zeichnungen auf den Deckeln, ausgeführt in den prachtvollsten Farben, jede Farbe mit Goldlinien und Bogen zc. eingefasst, und dabei das Leder in seiner ganzen Schönheit erhalten, nicht durch Pressen, Streichen oder Glätten des feinen Narbens beraubt, konnten bei einem Kenner nur Bewunderung erregen. Es ist nur zu bedauern, daß das Zeichnen nicht erlaubt war. Auch hierin müssen wir die Engländer vorziehen, weil sie viel vorsichtiger in



der Farbenzusammenstellung zu Werke gegangen sind, als die Franzosen. Ein englischer Fabrikant hatte auch Komtorntensilien, als Brief- und Couvertkasten, Schreibnecessaires u., ausgestellt, die in der eben erwähnten Weise ausgeführt waren und alles Lob verdienen, weil sie neben den schönen Verzierungen sich durch gefällige Façons auszeichneten.

Wenn Frankreich und England uns in der äußern Ausstattung, was Eleganz und Kunst anbelangt, überflügeln, so liegt das wohl daran, daß dort viel mehr Luxus in diesen Artikeln getrieben wird und ganz andre Preise dafür gelten, als bei uns. Bei uns herrscht weniger Vorliebe für schöne Einbände, als für schönen Inhalt. An den Arbeitern liegt es wahrlich nicht, sollen es doch hauptsächlich deutsche Arbeiter in den Pariser und Londoner Werkstätten sein, die grade die kunstvollsten Arbeiten verfertigen.

An die englischen und französischen Arbeiten reißen sich dem Geschmacke nach die belgischen. Namentlich verdienen die vom Buchbinder Scharge in Brüssel ausgestellten Bücher hervorgehoben zu werden. Alles an denselben war freie Handarbeit, Farbenzusammenstellung und Muster wahrhaft künstlerisch.

Auch Spanien war durch einen Fabrikanten vertreten. Seine Artikel waren jedoch sehr hult und dem deutschen Geschmacke durchaus nicht entsprechend.

Die Russen sind noch weit zurück. Die Ueberzüge der Kontobücher sahen sehr alt und vergilbt aus.

Oestreich hatte viel geschmackvolle Sachen, doch waren die Ausführungen mehr den Gürtlern und Holzbildhauern überlassen.

Norddeutschland, welches nur durch Kontobücher-Fabrikanten vertreten war, zeigte sich gegen die andern Länder sehr ernst, doch fest und sicher. Die Sachen von Rosenthal in Berlin, Ulrichs in Aachen und Eilers in Bielefeld waren sehr geschmackvoll ausgestattet, namentlich beachtenswerth durch die kunstvollen wirklichen Buchbinderarbeiten, die zugleich dem Charakter des Kontobuches entsprachen. Karl Kühn & Söhne in Berlin und König & Ehard in Hannover hatten ihre Bücher frei liegen, wodurch eine Beurtheilung des Einbandes möglich war. Von diesen haben unbedingt die Kühn'schen den Vorrug: äußerlich sehr einfach, die Miniatur vorzüglich; sie legten sich sehr gut auf, kurz sie entsprachen allen Anforderungen eines guten Kontobuches. Der Einband der Hannoveraner war nicht besonders, Rängen- und Querlinien waren gedruckt.

Schließlich seien noch die saubern Einbände von Schöllhorn in München namentlich der schönen Goldschnitte wegen erwähnt. Diese bestanden in parquetartigem Muster, durch matte und glatte Stellen erzielt.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß nichts wesentlich Neues da war, mit Ausnahme der ciselirten und emailirten Goldschnitte. Erstere



schießen dadurch hergestellt zu sein, daß man auf einen fertigen Goldschnitt das Muster mittels Bogen oder sich dazu eignender Stempel druckt und das Gold um dieses herum wegscräbt, so daß die Blumen oder sonstigen Verzierungen in Gold stehen bleiben und das Uebrige weiß erscheint. Die letzteren sind jedenfalls auch auf diesem Wege hergestellt, nur daß dann zwischen die Goldverzierungen noch andre Figuren mit verschiedenen Farben gemalt sind. Herr Böper (Rittersstraße Nr. 34) hat einen solchen Schnitt mitgebracht und ist gern erbötig, denselben Jedem, der Interesse daran hat, zu zeigen.

Die Handvergoldung, worauf in der Buchbinderei bisher namentlich der größte Werth gelegt wurde, wird immer mehr durch die Pressvergoldung verdrängt. So waren große Bücherdeckel mit Linien- und Bogenvergoldungen, wie man sie bisher nur mit der Hand herstellte, mit der Presse gedruckt. Auf galvanischem Wege gebildete Platten in Kupfer, mit denen solche Deckel vergolbet, waren ausgestellt. —

Maschinen zur Buchbinderei waren nicht viel zu finden. Aus Offenbach: Pappenstanzen. Vergoldepresen mit Hebel, wie bekannt. Eine kleine Spindel-Vergoldepresse mit allem Zubehör, sauber gearbeitet, für 80 Thlr. Beschneidemaschinen neuerer Konstruktion, bei denen die Zugstangen, welche beim Arbeiten doch mehr oder weniger hinderlich sind, weggelassen. Maschinen derselben Konstruktion hatte auch ein Pariser Fabrikant gestellt; ebenso Maschinen bekannter Art, nur mit dem Unterschiede, daß sich an denselben nur eine Zugstange und zwar zwischen den Balken, die das Messer führen, befand. Sodann Couvertmaschinen in der Größe einer Nähmaschine, woran ein Mädchen mit bloßem Handbetriebe so viel Couverts anfertigen kann, als man Stücken Papier von einer Stelle zur andern zu legen im Stande ist.

Interessant für den Buchbinder war ferner die Fabrikation von Papier aus Holz, sodann das Anfertigen von Papiertragen, Fächern, Couverts u., jedoch nichts Wesentliches dabei zu lernen.

Der Buchbindermeister W. Frenzel sagt in seinem Spezialbericht:

Sehe man sich einmal fast sämtliche Fabrikate an, welche von Buchbindern herrühren, und man wird finden, daß die Deckel von Albums und Notizbüchern, sowie das Aeußere der Zigarrentaschen und Geldtaschen durchgängig von Gürtlern, Holzbildhauern, Gold- und Silberarbeitern, Eiselenren, Kunstdrechslern u. s. w. gemacht sind. Weshalb verschwindet die Handvergoldung bei den Gegenständen, die auf der Ausstellung sind, fast ganz und gar die Handvergoldung die den Buchbinder erst zum Künstler macht! Ich erinnere mich, im Jahre 1844 auf der Ausstellung, die hier in Berlin im Zeughaufe stattfand, von einem hiesigen Buchbinder, Spilke, ein Vaterunser



gesehen zu haben, welches mit dem Schriftkasten gedruckt war. Das war ein Meisterstück, wie ich es in Paris nicht gesehen habe trotz aller eleganten Einbände, die auf den Laien gewiß einen großartigen Eindruck gemacht haben, aber für die Kunst und Geschicklichkeit der Buchbinder keinen großen Maßstab abgeben. Unter allen Büchern, die ich auf der Ausstellung gesehen, gebe ich den „Lettres initiales historiques“, Folio, ausgestellt von dem Buchbinder Scharge in Brüssel, den Preis. Das Buch ist Eigenthum des Königs der Belgier. Der Deckel ist mit blanem Leder überzogen und mit Ledern in den verschiedensten Farben ausgelegt, höchst sauber und geschmackvoll vergolbet. Hier hat der Buchbinder ohne fremde Beihülfe gearbeitet und ein Werk geliefert, welches ihm die Anerkennung aller Fachgenossen sichert. Ein andres Buch in kleinem Format „Jean, roi de France“ von demselben Meister, verdient ebenfalls alles Lob.

In der Lederarbeit standen die Wiener Fabrikate obenan, vor allen die von Aug. Klein. Sämmtliche Arbeiten waren bis aufs Kleinste mit einer Genauigkeit ausgeführt, die nur zu bewundern ist. Sehr viel mögen auch die ausgezeichneten Gürtlerarbeiten, die Klein selbst fabrizirt, dazu beitragen. Der Schrank, in welchem sich der kostbare Inhalt befand, stand gleich einem kleinen Tempel in der Mitte eines Kreuzganges, und es zeigte sich auch in der Ausstellung der Artikel ein äußerst feiner Geschmack. So enthielt die eine Seite des Schrankes nur Gegenstände in feinem weißen Chagrinleder, eine andre nur in feinem rothen juchtenfarbenen Leder. — Auch andre Fabrikanten zeigten sich rühmlichst aus. So war ein kleiner gedrehter Tisch zu sehen, ganz mit modelfarbigem Leder überzogen, der Rand der Platte mosaikartig mit Leder in verschiedenen Farben ausgelegt.

An die Wiener reißen sich in Sauberkeit die Offenbacher, welche mehr kleinere Artikel, als Portemonnaies, Zigarrenetuis, Briefstaschen, Albums &c., gestellt hatten. Auch hier waren die einzelnen Sachen sehr geschmackvoll geordnet, so daß es eine Freude war, sie anzusehn. In der Mitte des Saales stand ein Gläseretui in Form einer niedrigen Vase, barock in Holz gearbeitet und mit feinem rothen Chagrinleder überzogen. Als neu erschienen die schrägen Vergoldungen. Die schrägen Ranten, wie sie an Albums, Klappendeckeln &c. beliebt sind, waren vergolbet und nahmen sich sehr gut aus.

Die Engländer waren hauptsächlich durch feine und große Reiseeffekten vertreten, in einer Eleganz, wie sie bei uns nicht zu finden ist. Besonders ward mit den Beschlagen der Instrumente ein enormer Luxus getrieben.

Frankreich war nur durch Paris und dieses auch sehr schwach vertreten. Paris welches sonst die erste Stelle auf diesem Felde einnahm, hatte hier



eigentlich gar nichts Besonderes. Die Lederarbeit verschwand ganz unter Eisen, Perlmutter, Bronzeplatten u. dergl. Herr Toussaint lieferte unter andern schöne Damentaschen und elegante Reiseeffekten, die sich durch vortheilhafte Vertheilung der Instrumente auszeichneten. — Die Firma Schloß besaß ein Atelier im Industriepalaste, aber von den Arbeitern darin konnte man wahrlich nicht viel lernen. Sie saßen auch wohl mehr für den Laien da; denn es fand ein Verkauf statt, und viele Besucher nahmen doch wohl ein auf der Ausstellung gefertigtes Portemonnaie oder dergleichen mit. Herr Rugler aus Nürnberg hatte einen ganzen Bazar gewöhnlicher Artikel, wie man sie in jedem Buchbinderladen findet, gestellt und die silberne Medaille darauf erhalten.

Nunmehr kommen wir zu dem am schlechtesten vertretenen Lande, zu Norddeutschland. Rade in Berlin hatte mittelfeine Albums, an denen mit fetten Ziffern der Preis verzeichnet war, was sich durchaus nicht schön machte. Derselbe hat schon viel Besseres geleistet, als er dort ausgestellt. Ebenso fabrizirt Kullrich in Berlin viel Schöneres, als hier zu sehen war. Witte hatte bessere Sachen, als man von ihm zu sehen gewohnt ist, jedoch nichts Besonderes. Grasshof's Stelle sah sehr leer aus; eine Quartbibel verdient Erwähnung, sie war in schöner Reliefarbeit (Blinddruck) ausgeführt. Gustav Schneider hatte einige recht nette Sachen, unter andern ein großes sogenanntes Siegesalbum in modelfarbenem Leder mit Reliefarbeit, in den vier Ecken die hervorragendsten Heerführer Preussens von 1866, zwischen diesen Bildern die Namen „Königsgrätz, Sohr, Nachod, Gitschin“ auf Porzellan gemalt. Die sechste Firma war Lommel & Naege mit ihren Striegauer Gefängnisarbeiten, ihren bekannten vorzüglichen Sammetvergoldungen, ihren Notizbüchern, — aber nichts Neues.

Ueber Rohmaterialien ist nur wenig zu bemerken. Beachtenswerth waren die vorzüglich schönen glatten Pappen aus Kopenhagen in einer Stärke von  $\frac{1}{4}$  Zoll. Ferner ausgezeichnete englische Pappen und rheinische Glaspappen in allen Sorten. Sodann das Chagrinleder von Süß & Sohn in Wien, so groß und schön, wie man es selten findet. Dann auch Leder von Meyer, Michel & Demminger in Mainz in allen Gattungen von vorzüglicher Schönheit; französische Kalbleder in prachtvollen Farben; Mühlhauser Schafleder, vortrefflich zugerichtet. Brüssel zeigte alle zu unsern Arbeiten brauchbaren Leder von seltener Güte und vorzüglicher Reinheit der Farbe. Im Allgemeinen ist jetzt zur Lederarbeit feiner rother Buchten oder Leder in dieser Farbe als modern zu bezeichnen. Ebenso machen die Bronzearbeiten, die jedoch nur in Wien und Paris in vollendeter Schönheit fabrizirt werden, einen wesentlichen Bestandtheil unsrer Fabrikate aus.



In dem Spezialbericht des Lederarbeiters Sigismund Sadtel heißt es: „Ich sehe hier Chagrirkleder aus Ziegenfellen zubereitet in einer so vorzüglichen Schönheit und Größe, wie ich es vorher nie gesehen hatte, aus der Fabrik von Karl Simon Söhne in Kirt, Rheinpreußen. Derselbe wurde mit der silbernen Medaille belobt.“ Die Offenbacher Fabrikanten sind schwach vertreten, so viele Fabriken sich auch dort befinden. Was die Arbeit betrifft, so sind sämtliche Sachen — als Photographie-Albums, Damentaschen, Kasse und Couriertaschen in Buchten, Necessaires, Damenkörbchen, Geldtaschen, Zigarrenetuis, Briestaschen — mit großer Sauberkeit und Eleganz gearbeitet. Ohne Makel, ohne Fehler liegen die wenigen Sachen dem Beschauer vor den Augen, förmlich herausfordernd, nachzusehen, ob nicht an diesem oder jenem Stück aus zartem Leder ein Fleckchen zu finden sei; aber untadelhaft besteht diese Arbeit die Feuerprobe. So sämtliche Artikel der Offenbacher Fabrikanten, als da sind: Eduard Posen & Co., B. F. Knipp und Chr. Haas & Co. Den Triumph und die Krone künstlerischer, talentvoller Arbeit muß die Bescheidenheit den Wiener Fabrikanten aufsetzen; hier sind mehrere kleine Fabrikanten, welche mit den Offenbachern in einer Linie stehen. Portefeuillefabrikant Klein in Wien erhielt die goldene Medaille und das Kreuz der Ehrenlegion. Hier hat man den Beweis, daß der menschliche Geist nie aufhören wird zu denken und zu erfinden, und daß, so vielfach auch unser Geschäft ausgenutzt und bis auf die komplizirtesten Sachen erschöpft zu sein scheint, doch Neues zu ergründen und Alles zu verbessern möglich ist. Ein wahrhaft edler Stil in allen seinen Sachen adelt den Erdenker. Man sieht aus Allem, daß es wohlbedachte, reife Arbeit ist. Hier geht der Lederarbeiter mit dem Gürtler Hand in Hand; daher dieses wohlgeformte Ensemble zwischen Leder- und Beschlagarbeit. Klein in Wien hat übrigens eine Werkstatt für Bronzearbeiten in seinem Hause, und ich möchte fast behaupten: wo dies nicht der Fall, ist solche Arbeit nicht zu erzielen.

In der englischen Abtheilung zeigte sich durchaus kein besonderer Geschmack und keine Eleganz in Schmucketuis, und es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß unsere deutschen Fabrikate nicht allein den englischen, sondern auch denen der übrigen Abtheilungen außer der französischen in keiner Weise nachstehen, sich vielmehr den französischen Fabrikaten ziemlich zur Seite stellen können. Die französische Abtheilung war auch nur durch einen Aussteller von Schmucketuis vertreten (Etuisfabrikant Gellee in Paris), dessen Etuis in Beziehung auf Geschmack, Form und Eleganz durchaus Anerkennung verdienen. So z. B. befanden sich darunter Etuis zu Schmucksachen, welche kompensiv gearbeitet waren; jedoch nach dem Öffnen derselben legten sich die Deckel nicht,



wie gewöhnlich, nach hinten aufrechtstehend, sondern nach unten, dienten somit dem eigentlichen Untertheil als Ständer und gaben den Schmuckstücken eine steilschräge Lage, wodurch sich dieselben sehr gut präsentirten, was den Verkäufer gegen den Käufer begünstigte. Außerdem waren Schmuckkästchen vorhanden, deren innere Einrichtung man nicht einsehen konnte, da dieselben verschlossen ausgestellt waren. Sie waren von außen mit höchst elegant gravirten und vergoldeten Beschlägen verziert; dies konnte man nicht unbedingt dem Verfertiger des Kastens anrechnen, sondern den günstigen Geschäftsverhältnissen in Paris, da man dort alle möglichen Bedürfnisse für unsere Fabrikate erhält und sich folglich Alles leichter und geschmackvoller herstellen läßt. So waren auch die Reisettoiletten in höchst eleganter Weise vertreten; die Hauptzierde daran war die sehr reichlich angebrachte Gürtlerarbeit, welche keinem Tadel unterlag und sich ebenfalls durch geschmackvolle Gravirung und schöne Farbe der Vergoldung auszeichnete. Das Innere der Toilette war so vorthellhaft eingerichtet, daß nicht ein Zoll unnützen Raums übrig blieb; außerdem waren Sprinkkästen angebracht, welche man nur mittels Druckes auf eine im Scharnier befindliche Schraube öffnen konnte.

In der englischen Abtheilung zeichneten sich besonders aus: Reisetaschen, Revolver- und Gewehrkasten von vorzüglichem Material und mit Schließern, welche die ganze Länge des Kastens einnahmen.

Auch in der österreichischen Abtheilung waren gute Gewehrkasten ausgestellt. Die Oesterreicher machen an ihre Schatullen viele Ecken und Beschläge von Metall, was jedenfalls sehr praktisch ist.

Somit hätten wir versucht, einen Ueberblick über die auf der Pariser Industrie-Ausstellung ausgestellten Buchbinder- und Lederarbeiten zu geben, und hoffen, daß er zur Zufriedenheit ausgefallen ist.

Berlin, 18. November 1867.

Im Auftrage:  
**Karl Niefenstahl,**  
 (Große Hamburgerstraße 31.)



## II. Bericht der für das Fach der Holzbildhanerei nach der Pariser Ausstellung entsandten Arbeiter,

nach Notizen und Berichten von A. Franz, A. Kohlheim, Söffner, Hettwig (Fachzeichner), R. Wirth und A. Roggow, zusammengestellt und bearbeitet von R. Wirth.  
(Klasse 14.)

So schwer es ist, ein verständliches Gesamtbild für die so verschiedenen in dem Fache der Holzbildhanerei ausgestellten Arbeiten zu geben, möchten doch einige Worte darüber der Beschreibung des Einzelnen passend vorausgeschickt werden. Die Ausstellung bestätigte es leider wieder zu sehr, daß unser Jahrhundert keinen Stil, keinen stehenden Ausdruck unserer Anschauung und Empfindung auch für diese Gegenstände hat. Immer noch ist der Modeteufel nicht gebannt, immer noch zieht man mit oft wahrhaft barbarischer Härte alles Ergreifbare heran, im Wahne, zu gefallen. Statt daß man die Kräfte auf der richtigen Stelle verwenden, den architektonischen Gesetzen, soweit dieselben auf den Zweck des Gegenstandes Bezug haben, genügen und danach die Bestimmung der Ornamentik fest behaupten sollte, hängt man unklaren Ideen nach, die ebenso unklar verkörpert vor uns treten. Unter den Hunderten von Stücken sehen wir nur einzelne, an denen ein Stil mit gehöriger Energie und mit Verstandniß verfolgt ist, und diese Arbeiten waren Anhepunkte für Geist und Auge mit ihrer Durchführung des Gesamtgedankens nach jeder Richtung des Ausdrucks. Man fragt noch immer (und zeigt solches Tasten nach dem Richtigen durch unzählige Gegenstände thatsächlich): Welcher Stil soll heute derjenige unsers Faches sein? Wenn man sich nach unserer heutigen Kunstbauweise richtet, wäre dieser Stil wohl ohne Mühe gefunden. Nebet man auch dem gothischen das Wort, seine mittelalterlich kirchliche Pracht kann in unseren durchaus fast heitern griechischen Wohnstätten keine Stelle finden. Ähnlich ergeht es dem Rokoko und den ihm verwandten Stilen in ihrer Anwendung auf Möbel; sie sind nur von dieser Seite Fremdlinge. So würden nur griechischer und Renaissancestil in ihrer einfachen Schönheit sich als wirklich lebenskräftig erweisen; statt aber diesen beiden unsere Erzeugnisse anzupassen und damit eine große Aufgabe zu lösen, strebt man mit Ausnahme Einzelner auseinander, mengt Stile, als wollte man neue erfinden, oder wählt für jeden einzelnen Gegenstand einen besondern passenden Stil.



Hieran reiht sich ein Verzeichniß und theilweise Besprechung der nur anerkannt besten Arbeiten dieses Faches, und zwar zuerst von:

Frankreich. In erster Reihe steht eine Arbeit des Holzbildhauers Jourdain in Paris. Es ist ein in imitirtem Ebenholz ausgeführter Prachtschrank; die Architektur dieses Möbels würde wohl den Anforderungen des Architekten in Bezug auf Massenvertheilung und bauliches Wesen der Gliederungen nicht ganz entsprechen; doch verdienen die feine technische Ausführung der Gesimse, die Behandlung des Materials und ganz besonders die figürlichen Arbeiten an diesem Möbel das größte Lob. Die größeren Figuren, als Träger im Mittel des Obertheils angebracht und vier Welttheile darstellend, sind in äußerster Feinheit der Formen und mit bewunderungswürdiger Bewältigung des Materials ausgeführt. Dasselbe gilt von den Gehänge tragenden Genien am Untertheil des Schrankes, von den Reliefs im Mittel und den oberen Bogenfüllungen, in Figuren rechts die Künste, links die Wissenschaften darstellend. Den tempelartigen Aufsatz schmückt, aus diesen heraustretend, eine Minerva, Schild und Wurfspeer tragend. Die Figuren sind hellgelbes, ihre Gewandung dunkelgelbes Buchsbaumholz. Den Untertheil bilden acht, durch Bogen verbundene Säulen, von denen vier rechts und vier links, zwischen sich einen Raum zur Aufnahme von Geräthen freilassend, schön gruppiert sind. Auffallend und neu ist die Verfahrungsweise des Anbringens verschiedener Hölzer an diesem Möbel. Es sind nämlich die Umrisse der Verzierungen mit der feinsten Laubsäge ausgeschweift und in den Grund des schwarzen Holzes hineingeschoben. Dieses Verfahren, welches bei der Feinheit der Verzierungen so unendlich mühevoll ist, dürfte sich wegen seiner Kostspieligkeit nur selten anwenden lassen. Der Verfertiger hat mit diesem Möbel den ersten Preis errungen. Von demselben ist eine Himmel-Bettstelle, die durch außerordentliche Eleganz fesselt, ausgestellt.

Als zweites Hauptwerk, mit dem zweiten Preis gekrönt, ist ein Schrank von Chair in Paris zu nennen. Auf dem verschließbaren, mit Fußungsgesimse und Pilastern in schönster Harmonie verzierten Untertheil erheben sich acht Säulen, welche paarweise eine halbbogenförmige Bekrönung, auf welcher Genien sitzen, tragen. Vor jedem Säulenpaar steht eine Figur, an ihren Insignien als Poesie, Bildhauerei, Malerei und Architektur erkennbar. Als oberste Bekrönung des ganzen Schrankes ist en miniature die antike Gruppe „Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt“ angebracht. Figuren und Schrank bestehen aus imitirtem Ebenholz mit Ausnahme einiger in schwarz oxydierter Bronze ausgeführter Medusenköpfe am Verbindungstheil der Säulenpostamente. Die feine Architektur dieses Schrankes übertrifft entschieden in jeder Beziehung Alles seiner Art in diesem Fach, und ihr ist hauptsächlich in zweiter Reihe der Erfolg



der Kunst des Tischlers zu verdanken, welcher mit klarstem Verständniß der architektonischen Formen ausdauerndsten Fleiß verband.

Unter den zahlreichen gut ausgeführten Arbeiten von Mard und Chopin zeichnen sich eine aus einem Stück gefertigte Schatulle und ein Konsoletisch durch hohe technische Vollendung und Zeichnung aus. Beide Gegenstände sind im Stile der Zeit Ludwigs XVI. ausgeführt. — Ein Barometergehäuse von Gerrei präsentiert, in feinsten naturalistischer Manier in Hornholz ausgeführt, ohne Anwendung eines Ueberzugs seine Feinheiten auffallend.

Zwei Thüren von Delapier und Rosetti in edlem Rokoko-Stil führen viele Schönheiten dieses, man möchte sagen vergessenen, Stiles vor. — Vom Holzbildhauer Knecht in Paris zeichnen sich, an einem Jagdschrank angebracht, todte hängende Wildgruppen ganz lobenswerth aus. Oft werden an dieser Art Darstellungen die natürlichen Größenverhältnisse der dazu verwendeten Thiere recht auffallend vernachlässigt, so daß z. B. ein Reh nur die doppelte Größe eines Rebhühns hat; allein wie häufig dieser Fehler auch in der Praxis auftritt, so wird er fast eben so oft doch übersehen.

England. Von Heal & Sohn ein Schrank von hellem Holz, mit sehr schönen Mundfüllungen, Blumen, die 4 Jahreszeiten vorstellend, in Birnbaumholz geschnitten. Besonders anziehend für den Fachmann ist die Behandlung der Gräser in den Bouquets. — Gebrüder Trollop in London stellen im Einzelnen gut gearbeitete Schränke von Ebenholz in etwas schwerer Renaissance aus. — Von James Lamb in Manchester hat ein großes Buffet von Nußbaumholz, in zwei Figuren ganzer Größe Wein- und Ackerbau darstellend, gute Arbeit. Die Architektur ist in schön kraftvollem Charakter gehalten; besonders gilt das vom Obertheil. Auch ist dies Stück in der Tischlerarbeit verdienstvoll.

Ferner zeichnet sich aus ein von Holland & Sohn in London geliefertes, im Hauptgange stehendes Buffet aus naturfarbenem Eichenholz, ein Möbel mittelalterlicher Manier mit Einlagen und Füllungen in getriebener und vergoldeter Metallarbeit. Die Bronzeverzierungen an den Möbeln kommen den schön geschnittenen Werken in Holz nie nach, ausgenommen natürlich die selbständigen figürlichen Arbeiten, wenn sie dem Möbel an passender Stelle als Schmuck beigegeben sind. Die Ausschmückungen der Möbel mit glänzenden Metallverzierungen oder auch die besonders von Frankreich vielseitig in Schrankfüllungen angebrachten Porzellan Gemälde (Landschaften mit weiten Fernsichten) können wohl nie dauernd anziehend sein. Die Ausschmückung dieser Art geschieht fast immer auf Kosten der Ruhe im Totaleindruck, welcher doch an jedem auf Kunst Anspruch machenden Werk vorwaltend gewahrt sein muß. Dasselbe gilt bei den Möbeln von den an sich oft meisterhaften Arbeiten in Elfenbein, welche dem Ganzen doch nie die Schönheit mittheilen, welche sie als selbständiges Werk



besitzen. Die Verzierung soll weder prahlend sich vordrängen, noch als herangezogenes Fremdes erscheinen, sondern mit dem innern Leben des Ganzen erläuternd verbunden und verschmolzen sein. — Vor dem allgemein etwas stabilen Wesen der englischen Möbel zeichnet sich ein Schrank mit Spiegel durch Leichtigkeit der Behandlung nach allen Richtungen aus; gefertigt ist er durch Willow in London. Auch befand sich unter den englischen Photographien ein im heraldischen Stil gut und geschmackvoll ausgeführter Altar an einem Betpult von Kendall in London. Kleine Bildrahmen, Kasten u. stellt in veredelterer Form, als wir sie bis heute namentlich aus der Schweiz in den Handel kommen sehen, Rogers in London aus.

Belgien. Als Hauptwerk im Fache der Holzbildnerei und Tischlerei in dieser Abtheilung verdient eine im gothischen Stil von Goyers Frères in Löwen ausgeführte freistehende Kanzel besondere Aufmerksamkeit. Obgleich in den Charakter ihrer gothischen Bauart nicht tief genug eingegangen ist, macht diese Kanzel doch den besten Eindruck. Drei Reliefs in den Füllungen der Seiten sind von sehr guter Arbeit, ebenso die auf den Giebeln stehenden Apostel. — Sodann sind vier Hochreliefs von Peters Diverot in Antwerpen schöne Kompositionen in bester Ausführung; besonders gilt dies vom dritten Bilde „Christus vor Pilatus.“ — Die genannten Arbeiten beider Holzbildhauer sind in naturfarbenem Eichenholz ausgeführt, welches infolge seiner porösen Beschaffenheit dergleichen Arbeiten sehr erschwert.

Ferner verdient ein Buffet von Schnitzel in Brüssel Anerkennung. Die den Raum der Füllungen vortrefflich ausfüllenden Stillleben sind sehr lobenswerthe Arbeiten. — Auch ein Gewehrschrank von Bernard daselbst fällt durch seine angenehme Bauart und Schnitzwerke rühmlich auf. Der Aufsatz des Schrankes, ein Hirschkopf mit einem am Geweih ausgeschmückten, fein ausgeführten Blumenkranz, rechts und links von einem sitzenden Knaben gehalten, ist an sich schon ein verdienstvolles Werk der Holzbildnerei.

Ein Brunnenschrank, von Gobart in Gent aus Ebenholz ausgeführt, verdiente sich allseits lobende Erwähnung. Der Obertheil dieses Schrankes machte sich durch seine einfach sinnige Schönheit der Formen geltend. — Zu den besten Arbeiten der belgischen Abtheilung gehörte auch ein großer Schrank von Snijers-Rang hinsichtlich der Zeichnung seiner Architektur.

Vielseitig fesselten unter den belgischen Arbeiten durch hochgesteigerten Effekt in Technik und Formen die kleinen in blauem Thon modellirten Gruppen von Leopold Harze (Szenen aus Molière's Komödien). Weidtmann in Wien stellt solche Arbeiten im Thiersfach aus; seine kleinen Bildgruppen, in gelbem Thon modellirt, Hirsche, Rehe, Fasanen u., erfreuen durch fleißige



Ausführung und feine Charakteristik. Reliefs in Holz, nach solchen Modellen gearbeitet, würden Möbeln an geeigneter Stelle ein reizender Schmuck sein. Ein gleiches Werk befindet sich in der Gallerie der historischen Arbeiten: spielender Satyr und Bacchantin ( $\frac{1}{4}$  Lebensgröße), ein reizendes kleines Werk; auf dieselbe Weise verwendet, könnte diese Gruppe ein gar nicht zu kostspieliges Prachtstück manches Zimmers sein. Bei der stiefmütterlichen Hintanzetzung unsers Industriezweiges an unseren Gewerbeschulen, welche für tüchtige Lehre der Ornamentik durch freies Komponiren und Zeichnen hier den schönsten Erfolg zum Dank hätten, muß die theilweise Hinzuziehung der echten Kunstwerke von Bildhauern und Architekten dem Kunsthandwerker noch immer dringend empfohlen werden. Viele Belege hierfür gab die Pariser Ausstellung mit und trotz ihren großen Erfolgen.

Preußen. Gern möchten wir auch mit den Erzeugnissen Berlins in diesem Fache zu einem Vergleich gegenüber andern Ländern schreiten; allein Berlin war leider nur von einer bekannten Fabrik derart vertreten, daß wir an diesen Fabrikaten am besten mit Schweigen vorübergehn. Wir haben manche ausgezeichnete hiesige Arbeit zerstreut im Privatbesitz; hätten wir nur eine davon auf der Ausstellung gesehen, wir hätten uns anders gefühlt, als wir uns ohne solche Proben unseres guten Schaffens fühlen mußten. Der größte Theil unsrer Lokalerzeugnisse gelangt meist indirekt durch die Hand des Kaufmanns in die Oeffentlichkeit; ebenso gehen die Wünsche des Publikums auf diesem krummen Wege zurück, und das ist ein Bleigewicht an der freien Entwicklung unsrer Kunst. Wir haben ausgezeichnete Kräfte in Berlin; aber sie arbeiten gleich den Meistern des Mittelalters im bescheidenen Atelier still und ehrbar, wenig den Ruhm suchend, sondern arbeitend, als ob sie eine Pflicht erfüllten. Nähme man sich seitens des Publikums die Mühe, diese Werkstätten der Selbstverfertiger aufzusuchen, wie es in England, noch mehr aber in Frankreich geschieht, man würde manches ungeahnte Schöne finden und diesen Industriezweig dann in der Art fördern, wie er es an und für sich unbedingt verdient.

Gebrüder Bauer in Breslau stellten ein Buffet in imitirtem Ebenholz aus, welches im Einzelnen ein lobendes Zeugniß deutscher Arbeit ist. Die mit Fleiß ausgeführten Köpfe, Reliefs, Fruchtstücke und Ornamente würden in Vereinigung mit vollendetere, zum Totaleindruck durchdachtere Architektur ein Werk bester Art vorgeführt haben.

Sonstige deutsche Länder. Bembé in Mainz stellt ein hinsichtlich der Zeichnung und Vollendung in seiner Technik vortreffliches Buffet von Rußbaumholz aus. Derselben Stadt entstammt von Knusmann ein Tisch von guter Zeichnung.



In der bairischen Abtheilung (Kunstausstellung) bilden drei Reliefs in Holz, von Necker und Lotte, (nach der Zeichnung Kaulbachs) eine Madonna und eine Bierstube darstellend, anziehende Arbeiten.

Ein Werk frischen deutschen Geistes ist ein Buffet in drei Arten Buchenholz, vom Holzbildhauer Stövesand in Karlsruhe gefertigt. Ohne alles Suchen nach Effekt und Glanz, ohne daß das Auge eine große Mühe der Arbeit zu gewahren genöthigt ist, macht es doch den besten Eindruck. Seine Figuren, Acker- und Weinbau darstellend, seine Reliefs-Köpfe und Ornamente erscheinen als schöne natürlich geforderte Ergänzung des Ganzen, so daß dieses Möbel hierin mit mancher guten englischen Arbeit rivalisirt.

Des Hofstischlers Türpe in Dresden Prachtschrank giebt den besten Total-Eindruck; er ist von Ebenholz und mit vielen Verkröpfungen bis ins zarteste Detail äußerst sauber ausgeführt; ein würdiges Zeugniß deutschen Fleißes und deutscher Kunst in der Feintischlerei. Wenn auch an den Reliefs in den Thürfüllungen (nach Gemälden Watteau's die Jahreszeiten darstellend) Manches nachzuhelfen wäre, steht dieses Werk doch mit denen der französischen Abtheilung auf gleicher Stufe, übertrifft in Bezug auf die Ausführung und Praxis des innern Ausbaues aber viele der äußerlich besten französischen Arbeiten, welche sehr oft unter ihrer prächtigen Außenseite recht häßliche innere Mängel bergen. — Einen Schrank einfach geschmackvoller Art in Ebenholz stellt Friedrich in Dresden aus.

Oesterreich. Ein Flügel von Streicher in Wien, weiß mit Vergoldung im Rokostil, dem besonders im 17. und 18. Jahrhundert beliebten und gepflegten Stil. So sehr demselben Willkür und Zerkahrenheit anhängt, hat er doch Kunstwerke in seinem Gebiete aufzuweisen. Wien bietet manches Schöne und Gute an Möbeln. Unter einer großen Anzahl Uhrgehäuse stellt besonders Schönberger mehrere recht hübsche Arbeiten aus; dasselbe gilt für die aufgestellten badischen Arbeiten, die von Tirol und die der Schweiz. Diese 3 Länder scheinen in ihren Erzeugnissen (Naturgenre) immer noch auf dem seither geübten Stil, wenn man es so nennen darf, stehen geblieben zu sein; die Gebrüder Witz in Vrienz machen seit letzterer Zeit eine aner kennenswerthe Ausnahme hiervon.

Auch ein Ameublement eichner Arbeiten, die Stühle von guter Zeichnung, ist von Kramer in Pest ausgestellt.

Italien. Unter den weniger in guten großen Möbeln vertretenen Arbeiten zeichnen sich aus der von Luigi Frumelli in Florenz einzig in Erfindung und höchster Technik ausgeführte, etwa 4 Fuß hohe und 1 Fuß breite Fries in Birnbaumholz. Dieser Fries, aufsteigend aus Vögeln, Blumen, Blättern und Ornamenten zusammengestellt, ist ein prachtvolles Werk der Holz-



Bildnerei; die reichen Formen halten das schönste Maß zwischen peinlicher Naturnachahmung und strengstilisirter Darstellung. So anspruchslos dies Werk unter den vielen, man möchte sagen im Allgemeinen besten Arbeiten der Ausstellung in diesem Fach, unter den italienischen Arbeiten dasteht, ist es doch mit dem zweiten Preis gekrönt worden. Von demselben zeigt ein in ungefähr  $\frac{1}{4}$  Zoll starkem weißen Holz ausgeführtes Portrait ( $\frac{3}{4}$  Ansicht) allgemein bewunderte Vollendung. Wer oberflächlichen Begriff von der Widerstandsfähigkeit des Holzes hat, erkannte gewiß auch die große Mühe und Sorgfalt, welche erforderlich war, bei solcher Kleinheit ( $\frac{1}{8}$  natürlicher Größe) so angenehme Wirkung zu erzielen.

Ein herrlicher Spiegelrahmen von Egitto Gajani in Florenz ist ebenfalls ein Meisterwerk der Holzschnitzerei und auch der Komposition in diesem Fach. Es ist ein ziemlich zart gefingertes Ornament, doch aber in seinen Massen kräftig und voll Wirkung. Den Aufsatz bildet ein Adler, mit einer Schlange kämpfend, rechts und links aber vom Ornament schwebend erhalten zwei Genien von nicht ganz so guter Ausführung. Dann ein viereckiger Rahmen in sehr schönem veredeltem Rokokostil in hellem Holz.

Luigi Altajano zeigt an einem Distellaub-Rahmen, wie die zartesten Formen der Pflanze zu stilisiren sind, um so zur besten Wirkung zu gelangen. Unter zwei großen Spiegelrahmen, aus weißem Holz geschnitten von Franzeschi in Florenz, führt der eine ganz vorzüglich in seiner Zeichnung den reinsten angenehmen Stil der Renaissance vor.

Außer den genannten Werken verdienen fast alle übrigen Arbeiten, so verschiedenartig in ihren Zwecken, als Muster zur Nachahmung und zum Studium hingestellt zu werden.

Rußland und die Türkei bieten wenig. Die russischen Möbel sind meistens aus Kiefernholz ausgeführt, ihre Verzierungen bestehen gewöhnlich in durchbrochenen Arbeiten. Ebenso bieten Spanien und Portugal wenig Nennenswerthes in diesem Fach. Aus Amerika ist eines Bilderrahmens in griechischem Stil, mit feinen Acanthusblättern (Flacharbeit), zu gedenken.

In Bezug auf Färbung der Möbel scheint es, als sollten die schwarzen imitirten in Aufnahme kommen. Dieselben haben, wie Alles, mehr oder minder ihre Schönheiten, wenn das ganze Zimmer danach gehalten ist; für das plastische Wirken aber ist die hellere Farbe der dunkleren oder gar schwarzen entschieden vorzuziehen.



### III. Bericht über die Tischlerarbeiten in der Pariser Ausstellung vom Jahre 1867,

nach den Berichten von Becker, Friedrich, Schwarze, Andrieu, Sturzel, Kasper, Lehmann und Zeller zusammengestellt von Karl Becker und August Friedrich.

Bemerkung. Durch Zusammenarbeiten mit den Herren Bildhauern sind Wiederholungen in der Rubrik „Möbel“ vermieden. (Klassen 10 und 14.)

#### A. Die Holzarten.

In einem Raume der französischen Abtheilung befand sich in deren Mitte eine Pyramide, zusammengesetzt von allen Arten Hölzern der Erde. Diese Hölzer waren an der Außenseite behobelt, theils polirt, geölt oder roh. An den Wänden rings umher waren Glasspinden aufgestellt, in welchen die Wurzeln, Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte dieser Hölzer zu sehen waren. Zeuge, Stricke, Netze aus dem Baste oder der Rinde dieser Bäume waren ebenfalls geordnet ausgestellt. Diese interessante Sammlung zeugte von vielem Fleiße und verdient die größte Anerkennung. Ebenso großartig war die Ausstellung der mächtigen Mahagoni-Blöcke Amerika's. Ein Stammende eines Mahagonibaumes von 10 Fuß Durchmesser und etwa 12 Fuß Länge war der Länge nach in der Mitte von einander geschnitten; beide Hälften standen neben einander, und man fragt sich unwillkürlich, wie groß wohl die Säge sein mag, womit dieser Baum getrennt ist.

Auch Portugal hat aus seinen Kolonien ähnliche Blöcke von 8 Fuß Durchmesser ausgestellt. Die andern schönen Hölzer Amerika's, Afrika's und Australiens, die ebenfalls roh, gehobelt, geölt und polirt, auch am Hirnende gezeigt wurden, sind nur schwer näher zu beschreiben. Auch Oestreichs Waldschätze waren stark vertreten.

Schließlich sei erwähnt, daß die Franzosen geringeren Hölzern, besonders dem Birnbaumholz, eine schöne tiefschwarze Farbe zu geben verstehn, so daß sogar Kenner solche gefärbte Möbel für Ebenholz Möbel angesehen haben. Das Holz ist durch und durch gefärbt, angeblich auf folgende Weise: Der zu färbende Baumstamm wird ganz in einen luftdicht verschließbaren Raum, der gerade groß genug ist, ihn zu fassen, gelegt, dann die Luft herausgepumpt und ein hinein mündender Hahn geöffnet, durch den nun die Färbeflüssigkeit hinein-  
stürzt und so den Stamm tränkt.



## B. Möbel.

In den vorliegenden Bericht sind nur diejenigen Arbeiten aufgenommen, die in irgend einer Weise ein besonderes Interesse boten. Wir beginnen mit Frankreich.

Alexandre in Paris stellt eine Waschoilette für zwei Personen aus, deren Einrichtung sehr praktisch ist. Die ganze Breite derselben beträgt etwa 5 Fuß, die Höhe des Untersatzes vom Fußboden bis auf die Marmorplatte etwa 32 Zoll. Der Untersatz hat vorn vier Thüren; über denselben befinden sich 8 kleine, theilweis blinde Kästen nebeneinander. An beiden Seiten der Marmorplatte befinden sich chatoenförmige Erhöhungen, die innen mit schwachem Marmor belegt sind. Vor der hochgeführten Rückwand tritt, jedenfalls von Zink, ein nach vorn ebenfalls mit Marmor bekleideter, vielleicht 10 Zoll hoher und 6 Zoll tiefer Kasten vor, der das Wasser enthält und die ganze Breite der Toilette einnimmt. Von diesem Kasten aus wird das Wasser vermittelst eines drehbaren Hahns in die auf der Platte sich befindenden vertieften Wasserbecken geleitet. Für Abfluß des Wassers ist ebenfalls gesorgt. Ueber dem Wasserkasten ist eine Platte, die an beiden Seiten Ecktagären zur Aufnahme von Toilettegegenständen hat. In der Mitte der Platte befindet sich ein etwa 3 Fuß breiter und 2 Fuß hoher, oben schön verzierter Stellspiegel. Die Toilette mag die Höhe von 6 Fuß erreichen und ist von Polysanderholz gefertigt.

Von Hertenstein in Paris ist ein Tisch ausgestellt, dessen Blatt von röthlich schimmerndem (Amaranth) Masernholz mit einem 3 Zoll breiten Fries von Ebenholz gearbeitet ist. Ferner von gleichem Holze ein Spind mit Spiegelscheiben-Thüren, an denen besonders schöne Gesimse zu bemerken waren. Beide Gegenstände zeigten, obgleich sie sonst nichts Besondres boten, eine ausgezeichnete Sauberkeit in der technischen Ausführung.

Haffner in Paris hat eiserne Gelbschränke ausgestellt, welche dadurch, daß sie mit Holz bekleidet sind, die Kälte des Eisens verlieren; sie sind in verschiedenen Formen und Holzarten, können auch noch geschmackvoller hergestellt werden. Man kann sie in jedes Wohnzimmer als Möbel stellen.

Die Ebenholzmöbel von Hunsinger in Paris erhalten durch die vielen feinen, mit großer Sorgfalt eingelegten Elfenbeinadern ein düstres Aussehen; während ein aus hellem Masernholz gearbeitetes Buffet einen sehr freundlichen Eindruck macht. Der Untersatz des Buffets ist in 3 Theile getheilt, von denen der mittlere hervortrat und noch einmal so breit war, als jeder der äußeren. Der Aufsatz nahm nur den Raum des mittlern Theils ein; er wird von zwei Konsolen getragen und hat vorn zwei Glastüren, über denen eine schön geschweifte Krönung ihren Platz hat. Neben dem Aufsatz sind schön gearbeitete Ecktagären angebracht.



Von den Möbeln und andern Gegenständen, die Sanselm in Paris ausgestellt, ist ein sechseckiges Notenpult bemerkenswerth. An der obern sechseckigen Platte sind vermittelst Scharnirbänder schräg nach unten zusammenfallende Klappen befestigt, auf welche die Noten zu liegen kommen, deren Hinuntergleiten durch kleine Leisten verhindert ist. Der Raum unter den Klappen dient zum Aufbewahren der Noten. Der Fuß wird durch eine Säule gebildet und breitet sich behufs größerer Stabilität unten stark aus. Das Pult ist wegen seiner Schwerfälligkeit zum häufigern Transport nicht geeignet.

Ferner ist an einem von Böcker in Paris ausgestellten großen Spind die jahrelange Mühe nur zu sehen, nicht zu beschreiben. Gleichfalls die reich vergoldete Bettstelle von Lacroix und die von Ledet aus Bordeaux ausgestellten schwarzen geschnittenen Möbel mit silbernen Thürbändern; auch viele mit den feinsten seidnen Vorhängen geschmückte Himmel-Bettstellen sind bewundernswerth. — Zu den besten Werken seiner Art in der Ausstellung gehört der Zierschrank von Beurdeley aus Paris. An denselben sind alle erdenklichen Hilfsmittel angewendet, welche der Feintischlerei zu Gebote stehn. Der Körper des Schrankes besteht aus Ebenholz, Verzierungen und Beschlag aus Mattgold. Daneben sind noch die verschiedensten Materialien und Künste angewendet. Jeder Theil ist bis ins Einzelne mit großer Genauigkeit eingepaßt und ausgeführt, so daß das Ganze nicht bloß durch den künstlerischen Eindruck der Komposition auffällt, sondern auch als ein seltenes Beispiel der hohen Vollendung gelten darf, welche gegenwärtig in der Handarbeit durch Zuziehung der Kunst erreicht werden kann.

Belgien. Sniers Rang in Brüssel stellt zwei Bibliotheken von sehr schöner Arbeit aus; es sei hier nur erwähnt, daß die eine 6 000, die andre 3 000 Franken kostet.

England. Filmer in London hat mehrere aus hellem Mafernholz (Erabel) gearbeitete Möbel ausgestellt. Durch Sauberkeit bei der vielfachen Zusammenstellung der Fournire an einzelnen Theilen zeichnet sich besonders ein Schreibtisch aus, dessen mit Leder bezogener Mitteltheil der Platte von hinten hochzuklappen und dadurch sehr bequem schräg zu stellen ist. Ebenso beachtenswerth war ein Damenschreibtisch mit Stellspiegel, eine Chiffonière, ferner ein ovaler Tisch von 6 und 5 Fuß Blattgröße. Neuheiten waren an diesen Gegenständen nicht zu finden. Ein großer runder Tisch von dem Aussteller oben erwähneter Gegenstände, dessen Durchmesser durch Vergrößerung der Zarge vermittelst Herausdrehens derselben und Anlegens von an die äußere Rundung des Blatts genau passenden Anlegeblättern von 4 bis auf 8 Fuß gebracht werden kann, ist sehr gut gemacht; die Fugen passen sehr akkurat zusammen, obgleich zwei Reihen der erwähnten Blätter um das eigentliche Tischblatt herumgehen; da die herausgedrehte Zarge von außen nicht weiter gestützt wird, sondern in



Bezug auf ihre Festigkeit nur auf die sehr wenig ineinander greifenden Coulissen angewiesen ist, so ist die Dauerhaftigkeit der ganzen Einrichtung sehr in Frage gestellt.

Zu den Meisterstücken gehört der Schrank Grace's in London; derselbe ist im italienischen Stil gehalten und von farbigen Hölzern edelster Gattung, mit andern Materialien vereinigt, sehr geschmackvoll angefertigt. Die Thürfüllungen bestehen aus Aklasholz mit verschiedenfarbigen ausländischen Hölzern als Einlage; Füllung und Gestell sind aus brasilianischem Purpurholz, umrandet von Ebenholz mit Elfenbein. Die Pilaster im obern Theil des Schrankes sind ebenfalls von Ebenholz mit eingelegtem Elfenbein. Alle hervorspringenden Ornamente sind von Goldbronze.

Holland in London zeigt ein Buffet von unvergleichlicher Schönheit. Die räumliche Ausdehnung desselben ist etwa 10 Fuß Breite und ebensoviel Höhe. Auf dem vorn mit Thüren und Kästen versehenen Untersage stehen kleine, kaum einen Fuß hohe vieleckige Säulchen mit schön geschnitzten Kapitälern, die den Aufsatz tragen, der in einer zunächst verschließbaren Abtheilung, worüber sich noch einmal solche Säulchen befinden, welche eine herrliche Krönung über sich haben, besteht. An diesem Stück ist sowohl Idee, wie Ausführung und Holz, alles gleich schön. — Ein dem ähnliches Bücherspinde aus Manchester zeichnet sich ebenfalls durch saubere Arbeit aus.

Howard in London stellte aus: einen Damenschreibtisch mit Stellspiegel aus Eschenholz, einen mit schwarzen und rothen Aldern ausgelegten Waschtisch mit Marmorplatte, sowie ein großes Spinde, dessen Thürfüllung durch eine Spiegelscheibe ersetzt wird, und bei dem sich besonders der Frontispice mit vertiefter Füllung sehr gut ausnimmt. Die geschweiften Stühle desselben Ausstellers sind sehr gefällig gebaut und gut ausgeführt. Der Preis von 142 Thlr. pro Stück ist jedenfalls genügend, um sie herstellen zu können; bei uns würde man sie für die Hälfte gern machen.

Spanien. Die spanischen Möbel zeichnen sich ebenfalls durch höchst saubere Arbeit aus, sie sind meist alle sehr vielfältig zusammengesetzt.

Besondere Sorgfalt beweist ein Billard mit Neueustaffelei; einige Neue sind mit einem Griff versehen und aus den verschiedensten Hölzern zusammengesetzt. Außerdem Billards mit Marmorplatte, nicht selten für Preise bis zu 3000 Franken. Eine ausgelegte Probe der Bandenpolsterung, im Querschnitt sichtbar, ist für Ueingeübte sehr belehrend. Viel Kunst und Arbeit zeigt ein Tischblatt, auf dem zwei Kämpfer dargestellt sind, die mit Schildern und Schwertern bewaffnet sich gegenüber stehen; die Darstellung derselben bedurfte sehr vieler Schattirung, welche in allen ihren Einzelheiten nur durch die Zusammenfügung des Holzes hervorgebracht ist. Die Fleischfarbe des Gesichts, die



Farben des Helms, des Schildes, des Gewandes, sowie aller andern Theile, bei jedem Kämpfer noch verschieden, sind meisterhaft gewählt, so daß man, sieht man das Ganze aus geringer Entfernung an, um die Zusammensetzung nicht mehr bemerken zu können, geneigt ist, es für ein Gemälde zu halten.

Eine aus sechs Stücken bestehende Garnitur Zimmereinrichtung von Canela in Barcelona giebt ein erhebendes Bild von der Geduld des Meisters. Es sind Mosaikarbeiten von größter Feinheit, Landschaften, Blumen und Familienstücke darstellend, daß der Beschauer bei weniger genauer Besichtigung dieselben für Malereien hält. Nicht nur die dem Auge zunächst liegenden Theile dieser Arbeiten, sondern selbst Seiten und Ranten, welche nicht gleich ins Auge fallen, sind mit diesen Verzierungen bedeckt.

Portugal. Bei einem Tischblatte aus Lissabon ist das Mahagoni-, Polijander-, Nußbaum-, Eichen-, Kirschbaum-, Ahorn- und Eichenholz vollständig naturgetreu imitirt, die abtheilenden Linien so fein gemacht, daß ein Sachkundiger erst bei ganz genauer Besichtigung die Täuschung wahrnimmt. Ein Schrank aus Kampherbaumholz ist weniger merkwürdig durch Form und Farbenzusammenstellung, als durch die eigenthümliche Verwendung des Kampherholzes zu dem Zweck, Motten und dergleichen fern zu halten; Preis 4450 Franken.

Ebendasselbst war ein Kleiderschrank von Polijanderholz mit weißen Kehl- stüßen und Füllungsverzierungen bemerkenswerth durch saubere Ausführung und Farbenzusammenstellung; Preis 834 Franken.

Eine aus Holz gestochne Kirche aus Lissabon kann bei dieser so geringen Größe als eine mühsame, kunstvolle Arbeit bezeichnet werden; die vielen kleinen Figuren daran waren alle sehr sauber und scharf angefertigt.

Griechenland. Ein Meisterwerk in Mosaik-Holzarbeit war ein Tisch, woran das Blatt sowohl wie der ganze Fuß aus sehr kleinen, verschieden geformten Stücken zusammengesetzt ist, deren Zahl wohl in die Tausende gehen mag; sie sind alle schön symmetrisch geordnet und gut zusammen gepaßt. Die accurate Arbeit darf nicht unterschätzt werden, obgleich diese Art der Zusammensetzung des Fournirs auch anderwärts sehr gut ausgeführt wird. Der Fries um das Blatt ist größtentheils aus freier Hand gemacht.

Italien. Die Aufmerksamkeit jedes Sachverständigen verdient aber vor Allem ein aus Italien ausgestellter Tisch. Derselbe ist rund und hat einen Durchmesser von  $3\frac{1}{2}$  Fuß Blattgröße. Das Blatt ist strahlenförmig furnirt und hat einen 3 Zoll breiten Fries. Die Strahlen sind abwechselnd schwarz und weiß und laufen alle im Mittelpunkte spitz zusammen; am äußern Rande beträgt ihre Breite nur  $\frac{1}{4}$  Zoll, das giebt nach ungefährer Berechnung über 300 solcher Strahlen, die sich nicht etwa in irgend einer Figur fangen, sondern



deren Spitzen in einem einzigen Punkte ganz scharf zusammentreffen. Um diesen Punkt herum, wo die Strahlen haarfein werden, entdeckt das Auge keinen irgendwie nennenswerthen Fehler, und die Mischung von egal Schwarz und Weiß bringt hier, aus geringer Entfernung betrachtet, ein naturgemäßes leichtes Grau hervor. Der Fries ist in ähnlicher Weise zusammengesetzt; die Streifen gehen in demselben alle schräg nach einer Richtung. Die Zusammensetzung dieses Tischblattes ist unbedingt eine der schwierigsten und best ausgeführten Arbeiten dieses Genres und nicht genug hervorzuheben.

Ein ausgezeichnetes Werk der Kunsttischlerei mit eingelegter Arbeit, welches sich in der Ausstellung befindet, ist ein Schrank aus Ebenholz mit Elfenbein von Angelo de Amici aus Mailand. Eine anerkenmenswerthere Leistung in diesem Fache ist wohl selten geliefert worden. Jeder einzelne Theil ist sorgfältig überlegt worden; jedes einzelne Theilchen zeichnet sich klar und deutlich aus. Mit größtem Recht kann man die Bildner der Intentionen des Künstlers äußerst geschickt nennen. Der allgemeine Entwurf des Möbels ist von Luigi Annoni, die Gravirung auf Elfenbein hat Giovanni Brambilla gefertigt. Dieses Werk hat die ihm zuerkannte Prämie in vollem Maße verdient. Erwähnt sei noch ein kleiner Tisch, dessen beide Kasten durch eine Mechanik zum Selbstherauspringen mittels Drucks eingerichtet waren.

Dänemark. Die wenigen aus Dänemark ausgestellten Möbel zeigen nicht die Pracht und Ausstattung, wie z. B. die französischen; man bemerkt aber daran einen schönen, einfachen, geschmackvollen Stil. Besondere Bemerkungen über einzelne Gegenstände sind nicht zu machen. Ein Nußbaumbuffet von Lund in Kopenhagen war ausgezeichnet gearbeitet, eine Wandbekleidung von Eichenholz mit Spiegelfüllungen nicht minder sorgfältig ausgeführt.

Schweden zeichnete sich durch Schränke in sehr schwerer Bauart aus.

Oesterreich. Zu erwähnen sind die Möbel aus gebogenem Holz von Gebrüder Thonet aus Mähren. Ein nur aus zwei Stücken bestehender Stuhl ist bis auf ganz kleine Schneckenlinien gebogen, daher auch sehr dauerhaft und schwungvoll. Dieselben Aussteller zeigen auch ein etwa 2 Fuß langes und 2 Zoll im Quadrat starkes Stück Holz, das ganz kurz herum schlangenförmig gebogen ist. Einige andre aus Oesterreich im Maschinenraum ausgestellte Möbel wären besser zu Hause geblieben. Die zum Zusammenklappen eingerichteten Lehnstühle sind sehr bequem und praktisch.

Rußland. Die meistens kiefernen Möbel sind nicht einmal von den Verfertigern selbst, sondern von der russischen Regierung ausgestellt. Man scheint sich dort noch nicht von dem Bevormundungssystem trennen zu können, woher Andre denn auch nicht recht wissen, wie sie die Möbel beurtheilen sollen.



## C. Die Bauarbeiten.

In diesem Fache hat Wien das Meiste von mehr oder minder guter Ausführung geliefert. Thüren und Fenster von verschiedenen Hölzern waren ausgestellt. Eine weißlackirte, reich vergoldete Thür zeichnete sich besonders aus. Ferner eine Thür von Mahagoni- und Polysanderholz mit eingelegten Kehl-  
stößen, dieselbe hatte runde Ecken, die aber den Eindruck von etwas Unvollkommenen machten; die Thür war polirt. Eine dritte Thür war folgendermaßen zusammengesetzt: das Rahmholz von Mahagoni, die Kehl-  
stöße um die Füllungen von Ebenholz mit Mahagoni-Pyramidenholz fournirt, die Ab-  
rundungen derselben von Polysanderholz; die Füllungen waren matt geschliffen, sämtliche übrigen Bestandtheile sehr sauber polirt. Ferner ist noch eine sehr gut gearbeitete Thür von Rußbaum- und Polysanderholz erwähnenswerth. Sämmtliche Thüren sind zu Salon-Flügelthüren zu verwenden und machen durch ihren reich vergoldeten Beschlag einen besonders eleganten Eindruck.

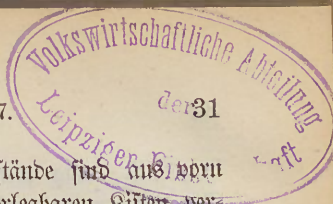
Ein großes Doppelfenster aus Wien von Polysander-, Rußbaum- und Mahagoniholz hatte als äußeres Fenster zwei aneinander vorbei rollende Rahmen. Wenn dasselbe geschlossen, so ist der innere der beiden Rahmen unten und der äußere oben. Sie gehen in einer Nutte mit Rolle gegen Messing-  
schienen. Von der obern Kante jedes Rahmens gehen oben zwei Schnüre über eine Rolle hinter das Futter, an deren Enden Gewichte befestigt sind, welche genau die Schwere der Fenster haben müssen, da sich diese sehr leicht herauf und herunter schieben lassen und in jeder beliebigen Höhe stehen bleiben. Dieses polirte Fenster ist eine ausgezeichnete Arbeit, wenn auch einige kleine Nachlässigkeiten nicht zu übersehen sind, indem z. B. das Vaskül unten direkt ins Holz eingreift, also nicht einmal eine Messingplatte eingelassen ist; auch ist dem Eindringen des Wassers nicht hinreichender Widerstand entgegengesetzt und die Frage der Dauerhaftigkeit dadurch offen gelassen. Das Reinigen der Scheiben ist sehr erschwert.

Von den ausgestellten Parkettafeln sind die von Bombe aus Mainz diejenigen, welche sich durch Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung der Hölzer auszeichnen. Die Schattirungen, um die Erhöhungen und Vertiefungen der verschiedenen Figuren hervorzubringen, konnten nicht täuschender dargestellt sein. Besonders war eine große Tafel von 10 Fuß Quadrat und eine andere mit vielen kleinen Mustern hervorzuheben.

Saloufien von Schubert aus Otharingen bei Wien sind aus kleinen runden Holzstäbchen in der Stärke eines guten Strohhalms zusammengesetzt. Dieselben können bemalt werden. Sie rollen sich leicht auf. Schubert fertigt solche Holzstäbchen in einer Länge von 24 Fuß an; es waren dergleichen ausgestellt. Außerdem liefert dieselbe Fabrik Fenstervorsetzer, spanische Wände,



in der Pariser Ausstellung vom Jahre 1867.



Bilder, transportable Zelte u. s. w. Sämmtliche Gegenstände sind aus oben erwähnten Holzstäbchen gefertigt. Die Zelte werden in zerlegbaren Kisten verpackt, welche gleichzeitig als Fußboden dienen.

Spaniens Bauarbeiten, bestehend in Fenstern und Thüren, entziehen sich wegen ihrer Aufstellung im Freien, wo Wind und Wetter beliebig darauf einwirken können, jeder Beurtheilung.

Nach dem bisher Gesagten könnte leicht die Frage entstehen: Warum hat man sich von unsrer Seite nicht im Fache der Möbelfischerei zur Ausstellung mehr betheiligt? Vielleicht genügt hierauf das Folgende: Es fehlt uns hierorts für unser und manches andere Fach der große Markt für die kostspieligeren Gegenstände; anderseits finden wir wiederum die Erzeugnisse in den Händen der Händler. Der Handwerker schafft stets gern etwas Gutes, wenn auch oft nur der Sache wegen; aber wer kommt denn zu ihm? — es soll ja Alles glänzen. So geht man an manchem staubigen Werkmann und seiner Arbeitsstätte mit geringschätziger Miene vorüber, bewundert aber eine Straße weiter die herrlichen Erzeugnisse seiner Hand und seines Denkens, natürlich unter fremdem Namen. Es würde Unkenntniß der Sache verrathen, wollte man die Tischlerei irgend eines andern Landes über die des unsrigen erheben. Oft an den von außen schönsten, auch theuersten Arbeiten, besonders Frankreichs, findet man schlecht gezinkte Kasten, deren Gang ebenso mangelhaft ist, und manches Unzulässige und Unpraktische im Innern der Möbel. Der gewissenhafte deutsche Arbeiter nimmt fast allen andern gegenüber solche Hauptsachen, wie Güte und Dauerhaftigkeit, nicht auf die leichte Achsel, und so steht die deutsche Arbeit jeder andern gleich; denn wohl zu beachten war für jeden Besucher der Ausstellung: Kostenaufwand ist keine Bürgschaft für gute Arbeit.

#### D. Werkzeuge für Tischler und Zeichner.

In diesem Fache wurde wenig Neues geboten. Die Werkzeuge von Franz Werthheim in Wien, Hobel, Sägen, Schraubzwingen, sind im Allgemeinen recht gut gearbeitet, und es zeigen die Kehlhobel namentlich gut gezeichnete Geförmformen.

Eine zweckmäßige Verbesserung zeigte ein Schiffhobel; derselbe hatte als Sohle eine schwache Stahlplatte, die darunter frei schwebte und durch zwei, an beiden Enden angebrachte, an der Platte befestigte, durch das Holz durchgehende Schrauben mit Flügelmuttern jeder Rundung anzupassen ist. — An breiten Kehlhebeln einen Raubantzgriff anzubringen, wie solche ausgestellt waren, und das Eisen aus mehreren Theilen behufs leichtern Schleifens zusammenzusetzen, verdient jedenfalls mehr geprüft zu werden. — Einen Schraubknecht so einzurichten, daß das Stück, wo die Spindel sitzt, fest eingestemmt ist, wohingegen am andern Ende ein leicht verstellbarer Sattel, wie beim Bankknecht, ange-



bracht ist, mag ebenfalls einige Vortheile bieten. — Eine Säge mit zwei Sägeblättern zu versehen, um beide Schnitte zum Schlagen auf einmal zu schneiden, dürfte schwerlich als praktisch anzuerkennen sein, da die Sägen doch nicht lange akkurat genug gehen würden.

Die Werkzeuge von Gérard in Paris zeichnen sich durch gute Sägeblätter aus; namentlich verdienen die Bandsägen erwähnt zu werden.

Die Handwerkerschule zu Darmstadt und das polytechnische Institut daselbst haben neben vielen Zeichnungen die Materialien für den Zeichnenunterricht ausgestellt, ebenso Schröder in Darmstadt. Da findet man aus Holz gefertigte Dreiecke, Quadrate, Winkel, Prismas, Sechsecke, Kegelschnitte, Durchdringungen u. s. w. in sauberster und genauester Ausführung. Die Leetern befanden sich in der Projektion auf einem dahinter aufgestellten Blatt Papier veranschaulicht. Die Darstellung der Perspektive findet sich besser im Museum für Kunst und Gewerbe. Die Reißbretter, Reißschieben, Stellsirkel und Schwunghölzer waren ebenfalls sehr sauber und gut.

#### E. Flügel und Pianos.

In der französischen Abtheilung waren Flügel und Pianinos von Erard, Plegel, Herz, Debain und Auchers ausgestellt. Dieselben hatten durchweg einen schönen klangvollen Ton. Der Kasten des Erard'schen Flügels war aus Polysanderholz mit Ebenholz-Friesen und rothen Malereien sauber angefertigt; die Füße des Flügels mit reichen Goldverzierungen geschmückt. Ferner zeichnete sich ein schwarzer Flügel mit Füllungen und schöner Bildhauerarbeit aus, sowie ein ähnlicher mit eingelegten Metalladern. Bei einem Pianino von Nußbaumholz mit Friesen von Cedernholz bestand die Klappe und Vorderansicht aus geschliffnem Spiegelglas.

Bemerkenswerth ist noch ein Pianino mécanique von Debain. Auf diesem wird für gewöhnlich wie auf jedem andern gespielt; ferner kann aber auch vermittelst einer Kurbel zum Drehen an demselben ein besondrer Mechanismus in Bewegung gesetzt werden, welcher mit von oben einlegbaren Stücken die schönsten Melodien spielt.

In der englischen Abtheilung ragten besonders die Flügel von Kirkman & Sohn und die von Brootworth hervor. Letzterer hatte einen Flügel ausgestellt, an dem das Journir des Deckels aus einem Stück von Nußbaum-Maserholz bestand; eine Seltenheit in seiner Art.

In der amerikanischen Abtheilung waren die Flügel und Pianinos von Ezikering & Sohn und die von Steinweg aus New-York vertreten. In ihrer äußern Ausstattung waren sie einfach und gediegen, jedoch außergewöhnlich groß im Kastenbau. Ein tafelförmiges Instrument von Steinweg zeichnete sich durch besonders starken Ton aus.



Aus Spanien waren einige Pianinos vorhanden, die sehr einfach und im alterthümlichen Stil gehalten waren. Die Flügel hatten meist eine schwer fälligere Form, als dies bei Flügeln andrer Länder der Fall war.

Die belgischen Instrumente nähern sich in ihrer äußern Form und Bauart sehr den französischen.

Aus Schweden waren Flügel und tafelförmige Instrumente von Möller ausgestellt; sie zeichneten sich durch sehr komplizirten Mechanismus aus.

Ohys in Konstantinopel hat ein Piano ausgestellt, dessen äußere Ausstattung sehr prachtvoll ist; das Journir besteht nämlich aus den verschiedensten Holzarten, die in bester Harmonie zusammengesetzt sind. Der Ton des Pianos ist ein guter.

Streicher und Sohn in Wien hatten einen Flügel ausgestellt, der nicht wie die übrigen Flügel drei, sondern acht Füße hatte; äußerlich war er weiß und mit vielen reichen Goldverzierungen versehen. Ein andrer Flügel, auch aus Wien, ist wegen seiner vielfach zusammengesetzten Platte mit eingelegten Perlmutter-Verzierungen der Erwähnung werth.

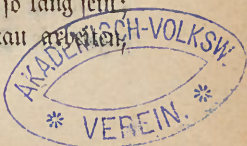
Hark in Stuttgart hatte ein Pianino ausgestellt, welches von den andern in der innern Konstruktion bedeutend abweicht; und zwar insofern, als dasselbe einen Boden hat, welcher die ganze innere Kaste bedeckt, und der durch eine eiserne Anhängenplatte in zwei Theile getheilt wird, so daß die Basssaiten einen besondern Boden und Platte haben, während bei unsern Pianos die Stahl- und Basssaiten eine zusammenhängende Platte haben.

Aus Leipzig war ein Nußbaum-Flügel ausgestellt, welcher von beiden Seiten geschweift und mit den Bildnissen der berühmtesten Komponisten geziert war.

Preußen. Von Bechstein und Schwechten in Berlin waren Flügel und Pianos ausgestellt. Ferner befanden sich in dieser Abtheilung ein Nußbaum-Flügel, ein Nußbaum- und ein Eichen-Pianino, im antiken Stil gehalten.

Gebrüder Knake aus Münster hatten in Bezug auf Ton und Stärke sehr schöne Flügel ausgestellt. —

Wenn man das Ganze zusammenfaßt, so kann man nicht sagen, daß wirklich etwas Neues in Betreff des Pianoforte-Baues vorhanden gewesen wäre. Der innere Mechanismus ist in allen ziemlich übereinstimmend. Die Resonanzböden sind in ihrer Form und Lage so mannigfaltig, daß man nicht sagen kann, diese oder jene Form trage mehr zu einem guten Ton bei; denn jeder Fabrikant hat seine eignen Formen und Heimlichkeiten dabei. Ebenfalls sind die Mensurlängen so verschieden, daß man nur eine von den bekannten Normen anzunehmen braucht, um von da aus seine Arbeit zu beginnen. Es ist nicht zu behaupten, das Stimm-A der eingestrichnen Oktave müsse so oder so lang sein; denn man kann nach einem gut klingenden Instrument noch so genau arbeiten.





es wird doch nicht so gut, oder man müßte viel Glück dabei haben. Man kann beim Instrumentenbau nur auf gut Glück rechnen. Sonderbarer Weise werden die Preise der Instrumente vom Fabrikanten gewöhnlich nur nach der äußern Größe bestimmt. Was die Ausstattung betrifft, so war dieselbe bei vielen sehr reich und kostbar, was aber nur für die Ausstellung Zweck hatte; denn für das gewöhnliche Leben nimmt Jeder doch nur ein einfaches Instrument in Gebrauch.

#### F. Holzbearbeitungs-Maschinen.

Auch hier sind nur diejenigen aufgenommen, an denen Verbesserungen zu bemerken, oder die ganz neu waren. Die Menge derer, die man bereits in jeder Fabrik oder größern Werkstatt finden kann, ist übergangen. Eine Kreissäge von Schmalz in Offenbach ist mit Vorrichtungen zum Hobeln, Fräsen, Langlochbohren und Zapfenschneiden versehen. Diese Maschine kann als eine Universalmaschine für Tischler betrachtet werden, da sie — in kleinen Werkstätten angewendet — eine Reihe andrer Maschinen ersetzt, deren man sich in größern Etablissements für die verschiednen Zwecke der Holzbearbeitung bedient. Aber auch für größere Etablissements bewährt sie sich als ein vielseitig verwendbares Werkzeug. Sie enthält zunächst eine Kreissäge, so konstruirt, daß sich das Sägeblatt mit seinen zwei Lagern auf und nieder bewegen und in verschiedene Lagen feststellen läßt. Zu dem Ende sind die Lager mit einer Art Support (Stütze) fest verbunden, welche sich unter einer Tischplatte befindet und durch eine Schraube und ein Handrad vorgeschoben werden kann. Die Stütze hat eine geneigte Stellung, damit bei veränderter Lage der Sägeachse der auf derselben aufgesteckte Wirtel, der sich an der Achse einer Stufenscheibe befindet, in gleicher Entfernung bleibe und dadurch der Treibriemen, welcher von der Stufenscheibe zum Wirtel führt, stets angespannt sei. Die Stufenscheibe enthält zwei Riemenscheiben von verschiedenen Durchmesser, wodurch die Geschwindigkeit der Säge gesteigert oder vermindert werden kann, je nachdem man den Riemen über die kleinere oder über die größere Scheibe führt. Eine auf derselben Achse der Stufenscheibe aufgesteckte Riemscheibe überträgt die Bewegung von der Transmissionswelle auf eine zweite Stufenscheibe. Ferner befindet daran sich eine gleich große lose Rolle, worauf der Treibriemen geschoben wird, wenn die Maschine still stehen soll. Diese Kreissäge-Vorrichtung eignet sich besonders für solche Tischlerarbeiten, bei welchen der Sägeschnitt nur bis zu einer gewissen Tiefe in das Holz geführt werden soll, z. B. zum Zapfenschneiden mittels vier Schnitte. Beim Nuten- und Federschneiden wird ein entsprechend dickes Sägeblatt angewendet. Um diese Arbeiten genau und sicher ausführen zu können, ist auf die Führung der Arbeitsstücke beim Verschieben gegen die Säge besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Die Führung dient



hauptsächlich beim Querschneiden und ist ähnlich wie eine verstellbare Reisschiene konstruirt. Dieselbe ist von Holz und kann je nach Bedarf von verschiedenen Längen gemacht und in verschiedene Winkel gestellt werden, so daß es als Anschlag für rechtwinklige, für Gehrungsschnitte und für schiefe Schnitte dienen kann. Die Parallelführung der Kreissäge-Vorrichtung, welche für parallele, gerade und schiefe Schnitte als Anschlag dient, ist so eingerichtet, daß sie mit Leichtigkeit, ganz vom Tische entfernt, herumgeklappt werden kann. Sie dreht sich scharnierartig um eine Leitschraube. — Die Maschine läßt sich aber auch zum Bohren und Hobeln benutzen. Zu diesem Zwecke ist die Sägespindel hinten wie eine Drehbankspindel mit einem Gewinde versehen, um Bohrköpfe, Messerhalter, Fraisen aufspannen zu können. An der hintern Seite des Gestells ist eine Art Kreuzstütze angebracht, deren obere Platte mit verschiedenen Aufspannvorrichtungen für die Arbeitsstücke versehen ist und sich mittels Zahnstange und Triebes durch ein Greifrad seitlich vorseiben läßt.

Aus Amerika war eine Zinkenmaschine mit Handbetrieb ausgestellt, die sich wegen des kleinen Raums, den sie einnimmt, leicht aufstellen läßt. Der Betrieb geschieht vermittelt einer Kurbel, an deren Welle außer einem Schwungrad noch ein kleines und ein größeres Zahnrad befestigt sind. Von dem größern Zahnrade wird die Kraft nach den beiden schräg gegen einander stehenden Kreissägen geführt. Diese Kreissägen sind nicht vollständig rund, die Zähne treten immer weiter vor und legen sich beim letzten Drittel des Umkreises mehr und mehr um; dadurch schneiden sie erst schräg ein und dann gleich quer ab. Das kleinere Zahnrad bewegt eine vor den Sägen angebrachte Walze mit Schraubengang, und wenn sich diese dreht, schiebt sich das Holz von links nach rechts. Die Kreissägen werden durch an ihnen lose und fest zu schraubende kreisförmige Zahnstangen, die sich an einem Punkte berühren, in gleichen Gang gebracht. Diese Maschine läßt sich mit einer Hand bewegen; ihre Leistungen sind höchst anerkennenswerth; Aussteller derselben ist Davenport.

Die Hobelmaschine von Gerard in Paris besteht aus einer senkrechten Scheibe, auf deren Seite sich zwei Hobeleisen mit Klappen befinden. Nachdem die Maschine in Bewegung gesetzt und das zu behobelnde Stück Holz an die Scheibe gelegt ist, erhält man in größter Geschwindigkeit saubere und winkerecht gehobelte Seiten. — Die Maschine ist etwas Neues und Praktisches; ihre Leistungen sind dem entsprechend.

Eine Kreissäge aus Amerika, 8 Fuß im Durchmesser, verdient die größte Beachtung, weil die Zähne sich herausnehmen lassen, eine sehr wichtige Erfindung.

Bemerkenswerth ist auch eine Maschine, welche Kästen durch Grad und Gehrung zurechtschneidet; Beides wird von der Kante aus zugleich geschnitten.



Die Sägeschärfmaschine von Schmalz aus Offenbach ist sowohl für Blocksägen-Blätter als für Kreissägen eingerichtet. Sie hat einen doppelarmigen Hebel, der sich zwischen Körnerspizen auf und ab dreht, und auf der vorderen Seite eine Schmirgelscheibe mit ihrer Achse und auf der hintern Seite ein Gegengewicht trägt. Die Drehungsachse dieses Hebels läßt sich vermöge zweier Mutter-schrauben in jeder beliebigen Neigung befestigen und so stellen, daß die Ebene der Schleifscheibe genau der Schräge der Sägezähne entspricht. Die Betriebs-welle befindet sich am hintern Fuß des Gestelles und setzt (vermitteltst eines großen Schnurlaufes, zweier Leitrollen und eines Wirtels, welcher sich auf der Schleifachse befindet) die Schleifscheibe in eine rasche Bewegung. Vor dem vordern Fuß befindet sich eine aufrechte und feststehende Stange, um welche sich in jedem beliebigen Winkel ein Schlitten mit Kluppe zum Einspannen der geraden Sägeblätter befestigen läßt. Eine an dem Schlitten befindliche Zahnstange mit Trieb und Kurbel dient zur Fortbewegung des eingespannten Sägeblatts von Zahnlücke zu Zahnlücke. Zwei Stellschrauben reguliren die Höhe der Säge-zähne je nach der Breite des Blatts, und eine Stellschraube am Hebel verhindert, daß die Schleifscheibe tiefer als nöthig niedergedrückt werden kann. Beim Schärfen der Säge wird das Blatt genau in horizontaler Lage in die richtige Höhe gespannt; dem Schlitten muß die der Schränkung der Zähne entsprechende Richtung gegeben werden, und die Schmirgelscheibe muß so gerichtet werden, daß sie der Neigung der Sägezähne entspricht. Dann müssen die Zahnlücken bearbeitet werden; dies geschieht, indem man den Hebel mit der Schleifscheibe so lange niederdückt, bis die Stellschraube anstößt. Alsdann muß der Schlitten mit dem Sägeblatt noch in entgegengesetzte Richtung gestellt werden.

Der Schleif- und Schärfapparat von Schmalz in Offenbach ist ein Schleifapparat zum genauen und raschen Schleifen gerader Hobeleisen mit Schmirgel und Oel. Er besteht aus einer horizontalen Metallscheibe, auf vertikaler Spindel genau abgedreht. Diese ruht auf einem starken gußeisernen Gestell mit drehbarer, in beliebige Winkel verstellbarer Stütze, mit Aufspann-vorrichtung für die Messer.

Die Walzen-Hobelmaschine von Zimmermann in Chemnitz hobelt sauberer, als es sonst bei dieser Art von Maschinen der Fall ist, ohne indeß weiter Neues zu bieten.

Von den Sägen ist die Patent-Schweif- und Lochsäge für Verzierungen an Gebäuden und ähnlichen Arbeiten sehr vortheilhaft; zu feineren Ausschnitten ist sie weniger brauchbar, da das Sägeblatt als Stichsäge sehr stark ist. Durch zwei Trittleisten, die mit der Säge durch Schnüre in Verbindung stehen, kann man diese während des Ganges mit den Füßen nach rechts und links dirigiren,



so daß man das Holz nur wenig zu drehen hat. Geschlossene Figuren lassen sich gut und schnell damit ausschneiden.

Die Zinkenmaschine von Zimmermann unterscheidet sich dadurch von den andern Zinkenmaschinen, daß dieselbe die Zinken herausraist. Die Zapfen müssen bei ersterer Maschine zweimal durchgehen, da die Platte, auf der das Holz liegt, sich zur Herstellung der konischen Form nach rechts und links neigt. Sämmtliche Zinkenmaschinen haben den Nachtheil, daß man sich mit den Zapfen nicht, wie sonst, nach den Leimfugen richten kann.

Bei einer Wandsäge zum Schrägschneiden sind die beiden Räder, über welche das Sägeblatt gespannt wird, verstellbar, so daß die Säge beliebig schräg gestellt werden kann. Bei einer andern bleibt die Säge wie bei den andern in senkrechter Lage; aber der Tisch, auf welchem das Holz geschnitten wird, kann in jede schräge Stellung gebracht werden. Die aus Frankreich ausgestellte Wandsäge, deren Blatt nur  $\frac{1}{8}$  " breit ist, schnitt aus einem 4zölligen Pfosten die feinsten Verzierungen sehr gut, genau und winkelrecht aus; die obere Seite war der auf dem Tisch aufliegenden vollständig gleich. Zu bewundern ist, daß das Blatt nicht reißt.

Die Ausgründe- und Fraismaschine, in der französischen Abtheilung ausgestellt, arbeitet in eine glatte Holzfläche Buchstaben, Figuren, jede Art Vogen u. s. w. hinein und macht auch den Grund sehr sauber. Die Fraise kommt hier von oben und hat am untern Ende das Aussehen eines Krauskopfes (Aufreiber). Die Platte, auf der das Holz liegt, ist leicht vor- und rückwärts, rechts und links mittels Schrauben und Kurbel zu bewegen. Es kann sich Jedermann dieser Maschine nach geringer Uebung bedienen, da durch letztgenannte Vorrichtung ein zufälliges Abweichen von der angegebenen Bahn nicht möglich ist. Die kolossale Bauart fällt dabei auf. — Eben solche Maschine aus London ist gefälliger gebaut als die erstere, erfordert aber, da das Holz mit freier Hand geführt werden muß, mehr Uebung bei der Bedienung derselben.

Interessant war noch eine Blocksäge, die sechs Sägeblätter neben einander hatte und einen großen Mahagoniblock mit einem Male in sieben Theile trennte.



#### IV. Bericht des Xylographen Friedrich Müller über Holzschnitte und Typographie.

(Klasse 6.)

Die Pariser Weltausstellung bot eine Anschauung auch in Beziehung des Druckfaches über das, was vor und seit der Erfindung der Buchdruckerkunst geleistet worden ist. Von diesem fast unermesslichen Material während eines kurzen Besuchs der Ausstellung spezielle Einsicht und Kenntniß zu nehmen, ist leider nicht möglich gewesen, und bin ich zu meinem großen Bedauern nur in der Lage, eine dürftige Beschreibung davon geben zu können.

Was speziell die Leistungen in der Holzschnidekunst betrifft, so war von französischen, namentlich Pariser Holzschneidern am meisten, und zwar riesengroße Rahmen mit Abdrücken ihrer Arbeiten, ausgestellt, auch von Engländern, Amerikanern und Italienern Rahmen mit verschiedenen Arbeiten vorhanden. Der deutsche Holzschnitt war sehr reichhaltig und auch der anderer Länder in illustrierten Werken vertreten.

Französische Holzschnitte waren in Rahmen ausgestellt:

1) Von Robert & Chapon, biblische Bilder und drei große Portraits (Thiers, Jules Janin und Emile Augier). Die biblischen Bilder waren sauber und fleißig, aber in sehr platter Manier gestochen. Die Portraits zeichneten sich durch klare, scharfe und gewandte Technik aus.

2) Dujardin, ein schönes Blatt nach einer geist- und charaktervollen Zeichnung von A. G. Cabasson: „die Weinschnitter.“ Die Figuren sind mit künstlerischem Verständniß in detaillirtester Ausführung und feinsten Manier gestochen.

3) A. Pontonnier, ein großer Rahmen mit Journalillustrationen in flüchtiger und flacher Ausführung.

4) J. Guillaume & A. Horscholle: „Virgile dans un panier,“ nach Lucas von Leyden, gezeichnet von M. Baccourt. Effektvoller Stich.

5) Guillaumot: „Vue perspective du porche nord de la cathédrale de Chartres,“ nach Lassus. Die architektonischen Arbeiten der französischen Holzschnneider sind sehr pikant, charakteristisch und von schöner Wirkung.

6) Th. Meyer-Heine: „Arrestation de Louis XVI. à Varennes,“ Zeichnung von M. de la Charlerie. „Bergerie,“ von demselben Zeichner. Beide Stiche sind charakteristisch und wirkungsvoll in der Haltung.



7) F. Rauget, neun verschiedene Blätter, meistens sehr fleißige Arbeiten.

8) A. Sargent, sechs Kopien von Gemälden. Einige sehr gut in der Ausführung.

9) Emil Bourdellin, Zeichner für Holzschnitt. Ein 8 Fuß hoher und 6 Fuß breiter Rahmen mit Zeichnungen auf Holz und zahlreichen Holzschnitt-Abdrücken nach seinen Zeichnungen. Meistens Maschinen und Apparate zur Telegraphie, Physik und Chemie. Für diese Branche des Holzschnittes ist die Anwendung der Linirmaschine von großer Wichtigkeit. Die Pariser Xylographen haben den Holzschnitt in dieser Branche nicht wie Bieweg in Braunschweig, wie die Leipziger und ich am hiesigen Orte kultivirt.

10) Vom Buchhändler L. Gachette & Co. in Paris war ebenfalls ein großer Rahmen mit sehr schönen und sorgfältigen Zeichnungen auf Holz (Genrebilder, Portraits, Landschaften und Ornamente), gezeichnet von Thérond, Bayard, Rion, Magnet, Berchoquine, Lancelot, ausgestellt. Die Portraits und Ornamente sind nur mit dem Bleistift sehr rein, präzise, mit gewandter, den Formen entsprechender Miniatur gezeichnet; die übrigen, besonders die Landschaften, sind mit dem Blei, der Gtampe und Tusche sehr frei, leicht und duftig gezeichnet.

11) Bis zu welcher hohen Stufe es die französische Holzschnidekunst gebracht hat, beweisen besonders diejenigen Werke, zu denen die großen Meister Grandville, Horace Vernet, Tony Johannot, Gavarni, Zul. David, Calame, Gudin, Delacroix, Rahamment, Mareville, Doré u. Illustrationen geliefert haben. Dergleichen illustrierte Werke sind anzuführen: Histoire de Napoléon, par M. Laurent mit 500 Zeichnungen von H. Vernet, Paris 1838;

Don Quichotte de la Manche, par Miguel da Cervantes Saavedra, mit 800 Zeichnungen von T. Johannot;

Fables de la Fontaine, illustriert von Zul. David und Grandville, 400 Holzschnitte von Gebr. Thompson;

Oeuvres complètes de Molière, 800 Illustrationen von T. Johannot;

Histoire de Gil Blas de Santillane, par Lesage, 600 Illustrationen von Gigaux;

Oeuvres choisies de Boileau, illustriert von T. Johannot, Grandville, Devéria u.;

Imitation de Jésus-Christ, mit Zeichnungen von Overbeck, Klein, Gérard-Seguin und Féart, Holzschnitte von Brevière, Andrew, Best, Reloir;

Versailles ancien et moderne par le Comte Alexandre de Laborde, mit 800 Illustrationen;

Versailles et son Musée historique;



Le Jardin des Plantes, mit 250 Illustrationen;

Geschichte der französischen Revolution von Mignet, mit 200 Holzschnitten von Pannemaker, Lacoste, Andrew, Best, Vesoir u.;

Voyage illustré dans les cinq parties du Monde en 1846, 1847, 1848, par Ad. Joanne, mit 900 Illustrationen nach Zeichnungen von Savarni, Giardet, Timms, Valentin u., Holzschnitte von Best, Hotelin, Vesoir, Régnier;

Die kleinen Leiden des menschlichen Lebens, von Plinius dem Jüngsten (von Sternberg), illustriert von Grandville, Holzschnitte von Laisné, Brugnot, Rouget, Verdeil, Quichon, Dujardin, Lacoste jr. u.;

Résidences royales et impériales de France, histoire et monuments, par M. Sabbé, J. J. Bourassé, 1864, Holzschnitte von Laplante. Die Architektur ist in diesem Werke in musterhafter Ausführung;

Arthur Mongin: „Le Jardin“, histoire et description, Zeichnungen von Anastasi, Langelot, Daubigny, W. Foulquier, Francais, W. Fresenon, S. Glacomelli, 300 große Holzschnitte von Triché, L. Sargent, Laplante, Trichon, Pannemaker, Danes, Vertrant, Paul Perrichon, Hocholle, Hilbebrand, Monvoisin, 1867, Prachtwerk in gr. Folio, 444 Seiten. Das Landschaftliche und die Architektur sind in sehr sauberer Ausführung von großem Reiz und sehr malerischer Wirkung. Ueberhaupt ist die ganze Ausstattung dieses wahren Prachtwerkes (Typographie, Papier, Farbe und ein kunstverständiger Druck) musterhaft;

Don Quichotte, übersetzt von Ludw. Tieck, mit 376 Illustrationen von G. Doré, Prachtausgabe, Holzschnitte von Pisan, gr. Folio;

La Sainte Bible, mit 230 Illustrationen von G. Doré, Holzschnitte von L. Dujardin, Wetherd, Pannemaker, Pisan, Piant u., Prachtausgabe in gr. Folio;

Diese letzteren beiden, so wie die früher von G. Doré illustrierten Werke (die „Perrault'schen Märchen“, — „Chateaubriand's Atala“, — „Dante's Hölle“) habe ich in seinem Atelier in Augenschein genommen und lernte ihn persönlich kennen. G. Doré, einige und dreißig Jahr alt, ist gegenwärtig der allbeliebte und fruchtbarste Zeichner Frankreichs. Außer seinen vielen mitunter sehr großen Gemälden, welche in einem besondern großen Maleratelier, rue Bayard 3, zur Ansicht stehen, hat er einige 80 000 Illustrationen in einem kurzen Zeitraum mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit komponiert und auf Holz gezeichnet. Sein Kompositionstalent ist höchst fruchtbar, seine Erfindung geistreich und fast unerschöpflich. Vermöge des feinsten Verständnisses der gerade für den Holzschnitt leichtesten Technik des Tonschnittes weiß er namentlich seinen Landschaften, Duft- und Luft-Phantasiegebilden den größten Reiz von malerischer



Wirkung zu verleihen. Mit eigenthümlicher, origineller, charakteristischer und oft drastischer Lebendigkeit versteht er sein erfaßtes Sujet in wirkungsvollster und überraschendster Weise in Szene zu setzen. Der Don Quixote und die Bibel sind, ins Deutsche übersetzt, mit derselben schönen Ausstattung zu einem Drittheil des Preises der französischen Ausgabe erschienen, der Don Quixote bei A. Sacco in Berlin und die Bibel bei Hallberger in Stuttgart.

12) In der Maschinenabtheilung des Industriepalastes wurde auch ein großes Portrait (Brustbild) Napoleons III. gedruckt. Dieser 38 Zoll hohe und 28 Zoll breite Holzschnitt ist von L. Dumont gefertigt und von J. West gedruckt. Das Portrait mit seiner allegorischen Umgebung (Krone, Szepter, Schwert, Orden, Hermelin, Lorbeeren und Inschriften „vox populi, vox dei“. „Magenta, Solferino“) sind in der französischen effektvollen, grandiosen Weise gezeichnet und mit eleganter Technik vom Holzschneider ausgeführt. Der Druck ist vorzüglich. Ein Abdruck und Anderes liegt bei mir, Kommandantenstraße 41, für jeden sich dafür Interessirenden zur Ansicht.

Englische, meist Londoner Holzschnneider hatten in Rahmen ausgestellt:

1) Dalziel, 12 Illustrationen „des paraboles de Notre-Seigneur“ nach J. E. Millais, mittelmäßige Arbeiten.

2) E. Ewans, Landschaftliches nach Birket Foster. Die meisten englischen Holzschnneider haben leider von jeher das Charakteristische des Holzschnitts — eine freie, der Federzeichnung ähnliche Manier — unberücksichtigt gelassen und vielmehr danach gestrebt, den Stahl- und Kupferstich nachzuahmen. Die Landschaften von Ewans, die Luft, das Terrain, der Baumschlag sind in stahlstich-ähnlicher Feinheit und Manier ausgeführt. John Sachs übertrifft hierin den Vorigen noch.

3) W. L. Green, Holzschnitte nach Zeichnungen von J. Tayler, G. Harvey und B. Foster. Landschaftliches sehr fein, duftig und vortrefflich in der Haltung, das Figürliche in der Zeichnung und im Stich flach.

4) W. J. Vinton, die Randverzierung des Diploms der Londoner Ausstellung von 1862, ist keine außergewöhnliche Arbeit.

5) W. Meason, einige figürliche Darstellungen, gut ausgeführt.

6) W. J. Ballmer, Landschaftliches und Figürliches mit großem Verständnis, sehr sauber und scharf gestochen.

7) G. Pearson, Thierstücke, sehr charakteristisch, fein und klar durchgeführt.

8) H. Reid und J. Swaine, mittelmäßige Arbeiten.

9) W. L. Thomas, „Saneho Pança nach Leslie“, verständliche Technik, aber sehr glatt.

10) Illustrationen der „Illustrated London News“ sind meist gewöhnlichen journalistischen Genres. Hin und wieder ein gutes Portrait, öfter gute



Landschaften. Der Druck nicht besonders. Die älteren englischen illustrierten Werke sind wie in der deutschen Literatur in künstlerischer Beziehung meist glänzender ausgestattet als leider die neuern.

Von **deutschen** Holzschneidern waren leider nur einige Rahmen mit Arbeiten ausgestellt. Die besten Holzschnitte befanden sich in den von Verlegern und Druckoffizinen zc. ausgelegten Werken:

1) Das Nibelungenlied, Uebersetzung von D. Marbach, Illustrationen von Bendemann und Hübner zc., Holzschnitte von Unzelmann, E. Kretschmar, A. Vogel, Bürkner zc.

2) Gutenberg-Album, herausgegeben von Dr. H. Meyer. Mit Kupferstichen, Stahlstichen, Lithographien und Holzschnitten (Braunschweig).

3) Geschichte Friedrichs des Großen von Kugler, mit Illustrationen von A. Menzel, Holzschnitte von Unzelmann, E. Kretschmar, Georgy, D. und A. Vogel, Ritschl von Hartenbach, Beneworth, Nicholls, Sears zc. (Leipzig).

4) J. C. A. Müllers' Volksmärchen der Deutschen, herausgegeben von J. L. Allee, illustriert von Jordan, L. Richter, A. Schrödter und Osterwald, Holzschnitte von Unzelmann, E. Kretschmar, A. Vogel, Georgy, Sears, Allanson zc.

5) Die Frithjofsage von Tegner, aus dem Schwedischen übersetzt, illustriert von Pfeiffer, Holzschnitte von Unzelmann (Berlin).

6) Der Nibelungen Noth, illustriert von J. Schnorr von Carolsfeld und Neureuther, Holzschnitte von Braun und Schneider in München zc. (Stuttgart).

7) Götz von Berlichingen von Göthe, illustriert von Neureuther (Stuttgart).

8) Erzherzog von Oesterreich von Duller, illustriert von Geiger (Wien).

9) Das Vaterunser von Ammon, illustriert von L. Richter (Leipzig).

10) Die Bibel, 180 Holzschnitte nach Zeichnungen von J. Schnorr von Carolsfeld, Jäger, Strähuber, Holzschnitte von Georgy, Herburger, Kreuzer, Kretschmar, Rupprecht, Braun und Schneider (Stuttgart).

11) Die Bibel in Bildern, 240 Blätter, Holzschnitte in Folio nach Zeichnungen von J. Schnorr von Carolsfeld, Holzschnitte von Gaber, Kretschmar, Bürkner zc. (Leipzig), eins der vorzüglichsten Werke figürlicher Darstellung.

12) Richter-Album, eine Auswahl von 300 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Richter, mit dessen Portrait in Stahlstich (Leipzig).

13) 200 deutsche Männer in Bildnissen und Lebensbeschreibungen, sämtliche Portraits in Holzschnitt.

14) Reinecke Fuchs von Göthe, Prachtausgabe in Folio mit Kupferstichen und vorzüglichen Holzschnitten nach Zeichnungen von W. von Kaulbach. — Eine kleine Ottavausgabe mit denselben Holzschnitten nach W. von Kaulbach, auf Holz gezeichnet von Jul. Schnorr, Holzschnitte von Allgair und Siegle (Stuttgart).



15) Der Eid von Herder, illustirt von E. Neureuther, Holzschnitte von Andrew, Best, Leloir, Thompson, Smith zc. (Stuttgart).

16) Schiller's Gedichte, Prachtwerk in groß Folio. Der Einband in seinem gepreßten rothen Leder mit Schiller's Reliefportrait und ornamentaler Randverzierung in Bronzemetall-Pressung. Die bildliche Ausstattung besteht in großen Photographien (Szenen aus Schiller's Gedichten). Dieselben sind von sinnreichen Randverzierungen in Holzschnitt, Gold-, Silber- und Buntdruck umgeben. Holzschnitte nach Zeichnungen Zul. Schnorr's von Allgair und Siegle (Cotta in Stuttgart, 1859 - 1862).

17) Uhland's Gedichte, illustirt von Camphausen, Closs, Makert, Max, Schröder und Schütz, Holzschnitte von Closs und Ruff (Stuttgart).

18) Ein Album der xylographischen Anstalt von Hallberger in Stuttgart. Portraits von Bischoff und Landschaften von Wolf, Wecke und Wolbt zeichnen sich besonders aus.

19) Ein Rahmen mit Holzschnitten von H. Birkner in Dresden nach Zeichnungen von L. Richter, Oskar Pletsch u. A.

20) Aus von Decker's Verlag in Berlin: a) Große Prachtbibel mit großen Holzschnitten nach Zeichnungen W. v. Raubach's von Unzelmann, W. Vogel und H. Müller. — b) Monument Friedrichs des Großen, Holzschnitte nach Zeichnungen von L. Burger. — c) Die Skulpturen der Schloßbrücke zu Berlin, Holzschnitte nach Zeichnungen L. Burger's von Unzelmann, H. Müller.

21) Alexander Duncker's Verlag in Berlin: a) Kriegs- und Friedenshelden Friedrich's des Großen. Große Holzschnitte nach Zeichnungen von Adolph Menzel, im Atelier von E. Kretschmar in Leipzig gestochen. — b) Der Jäger, von Graf Waldersee, illustirt von L. Beckmann, Holzschnitte von Brend'amour. — c) Nachrichten über die königliche Stammburg Hohenzollern mit 1 Plan und 8 Holzschnitten.

22) Brockhaus'scher Verlag in Leipzig: a) Die bezauberte Rose, romantisches Gedicht von E. Schulze, illustirt von Baumgarten, Holzschnitte der xylographischen Anstalt von Brasch, Prachtausgabe, große Holzschnitte und Initialen sehr sauber. — b) Illustirter Katalog der Pariser Ausstellung 1867 und c) die Leipziger illustirte Zeitung. — d) Johannes Gutenberg, die Anfänge der Buchdrucker-Kunst in Bild und Schrift, mit 145 Facsimiles und vielen Holzschnitten.

23) Deutsche Lieder in Volk's Herz und Mund, herausgegeben von A. Träger, illustirt von G. Süss und P. Thumann zc., Holzschnitte von Gaber, Klitsch und Nechlinger zc., Prachtausgabe (Amelang, Leipzig).



24) Album deutscher Töchter, illustirt von Göze, Georgy und Thumann (Amelang, Leipzig).

25) Die Bieweg'sche Verlags-handlung in Braunschweig hatte eine große Anzahl ihrer bekannten illustirten wissenschaftlichen und technischen Werke ausgelegt.

26) Die Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover unter Anderem: Xylographische Inkunabeln der königl. öffentlichen Bibliothek in Hannover, beschrieben von Bodemann.

Illustirte wissenschaftliche Werke über Anatomie zc. waren zahlreich von Frankreich, mehrere von England und viele von Deutschland ausgestellt.

Nach einer allgemeinen Ueberschau der Leistungen in der Holzschnidekunst sind Frankreich, England und Deutschland diejenigen Länder, in welchen diese Kunst auf der höchsten Stufe der Blüthe steht. Auch in Amerika ist sie schon sehr kultivirt. In den übrigen Ländern scheint sie sich noch auf mittelmäßiger Stufe zu befinden. Sogar vom Kunstlande Italien, wo um die Mitte des 16. Jahrhunderts Tüchtiges geleistet worden ist, war von G. B. Zambelli ein Rahmen mit Arbeiten ausgestellt, die fast roh und schlecht zu nennen sind.

Der französische Holzschnitt zeichnet sich im Architektonischen und Landschaftlichen durch seine effektvolle und glänzende Technik aus, der englische ebenso und besonders im Landschaftlichen durch seine Feinheit. Der deutsche zeichnet sich vor diesen beiden Ländern aus durch seine gewissenhaftere Behandlung und namentlich beim Portrait und Figürlichen durch sein tieferes Verständniß und Eingehn in den Geist der Zeichnung. Zum Ruhme unsers genialen Meisters Adolph Menzel dürfen wir uns sagen, daß die Holzschnidekunst in keinem Lande den Höhepunkt erreicht hat, welchen sie durch die Zeichnungen dieses großen Meisters, namentlich die der „Werke Friedrich's des Großen“ in Deutschland errungen. Seine geistvollen, fein gefühlten, höchst naturwahren Zeichnungen in seiner radirten Manier sind in technischer und künstlerischer Beziehung für den Holzschnitt die schwierigste Aufgabe gewesen und stehn in der Geschichte der Holzschnidekunst noch unerreicht da.

Was den Kunstdruck, insbesondere den Holzschnitt-Druck betrifft, so hat sich England schon seit früherer Zeit darin ausgezeichnet. Es hat sich unter Leitung der besten Holzschnneider förmlich eine Klasse von Kunstdruckeru herangebildet, welche den Holzschnitt-Druck als ihr besonderes Studium betrachten und durch die Wahl des zum Holzschnitt-Druck geeignetsten Papiers, feine Druckerschwärze, sorgsamste Pflege der Farbenwalzen zc. und ganz besonders durch eine geschickte, kunstverständige, auf Erfahrung begründete Zurichtung des zu



druckenden Holzschnittes das Höchste im Holzschnitt-Druck erreichen. Auch in Frankreich werden illustrierte Werke von Werth sehr gut gedruckt.

Bei dem fleißigen Streben für guten Druck wird in letzter Zeit im Allgemeinen der Druck der illustrierten Zeitschriften und Werke, auch sogar der gewöhnliche Bücher- und Tagesdruck in Deutschland mit mehr Aufmerksamkeit gehandhabt, als in den übrigen Ländern.

Einen auffallenden Kontrast bildet Frankreich aber gegen andre Länder in Beziehung der Großartigkeit seiner Unternehmungen von zahlreichen illustrierten Prachtwerken, welche im Buchhandel zu hohen Preisen (wie z. B. die Dore'sche Bibel zu 50 Thlr.) verkauft werden.

Durch die gütige Vermittelung der königl. preussischen hohen Gesandtschaft wurde mir denn auch der Besuch der kaiserlichen Staatsdruckerei in Paris gestattet.

Dieses großartige Etablissement fand seine Gründung schon im Jahre 1538 unter Franz I., dessen Eifer für die Wissenschaften so mächtig zur Entwicklung der genialen Buchdrucker-Kunst beitrug. Es gehört diese Anstalt in ihrem Fach zu den größten in ganz Europa, und um sich nur einigermaßen einen Begriff von dem vorhandenen Schriftstempel-Reichthum zu machen, führe ich hier an, daß schon im Jahre 1805, um welche Zeit Papst Pius VII. die Anstalt besuchte, in seiner Gegenwart das Vaterunser in 150 Sprachen gedruckt und ihm überreicht wurde. Unter diesen unzähligen fremden Sprachen befinden sich viele, wozu eine große Anzahl Schriftzeichen gehören, wie z. B. die chinesische, welche allein aus 42718 Zeichen oder Gruppen besteht. Um das Lesen dieser Schrift zu vereinfachen und zu erleichtern, haben Klapproth und Abel-Rémusat diese Schrift vermöge eines ingenüösen Systems bis auf 7000 Stempelschnitte reduziert. Ueber 1000 Arbeiter und gegen 80 Beamte sind in der Anstalt beschäftigt. Die 130 Hand- und andern mechanischen Pressen bedrucken jährlich über 150000 Ries (einige 70 Mill. Bogen) Papier in verschiedenen Formaten. Die Anstalt beschäftigt allein 300 Drucker. Der jährliche Massenumsatz beträgt circa  $3\frac{4}{5}$  Mill. Franken. Es befinden sich außer den verschiedenen Drucker- und Setzerjäten daselbst eine Stempelschneiderei, Schriftgießerei, Stereotypie, ein lithographisches Atelier nebst Druckerei, eine Abtheilung für Elektrotypie, Photolithographie und Heliographie; eine Buchbinderei, ein Lokal, wo über 7000 stehende Schriftformen von Arbeiten für die Behörden aufbewahrt werden; ein Stempeltabinet und eine eigne Bibliothek. In dieser großartigen Sammlung in der Anstalt gedruckter Werke befindet sich auch das 1845 erschienene schöne Werk „Spécimen typographique“, in welchem aller Luxus der modernen Typographie und alle Schätze dieses großartigen Etablissements vereinigt sind. Ferner eine Riesen-Landkarte von Frankreich, 38 Fuß breit und 24 Fuß hoch,



welche in kleineren Theilen durch Lithographie und Buchdruck, Pyrostereotypie, hergestellt worden ist. Das neueste gedruckte Prachtwerk in Folio „die Evangelien“ mit meisterhaften großen Stahlstichen, umgeben von Randverzierungen in Gold-, Silber- und farbigem Buchdruck und schönen Initialen, ist musterhaft in seiner prachtvollen Ausstattung.

In dieser Anstalt wurde ich auch mit der Prälographie, der Kunst, Holzschnitte durch Einbrennen herzustellen, bekannt gemacht. Es wird nämlich ein an der zu dieser Arbeit eigens konstruirten Maschine eingesetzter, der zu machenden Zeichnung entsprechender, stichelförmiger Brennstahl fortwährend durch eine Gasflamme in Glut erhalten, und vermittelt geschickter Handhabung dieses glühenden Stahles und der mit einer Zeichnung versehenen Holzplatte wird die Zeichnung bis zu einer gleichmäßigen Tiefe eingebrannt. Nach der Vollendung dieser Arbeit wird von der Holzplatte eine Stereotypplatte angefertigt, worauf sodann die auf der Holzplatte vertieft hergestellte Zeichnung erhaben erscheint und in dieser Weise für den Buchdruck geeignet ist. Dieses Verfahren, Holzschnitte herzustellen, ist bei Anfertigung von Landkarten, Plänen und ganz besonders Noten für Buchdruck von großem Vortheil.

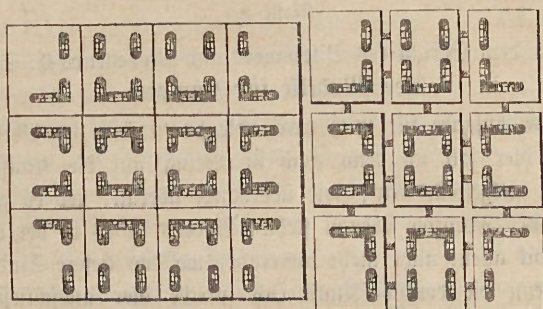
In der größten lithographischen Anstalt von Lemercier in Paris, woselbst über 200 Arbeiter beschäftigt sind, lernte ich noch ein andres Verfahren, um schnell und billig bildliche und schriftliche Hochdruckplatten für Buchdruck herzustellen, kennen: die Panhykonigraphie. Eine durch Umdruck auf eine Zinkplatte übertragene Zeichnung oder Schrift wird vermöge eigener Manipulationen für Buchdruck geeignet erhaben dargestellt; feinere und künstlerische Arbeiten können vermittelt dieses Verfahrens nicht erzielt werden.

Von den verschiedenen ausgestellten Druck-Reproduktionen zeichneten sich besonders die sehr scharfen, klaren und sauberen heliographischen Arbeiten der Berliner königl. Staatsdruckerei aus.

Schließlich möchte ich noch auf die von dem Engländer C. T. Wells in London ausgestellten großen zusammengesetzten Buchsbaumholz-Platten für Holzschnitt hinweisen, indem diese Art und Weise der Zusammensetzung aus vielen kleinen Platten zu einer großen, namentlich bei solchen großen Holzschnitten sehr zweckmäßig und von Wichtigkeit ist, welche für illustrierte Zeitschriften u. schnell und in einzelnen Stücken von verschiedenen Holzschneldern gefertigt werden müssen. Wenn nämlich die Zeichnung auf eine solche große Platte getrachtet werden soll, braucht man die einzelnen Stücke nicht durch Leim, sondern durch festes Zusammenschrauben zu verbinden. Nach Vollendung der Zeichnung kann man behufs des einzelnen Schnittes die große Platte beliebig in kleinere Stücke trennen, und nach Vollendung des Schnittes wird die Platte wieder vollständig zusammengeschraubt und nöthigenfalls auch geleimt. Die Verbindung der ein-



zelnen Platten geschieht durch 2 Zoll lange Messingstifte, welche an beiden Enden mit Schraubengewinden und Muttern versehen sind. Um die Schraubenmuttern anzubringen und überhaupt das Zusammen- und Auseinanderschrauben der Platte bewerkstelligen zu können, sind auf der Rückseite der Platte durch Einbohren und Ausstämmen Einschnitte gemacht. Eine kleine Abbildung solcher zusammengelegten Platte wird am besten die Sache verständlich machen.



Es waren viele solcher Platten von verschiedener Größe vorhanden. Eine über 2 Fuß hoch und  $1\frac{3}{4}$  Fuß breit, aus 169 Theilen bestehend. Jedenfalls haben die Engländer diese Zusammenlegung der Platten durch längere Erfahrung erprobt und bewährt gefunden.



## V. Verschiedene Berichte über Modelle und Arbeiten der Kunstindustrie.

(Klasse 8.)

### 1. Auszug aus dem Bericht des Bildhauers und Modelleurs E. Silbernagel über Modelle für Lampen.

Die erste Aufgabe für mich war, die französische Abtheilung durchzusehen, und hier sah ich denn auch in Bezug auf die Kunstindustrie das Schönste, was ausgestellt war; wie überhaupt überall, wo es gilt Geschmack zu entwickeln, der Franzose obenan steht. Anders ist es in der höhern Kunst, wo der Geschmack allein nicht mehr ausreicht, wo das tiefere Studium anfängt, — da steht denn die deutsche Kunst (ich spreche hier ausschließlich über die Plastik) durch Ernst und Gediegenheit über alle Kunst jetzt lebender Völker herrschend da.

Es war eine Freude, in der französischen Abtheilung die prächtigen Tafelaufsätze, Kronleuchter, Leuchter, Kandelaber, Uhrgehäuse, Ampeln und Gefäße aller Art, die reich mit Figuren und den geschmackvollsten Ornamenten geziert waren, zu sehen. Dasselbe gilt von der Elfenbein- und Holzschnitzerei; besonders Blumengehänge, an Wübbeln angebracht, waren ganz besonders schön. In der Holzschnitzerei dürften vielleicht die Belgier die Einzigen sein, die den Franzosen den Rang streitig machen. So sah ich unter andern in der französischen Abtheilung die schönsten Bronze-Rohgüsse, die ich je in meinem Leben gesehen habe; hier brauchten nur die Eingüsse fortgehauen zu werden, und die Arbeiten standen in der schönsten Weise vollendet da, so rein und dicht waren die Gußhaut, so fein die Mähte, daß nichts zu eiseliren nöthig war.

Kam man aus dieser Abtheilung zu unsern heimischen Erzeugnissen, so fühlte man leider zu oft, daß hier nicht die nöthigen Anstrengungen gemacht worden, daß unsere Sachen meistens zu klein und kleinlich waren, um hier in diesen Räumen wirken zu können. Freilich wurden den Franzosen nicht so viele Schwierigkeiten bereitet, wie uns und allen fremden Völkern; im Gegentheil kam man hier den Ausstellern unterstützend entgegen, um für das eigne Land möglichst viel Ehre einzuernten. Dieser Zweck scheint mir auch vollständig erreicht. Außerdem sah man hier recht deutlich, daß es bei einer Ausstellung nicht genügt, gute Sachen hinzuschicken, sondern es ist im höchsten Grade wichtig, die Arbeiten möglichst günstig aufzustellen. Grade in dieser Beziehung



können wir ungemein viel von den Franzosen lernen. Dieselben haben gezeigt, wie man rothen Sammt, Goldleisten u. s. w. anwenden muß, um die ausgestellten Sachen günstig erscheinen zu lassen.

## 2. Auszug aus dem Bericht des Ciseleurs Adolph Köhler über Metallfiguren.

Was die kleinen Bronzearbeiten betrifft, — als da sind Leuchter, Schalen, Vasen, Statuetten, Büsten, Kästchen zu verschiedenen Zwecken u. s. w., theils grün und zum größeren Theil oxydirt, — so sind die Franzosen darin Meister. Soviele Hunderte von Gegenständen existiren, so verschiedenartig ist jeder in Form und Idee; ist das Stück noch so groß, so geht doch eine gewisse Idee durch das Ganze. Die Sachen haben Zeichnung und Modellirung. Die Modelle, wonach die Gegenstände gegossen werden, sind sauber ausgeführt und ciselirt; die Güsse darnach sind besonders sauber und besser als bei uns und werden nachher nur reparirt. Sind die Sachen dann fertig bronzirt oder oxydirt, so tragen Zeichnung, Modellirung, Form und Farbe dazu bei, um dem Gegenstand wirklich ein schönes Aussehen zu geben.

Dasselbe gilt auch meistens von größeren Bronzearbeiten desselben Genre's, namentlich Statuetten-Gruppen u. s. w. Die Fleischtheile werden fein geschliffen, das Gewand nur reparirt; das Ganze macht sich aber doch gut, wenn es zum Verkauf dasteht; es würde auch die Gegenstände noch theurer machen, wenn Alles daran gut ciselirt würde.

Ueberhaupt sind die bisher genannten Arbeiten, welche sich auf der Ausstellung befinden, nicht besser gearbeitet, als es sonst geschieht. Ich habe mich davon in Werkstätten und Waarenlagern überzeugt und auch gesehen, daß die Fabrikanten sich Sachen, die sie gerade gebrauchen, von der Ausstellung holen und dann später wieder durch andere ersetzen. ....

Auch waren in vergoldeter Bronze viele gute Sachen (Gruppen, Figuren mit Fruchtschalen, vergoldete Uhrtasten mit Figuren) und auch in grüner Bronze von verschiedenen Ausstellern da. ....

Eine Ausnahme von den bisher genannten Gegenständen machten die Preisarbeiten der Gesellschaft der Pariser Bronzefabrikanten, die durchweg sauber und künstlerisch durchgeführt und durch die Ciseleure Lavigne (rue de Lille 13), Panthier (rue St. Gervais), Porfin (rue de Gambay 2) und Andere vertreten waren.

Auch in den ausgestellten Rohgüssen war viel geleistet. Eine Laokoon-Gruppe in einem Stück, eine Gruppe von drei ringenden Männern ebenfalls



in einem Stück. Andere Aussteller hatten ebenfalls gute Sachen, namentlich in verlorenem Wachs, geliefert. . . .

Wenn ich einen Vergleich zwischen den französischen und deutschen Arbeiten machen sollte, so wäre es der: die französischen Arbeiten sind schöner, die Franzosen sind ideenreicher, sie haben sich schon mehr hineingearbeitet, betrachten daher die Sache mehr als gewöhnliche Arbeit; die Sachen werden dort mehr gesucht, sind für den Handel bestimmt; sie können auch immer neue Muster machen lassen, weil sie einen Modellschutz haben. Wir Deutschen hingegen leiden an alledem Mangel, theils mehr, theils weniger; wir können alle diese Arbeiten auch machen, aber wir haben keinen Absatz, wenigstens für die etwas größern Arbeiten; für die kleinern Arbeiten fehlt uns hauptsächlich der Modellschutz.

### 3. Bericht des Modelleurs Rudolf Pöhl über Metallfiguren.

Dem Wunsche des Comité's zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung entgegenkommend, werde ich mich bemühen, durch nachfolgende Zeilen Bericht über kunstindustrielle Leistungen abzustatten, soweit ich solche während eines zwölftägigen Aufenthaltes beurtheilen konnte. Leider muß ich gleich von vorn herein bemerken, daß der Bericht keine Ansprüche machen darf, ein erschöpfender oder gründlicher zu sein; denn was sind zwölf Tage für eine Sammlung kunstindustrieller Arbeiten, wie ich sie auf der Pariser Weltausstellung erblickte! Nur flüchtige Eindrücke habe ich empfangen, und nur diese bin ich zu schildern im Stande.

Am nächsten Tage nach meiner Ankunft löste ich mir sofort ein Wochenbillet, hatte aber wohl Ursache, dies Verfahren zu bereuen, weil der Vortheil, einen Franken zu ersparen und sämmtliche nebensächliche Dinge unentgeltlich sehen zu dürfen, den Nachtheil nicht aufwiegt, sein Eintrittsgeld hinter einander abnutzen zu müssen und sich dadurch gegen die Eindrücke abzustumpfen. Ich glaube, daß Zwischentage, die man vortrefflich zur Besichtigung der kolossalen Paläste und deren reicher Gallerien verwenden kann, den Beschauer befähigen, die ausgestellten Gegenstände mit frischerem Geiste zu erfassen, als wenn er sich pflichtmäßig Tag für Tag in diesem Nerven ertödtenden, Geist und Körper erschöpfenden Treiben bewegt.

Was die Ausstellung selbst betrifft, so war ich erstaunt über die Anzahl der Arbeiten, mit welchen Frankreich den übrigen Nationen gegenüber vertreten war. Mögen die Ursachen davon sein, welche sie wollen, — den Vorwurf, daß Frankreich zwar viele, aber schlechte Sachen ausgestellt habe, darf man ihm nicht machen; denn der künstlerische Werth seiner Modelle und die präzise und geschmackvolle Ausführung derselben sichern ihm vor allen übrigen Nationen immer noch den Vorrang.



Man darf sich hierüber nicht wundern; denn solange die übrigen Völker auf dem Pariser Markte ihre Einkäufe machen und diesem dadurch die Lebensäfte zuführen, die sie thörichter Weise dem eigenen Vaterlande entziehen, wird bei ihnen zu Hause die Kunstindustrie ein jammervolles Dasein führen. Was ich in meiner eigenen Vaterstadt nur ausnahmsweise sah, nämlich daß die Fabrikanten sich dazu erhoben, Künstler mit Aufträgen zu beehren (die allerdings etwas theurer sind, als Pflücker) oder wirkliche Kunstwerke anzukaufen, das schien mir in Paris selbstverständliche Praxis zu sein. Dort sah ich auf der Weltausstellung unter der Rubrik „Kunstwerke“ dieselben Modelle inarmor prangen, welche in ursprünglicher und in verschiedenen andern Größen als „kunstindustrielle Fabrikate“ die Ausstellungstische zierten.

Wer mir hierauf einwerfen würde: „das war auf der Weltausstellung, auf welche das Beste hinzubringen jeder Betheiligte allen Grund hatte,“ — dem kann ich nur erwidern, daß ich selbst in den reich besetzten Schaufenstern, die ich ex officio allabendlich einer Musterung unterwarf, nicht nur die mir wohlbekannten Gegenstände des Industriepalastes wieder sah, sondern noch viele neue und schöne Arbeiten dazu; selten aber, wie hier in Berlin, so unwürdige Modelle, an denen man nichts weiter, als ihre Verkäuflichkeit bewundern kann.

In Bezug auf den geistigen Gehalt der Modelle schien es mir, als wären es wiederum die Franzosen, die sich mit richtigem Takte gerade solcher Vorwürfe bemeisterten, welche für die Ausschmückung am geeignetsten und dem Verständniß des Publikums am zugänglichsten sind. Wie reizend, um nur beispielsweise Einiges anzuführen, wirkt ein tanzender Knabe! Man sieht demselben an, daß er noch vor wenigen Augenblicken mit dem Aufgraben des Erdbodens beschäftigt war; denn der über der linken Schulter ruhende Spaten deutet dies an; aber während er noch triumphirend seinen Fund, einen Torso, der einer tanzenden Figur angehörte, betrachtet, macht sich auch schon die Macht der Kunst an ihm geltend. Unwillkürlich zuckt es ihm in den Beinen, und voll hecker Knabenlust versucht er mit gewagtem Pas die mutmaßliche Haltung nachzuahmen.

Grell mit voriger Figur kontrastirend, aber nicht minder schön in seiner Art, ist ein Page, eine Mandoline spielend. Durch Anmuth, Einfachheit und Ruhe fesselt dieser ebenso, wie jener durch Kühnheit, Schwung und Frische.

Sehr anmuthig, aber doch charakteristisch ist ferner eine Mädchengestalt, die von dem Autor durch folgenden Refrain eingeleitet wird: *La cigale ayant chanté tout l'été, se trouva fort depourvue, quand la bise était venue.* (Eine faule Grille sang einen ganzen Sommer lang.) — Zitternd, die schön geschnittenen, sonst so tanzlustigen Beine fest an einander gezwängt, sieht



man die leichtsinnige Tochter Eva's im lustigen, sommerlichen Kleidchen an einen Baumstamm gelehnt. Ihre Fingerchen, welche sonst die Saiten der Mandoline belebten, versucht sie durch den Hauch des Mundes, der jetzt nur Zähnklappern statt froher Lieder hat, zu erwärmen. Ueber der ganzen Gestalt liegt jener Reiz ausgebreitet, den der Kunstfreund erst dann recht genießt, wenn er im behaglich erwärmten Salon des Unwetters gedenkt, das dem lieblichen Kinde eine so verzweiflungsvolle Lage brachte.

Vor allen Figuren jedoch wirkte als Gartenfigur auf mich ein junger Faun, welcher eine Muschel in der Hand hielt und, begierig nach dem Inhalte, dieselbe zu öffnen versucht hatte. Aber das Muscheltier mochte wohl stärker sein, als seine unvorsichtigen Finger, denn unbarmherzig wurden dieselben durch die stacheligen Ränder der Schalen festgeklemt. Wahrhaft fesselnd war es anzusehn, wie die prächtige Gestalt sich in einer treu der Natur abgelauschten Stellung unter ihren Schmerzen wand. Nicht allein die urwüchsige Auffassung, sondern auch die Vollendung der Formen ist es gewesen, welche mich zu dieser Figur hinzog. Oft stand ich still vor ihr, mich selber fragend, ob wohl die besten alten Meister diese Aufgabe treffender und vortrefflicher hätten lösen können.

Ueber manches Meisterwerk mücht' ich noch Manches schreiben, wenn ich Zeit gehabt hätte, es gründlich zu betrachten, und wenn es der Zweck des Berichtes wäre, einzelne Arbeiten zu kritisiren.

Bedeutendes Aufsehen erregten unter den kleineren Arbeiten verschiedene in Thon gebrannte Gruppen komischen Inhalts. Dieselben waren schon in Bezug auf Technik sehr zu bewundern, vielmehr aber noch im Hinblick auf den geistigen Gehalt. Daß der Autor sich sonderlich um die Geseze der Plastik bekümmert hätte, kann man ihm gerade nicht nachrühmen; denn er verfährt mit den Figuren, wie nur der Maler verfahren darf, und gebraucht Staffagen und Arrangements, als ob solche für Leinwand und nicht für Thon berechnet wären. Das Ensemble mancher Gruppe erinnerte mich sogar an die Kunstwerke der Konditoren, mit denen dieselben ihre Schaufenster auszurüsten pflegen. Indessen verzeiht man dies Alles, wenn man die mit Meisterschaft durchgeführten Charaktere betrachtet; darin ist nichts Gefünsteltes und Gesuchtes, die Natur selber hat das Modellirholz geführt, und wenn Shakespeare aus dem Grabe erstehen und Dörchen und Fallstaff unter den Gruppen sehen würde, so müßte er sagen: wäre ich Bildner statt Dichter gewesen, so hätte ich beide gebildet statt gedichtet.

Noch sei eines in Silber getriebenen Schildes erwähnt, der mir besonders in das Auge fiel. Schön komponirt und ciselirt, präsentirt er sich dem Beschauer, und derselbe wird nicht satt, die Komposition bis in die



einzelnen Theile zu verfolgen. Wie das Betrachten dieser Arbeit dem Laien Vergnügen gewährt, weil er sehr wohl den ungewöhnlichen Kunstwerth herausfühlt, so verschafft es dem ausübenden Künstler außerdem Belehrung; namentlich ist durch die Behandlung des Reliefs eine Wirkung erzielt worden, wie ich sie selten an anderen Arbeiten dieser Art zu bewundern Gelegenheit hatte. Würde man den von Fischer nach Cornelius ausgeführten Schild, welchen ich keinesweges obigem unterordne, daneben halten, so würde man wieder sehen, wie verschiedene Menschen auf verschiedenen Wegen etwas Großes erreicht haben. In der ersten Arbeit hat sich der pikante Charakter französischer Kunst am schönsten entfaltete, während sich in der letzteren die deutsche Kunst in ihrer ganzen Innigkeit und Größe offenbart.

Ich schließe hiermit meinen Bericht, der wohl kaum den Namen eines solchen verdient; denn er besteht eigentlich nur aus einem planlosen Hervorheben einzelner Leistungen ohne Rücksicht auf die Namen der Autoren und Aussteller; aber mir lag die Sache mehr am Herzen als der Name. Das Anschauen dieser bereicherte meine Kenntnisse, das Suchen nach jenem hätte mir die schon knapp bemessene Zeit noch mehr geschnälert. Nach Notizen zu haschen, war auch nicht meine Leidenschaft, weil ich mir sagte: „Das, was einen wahrhaft tiefen Eindruck auf dich macht, wird dein Gedächtniß besser notiren, als deine Hand.“

Wenn es nach meinem Vorsatze gegangen wäre, hätte ich erst jede einzelne Nation in ihren Kunst- und kunstindustriellen Leistungen betrachtet und dann diese mit einander verglichen. Als ich aber die Menge des Materials erst einigermaßen übersehen konnte, sagte ich mir, daß zu dieser Arbeit Monate statt Tage erforderlich wären.

Noch bitte ich um Nachsicht, daß ich der heimischen Kunstindustrie nicht gedacht habe; denn ich glaubte darüber hinweggehen zu können, weil ihre vorzüglichsten Arbeiten sowohl mir als dem Comité hinlänglich aus den Ausstellungen bekannt sind, welche unsere bedeutendsten Fabrikanten mit den für die Weltausstellung bestimmten Gegenständen veranstaltet hatten. Dieselben lassen sich auch hier viel bequemer studiren, als im Industriepalaste, wo ich nur die Arbeiten einer Betrachtung unterzog, welche wiederzusehen mir vielleicht nie wieder Gelegenheit geboten wird.

Dem Comité spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus und hoffe, demselben durch meine künftigen Arbeiten noch mehr, als durch diesen Aufsatz beweisen zu können, daß der Besuch der Ausstellung von großem Nutzen für meine künstlerische Thätigkeit war. Das Gesehene hat mich mit neuen Anschauungen erfüllt, meine Ideenkreise erweitert und wird mich unermüdet dem nacheifern lassen, was ich für das Beste erkannt habe.



#### 4. Auszug aus dem Bericht des Modelleurs und Eiseleurs H. Wilke über Bronze- und Silberarbeiten.

**Französische Abtheilung.** Charpentier hatte Kandelaber ausgestellt, die durch seltsame Zusammenstellung verschiedenen Materials, ohne sehr bunt zu erscheinen, eine hübsche Wirkung hervorbrachten; überdies war wie bei allen andern Sachen die Eiselirung vorzüglich. Die Kandelaber bestanden in circa 5' hohen Figuren, das Gewand in hellstreifigem Speckstein oder Marmor, die Fleischtheile Bronze in mulattenartiger Farbe, Kopf-, Hals- und Armschmuck vergoldet. Der vielsichtige Leuchter selbst, von den Figuren getragen, war ebenfalls nur theilweise vergoldet, die Grundfarbe ein schönes Braun. In der That eine reiche Zusammenwirkung. Ueberhaupt zeigten sämtliche französischen Bronzen ein sehr geschmackvolles Ensemble, was durch die Art der Aufstellung und Drapirung des Raumes den Reiz derselben erhöhte. Ferner sei noch einer Uhr in Vasenform gedacht, von zwei weiblichen Genien getragen, sehr grazios in Stellung, ein kleiner Amor als Spitze, die Figuren theilweis versilbert und vergoldet, die Base in dunklem Marmor. Ferner ein Kandelaber mit tanzendem Faun in grün und gold. Noch eine schwarze Marmurvase mit Griff in grün, die Ornamente vergoldet. . . .

Meißner, unser Landsmann, in Paris als Bronzefabrikant etablirt, zeigte in der Ausstellung sowohl als in seinem Geschäftslokal in der Stadt eine große Auswahl der verschiedensten Gebrauchs-, Nippes- und Luxusachen, alle ein so tiefes Studium bekundend und so brillant in der Eiselirung behandelt, daß sie stets gesuchte Artikel für die größten Fabrikanten sind.

In der Galvanoplastik lieferte besonders Christophle Hervorragendes: ein kolossaler Löwenkämpfer (im Park stehend); ebendasselbst ein großes Relief; Diana im Bade von Girardin, Original in Versailles; ferner eine Vase in zierlicher Form, die Griffe, woran Vorbeerzweige die eigentlichen Henkel bildeten, mit Köpfen geziert. — Saloutore hatte gleichfalls Galvanoplastisches ausgestellt: Taufe Christi mit Rahmen, eine Schlacht desgleichen, große Tiesen, die Figuren sehr haut-relief.

Wie weit es die Franzosen auch in der Metallgießerei gebracht, davon geben die von Jean Fél ausgestellten Hohlgüsse Zeugniß: eine Rafoongruppe 3' hoch in einem Stück, ein Schlangenzähmer 2' hoch, Vögel und Felsen, der Raub der Proserpina, ein lebensgroßer Christuskopf mit höchst komplizirter Dornenkrone, eine Blüßende und mehrere andere. Um die Echtheit zu zeigen, waren weder Güsse noch Lüste abgeschnitten, — Alles Kunstgüsse ersten Ranges, welche die höchste Anerkennung verdienten.

Als ich die Bronzen verließ, fiel der Blick auf die Krystall- und Porzellangegegenstände aus der Fabrik in Sevres. Tafelaufsätze, Service,



Phantasiegegenstände, Kronleuchter, Kandelaber, Wand- und Tischleuchter waren zum größten Theil mit geschmackvollster Bronze verbunden und boten einen imposanten Anblick. Nur Einiges davon sei erwähnt: ein Kronleuchter, an dessen reich verziertem Hauptring sehr lebendige Amorettengruppen saßen, phantastisch gezeichnete Leuchter mit 6 Lichtern tragend, im untern Krystallgehänge schwebende Amoretten, — sämmtlich matt vergoldet; ferner ein Aufsatz mit großer Platte und reicher Bronzegarnirung, die wie Hentel bildende Endung läuft in zwei sich umschlingende Knaben aus, eine kleine Schale tragend, Vase und Schale blau; andere Vasen in feiner Form, den antiken ähnlich, mit geschmackvoll gezeichneten Henteln in Bronze, Krystallschalen mit eleganten Bronzefüßen, Blumengefäße mit Bronzegeßell. Alle Arbeiten waren fleißig behandelt.

So schön in Zeichnung und Ausführung die französischen Arbeiten durchweg sind, so wenig Geschmackvolles war in Kronen und Lampen ausgestellt.

Dagegen lieferten die Fabriken von Köppen, Schäffer, Walker, Spinn aus Berlin entschieden Besseres, was zum Theil schon damit bewiesen ist, daß auf die ausgestellten Sachen von Pariser Fabrikanten Aufträge eingegangen sind. Diese Arbeiten hingen jedoch sehr vereinzelt, daher der Totaleindruck auch nicht so mächtig, wie bei den französischen Sachen, die alle sehr gut aufgestellt waren und durch geschmackvolle Drapirung außerordentlich gewannen.

Wenn ich nun den Nutzen nennen soll, welchen diese Reise einem Modelleur oder Eiseleur gewährt, so ist es der: eingesehen zu haben, wie viel uns zu thun noch übrig bleibt, um den Standpunkt zu erreichen, auf welchem die Franzosen in diesem Genre bereits stehn.

Die Ursachen unsers Zurückstehens sind verschiedener Natur. Unsere Bildhauer beschäftigen sich größtentheils mit monumentalen Arbeiten, und nicht selten geht viel kostbare Zeit verloren mit Arbeiten, die keine Abnahme oder Verwendung finden, daher allerdings eine Ueberlegenheit gegen die Franzosen in monumentalen Arbeiten. Dagegen wird die Kunstindustrie zu wenig gepflegt, welches Feld die französischen Bildhauer vortrefflich zu bearbeiten verstehen, wie ja die Arbeiten in der Ausstellung es genügend beweisen. Dazu kommt, daß dergleichen Artikel hier im Handel nicht gefragt werden, — und wenn überhaupt einmal etwas darin gemacht wird, so geschieht es in Silber. Dies theure Material bedingt, verbunden mit trefflicher Arbeit, so hohe Preise, daß nur Wenige sich dergleichen anschaffen können. Der Franzose arbeitet äußerst wenig in Silber, fast Alles in Bronze, und versilbert dieselbe; dadurch ermöglicht er auch wenig Bemittelten die Anschaffung von Tafelgefäßen und Zierrath aller Art, und außerdem sind die Bronzen von solcher Schönheit und Vollendung, daß sie jedenfalls höheren Werth haben, als leichte Arbeiten in Silber.



Eine andre Hauptursache liegt darin, daß wir keinen Weltmarkt haben wie Frankreich, das allen Ländern und Völkern bekannt ist durch seine Flotte. So lange nun solche Nebel bestehen, so lange wird jeder Fabrikant die enormen Kosten scheuen, um diese Kunstindustrie zu fördern. Bei deutschem Fleiß und deutscher Gründlichkeit würde es nicht lange dauern, diese Höhe zu erreichen. Bildhauer sowohl wie Eisenurs würden sich schnell bilden, wenn ihnen ausreichende und lohnende Aufträge zügingen. Ebenso würden die Metallgießer zu größeren Leistungen veranlaßt werden, deren Schule auch, wie wir an den Glüssen in der Ausstellung gesehen, in Paris ist.

##### 5. Bericht des Musterzeichners Ludwig Heyne über Gewebezeichnungen.

Betrachtet man die Gruppen der **verschiedenen Nationen**, so muß man ehrlich gestehn, daß, was Geschmack, Feinheit, Gefälligkeit und Ausführung der Zeichnungen betrifft, die Franzosen den ersten Rang einnehmen; ihnen folgen die Wiener und Engländer; dann die Schweizer und endlich die Norddeutschen. Süddeutschland ist in seidenen Sachen gar nicht vertreten. Die orientalischen Gewebe sind von keiner besondern Schönheit, sie richten sich alle nach dem Geschmack des eigenen Landes.

Sehen wir zuerst Frankreich genauer an, namentlich die Lyoner Fabrikate, so findet man, daß sie in Bezug auf ein schönes und reiches Gewebe, vortreffliche Farbe, elegante Appretur und Sauberkeit in allen Stücken den Vorrang einnehmen. Das Urtheil, welches ich in Hinsicht der Zeichnung geben kann, ist folgendes. Die Franzosen besitzen die gute Eigenschaft, der Natur alles Schöne und Edle abzulauschen und es in ihren Mustern zur Ausführung zu bringen. Betrachtet man eine solche Zeichnung, so ist man angenehm überrascht von der Frische und Lebendigkeit, die aus ihr hervorleuchtet. Der Franzose wird nicht, wie häufig die Deutschen, in runden, ungeschickten Konturen zeichnen; nein, auch hierin wird die Natur auf's Beste nachgeahmt, eckig und kantig, wie es sich darbietet.

Die Franzosen sind und werden auch Meister in der Kunst des Musterzeichnens bleiben; denn obwohl die Wiener viel Schönes und Erhabenes geleistet haben, können sie doch in Hinsicht des Geschmacks mit den Franzosen nicht glänzend konkurriren. Die Zeichnung in den Wiener Geweben trägt nicht mehr die Lebendigkeit in sich, die Formen sind schon um ein Bedeutendes ungeschicklicher, hingegen ist die harmonische Farbenzusammenstellung immerhin noch lobend anzuerkennen.

Ganz ähnlich wie die Wiener sind auch die Engländer: ihre Zeichnung ist nicht mehr frei, es fehlt ihr die Natürlichkeit. Während Franzosen und Wiener viele schöne Farben anwenden, entwickeln die Engländer hierin eine



solche Fülle, daß der Beschauer förmlich von dem Anblick betäubt wird. Die Schweizer sind sehr bescheiden in großen Sachen, sie fabriziren größtentheils glatte Stoffe und leisten ganz Erfreuliches in diesem Genre. Was die Ausstellung der schweizerischen Fabrikate betrifft, so ist diese schlecht arrangirt, die Waaren der verschiedenen Fabrikanten hängen bunt durcheinander und lassen die Intelligenz des einzelnen schwer erkennen. Norddeutschland hat außerordentlich wenig in Seidenfachen geleistet; Elberfeld und Krefeld sind die einzigen Städte, die etwas Bemerkenswerthes geliefert haben. In den einzelnen Zeichnungen vermißt man natürlich die Gefälligkeit und Eleganz der Ausführung, welche den Franzosen eigen ist.

Ähnlich wie mit den Seidenfachen verhält es sich mit den gemusterten Tüchern und Châles. Die Franzosen leisten auch hierin ganz Außerordentliches, die Wiener stehen in diesem Genre den Franzosen wenig nach, England hat nur unbedeutende Sachen ausgestellt, Nord- und Süddeutschland sind gut vertreten. Die chinesischen Longchâles sind ja hinreichend berühmt, um noch den strengen Maßstab an sie zu legen, wiewohl ich den französischen Geschmack in den verschiedenen Zeichnungen vorziehe. Den norddeutschen Longchâles fehlt im Allgemeinen der Geschmacksinn für schöne harmonische Farbenzusammenstellung; hingegen üben die Wiener und französischen einen außerordentlichen Reiz aus, wozu noch viel die gefällige Zeichnung und die saubere Ausführung beiträgt. Was den Berliner Longchâles hauptsächlich vorzuwerfen, ist: zu detaillirte Zeichnung, nicht genügend lebhafte und frische Farben, unharmonische Zusammenstellung derselben; zu bedauern bleibt ferner, daß die Longchâles in Berlin größtentheils in schlechten Qualitäten gearbeitet werden. Bei den französischen Châles sieht man auf den ersten Blick die Hauptpartie der Zeichnung heraus, während man bei den Berlinern nicht ganz sicher weiß, was die einzelnen Gruppen zu besagen haben. Besonders zeichnen sich Wiener Longchâles aus, die wirklich schön und geschmackvoll gearbeitet sind und die Konkurrenz mit den französischen trefflich aushalten. Lobend zu erwähnen sind auch badische Longchâles, die nichts zu wünschen übrig lassen.

In Double- und kleinen Tüchern hat die Berliner Fabrikation gute Fortschritte gemacht und kann ohne Zagen in die Konkurrenz eintreten. In Stoffen dagegen leistet Berlin ganz Außergewöhnliches; hier erreichen die Fabrikate die französischen, in manchen Beziehungen übertreffen sie sogar die letztern.

Wenn auch im Großen und Ganzen viel Schönes und Lobenswerthes von der Musterzeichnerei der einzelnen Länder gesagt werden kann, so ist doch im Allgemeinen fast nichts an neuen Stoffen erfunden worden; es sind immer wieder die alten Sachen, bald mehr, bald weniger durch äußerliche Ausstattung verändert, dem Publikum vorgeführt worden.



In Drucksachen stehen norddeutsche den französischen Fabrikaten bedeutend nach; die Zeichnung in den Berliner Artikeln ist in den meisten Fällen nicht genial, es fehlt Beweglichkeit und harmonische Farbenzusammenstellung. Mühlhausen und Lorrach (Baden) haben ausgezeichnet schöne Drucksachen geliefert; in englischen Waaren ist meistens Kettendruck angewandt, wodurch häufig eine Ueberladung von Farben hervorgerufen wird. Auch die Wiener Fabrikanten scheinen nicht viel in Druck zu arbeiten, doch sind ihre Sachen ziemlich gut angefertigt. Die schweizerischen Drucksachen bieten einen eigenthümlichen Anblick dar: sämmtliche Artikel, meist Taschentücher und kleine Umschlagetücher, sind in rother und gelber Farbe gehalten, die Muster nicht besonders schön; man hat zu den Druckmustern größtentheils Ansichten bedeutender Bauwerke genommen, z. B. den Kölner Dom und den Münster in Straßburg. Spanien hat in einigen Artikeln (Kattunkleider) ganz niedliche Sachen geliefert, wenn sie auch nicht den Anspruch auf Vollendung machen können. Italien tritt in diesen Sachen auch nicht in den Vordergrund, es ist sehr wenig dieses Genre's ausgestellt.

Wenn ich nun mich näher auf die einzelnen Firmen einlasse, so geschieht es, um ein kleines Bild von dem zu geben, was in der That bemerkenswerth ist.

In glatten Stoffen guter und gediegener Qualität, mit schönen und frischen Farben ist die Firma E. Marcors & Comp. in Lyon zu empfehlen. — J. A. Henry glänzen durch die Ausstellung reicher und brillanter Meßgewänder. — Terteau & Clarijon haben niedliche Kleider ausgestellt, auch gedruckte Roben sind bemerkenswerth. — Breband & Salomon haben in brochirten Kleidern ganz Vorzügliches geleistet, kleine Musterchen, doch geschmackvoll arrangirt. — Begriven freres haben elegante Möbelfstoffe in allen Farben ausgestellt; von den kleinsten Mustern bis zu den größten ist hier eine große Auswahl, für ihren Fleiß ist ihnen auch die silberne Medaille zuerkannt worden. — Carquillat ist berühmt durch die Anfertigung von Portraits, hier findet man in Seide gewirkt die Männer, welche sich in der Geschichte einen großen Namen erworben haben; vor allen ist besonders das Portrait Jacquard's, des Erfinders der Jacquardmaschine, zu erwähnen, dann unser Alexander von Humboldt, König Wilhelm von Preußen, der Kaiser von Rußland, die Königin von England, die französische Kaiserfamilie, der Papst u. s. w. Alle diese Arbeiten sind in der That vollendete Kunstfachen und zeigen, was Fleiß und Geschicklichkeit hervorzubringen vermag. — J. Chanel glänzt durch geschmackvolle Longchâles in gediegener Qualität, hübsche gefällige Muster und schöne lebendige und frische Farben, die silberne Medaille krönte seine Werke. — A. Pin & Comp. haben ebenfalls Longchâles, doch nicht in so guter Qualität ausgestellt; dagegen haben sie in kleinen Tüchern recht niedliche Sachen angefertigt. Die Muster



lassen nichts zu wünschen übrig, auch ihnen wurde die silberne Medaille zuertheilt.

Außer diesen Lyoner Fabrikanten sind noch bemerkenswerth die Fabrikate aus Paris, Nîmes und St. Etienne. Aus letzterer Stadt ist eine reiche Ausstellung seidener Bänder hervorgegangen, gediegene Qualität, lebhafte Farben und eine Fülle der schönsten und herrlichsten Muster.

Wien ist durch die Firma Karl Mering sehr gut vertreten, die verschiedensten Sachen in geschmackvollen Mustern und Farben. Es würde in der That zu ermüdend sein, wollte ich die bedeutenden Firmen aller Länder aufzählen, ich begnüge mich deshalb, nur die größten hervorzuheben. Baden hat in Kochlin, Baumgarten & Comp. einen würdigen Vertreter gefunden; die bedruckten Kleider sind in solcher Vollendung ausgeführt, daß sie keine Konkurrenz mit den französischen zu scheuen haben, auch Longchâles sind hier ausgestellt, die an Schönheit ihres gleichen suchen. Elberfeld ist durch die Firma Gebhard & Comp. vertreten, die einige sehr hübsche Sachen geliefert hat, doch immerhin nicht den Anspruch der Vollendung machen kann. Berlin hat in seidnen Sachen nur Peluche aufzuweisen, aus der Fabrik von C. W. Dehne; in Doublettchen ist ganz Vortreffliches ausgestellt und die Firma C. Hessel zu empfehlen. Dann sind noch die Firmen Casparsohn und Hänisch zu erwähnen, die Longchâles geliefert haben, welche aber die Mängel besitzen, die ich im ersten Theile beschrieben habe. Die Firmen Brach & Cohn, Kaufmann haben in Stoffen so Bedeutendes geleistet, daß ihnen die silberne Medaille zu Theil wurde.

#### 6. Bericht des Ornamentenzeichners E. Wagner über Ornamente aus Metall.

Zum Besuche der Ausstellung bediente ich mich eines Wochenbillets für die Zeit vom 31. Aug. bis 7. Sept. für den Preis von 6 Fr., wofür man zugleich den reservirten Garten und viele Schaustellungen, an denen sonst ein Extra-Eintrittsgeld zu zahlen ist, in Augenschein nehmen kann.

Beim Eintritt von der Seeseite her fallen Jedem gewiß die beiden Nissenfontainen aus Eisenguß, mit einem Bronzeüberzug versehen, in's Auge. Für mich hatte eigentlich nur die Art der Bronzierung eine besondere Bedeutung, weil gerade in dieser Beziehung noch viel Einförmiges in den betreffenden deutschen Fabriken angefertigt wird, wohingegen der Franzose neben einem tadellosen Guß besonders auf das farbige Ueberziehen des Bronze- oder Kupfergrundes seine besondere Aufmerksamkeit richtet.

Die Manier bei der Bronzierung dieser Fontainen und auch der Thiergruppen in ihrer Nähe ist dieselbe, wie sie bei der Bronzierung der Pariser



Straßenkandelaber gebräuchlich ist. Man bedient sich dazu der elektrometallischen Oele des Herrn L. Dondy (Paris, 16 et 21 rue Hérold), welche die Eigenschaft haben, sich nach und nach mit dem Eisen zu verbinden und auf trockenem Wege einen Bronzeüberzug hervorzurufen. Die Straßenkandelaber sind ausschließlich von Dondy bronzirt und haben sich bis jetzt sehr gut gehalten; es sollen ihrer circa 16 000 sein. — Auch in der Zinkguß-Industrie finden diese elektrometallischen Oele Anwendung, ebenso in der Bronze-waren-Fabrikation. Sie geben sogar vorläufig auf reiner Bronze, sowohl Guß als Niederschlag, reinere Töne ab, jedoch sind z. B. schon früher in der Hof-Zinkgußwaren-Fabrik der Herren F. Kahle & Sohn in Potsdam mit diesen Oelen ganz erfreuliche Versuche gemacht und schon viele Artikel mit dieser Bronze in den Handel gekommen.

In Klasse 22, die für mich die größte Wichtigkeit hatte, nahmen vor Allem die überaus reizenden Kandelaberfiguren meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Man ist schon bei Anfertigung der Modelle von den alten gebräuchlichen Formen in sehr geschickter Weise abgegangen und hat z. B. die Indianerin mit Pendant, dann einen Hindu mit Pendant, ebenso Figuren der nordafrikanischen Stämme u. s. w. hergestellt, die in Modellirung und Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Die meisten Gegenstände sind so behandelt, daß man die Fleischtheile sehr sauber geschabt und geschliffen und hierauf ohne viele Farbenanwendung gleich den Lacküberzug gesetzt hat. Die Gewänder haben meistens eine dunklere Bronzefärbung, z. B. wenn die ganze Figur grünlich, also antik behandelt ist, einen Ueberzug von Bronze vort antique, oder bei moderner Behandlung Bronze artistique. Bei fast allen figürlichen Sachen hat man außerdem noch Vergoldung angewendet, so z. B. bei Geschmeiden, Armbändern und dergleichen, was bei guter Ausführung und geschmackvoller Anwendung einen sehr guten Eindruck macht. Eine andere Behandlung der figürlichen Sachen hat man noch erfunden dadurch, daß man den bekannten weißlichgelben, rothbraun gestreiften Marmor, wie er in Norditalien gefunden wird, für die Gewänder in Anwendung nahm, und macht derselbe namentlich bei den vorerwähnten Kandelaberfiguren ganz besondern Effekt. Die bronzirten körperlichen Zinktheile sind fertig in die Marmorgewänder eingesetzt; jedoch muß hierbei sehr sorgfältig verfahren werden, weil jede sichtbare Fuge störend einwirken würde.

So sorgfältig und eigen nun alle diese Gegenstände, selbst die Kleinern, wie Briefbeschwerer u. s. w., durchgeführt waren, so konnte ihnen der Kenner doch wohl ansehen, daß sie eben nur für die Ausstellung in dieser Weise hergestellt waren. Denn bei den Besuchen, die ich den betreffenden Fabriken abstattete, war es mir vergönnt zu sehen, wie oberflächlich der Franzose die



Sachen für den Verkauf behandelt. Alles, worauf er sein Augenmerk richtet, ist Dekoration, womit er denn auch den nöthigen Analleffekt erzielt, der erforderlich ist, den Laien zu bestechen. Nach dem soliden Kern, des Deutschen Erkennungszeichen, sucht man fast immer vergebens, und mit Unwillen wendet man sich öfters ab, wenn man bedenkt, wie so schöne Modelle anerkannt tüchtiger Meister diese Oberflächlichkeit in den Fabriken erdulden müssen, die sie für das Publikum vervielfältigen. Wenn man nun nach den gemachten Erfahrungen für unsere vaterländischen Arbeiten die dekorative Ausschmückung der Franzosen in Anwendung brächte, so würde man einen Komplex erzielen, der ohne Gleichen wäre; und das ist es, was man auf der Ausstellung von der französischen Nation gewinnen konnte, und was sich wohl Jeder sagen mußte, der mit Interesse die Ausstellung besucht hat.

Konstruktive Neuheiten waren sogar auch von anderen Seiten weniger geboten; um so mehr aber waren die Ausführungen bekannter, allerdings verbesserter Artikel zu loben. Sie zeugten von einer Sachkenntniß und Eigenheit, die eben nur jahrelange Beschäftigung in diesem Fache und mit demselben Gegenstände hervorgebracht haben konnte.

Die täglich besichtigten Gegenstände, auch nur aus Klasse 22, der Reihe nach aufzuführen und die Betrachtungen über dieselben einzeln nieder zu schreiben, wäre unmöglich. Deshalb habe ich auch von vorn herein davon Abstand genommen und statt dessen versucht, den Gesamteindruck wiederzugeben, den die betreffenden Artikel auf mich gemacht haben, und den Nutzen darzulegen, den ich aus dem Besuch der Weltausstellung gezogen habe und selbst später noch ziehen werde. Die Eindrücke, welche eine solche Vereinigung aller Zeugnisse des Handels und der Industrie der ganzen Welt auf den Beschauer machen, sind eben zu großartiger Natur, als daß man sie mit einem Mal bewältigen könnte. Erst nach einiger Zeit ruft man sich die vortrefflichsten Leistungen in's Gedächtniß zurück, um sich dieselben bei den eigenen Arbeiten als Vorbild dienen zu lassen.

Für den fremden Besucher der Weltausstellung ist aber noch eins von größter Wichtigkeit geworden, nämlich der Besuch von Paris selbst. Denn der Kern der Stadt läßt sowohl in baulicher Beziehung, als auch im Hinblick auf die städtischen Einrichtungen wenig, ja fast nichts zu wünschen übrig, und überall findet man Praktisches mit Elegantem so wirksam vereint, daß es eine Freude ist und man sich unwillkürlich vornimmt, dem nachzustreben. So kann also der Besuch der Pariser Weltausstellung eine Schule für's Leben sein, und ich schätze mich glücklich, auch einer von Denen gewesen zu sein, denen es vergönnt war, diesen Vorzug zu genießen.



7. Auszug aus dem Bericht des Drechslers und Elfenbeinschneiders Heinrich Schulz über französische Elfenbein- und Meerschamm-Waaren.

Alessandri & Fils, (27, rue Folie Méricourt) lieferten hauptsächlich glatte Arbeit in Elfenbein, leisteten aber darin Außerordentliches, erhielten auch hierfür die goldene Medaille. Es ist hierdurch der Beweis geliefert, daß man aus einem kleinen Stück Elfenbein eine breite Platte schneiden kann. Es ist z. B. eine Tafel mit Holzrahmen da, welche ohne denselben 2' hoch und etwa 18" breit ist, aus einem Stück, natürlich dünn wie Journiv. Hiermit noch nicht genug, es ist auch eine ganze Rolle, wie Papier zusammengerollt da, etwa 2 1/2' hoch; man sieht daran noch den Sägenschnitt; die Säge ist also von außen nach innen immer im Kreise herum gegangen.

Auch in Meerschamm-Arbeit nimmt Paris jetzt einen Rang ein, nach Wien jedenfalls den ersten; in Neuheiten übertrifft es sogar Wien.



## VI. Bericht des Bildhauers und Tischlers Friedrich Lage über Mobiliar, Bau- u. Zimmerdekoration, Entwürfe und Zeichnungen dazu.

(Klassen 8 und 14.)

### A. Mobiliar.

**Frankreich.** Die erste Ueberschau ergiebt, daß Frankreich in solcher Größe dasteht, wie keins der übrigen Länder. Die in diesem Artikel ausgestellten Möbelarbeiten waren hauptsächlich im Renaissance-, Rokoko- und den verschiedenen Stilen der Ludwige. Sie legten im Entwurf und in der Feinheit ihrer Ausführung, sowie in der Zusammenstellung verschieden farbiger Hölzer von einem gewählten und guten Geschmack Zeugniß ab. Verschiedene Gegenstände waren mit so feinen und zierlichen Schnitzwerken behangen, daß sie weit eher den Platz unterm Glaskasten einnehmen mußten, als die Dienste zu thun, für welche sie wohl von Rechts wegen erschaffen sind.

Viele Arbeiten waren, wie es die Mode der Gegenwart verlangt, in dunklen oder gar schwarzen Hölzern ausgeführt, und an den in Ebenholz ausgeführten Arbeiten hatte man wieder schwarze Ornamentirung angebracht; diese sehr sauberen Bildwerke waren anscheinend aus einer Komposition von Steinkohlenpech geformt. Andere Arbeiten waren wieder durch leichte Linien und Gravirung vergoldet, was den dunklen Möbeln ein etwas heiteres Ansehen verlieh. Andere Möbel waren mit eingelegten Elfenbein-Ornamenten geziert, in welche weitere Zeichnungen gravirt und alsdann die Linien mit einer Schwärze ausgewischt waren, so daß auf diese Art ein solches Stück einem Bilderbogen glich. Erforderlich ist es, sobald ein Zimmer mit diesen gar zu dunklen Arbeiten möblirt wird, der übrigen Dekoration des Zimmers eine lebhafte Farbe zu geben, damit den Möbeln ihr düsterer und trauriger Eindruck genommen werde.

Andere Arbeiten in schwarz gebeizten Hölzern, namentlich kleine Arbeiten (als Nähtische, Setztische, Blumentische und Schmuckkästchen etc.) waren mit oxydirttem Silber oder vergoldeter Bronze behangen, die häufig den Eindruck machten, als diene das Holzgerüst nur dazu, die Metallgegenstände zusammen zu halten. Die auf diese Weise behangenen Gegenstände brachten einen schreienden



Effekt hervor. An soliden Arbeiten waren wieder auf den dunklen Feldern Linien und Ornamente hinein gravirt, alsdann vergoldet oder mit rother, grüner und blauer Farbe ausgepinselt, in der Manier der griechischen und etruskischen Vasenbemalung, welche mit dem Namen neugriechischer Stil bezeichnet wird. Diese letztgenannten Arbeiten sind mehr darauf berechnet, das Publikum zum Kaufen einzuladen, weil sie der Mode angehören; deshalb werden sie auch wieder so verschwinden, wie sie entstanden.

Unter den Arbeiten im Renaissancestil in Nußbaum und geschliffenem Eichenholz waren viele gute Gegenstände. Diese in helleren Hölzern ausgeführten Gegenstände üben in den Räumen eines Zimmers mehr Annehmlichkeiten aus, als jene dunklen; das Licht hat auf sie mehr Einfluß, da durch die entstandene Schattirung ihre Konstruktion wie ihr Schnitzwerk zur Geltung kommen. Ein Buffet in Eichenholz von Xavier zeichnete sich durch guten Entwurf und kräftige Schnitzwerke aus.

Bei einem Schmuckkästchen von Alard waren die Rahmhölzer wie die Umrahmung der Füllungen von Ebenholz, mit leichtem Bronzeornament behangen, die Füllungen in Birnbaumholz; Reliefs Schnitzwerke, wo Satyr und Faun mit Bacchus ihre Späße treiben. Diese Zusammenstellung der Farben, dunkle Hölzer mit helleren verbunden, erzielt angenehmere Wirkungen.

Zwei Kandelaber, vor denselben ein Satyr sitzend, auf dessen Schulter ein Knabe ruht, welcher eine Lichtkrone emporhält, sind in Nußbaum vorzüglich geschnitten. Häufig sieht man bei geschliffenen Arbeiten in Nußbaum feine vergoldete Stäbe angebracht, die nicht sehr mit der Farbe des Holzes harmoniren.

Anderere hatten die Absicht gehabt, etwas Neues in Farbe und Stil zu schaffen. So waren da zwei Bettstellen wie Wäschränke aus grüngerbeiztem und polirtem Holz mit schwarzen, in Mattglanz gehaltenen gradlinigen Schnitzereien wie Platten belegt, deren Farbe und Entwurf einen widerlichen Eindruck hervorbrachten.

Anderere hatten bei der Zusammenstellung verschiedener Hölzer ein empfehlenswerthes Verfahren eingeschlagen, indem sie Gliederungen und Platten aus anderen Hölzern verfertigt hatten, als den Kern; durch solche Zusammenstellungen, die in mannigfaltigster Weise sich anbringen lassen, ziert man Bauarbeiten wie Möbel auf bessere und angenehmere Art, als durch die oft kostspielige Auslegung und Zusammenstellung verschiedener Fournire.

H. Jourdain hat alle erdenkliche Mühe und Fleiß an einen Schmuckschrank von schwarzem Grundton verwendet. Auf einem Sockel stehen sechs Säulen, oben durch Bogen verbunden; die entstandenen Winkel werden ausgefüllt durch kleine Zwickelfiguren von Buchsbaumholz. Darauf ruht der Schrank; als Aufsatz dient ein Vestibul für Minerva mit Schild und Speiß.



Der Schrank ist mit drei Thüren versehen; in den Bogenfeldern oberhalb der rechten und linken Thür sitzen zwei weibliche Genien, die Malerei und Bildhauerei; an den darunter befindlichen Thüren sind Medaillons, auf der einen Seite Neptun und auf der andern Amphitrite, angebracht. Auf der mittleren größern Thür stellt ein Medailon in sechs weiblichen Figuren die fünf Welttheile dar, Flora ihre Opfer bringend und in Relief geschnitten. Die Medaillons werden von sehr feinem und gutem Ornament eingefasst. Um demselben Festigkeit zu geben, hat man die hellen Hölzer, welche das Ornament geben, auf das Ebenholz, welches den Grund bildet, gelegt, alsdann mit der Laubsäge ausgeschnitten, die zum Ornament bestimmten Theile hinein geleimt und dann hervortretende Theile geschnitten. Die Thüren werden durch vier Karyatiden getrennt, welche die vier Festlande bezeichnen. Die Fleischtheile der Figuren sind aus Buchsbaum, die Gewandung aus Birnbaum, die Sockel der Karyatiden aus Ebenholz. Diese Zusammenstellung der Hölzer bei Figuren erscheint angenehmer und nicht so hart als die Verzierung mit Bildwerken aus Marmor oder Granit mit Bronzeuß. Die Schnitzwerke gleichen den fein eisirten Metallarbeiten.

In dem Bereiche der Stühle erinnerten jene mit breitem Sitz und Lehne in verzerrten Windungen, überzogen mit Seidenstoffen, die in allen Farben prangten, an die wilde Zeit des Hokofo. Auch die im Stile der Ludwige gehaltenen, worunter viel Zierliches, leiden an Zerbrechlichkeit. In dieser Abtheilung für Mobilien zeigte sich ein zu großes Streben, Schaustücke hervorzubringen, statt Gegenstände für den Gebrauch zu liefern.

England nahm den zweiten Platz ein, indem die Möbel dieses Landes sich mehr oder weniger der französischen Art anbequemen.

Wright & Mansfield in London hatten an ihren Arbeiten alles Erdenkliche angebracht. Z. B. stellen sie einen Schrank aus gelblich polirtem Holz mit Gliederungen und Füllungen von grünen, blauen und rothen Hölzern aus, mit Medailon und Friesen; kleine weiße Porzellanfiguren auf grünem Grund, umrahmt von dunklem Holz. Karyatiden wie Laubwerk von vergoldeter Bronze, womit der Gegenstand im Uebermaß behangen war. Diese Zusammenstellung ist ein Gemisch von pompejanischem Stil mit jenem der ersten Kaiserzeit der Franzosen und wird mit dem Namen des englischen Stils bezeichnet.

Heal & Sohn hatten ähnlich auf gelblich polirtem Holz gearbeitet; vergoldete Stäbe und Gravirungen. Der gelbliche Glanz läßt schon gar nicht die Vergoldung zur Geltung kommen, da letztere von dem Glanz der Politur erstickt wird. Besser war die Zusammenstellung an einem in Eichenholz matt geschliffenen Schrank mit kleinen schwarzen Stäben und rothen durchlaufenden Linien, letztere eingelegt.



Holland & Sohn in London hatten besonderen Fleiß auf ihre Arbeiten in byzantinischem Stil verwandt. Helles Eichenholz mit Messingbeschlag, kleine Rosetten in farbigem Holz eingelegt, sowie kleine dem Stil entsprechende Vorhänge, welche dazu dienten, kleine Fächer zu bedecken. Letztere hatten mehr den Zweck, den einigermaßen steifen Formen ein etwas heiteres Ansehn zu verleihen. Die Konstruktionen der verschiedenen Gegenstände waren lobenswerth, jedoch eignen sich diese gradlinigen Stile, der byzantinische und gothische, nicht gut für Möbelarbeiten, indem sie zu sehr architektonisch sind. Diese Möbel erscheinen als Bruchtheile einer größeren Arbeit, geben dadurch dem Zimmer ein steifes und deshalb unbequemes und kaltes Ansehen. Jedenfalls ist für Möbel immer die Renaissance vorzuziehen, da diese sich nach dem Körper und der damit verbundenen Bequemlichkeit richtet.

**Italien.** In dieser Abtheilung waren alle Arbeiten vertreten, von den Luxusmöbeln, welche den französischen in der Ausführung fast gleich kamen, herab bis zu den Gebrauchsgegenständen, ältere und neuere Arbeiten. Durchschnittlich hatte man an Mustern älterer Arbeiten aus der Renaissancezeit festgehalten. Erwähnenswerth sind die in Holz geschnittenen Arbeiten von Luigi Trullini: ein Fries 7" hoch, 1" breit, 4" dick, Laubwerk von Insekten belebt, schön und frei geschnitten, sowie drei Relief-Medaillonportraits.

**Norddeutschland** folgt in Bezug auf Entwürfe und Ausführung.

Ein von Türpe in Dresden ausgesetzter Schrank war ähnlich den französischen, in Ebenholz mit Füllungen von Birnbaum, auf welchen Szenen aus der Mythologie in Relief geschnitten waren; korrekt und sauber gearbeitet.

Hauswald & Pohlenz in Breslau stellten einen Schrank in Ebenholz aus, welcher zu konstruktiv und kastenartig war. Frieze und Füllungen von unzähligen kleinen Figuren belebt, welche jedoch ohne künstlerischen Werth waren. Die im antiken Stil gehaltene Arbeit brachte einen kalten und leblosen Eindruck hervor.

Neuhaus in Berlin lieferte einen Ausstellungstisch, an den Seitenwänden mit Etagere. Auf Säulen, welche mit dem Tisch verbunden, ruhte eine Ueberdachung. Die etwas starken Säulen waren mit oxydirttem Silber belegt; die Kapitälchen waren mit Akrassen und Herzblättern umlegt, die übrigen Theile in Eichenholz dunkel gebeizt oder vergoldet, Tischplatte und Seitenwände mit verschiedenen Hölzern ausgelegt, die Decke ebenfalls und bemalt. Der Eindruck war etwas bunt, sowie die Konstruktion zu sehr architektonisch. Diesem Tisch gegenüber stand ein kölnischwasser-Schrank mit Wandbekleidung, ein schwarzer terrassenförmiger Bau, an welchem zu dicke vergoldete Ornamentirung angebracht war; diese sollte mehr als dekorative Arbeit gelten. Die Kastenarbeit



der Musikinstrumente hätte leichter, feiner im Entwurf wie in Ausführung sein können, namentlich ihre Schnitzwerke, woran alle Ausführung fehlte.

Roewinson in Berlin zeigte kein Bestreben nach Fortschritt; es ist unleugbar ein Rückschritt, wenn man Holz und Borke zu Gebrauchsgegenständen ergänzt. Die wilden Völker wissen ihrer Arbeit mehr Geschick beizubringen, als es hier von gebildeten Menschen geschehn. Jedermann verlangt mehr nach Idealem als nach rohen und unschönen Formen. Die dunkle Beize verdeckt als Mantel der Liebe Alles, und was sie nicht vermochte, that hier noch das dunkle Zimmer.

**Süddeutschland.** Stövesandt in Karlsruhe lieferte ein geschliffenes Nußbaum-Buffet im Renaissancestil, eine der würdigsten unter den deutschen Arbeiten. Der Entwurf war gut, da der ganze Bau sowie die einzelnen Gliederungen mit ihren Schnitzarbeiten eine einheitliche Wirkung ausübten. Auf dem Gesimse ein derber Junge, welcher in ein Horn bläst; zur linken und rechten Seite des oberen Schrankes, ruhend auf dem unteren hervortretenden Bau, eine männliche Figur, welche die Jagd, und eine weibliche, welche den Weinbau repräsentirt; an den Seitenwänden Fruchtpartien, in den unteren Füllungen Thierstücke.

Nicht so lobenswerth war das Buffet von Heinzinger in Mainz: der Kern dem vorher erwähnten Stücke fast gleich, jedoch durch die im Uebermaß aufgeklebten Schnitzarbeiten und sinnlosen Schnörkel wieder erstickt.

J. Brückmann in München hatte drei in Holz geschnittene Hautreliefs meisterhaft gearbeitet: der Abschied, eine Bauernschenke und Lotte aus „Werthers Leiden“ nach Kaulbach.

**Oesterreich** hatte nichts Erwähnenswerthes, als seine wohlbekannten Stühle von gebogenem Holz, geliefert.

**Holland und Belgien** zeichneten sich durch ihre Gothik für kirchliche Zwecke aus. Drei Füllungen aus dem Leiden Christi von Peeters waren vortrefflich geschnitten. Die Kanzel von Loyers machte durch guten Entwurf und kräftige Ausführung eine angenehme Erscheinung, wohingegen der Altar von Beckers zu flach und leistenartig gehalten war. Die Gothik verlangt ein kräftiges Lostrennen der Partien von einander, sowie ein Streben nach aufwärts; sie eignet sich für kirchliche Bauten und Zwecke am besten.

Die übrigen Arbeiten waren den französischen ähnlich, die Schnitzarbeiten an den eichenen Möbeln etwas derb, ein Bücherschrank in Ebenholz durch Embleme der Wissenschaft geziert.

**Spanien und Portugal.** Ein Kredenzisch aus Ahornholz in seiner Naturfarbe, was schon deshalb nicht rathsam ist, da der Staub zu leicht auf dieser hellen Farbe haftet, zumal das Holz nicht geschliffen war. Graue Fül-



lungen, umfaßt von roth geschliffenen Gliederungen. Flächen liniirt und leichte Ranken eingravirt, welche mit rother oder grauer Farbe ausgepinselt waren. An dieser Arbeit, wenngleich sie auch der Mode huldigt, zeigte sich mehr Fortschritt als an den übrigen, im widerlichsten Rokoko gehaltenen, welche noch mit Schildpatt, Perlmutter und Metall ausgelegt waren.

**Dänemark** hatte eine Wandbekleidung, an die viel Mühe und Fleiß verwandt war; im Verhältniß zu ihrer Kleinheit erschien sie schwerfällig. Die Kapitälcr von Elfenbein. An einer schwarzpolirten Arbeit waren Zeichnungen aufgravirt, alsdann die Politur von demjenigen Theil entfernt, welcher den Grund bilden sollte, und punktirt; auf diese Weise hatte man große Partien als Figuren angebracht, welche als Flecke erschienen. Ueberhaupt war mit dieser Methode der Gegenstand zu arg bearbeitet.

**Rußland.** Möbel waren wenig ausgestellt und nicht erwähnenswerth. Die byzantinischen Holzbauten, mit welchen die ganzen Räumlichkeiten der Abtheilung eingefast waren, sowie die Ausstellungschränke und Tische besaßen einen schweren und eigenthümlichen Charakter: die Formen eckig, scharf und stramm; die hervortretenden Theile (als Bekrönung und Verdachung) durchbrochen, alsdann mit rothen und blauen Farben ausgemalt; die übrigen größeren Flächen in der Naturfarbe des Kiefernholzes, welche sich für Land- und Gartenbauten wohl eignet.

**Amerika.** Die ausgestellten Arbeiten in Holz bestanden nur aus Musikinstrumenten von schweren und plumpen Formen.

Arbeiten der übrigen Länder waren nicht erwähnenswerth.

## B. Bau- und Zimmerdecoration.

**Frankreich.** Das Material für Gegenstände zur Zimmerdecoration war größtentheils Papiermaché und Gips. Zeichnungen wie Modellirung für dekorative Zwecke zeichnen sich durch Leichtigkeit und lebendige Frische aus, leiden aber auch häufig an einer stark süßlichen Behandlung. Die Franzosen wissen die plastischen Formen angenehm in die Ecken und Winkel hinein zu schmiegen, so daß sich stets ein harmonischer Uebergang kund giebt. Häufig aber auch werden die Zimmer, wie z. B. in den kaiserlichen Bauten, zu stark mit figürlichen und ornamentalen Gegenständen überladen, und es tritt noch eine übermäßige Vergoldung und Bemalung hinzu. Vor diesen zu sehr überladenen Gegenständen ermattet das Auge, indem die ruhigen Flächen und Linien fast ganz fehlen, welche von großem Nutzen sind, schon indem sie dazu dienen, die Decoration zu heben.

Die Arbeiten sind durchschnittlich im Stile der Ludwige und im Renaissancestil gehalten. Einen unangenehmen Eindruck machten kleine bemalte Hei-



ligenbilder aus Papiermaché, welche an einem gothischen Marmoraltar und einer in Holz ausgeführten Kanzel angebracht waren. Die Gewandung läßt sich schon, wie auch hier der Fall, durch angenehme kleine Muster bemalen; sobald aber Fleischtheile und Haare bemalt werden, läßt die Farbe den Maler bei plastischen Gegenständen im Stich; ferner geht die einheitliche harmonische Wirkung auf ruhigen Flächen durch solche bunte Bilder verloren.

Arbeiten für Jagaden waren nicht vorhanden, da Frankreich ein prächtiges Baumaterial in seinen Sandstein-Brüchen besitzt. Die Ornamentirung wird selbst an den größten Flächen ausgemeißelt.

**England.** Die Arbeiten in gebranntem Thon für das Innere wie für das Aeußere der Gebäude standen mit den deutschen auf gleicher Höhe. Eine besondere Vorliebe that sich für das Byzantinische kund; auch Gothisch und Renaissance waren vertreten. Die Parketböden, welche Deutschland zum Theil nach schönen Mustern aus Holz fertigt, waren hier aus gebranntem Thon hergestellt.

Die Arbeiten für Zimmerdekoration bestanden aus Papiermaché und Gips und reichten sich den französischen im Stile der Ludwige an; so z. B. Wand- und Kaminbekleidungen, Thürpfosten etc. Erwähnenswerth waren Arbeiten aus Schmiede- und Gußeisen; Garteneinfriedigungen, Giebelverzierungen u. s. w. waren gut gezeichnet und ausgeführt.

**Deutschland.** Die Berliner zeigten eine besondere Vorliebe für den griechischen Stil, worin verschiedene Arbeiten aus gebranntem Thon von March in Charlottenburg ausgestellt waren. Diese gradlinige scharfe und bestimmte Ornamentirung eignet sich besonders für architektonische Zwecke, da der Stil einen würdigen und soliden Eindruck macht und die Bestimmtheit der Bauten dem Auge ruhig und angenehm erscheint. Nicht so sehr eignet sich der Stil für dekorative Zwecke, indem er wiederum zu scharf und eckig ist und die leichten lebendigen Formen nicht besitzt, die zur Dekoration erforderlich sind.

Am Pavillon von Döbisch in Berlin nach dem maurischen Stil (Alhambra-Ornament) besteht das Ornament aus stilisirten Pflanzen in mathematischen Linien und ist flach in Stuck oder Zink gegossen. Wand- und Deckenbekleidung sind mit den härtesten Farben (roth, blau, gelb oder Gold und weiß) ausgemalt, welche dennoch, da die Farben nur kleine Flächen einnehmen, um dem Auge Linien wie Ornament bestimmter vorzuführen, eine angenehme Wirkung hervorbringen.

**Spanien** hatte gleichfalls einige maurische Ornamente in Gips und Holz ausgestellt.



### C. Entwürfe und Zeichnungen.

Frankreich hatte die architektonischen, im Louvestil gehaltenen Werke vom Hôtel de Ville zu Lyon von Tony Desjardins, sowie die vom Palais de Fontainebleau von M. Rudolphe ausgelegt. Ihre Detailzeichnungen für Dekoration sind flott und schön; sie zeigen, was Talent und Zeichenfeder hervorbringen können. Auch kann man viel Gutes daraus entnehmen; jedoch sind die vielen guten Arbeiten zu stark an einander gedrängt, wodurch einzelne Gegenstände ihre Wirkung verfehlen, was über Frankreich bei Abschnitt B. schon gesagt ist.

Entwürfe für Mobiliar von E. Prignot zeigten ruhigere Formen, waren auch nicht mit zu vielen Ornamenten behangen. Martin Rießer legte viel Werth auf die äußeren Konturen beim Ornamentzeichnen, die er bestimmt und kräftig erscheinen ließ; ein sehr wesentlicher Punkt für Gegenstände, die nur aus der Ferne wahrgenommen werden können. Darunter waren Zeichnungen, die häufig mit dem Worte „modern“ bezeichnet werden. Diese modernen Ornamente sind dem Griechischen entnommen mit etwas Renaissance-Beimischung. Die Mode ist ein Tyrann, welcher uns nicht verläßt. Daher werden wir auch leider in der Zukunft noch verschiedene Richtungen wie Zusammenstellungen wahrzunehmen haben.

Arbeiten aus Kunst- und Gewerbeschulen waren wenig vorhanden.

Deutschland. Angenehm waren die ausgestellten Arbeiten der Kunst- und Gewerbeschulen aus Süddeutschland, und einzelne Leistungen junger Leute zeichneten sich besonders aus, und zwar sowohl Zeichnungen nach Gipsabgüssen und lebenden Modellen, wie Modelle wieder nach Zeichnungen von angenehmen weichen Formen, auch Holzmodelle für Bauten. Unter diesen Schulen zeichneten sich die Münchener, Nürnberger, Stuttgart, Reutlingen, Ulm, Gemünd u. a. aus. Solche Schulen sind jedem Gewerbe von großem Nutzen, den sie in so vielen, selbst in kleinen Provinzialstädten unentgeltlich oder für geringes Entgelt unserer Jugend bieten, und sie können der letzteren nicht genug empfohlen werden. Das Streben, welches hier die deutschen Schulen zeigten, hatte Frankreich schon verworfen bei seinen praktischen Arbeiten in Metall, Holz, Porzellan, Gips u. s. w.

Empfehlenswerth waren die von der kgl. württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, woselbst sie auch käuflich zu erlangen sind, hier ausgestellten Gegenstände in Gips und Holz für den Unterricht im Freihand- und Projektionszeichnen, sowie Modelliren. Das Zeichnen nach Gipsabgüssen ist bei Weitem besser für den Unterricht, sobald die ersten Fortschritte da sind, als nach Vorlegeblättern.



Für die kunstindustriellen Gewerbe ist die hier ausgelegte und in Stuttgart erscheinende „Gewerbehalle“ wegen ihrer Kunstnotizen und Zeichnungen zu empfehlen, bestimmt besser als der in Norddeutschland in Leipzig von Brockhaus herausgegebene illustrierte Katalog der Pariser Ausstellung, welcher mehr Gewicht (infolge guter Worte von dem Aussteller) auf die Empfehlung der Aussteller legt, als ein Streben, dem Publikum bessere Muster und Arbeiten vorzuführen, wie das schon der Katalog von London 1862 zeigt.

**Oesterreich.** Gipsmodelle für den Zeichenunterricht lieferten Karl Bami & Wittmann in Wien, welche den Vorzug hatten, daß sie in den verschiedenen Stilen gehalten waren, wodurch gleichzeitig der Schüler etwas Stilunterschied erlernt.

**Holland und Belgien.** Entwürfe für Möbel von E. Gaslake waren zu überladen in Rokoko und den verschiedenen Stilen der Ludwige gehalten. Besser waren die von Jean Hermann in Lüttich ausgestellten Entwürfe zu Möbeln und Gefäßen.



## VII. Auszug aus dem Bericht des Orgelbauers Albert Lang über Orgeln.

(Klasse 10.)

Vom Montag bis Sonnabend besuchte ich ununterbrochen die Ausstellung und fand, daß für mein Fach Frankreich, England, Oesterreich und Sachsen vertreten waren.

Französische Orgeln standen im Ausstellungsgebäude vier, davon die größte mit 44 klingenden Stimmen von Merklin Schüge für die Kirche von Nancy bestimmt. Es wurde mir erlaubt, das Innere einer nähern Prüfung zu unterziehen. Die Anlage des Werkes war von unsrer Bauart wenig oder gar nicht verschieden, die Arbeit sauber und zweckentsprechend bis auf die Winderzeugung, welche, in kleinen Schöpfbälgen für Magazinfüllung bestehend, viel zu wünschen übrig ließ. Ganz dasselbe ist von den beiden andern Orgeln derselben Aussteller, einer mit 25 klingenden Stimmen und einer kleinern mit 6, zu sagen. In der französischen Modellkirche stand noch eine Orgel von Cavallé-Coll, deren Anlage und Ausführung den vorher bezeichneten gleich.

Weniger gefielen mir die englischen Orgeln, was die von außen zu schauende Arbeit anbetrifft; über das Innere vermag ich keine Auskunft zu geben, da sie stets geschlossen gehalten und nicht gespielt wurden.

Ganz dasselbe gilt von der Wiener Orgel, einem kleinen Werk von Hesse.

Ebenso wenig bekam ich die beiden sächsischen Orgeln zu Gehör, von denen die eine sogar unvollendet war.



## VIII. Verschiedene Berichte über Zimmerausstattung.

(Klasse 15.)

### 1. Auszug aus dem Bericht des Tapeziers Emil Schröder.

Unsre Wahrnehmungen auf der Pariser Ausstellung sind in Bezug auf das eigne Geschäft nicht der Art gewesen, wie wir es erwartet haben. Wir wollen nicht hiermit sagen, daß die Ausstellung nicht von Interesse gewesen wäre; denn es sind Sachen geliefert worden, deren Zusammenstellung nichts zu wünschen übrig ließ. Im Allgemeinen wird dasselbe zwar auch in Deutschland geleistet; die Dekorationen gehn aus derselben Arbeit wie bei uns hervor. Wir können jedoch den Franzosen den Vorrang lassen in der Wahl der Farbestellung und reichhaltigen Posamentierarbeit. Bemerkenswerth waren folgende Gegenstände:

Bettdekoration vom Tapezier Nachault in Paris, Bett- und Gardinengestell von Eben- und Rosenholz; die innere Dekoration von weißer Seide mit Pensée und gelber Posamentierarbeit; die Kuppel des Baldachins in Muscheln abgenäht, die Zwischentheile in kleinen Carreaux geheftet; äußere Dekoration in gelber Seide, Lambrequins in kleinen gezogenen Bogen, aufgelegte Doppelfalten mit herabhängenden Quasten.

Bettdekoration vom Tapezier Brusseaux in Paris. Außere Dekoration von blauem Seidenstoff mit aufgenommenen Draperien und silbergrauer Posamentierarbeit. Innere Dekoration: weiße Seide mit blau garnirt; Kuppel des Baldachins, mitten eine Rundung im Durchmesser von 14", in kleine Carreaux geheftet, dann in lang auslaufenden Muscheln abgenäht und kleine gezogene Draperien.

Baldachin aus London. Innere Dekoration von weißem Seidenstoff; die Decke und Rückwand jedes in drei Felder getheilt, die Lambrequins in Bogen aufgenommen mit gelb- und blauer Posamentierarbeit. Außere Dekoration blauer Stoff, die Lambrequins in runden Bogen ausgeschnitten, mit aufgelegten Doppelfalten, mit Quasten gelb besetzt und gelbe Posamentierarbeit; Kopf- und Fußende der Bettstelle in kleine Carreaux geheftet.



## 2. Auszug aus dem Bericht des Rouleauxmalers A. Götz.

... Nun gelangte ich in die Abtheilung für Tapeten und Zimmerdekoration, die bei Weitem hinter den Gobelins zurücksteht. Findet sich darunter auch manches Schöne und fast durchgängig der gute Geschmack der Franzosen, namentlich ihre Gewandtheit in Behandlung und Beherrschung des ihnen zu Gebote stehenden Materials, ihr feiner Sinn, Farbenstellungen u. s. w., — so ist die Abtheilung doch nicht reich an wirklich neuen Ideen. Es geht denen genau so wie uns: das Produziren von wirklich Neuem wird immer schwerer; denn glaubt man, einmal eine originelle Idee zu haben, und führt dieselbe aus, so sieht man schließlich ein, daß man nur eine neue Variation auf ein altes Thema gemacht, — und an diesem Punkt sind die Franzosen auch so ziemlich angekommen. Dessenungeachtet lasse ich ihnen gern volle Gerechtigkeit widerfahren und gestehe ein, daß sie in diesem Artikel immer das Beste leisten. . . .

Mittlerweile war ich in die Abtheilung der verschiedenen Dessinmalereien gekommen, wo sich diejenige für Schawlweberei besonders auszeichnet. Das Feld ist reich vertreten und sehr Anerkennenswerthes darin geleistet. Wir stehen in diesem Genre hinter den Franzosen zurück, weil dieselben gewissermaßen die Ersten sind, die sich auf diesen Artikel gelegt, und in Folge dessen unsere heimischen Fabrikanten lieber noch einmal so hohe Preise nach Paris zahlen, anstatt hiesige Zeichner entsprechend zu honoriren und dieselben dadurch zu ermuntern. Es fehlt aber im Allgemeinen hier an der Pflanzschule.

Aber nicht nur der genannte Artikel leidet unter dem Mangel; es ist mit andern auch so. Da sind die französischen Rouleaux, ganz brav gemalt, kosten aber auch 80-100 Francs. Und gerade hierin sind wir ihnen vollständig gewachsen, wenn man uns nur annähernd solche Preise bewilligte. Nun kommt es aber bei einem solchen Artikel, wie Rouleaux, viel darauf an, in welcher Weise dieselben ausgestellt werden, und da ist man mit unsern Fabrikaten ziemlich rücksichtslos verfahren. Der eine Pariser Fabrikant hat seine Sachen sehr vortheilhaft, und zwar in einem großen Bogensfenster gleichsam als Glasmalerei ausgestellt. Das war die allein richtige Art; so mußten, wenn man gerecht sein wollte, alle Rouleaux angebracht werden. Es ist daher kein Wunder, wenn diese Sachen ins Auge fallen. Unsere heimischen Fabrikate hängen unter dem Glasdache, so daß 10 Personen es für Drapirung halten, ehe einer es als wirkliche Waare und Ausstellungsgegenstand erkennt; gleichzeitig verderben die Sachen in Folge des Durchregnens vollständig.

Die von mir für die Herren Aron & Jacoby gemalten Rouleaux waren lächerlich widersinnig placirt. Eine Transparentmalerei, auf welche Fleiß



und Geld genug verwendet war, und die sich dreist neben den französischen Konkurrenten zeigen kann, hing man unter eine rothseidene Drapirung, 3 Stück aufeinander in einen Winkel der preussischen Abtheilung flach an die Wand; — da hört denn doch Alles auf!

### 3. Bericht des Stubenmalers Adolph Peters.

Die Pariser Ausstellung von 1867 hat für den Berliner Stubenmaler wenig Spezielles gebracht, überhaupt wenig, was nicht hier am Plage schon, wenn nicht besser, so doch gewiß eben so gut gemacht worden wäre. Aber der Maler kann, wenn er ein offenes Auge und Verständniß besitzt, an jedem Gegenstande seinen Geschmack bilden und seine Kenntnisse erweitern, und ich glaube ohne Ueberhebung sagen zu können, daß ich in dieser Beziehung wohl nicht vergebens in Paris gewesen bin, sondern Erfahrungen gemacht habe, soweit eben mein Fassungsvermögen solche zuließ.

Die Art der Stubenmalerei, wie sie hier bei uns getrieben wird, kennt man in Paris gar nicht. Ich habe, so viel Mühe ich mir auch gegeben habe, und so verschiedene Neubauten ich auch durchlaufen bin, nirgends eine gemalte Decke gefunden. Ueberall, sowohl in den feinem als mittlern Häusern, sah ich weiß gestrichene Decken, mit Stuck- oder Steinpapp-Eintheilungen und Ornamenten, überreich oder weniger reich mit Vergoldungen verziert und nur sehr selten mit flauen Farben, und zwar in Flächen, unterstützt; oder einfach mit weißer Farbe gestrichen oder gar mit Tapeten bekleidet, daß also ohne Zweifel diese Art Malerei viel mehr hier in Berlin kultivirt wird als in Paris.

In der Ausstellung selbst waren nur von zwei französischen Ausstellern Decken- und Wandzeichnungen als farbige Skizzen ausgestellt. Die erstern waren aber in der Zeichnung zu voll und massig und in der Farbe durchgehends dunkel, wirkten also schwer und drückend, selbst wenn dieselben in hohen Zimmern verwendet werden sollten. Dagegen waren die Wandzeichnungen leicht und doch reich in Form und Farbe, meist auf hellem Grunde, sehr gefällig und angenehm wirkend. Im Gesamteindruck also gerade das Gegentheil unserer Manier; wir arbeiten die Decken leicht und hell und gehen nach unten dunkler und kräftiger.

Vorzügliches ist in der Holz- und Marmormalerei geleistet; doch kann es überhaupt nur dem natürlichen Holze gleich sehen, und das kann und wird bei uns eben so gut gearbeitet. In der praktischen Ausführung verwendet der Pariser Maler freilich eine viel größere Sorgfalt auf seinen Anstrich, Holz und Marmor werden an jeder Stelle, und wenn es die Unbedeutendste ist,



vorzüglich und sauber gemacht. So vielen Schund, wie bei uns gemacht und leider auch bezahlt wird, habe ich nirgends gefunden; freilich ist der Preis dafür auch dreimal höher als bei uns, indem der □ Fuß des einfachsten Holzes, in der einfachsten Manier gearbeitet, nie unter 3 Sgr. nach unserm Gelde bezahlt wird.

Auch Möbel, besonders für Schlafzimmer, werden häufig lackirt oder mit Farben gestrichen. So habe ich auf der Ausstellung ein Bettgestell nebst Spind und Toilette gesehen, welche wirklich einzig schön, sauber und geschmackvoll gearbeitet waren: das Ganze war blendend weiß lackirt, auch höchst fein im Glanz, die Schnitzereien hin und wieder mit einer hellen meergrünen Farbe abgesetzt, die Füllungen mit feinen Linien in derselben Farbe eingefast und in der Mitte ein sorgfältig gemaltes, lebhaft colorirtes Blumenstück, welches nach außen sich mehr und mehr in flauen Farben verlief und endlich mit leichten, in duftigen Farben gemalten Ornamenten schloß.

Ja, Alles ist elegant und fein; aber — zum täglichen Gebrauch, glaube ich, würden sich diese Sachen, den Erfahrungen nach zu urtheilen, die ich in Werkstätten selbst gemacht habe, nicht gut eignen. Denn der Pariser Maler wendet den gründlichen und gediegen dauerhaften Oelfarben-Anstrich gar nicht an, er arbeitet nur mit Leinfarbe im Grunde und darauf gleich mit Lackfarben; so erzielt er einen feinen Glanz, eine spiegelglatte Fläche und überhaupt ein feines Aussehen. Dadurch wird es auch nöthig und fällt gar nicht auf, daß der Anstrich im gewöhnlichen Verkehr, an Laden und Thüren zc., welche der Luft ausgesetzt sind, alle Jahr erneut werden muß. Das darf nun wieder bei uns nicht vorkommen. Wir arbeiten mit unserer Oelfarbe bei Weitem gediegener und haltbarer; aber wir können darauf das feine polirte Aussehen nicht ganz so erlangen, obgleich im Ganzen genommen ein großer Unterschied zwischen Pariser und Berliner Arbeit eben auch nicht obwaltet, wenn dieselbe bei uns von einem eigenen und auf Sauberkeit haltenden Arbeiter angefertigt wird. Der Pariser Arbeiter erreicht auch schon deshalb mehr, weil jeder in seinem Fache Spezialist ist. Es ist gar nichts Neues, wenn an einer Thür drei bis vier verschiedene Malermeister oder deren Leute abwechselnd thätig sind: der eine streicht und schleift, der andre malt das Holz, ein dritter zieht die Linien und malt die Verzierungen, wenn der Gegenstand damit bekleidet werden soll, und so fort; ein jeder macht das, worin er Uebung hat.

Dieser Auszug aus meinem Tagebuche repräsentirt die wesentlichsten Eindrücke, die ich von der Ausstellung und von Paris überhaupt in Bezug auf mein Fach empfangen habe.



4. Auszug aus dem Bericht des Vergolders Gustav Leidel.

Auf der Pariser Weltausstellung fand ich nachbenannte Gegenstände vor:

a) Von Pohlmann & Dalk in Brüssel. Erstens einen großen mit farbigem Golde vergoldeten Spiegel nebst Konsoletisch, prämiert mit der silbernen Medaille. Die Ausführung der ziemlich reichen Verzierungen zeugte von vielem Geschmak; die Vergoldung hätte sich wohl noch etwas schöner herstellen lassen. Zweitens drei Stück Kasten, enthaltend Probestücke von Bilderrahmen, wie von Gold- und farbigen Rahmen und Tapetenleisten. Es waren die letzteren allerdings, vorzüglich in den verschiedenen holzartigen Anstrichen, sehr schön, sind jedoch in eben dieser Sauberkeit von deutschen resp. preussischen Ausstellern auch vorhanden.

b) Von Hubert & Co. in Paris: vier Stück Figuren, Blumenschalen auf dem Kopfe tragend; in Hinsicht der Vergoldung das Sauberste, was wohl je geleistet worden. Ebenso schön in Vergoldung ein Spiegel nebst Tisch und zwei Stühle. Drittens ein Spiegel nebst Konsoletisch, daran anschließend eine vollständige mit Masse verzierte Wand; die Verzierungen, sehr leicht und geschmackvoll, waren von Hubert & Co., die Vergoldung daran von Ratte in Paris, ebenfalls sehr schön. Sodann eine Flügelthür nebst anschließender Wand, welche mit den zierlichsten und reichsten Ornamenten in Carton-pierre (eine Kompositionsmaße, deren Hauptbestandtheile, soviel ich in Erfahrung bringen konnte, Leim und zerfachte Baumwolle sein sollen) verziert sind. — Es zeugen überhaupt sämmtliche in der Ausstellung befindlichen Arbeiten der Herren Hubert & Co., wie auch diejenigen der Herren Rasetti & Baillet und Hardouin in Paris von wirklich künstlerischer Ausführung, so daß man die Erzeugnisse der genannten Firmen auf diesem Gebiete mit Recht als das Vollendetste, was die Ausstellung aufzuweisen hat, bezeichnen kann.

c) Von Hoste in Paris: ein Doppelspiegel nebst Konsoletisch in alt-barockem Stil mit Blumengehänge; die Blumen und Blätter nach der Natur ausgemalt, ebenso die Verzierungen und der eigentliche Holzrahmen ausgemalt und lackirt. Das Ganze sah sehr gut aus, wie aus Porzellan gefertigt.

d) Von Jackson & Sons in London: eine Musterkarte der verschiedensten Verzierungen, theils in Kompositionsmaße, theils in Papiermaché und Carton-pierre. Eine mit Verzierungen in Carton-pierre verzierte Thür. Verschiedene Muster von Treppentraffen, ebenfalls aus Carton-pierre, wie auch ein Kaminspiegel-Rahmen. Die Sachen waren alle mit großem Fleiße gearbeitet, erreichten aber doch in Hinsicht der Eleganz und Leichtigkeit der Verzierungen die französischen von Hubert u. s. w. nicht.



e) Durch Rekommandation fand ich noch Gelegenheit, mich einige Zeit in dem Geschäft von Masseron, einem der größten und berühmtesten für rohe Sachen (unvergoldete) und Schwefelformen, umzusehen, was für mich von großem Interesse war, da die dort zu Gesicht bekommenen Gegenstände (vorzüglich feinere Spiegel und Zimmerdecorationen) in der Ausführung wirklich neu und geschmackvoll sind.

Was die in der Ausstellung gesehenen, besseren Vergoldungen im Allgemeinen anbetrifft, so kann ich mein Urtheil nur dahin fällen: daß wir dieselben in gleicher Vollendung herzustellen fähig sind, und bleibt es wirklich zu bedauern, daß vorzüglich von den hiesigen größeren Geschäften so gar nichts dafür gethan wird, um dies durch die That zu beweisen.





## IX. Berichte über Glas- und Porzellanmalerei.

(Klassen 16 und 17.)

### 1. Bericht des Glasmalers Kraatz.

Den Industriepalast durchschneidet ein Hauptgang, von welchem zu beiden Seiten in beträchtlicher Höhe sich eine Gallerie von **Glasmalerei** erhebt, deren Bilder von vorzüglichster Ausführung und gut arrangirt sind, so daß durch die Abwechslung ein jedes Bild zur vollen Geltung gelangt. Fleiß und Mühe sind daran nicht gespart.

Außerhalb des Ausstellungsgebäudes sind ringsum viele Pavillons größtentheils mit schöner Glasmalerei versehen; unter andern ist ein Bild, vorstellend die Reise Hiobs, der geleitet wird von einer Frauengestalt, wundervoll gemalt und von prächtiger Beleuchtung. — In einem andern Pavillon sieht man zu beiden Seiten in großen Bildern die drei Apostel Johannes, Petrus und Paulus; auf der andern Seite die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas in Lebensgröße von schöner Charakterzeichnung, gemalt von einem deutschen Künstler. — In der Nähe dieses Pavillons ist eine kleine Kirche, worin ebenfalls in der Glasmalerei Erstaunliches geleistet ist.

Ganz Neues findet man in der Stadt Paris mehr, als gerade in der Ausstellung; nämlich geätzte Glasbilder, welche auf folgende Weise hergestellt werden können: 1) Man malt mit Aetzgrund zuerst die Lichtstellen des Bildes, läßt das Uebrige frei stehen und ätzt zum ersten Male. 2) Das Bild wird nach Erforderniß schattirt und zum zweiten Male geätzt. 3) Nun deckt man die ganze Figur mit Aetzgrund und nimmt schärfere Säure wie zuvor, ätzt den Hintergrund so lange, bis das Bild erhaben auf dem Glase erscheint; dann ist es fertig. Ein solches Bild werde ich mir erlauben, dem geehrten Comité in kürzerer Zeit zur gefälligen Ansicht vorzulegen.

### 2. Bericht des Porzellanmalers August Klimke (Maler bei der königl. Porzellanmanufaktur zu Berlin).

Unter den industriellen Künsten scheint nach Beurtheilung der Ausstellungsarbeiten keine so fertig, so vollendet zu sein als die **Porzellanmalerei**. Wenigstens sehen wir jedes künstlerische Material, jeden Geschmack von der Antike bis zur bizarrsten Idee hier in Anwendung; und wenn uns auch hier und da Mangelhaftes entgegentritt, so bleibt doch nach einem Gesamtüberblick diese Ansicht in der Erinnerung eines jeden Beschauers.



## X. Auszug aus dem Berichte des Graveurs E. Weißert über Gold- und Silberwaaren.

(Gruppe 3, Klasse 21.)

.... In mancher Beziehung sind die preussischen und deutschen Arbeiten denen der andern Großstaaten sogar voraus, namentlich beim Niederschlag des Silbers auf galvanischem Wege, den man bis jetzt in Paris noch nicht erzielt hat. Alle diese großartigen Kompositionen von Gruppen und Statuetten sind nichts als Kupferniederschlag und versilbert, machen jedoch auf den Laien allerdings den Eindruck soliden Silbers.

Dahingegen sind von der Firma D. Vollgold & Sohn ganz vorzügliche Arbeiten der Galvanoplastik, darunter ein prächtiger Tafelaufsatz aus feinem gebiegenen Silber ausgestellt; derselbe ist sowohl in Komposition als Ausführung unübertrefflich.

Ferner hat die Firma Sy & Wagner Hervorragendes in der Silberwaaren-Fabrikation aufzuweisen; es sind dies ebenfalls galvanoplastische Arbeiten von figürlichen Gruppen, Vasen und mehrere in Silber getriebene Arbeiten. Dieselben sind bekanntlich mit der goldenen Preismedaille gekrönt.



## XI. Berichte über Kunstbronze und Graveurarbeiten.

(Klasse 22.)

### 1. Bericht des Gürtlers Emil Seeger.

Zu meinem großen Bedauern muß ich eingestehen, daß Preußen und die norddeutschen Staaten in **Bronzesachen**, und zwar speziell meinem Fache (Beschlagen für Leder- und Galanteriesachen), sehr schwach vertreten sind.

Bei den von Berlin aus ausgestellten Galanteriesachen waren fast nur kleine und große Photographie-Albums mit meistens einfachen Beschlagen ausgestellt; auch wohl nur, um Geschäfte damit in Paris zu machen, da sie beinahe alle mit dem Dutzendpreise versehen waren. Die Aussteller waren F. Vité, A. Kullrich und A. Grashoff. Nur G. Schneider hatte noch einige hübsche Damentaschen, Handschuh-Kasten, Zigarrentaschen und Portemonnaies mit vergoldeten Bügeln und hübschen Beschlagen geliefert.

Außerdem hatte Reiper in Frankfurt a/M. einige hübsche Albums mit guten theuren Beschlagen, namentlich vergoldeten Platten mit blau oxydirten Ketten, ausgestellt. — Die andern bedeutendsten Fabrikanten Berlins u. waren wohl deshalb gar nicht vertreten, weil beim Beginn der Exposition die Luxemburger Frage schwebte.

Spinn & Co. hatte hübsche Kandelaber und Kronleuchter ausgestellt. Von Schäfer & Walfer zeichnete sich besonders der große Kronleuchter aus, der für das Wallnertheater hieselbst gemacht ist und 2000 Thlr. kostet. Ebenfalls sehr hübsche Sachen kamen von Stobwasser, der namentlich schöne Petroleumlampen hatte und auch eine Anerkennung hors concours davongetragen hat. Wild & Wessel und F. Körner hatten nur Petroleumlampen; letzterer hauptsächlich zwei Lampen, bei denen der Fuß von zwei preussischen Infanteriesoldaten dargestellt wurde.

Die schönsten vergoldeten und oxydirten Galanteriesachen waren entschieden die Wiener. Die hervorragendsten Fabrikanten sind August Klein, Dziedzinski & Hanusch und Clemens Lux daselbst.

A. Klein hatte viele Photographie-Albums mit reichen Beschlagen, die, wie alle Wiener Sachen, sich durch schöne Farbe der Vergoldung auszeichnen;



das kommt daher, weil, wie ich mich im vergangenen Sommer in Wien selbst überzeugt habe, es dort nur ein paar Leute giebt (vielleicht fünf bis sechs) die für die Wiener Stirtler zc. nur vergolden. Diese Vergolder behandeln ihre Sachkenntniß natürlich als Geheimniß, und giebt es zum Beispiel in Berlin Niemanden, der diese Vergoldung genau ebenso hat, obgleich einige Fabrikanten sie annähernd erreichen.

Klein hatte außerdem eine Menge Photographieständer, von denen sich zwei namentlich durch ihre Größe und saubere Ausführung auszeichnen; ferner viele Reisefäcke mit hübschen gravirten und guillochirten vergoldeten oder versilberten Glasbeschlügen, außerdem eine reichhaltige Kollektion von Portemonnaies und Zigarrenetuis, meistens mit vergoldetem Wiener Bügel und hübschen Beschlügen. Namentlich waren Portemonnaies mit vergoldeten und gravirten Anfangsbuchstaben sowohl in der Exposition als auch in Paris massenhaft vertreten.

Dziedzinsky & Hannisch hatten viele Schreibzeuge, Leuchter, Schalen und sehr viele andre schwere Luxusgegenstände in sauberster Ausführung und schöner Vergoldung ausgestellt.

Die von Klemens Lux in Wien ausgestellten Gegenstände zeichneten sich hauptsächlich durch die schöne blaue glänzende Oxydierung aus. Am schönsten war auf vergoldetem, oval gedrehtem oder gedrücktem Fuß, in dessen Höhlungen Perlenketten angebracht waren, ein prachtvoller, eiselirter und blau oxydierter Löwenkopf in  $\frac{1}{3}$  der natürlichen Größe. Jedenfalls ist das Ganze zu einem Schreibzeug gemacht; da ich es aber nur von einer Seite sehen konnte, so weiß ich es nicht genau.

Die schönsten Bronzesachen aus Wien stammten von Hollenbach, dessen Randelaber und Kronleuchter sich durch eine schöne und reine helle Goldfarbe auszeichneten.

Hübsche Kontobücher mit großen vergoldeten und reich gravirten Ecken und Mittelstücken waren viel von Prag aus exponirt. J. Feckel daselbst hatte mehrere große Albums mit guten theuren Beschlügen, bei denen neben der Vergoldung viel Emaille vertreten war.

J. Dittmar in Wien hatte auch große Albums mit religiösen Beschlügen, ebenso A. Batsche dort. Ferner lieferte C. L. Posner in Wien ein großes Album, welches für die Kaiserin Elisabeth von Oestreich gemacht war, bei dem auch kirchliche Figuren von helloxydирtem Niederschlag zwischen vergoldeten Rändern und Rahmen mit Hohlkehlen und flachen Seiten angebracht waren.

Unter den Pariser Bronzefabrikanten ist wohl der größte Barbedienne, der die hübschesten Kronleuchter, Randelaber zc., sowie viele kleine vergoldete Einfassungen für gemalte Schalen von Porzellan und andre Sachen ausgestellt hatte. Er hält auch ein großes Lager aller dieser Sachen am Boulevard



Poissomnière. Ferner hatte Steinmetz eine Menge Damentaschen und Reisesack-Bügel, sowie Rahmen für Portemonnaies und Zigarrenetuis ausgestellt.

In den kleinen vergoldeten und oxybirten Galanteriesachen zu Frucht-schalen und ähnlichen Sachen, sowie in diesen ineichten Einfassungen zu Broschen, Colliers u. sind die Pariser Fabrikanten überhaupt sehr billig und gut.

Schöne Bronzesachen haben außerdem Gillet & Bouvet (hors concours) und Denière ausgestellt; namentlich sind sehr viele Krystallsachen mit Bronze eingefasst. Ferner sind sehr stark vertreten Reisesäcke mit meistens guillochirten Beschlägen.

## 2. Auszug aus dem Bericht des Graveurs H. Christianen.

... Artikel von Graveuren waren eigentlich nicht viel vertreten. Im Siegelsack habe ich nur Frankreich und England vertreten gefunden; es waren von Benner & Knewstub aus London z. B. sehr schön geschnittne Wappen, welche sich von den französischen, von Decourcelle aus Paris ausgestellten durch ihren kräftigen und korrekten Schnitt vortheilhaft auszeichneten; darunter zeichneten sich einige in antiker Form vor allen durch ihre Tiefe, Schärfe und schwingvolle Formen aus. Die von Decourcelle ausgestellten waren zwar auch sauber geschnitten, jedoch hatten dieselben etwas Mattes in der Ausführung; es war, wie schon gesagt, der kühne kräftige Schnitt nicht zu finden.

Für Papierprägung habe ich Abdrücke sehr schön geschnittener Stempel theils bei der englischen, theils bei der französischen Abtheilung getroffen, und zwar die ersten wieder bei Benner & Knewstub; doch waren die Abdrücke nur für die Ausstellung berechnet, da im Geschäftsverkehr solche Arbeiten zu theuer ausfallen würden. Es sind die betreffenden Namenszüge und verschlungenen Buchstaben vertieft geschnitten und in Gold gedruckt, die Mitte der Buchstaben sowohl als der Grund zwischen denselben dann in den brillantesten Farben kolorirt, wodurch die Pressung einen äußerst brillanten Eindruck macht. Von andern in einer Farbe geprägten Namenszügen habe ich ganz hübsche Abdrücke in der französischen Abtheilung bei Fortin aus Paris gefunden. Dieselben waren jedoch für mich nicht neu, da sie schon seit Jahren in derselben Art hier angefertigt werden.

Damassirungen, nach welchen ich mich hauptsächlich bemühte, habe ich gar nicht angetroffen, abgerechnet die an guillochirten Kaffee- und Theeservicen angebrachten à la grecque-Verzierungen, da die Sachen eiselirt oder durch Silberniederschlag verziert waren. Hierbei muß ich eines Tafelaufsatzes des Fabrikbesizers Vollgold erwähnen, welcher einen prächtigen Eindruck machte.

Schrift für Buchbinder zum Golddruck muß ich auch erwähnen, die ich in der französischen Abtheilung von Maquet in Paris fand, obgleich sie



nur durch ihre besondre Art der Stempel auffallen. Der Buchstabe ist nämlich auf einem Messingstempel von 3-4" hierzu gravirt und geht von der obern gravirten Fläche bis zum Hest ganz egal stark hinunter. Es ist dies sehr vorthailhaft für den Vergolber, da derselbe ganz genau selbst in vertieften Gegenständen, Kasten u. s. w., die Stempel aufsetzen kann. Damit dieselben beim Drucken sich nicht in das Hest hineindrängen, ist da, wo der Dorn anfängt, eine Scheibe angegossen, welche sich gegen das Holzhest legt und so das Hineinrutschen verhindert. Schöne Formen von Buchstaben habe ich dabei nicht gefunden, da alle Schrift eckige französische war.

Farbendruckstempel fand ich im Maschinenraum (Gruppe 6, Klasse 59 unter Nr. 88 und 99) von Tronillet aus Paris; sie zeichnen sich aber durch Sauberkeit in der Ausführung keineswegs vor unsern deutschen Arbeiten aus, sind sogar höchst inkorrekt gearbeitet. Es waren solche auch wohl nur der Mechanik wegen (daher im Maschinenraum) ausgestellt; dieselben sind nämlich mit sich selbst verstellbaren Zahlen versehen, wie dergleichen auch hier für Banquiers u. s. w. angefertigt werden.

Geschnitzte Elfenbein-Arbeiten habe ich in der französischen Abtheilung von Canelle aus Paris ausgezeichnet getroffen. Bemerkenswerth war ein im barocken Stil geschnitztes Uhrgehäuse, in der Ausführung meisterhaft; schöne Zeichnung und sicherer Schnitt waren hieran im wahrhaften Sinne des Wortes zu finden. Auch eine Madonna, einer Schlange den Kopf zertretend, umgeben von einer Weinblatt-Guirlande, machte durch ihre schöne Form und saubere Ausführung einen überraschenden Eindruck.



## XII. Berichte über Shawlgewebe.

(Klasse 32 und 45.)

### 1. Auszug aus dem Berichte des Shawlweber-Meisters Franz Schäffer.

In Fondshawls haben die Franzosen, was nur möglich ist, geleistet. Wie in vielen anderen Sachen, war Paris auch hierin obenan; dann kamen Lyon, Wien und zuletzt Berlin. Wiewohl der Artikel schon seit 20 Jahren hier fabrizirt wird und jetzt den Hauptartikel der Berliner Weberei bildet, so war doch Berlin auf der Ausstellung weit hinter jenen Städten zurückgeblieben.

Die Pariser Fabrikanten hatten ein ganzes Lager von Shawls ausgehängt, die zwar an und für sich nichts Neues boten, von denen aber einer immer schöner als der andere war. Neu waren für mich fünf Shawls insofern, als der ganze Shawl von links nach rechts und von Anfang bis Ende ein Muster war. Ferner drei, in denen der Maler dem Beschauer das ganze chinesische Reich darstellt: Papageien und andere bunte Vögel der verschiedensten Art wiegten sich auf Palmenzweigen; Blumen prangten in den schönsten Farben, Palmen und palmenartige Gewächse im verschiedensten Grün, Gärten mit Lust- und Gartenhäusern in chinesischem Geschmack, unter deren Dache ganze Familien in ihrer bunten Nationaltracht saßen, beschäftigt theils mit Essen, theils mit Arbeit; — wie gesagt, das ganze China spiegelte sich in diesen Shawls ab. — Von Bedeutung für mich war wegen seiner außerordentlichen Feinheit ein Shawl, der unter einer Glasscheibe lag und von einem schwarz polirten Holzrahmen umschlossen war. Dieser Shawl war so fein und so dicht gearbeitet, daß das beste Auge die einzelnen Fäden nicht zu sehen vermochte.

In der französischen Abtheilung waren drei echte indische Shawls auf einer schräg aufsteigenden Tafel ausgelegt und neben jedem derselben ein französischer von demselben Muster. Hier konnte man sehen, wie die Franzosen die indischen Shawls nicht nur nachmachen, sondern noch viel schöner herstellen. Die Inder waren bekanntlich die ersten, die es verstanden, die in Rede stehenden Shawls zu verfertigen. Ihre Shawls hatten früher einen großen realen Werth durch die langwierige Arbeit, die darin besteht, daß die Shawls in einzelnen kleinen Stücken und zwar ohne Hülfe der Jacquardmaschine gewebt und dann die Stücke zusammengenäht werden. Bei dieser Menge von Nähten sind immer eine große Anzahl so schlecht gerathen, daß sie den Shawl ver-



unzieren. Stellt man nun zwischen den oben erwähnten Shawls einen Vergleich an, so waren die französischen Kopien schöner als die indischen Originale, weil die ersteren mit Hilfe der Jacquardmaschine aus einem Stück gewebt und nicht aus Hunderten von Stücken zusammengeflocht sind.

Ebenso befanden sich in der französischen Abtheilung einige Tapistrierer, die als etwas ganz Neues gelten; an sich nicht schön, zeigten sie doch die Kunst des Webers, welche in der Vorrichtung liegt. Die Tücher waren auf beiden Seiten rechts gearbeitet, ohne daß mehr Schuß gebraucht wurde, als wenn nur eine Seite rechts und die andere links wäre. Das war nämlich in folgender Weise gemacht: die Figuren, welche auf der einen Seite roth, waren auf der andern Seite schwarz; was auf der einen Seite weiß, war auf der andern blau; was auf der einen Seite gelb, war auf der andern grün. Diese Tücher waren, wie gesagt, nicht schön, weil, wenn der Mustermaler auf einer Seite ein regelrechtes Kolorit malt, er auf der andern Seite ein ganz schlechtes Kolorit bekommt. Der Mustermaler hatte aber beiden Seiten Rechnung getragen und deshalb auf beiden Seiten keine gute, aber doch eine gleiche Harmonie der Farben oder des Kolorits bekommen. — Auch ein Wiener Fabrikant hatte solche zweiseitige Tapistrierer aufgestellt, aber viel schönere als die französischen, weil der Wiener Mustermaler sich nicht, wie der französische, an die einzelnen Farben gebunden hatte. Der Wiener Mustermaler hatte nicht roth mit schwarz, weiß mit blau und gelb mit grün vertauscht; sondern er hatte, was auf der einen Seite roth war, auf der andern Seite schwarz, gelb, grün, blau und weiß, — was auf der einen Seite schwarz war, auf der andern Seite gelb, grün, blau, weiß oder roth u. s. w. gemalt. Auf diese Weise hatte der Wiener Mustermaler auf beiden Seiten ein schönes Kolorit und schöne Harmonie der Farben erzielt.

Alsdann kam ich zu dem Maschinenraum, wo ich mir zuerst die Shawlstühle aufsuchte. Ich fand deren zwei neben einander. Die Stühle sind etwas anders als die Berliner konstruirt. Die französischen Stühle nehmen einen über noch einmal so großen Raum ein, als die Berliner, was bei der theuren Miete schon von Bedeutung ist. Der französische Weber muß bei der Arbeit sitzen, weil er mit beiden Füßen arbeitet, während wir nur mit einem Fuß arbeiten und deshalb stehen können, was ein viel bequemerer Arbeit ist. Der französische Shawlweber arbeitet mit einem Schußjungen, welcher wöchentlich 9 Franken Lohn bekommt; es sind also zum französischen Shawlwebstuhl zwei Arbeiter erforderlich, wogegen bei uns ein Arbeiter mittelst einer Wechsellade mindestens dasselbe leistet. Diese unsere Wechselladen werden, beiläufig gesagt, seit Jahren von dem Maschinenbauer Schmidt (Palisadenstraße 4) gebaut; sie sind so vollkommen und praktisch, daß wir den Franzosen hierin weit voraus sind.



Der dritte Stuhl, zu dem ich gelangte, auf welchem auch Shawls auf beiden Seiten rechts gearbeitet wurden, war stets von Zuschauern umgeben. Der auf demselben arbeitende Weber sowie die Zuschauer machten von diesem Stuhl viel Wunder. In Wirklichkeit war daran nichts Künstliches: eine einfache Vorrichtung mit einfacher Maschine oder vielmehr mit zwei großen einfachen Maschinen. In diesen Maschinen waren so viel Nadeln und Plantinenhaften enthalten, als Fäden in der halben Kette waren. Die Vorrichtung war auf Spitze; das Muster sowie die Bindung wurden ohne Messerwechselung und ohne Vordergeschirre, nur durch die Maschine gemacht. Deshalb war es auch keine Kunst, mit solcher großen Anzahl von Plantinen und Nadeln ein gemustertes Gewebe auf beiden Seiten rechts herzustellen. . . .

Sieben Tage, vom 26. August bis zum 1. September, hatte ich nun in der Ausstellung hauptsächlich nur für Gegenstände, welche in mein Fach gehörten, verwendet. Die zweite Woche benutzte ich nun, in Paris einige Fabriken zu besuchen. Zuerst kam ich in die Fabrik von L. Wiard, — eine Fabrik von einigen und zwanzig Webstühlen, auf denen Fendshawls gewebt werden. Diese Fabrik bestätigte die Ansicht, welche ich oben über die Shawlstühle ausgesprochen habe. Die Stühle waren sämmtlich fürchtbar lang, über noch einmal so lang als unsre. Die Weber, weil sie mit beiden Füßen arbeiten müssen, sitzen bei der Arbeit und arbeiten alle mit Schußjungen. Wechselladen, wie schon gesagt, hat man in Paris nicht. Von den Jaquardmaschinen in dieser Fabrik ist nichts Besonderes zu sagen; sie sind sehr groß und, wie fast alle, die ich in Paris gesehen habe, das Gestell von Holz. — Eine zweite Fabrik, welche ich besuchte, lieferte mir in allen Stücken dasselbe Bild; nur waren hier weniger Stühle als in der ersten.

Dann besuchte ich die Gewerbeschule. Dort sind alle Sorten von Jaquardmaschinen aufgestellt. Es ist nämlich diese Maschine seit ihrer Erfindung sehr oft verbessert worden, und von jeder verbesserten Konstruktion ist dort ein Exemplar aufbewahrt. Man kann hier sehen, welchen Entwicklungsgang die Maschine durchgemacht hat, und daß die französische Regierung deren Werth nie unterschätzt, sondern zu ihrer höchsten Vollendung das Ihrige mit beigetragen hat, und zwar insofern, als sie von allen neuen Verbesserungen und Erfindungen der Maschine ein Exemplar angekauft und in der Gewerbeschule aufgestellt hat, um somit wieder andern Denkern Gelegenheit zu geben, an diesem Mechanismus fortzuarbeiten. — Auch eine Maschine mit dem oben erwähnten Apparat, um Papiermuster = Arbeiten anfertigen zu können, und ein Schlagewerk zu dem Papiermuster ist dort aufgestellt, und ich wünschte, auch unsere Regierung käme hierin der französischen nach und setzte zu den Jaquardmaschinen, welche in unsrer Gewerbeschule stehen, noch die neuesten und wichtigsten hinzu, —



nämlich die eben erwähnten französischen mit Papiermuster-Apparat und das zur Herstellung des Papiermusters nöthige Schlagewerk. . . .

An einem andern Tage besuchte ich die Gobelin-Manufaktur, eine kaiserliche Gemäldeweberei, die — wie man mir sagte — schon seit Jahrhunderten besteht. Die Gemälde, welche dort gewebt werden, sind erst von dem Maler auf Papier oder Leinwand gemalt. Der Weber hat vor sich zwei senkrecht stehende Balken, die an ihrem oberen Ende mit einem Baum von 12 bis 15 Zoll Durchmesser und an ihrem unteren Ende mit einem eben so starken Baum verbunden sind. Auf dem oberen Baum befindet sich die Kette, welche aus Fäden wie unsere bekannte weiße Strickbaumwolle besteht. Die Dichtigkeit der Kette ist verschieden; es kommen auf einen Zoll 10 bis 18 Kettfäden, je nachdem das Gewebe fein oder grob sein soll. Auf den unteren Baum wird die fertige Waare aufgerollt. Der Weber steht an der senkrecht aufgespannten Kette, greift nun mit der einen Hand das Fach und steckt mit der anderen Hand die Spule durch. Mit einem Instrument, wie ein Kamn, drückt er nun den eben eingebrachten Schuß, der aus Kammwolle besteht, nieder. Auf diese Weise webt er das Bild, welches sich in seiner nächsten Nähe befindet, nach. Die Bilder sind hauptsächlich Landschaften, Heiligenbilder, Bilder aus der Geschichte mit 10, 15 und noch mehr Figuren in Lebensgröße. Die größten dieser Gemälde maßen ungefähr 20 Quadratfuß. Die Gewebe waren durchschnittlich eben so schön und sauber ausgeführt, wie die Gemälde selbst. Das ganze Verfahren ist so einfach, daß man es in einer Stunde beim Zusehen erlernen kann. Damit ist aber keinesweges gesagt, daß man, wenn man das Verfahren kennt, dann auch die Gewebe in derselben Schönheit herstellen kann, wie die Weber, welchen ich dort beim Weben zusehen habe; sondern dazu gehört eine jahrelange Übung.

## 2. Auszug aus dem Berichte des Chineurs Berthold Tausk.

.... Zur Fabrication gewirkter Longshawls, welche seit ungefähr 10 Jahren hier einen immensen Aufschwung genommen, wurden und werden zum Theil jetzt noch die Ketten aus Paris bezogen. Das Material zu diesen Ketten besteht aus einem Gespinnst von Wolle und Seide unter dem Namen Grège. Die Färbung dieses Materials bietet mannigfache Schwierigkeiten, weil diese beiden Körper entgegengesetzter Natur sind; namentlich bei Ponceau und Schwarz bedarf es einer eigenthümlichen Behandlung, da die Seide weder kochende Säuren noch Salze verträgt. Hierzu tritt noch der Umstand, daß beim Kochen die Seide (ein roher Faden Organzin) zusammenspringt und eine ungleichmäßige Länge hervorruft. Es muß also dieses Garn recht präparirt werden, wenn der Faden glatt und intensiv gefärbt sein soll. — Ist dies geschehen,



so wird das Garn zu einer Kette in Länge von 16-20 Shawls = 906130 Ellen geschoren und, je nachdem es das Dessin erfordert, nach verschiedenen Farben (in der Regel 6) getheilt. Diese Farben bilden die Franze zu den Shawls, während die übrige Länge, als die eigentliche Kette zum Shawl, durchweg rothbraun gefärbt wird, mit Ausnahme der Mitte, des sogenannten Tisches oder Fonds. Die Farbe und der Umfang des Fonds hängt wiederum von der Beschaffenheit des Musters ab, und jene wird in jüngster Zeit nur schwarz verlangt.

Und hier ist es, wo die Franzosen das ihnen eigene Talent zur Geltung brachten, indem sie diesen Fonds ganz genau dem Schuß anpassend beliebig nach Gradation färbten und also eine vollständige Harmonie mit demselben vorbereiteten. Die frühere Annahme, als sei dieser Fonds hineingedruckt, hat sich bei genauer Untersuchung als irrthümlich herausgestellt, da bekanntlich der Druck nur vermittelt Dämpfe sich auf den Stoffen befestigt und dieses Verfahren schon an und für sich hier unausführbar ist; dann aber auch ist der Druck lange nicht solide genug, um bei etwanigem weißen Schuß vor dem Abfärben zu schützen. Dies Verfahren nachzuahmen, war die Basis für die Vervollkommnung der heimischen Industrie, und war es uns auch schon gelungen, so habe ich doch theils durch die Anschauung des dort produzierten Musters, theils durch mehrere Besuche in der Werkstatt des Ausstellers einen Einblick in Handhabungen und Vorrichtungen gewonnen. Bei solchen Produktionen sind oft kleine, scheinbar unbedeutende technische Handgriffe, sowie richtig konstruirte Werkzeuge von wesentlichem Einfluß auf Zeit, Mühe und Vollkommenheit. Es ist also jedenfalls eine erhebliche Verbesserung resp. Erleichterung, wodurch Zeit erspart, also auch die Konkurrenzfähigkeit im Preise gefördert wird, erzielt worden.

Dieser nur andeutungsweise angegebenen Färbung der Kette schließt sich als integrierender Theil das richtige Zusammenlegen derselben an, was ein gewisses Maß von Kenntniß auch in der Weberei voraussetzt. Das richtige Aneinanderreihen der Gänge, am Fuß wie im Fadenkreuz, bedingt auch das flotte Bearbeiten auf dem Stuhle. Sind unter 126 Gängen (die normale Zahl jeder Kette) nur 1-2 Gänge falsch gelegt, so wird dem Weber das Arbeiten zur Qual, und unter Fluchen und Seufzen endet er sein Tagewerk, oder er endet gar nicht und sucht seine Zeit anderweit besser zu verwerthen. Ueber die von Francois in Paris jüngst bezogenen Ketten wird in der Fischen Fabrik hier in dieser Beziehung sehr geklagt.

So ist dieses Chiniren vergleichbar einer Kette, deren einzelne Glieder sehr sorgsam, mit Verständniß gefertigt und richtig zusammengefügt sein müssen, um ein vollständiges Ganzes zu bilden.



### XIII. Berichte über weibliche Handarbeiten, Posamentierwaaren und Handschuhe.

(Klassen 33 - 35.)

#### 1. Bericht der Fräulein Johanna Knipp und Anna Kullmann.

Durchdrungen von der uns gestellten Aufgabe, sind wir nach der Weltausstellung abgereist und haben dieselbe, soweit unsre Kräfte reichten, nach allen Seiten durchforscht. Allerdings haben wir eine solche Fülle von weiblichen Kunstleistungen und Handarbeiten gefunden, daß uns die Masse des Stoffes im Anfang zu erdrücken schien. Nur mit Beflommenheit und schüchtern gegenüber den großen Kunstwerken und herrlichen Schönheiten hat sich unser Urtheil nach und nach hervorgewagt, und wir haben empfinden müssen, wie weit die deutschen Frauenleistungen nach Geschmack, Arrangement und auch oft hinsichtlich der Preise hinter dem Auslande zurückbleiben.

Aber diese Einsicht hat uns nicht den Muth genommen. Bei näherer Ueberlegung mußten wir uns sagen, daß die meisten der ausgestellten Sachen eben für die Weltausstellung gemacht und mit großem Kostenaufwande hergestellt waren. Wenn man bei der Anfertigung kein Geld zu scheuen hat, so läßt sich schon etwas leisten. Dasselbe gilt auch von der Zeit. Die zur Ausstellung gekommenen Kunststickereien aus den Klöstern beweisen, daß dort Zeit kein Geld ist, wie anderswo. Kommt dazu, daß Paris ein Weltmarkt ist, wo der Reichthum aller Nationen zusammenfließt, und wo das Schönste, Prächtigste, Theuerste immer noch einen Käufer findet, so ist auch gar nicht zu staunen, daß die weibliche Hand bemüht gewesen ist, Kunst- und Wunderwerke aller Art für den täglichen Gebrauch und für die phantastischsten Wünsche des Luxus zu schaffen und auszustellen.

Schließlich durften wir uns dreist sagen, daß die Hand der deutschen Frau in Bezug auf Geschicklichkeit der Ausführung aller der vorhandenen Dinge nicht zurückbleiben würde, und daß bei entsprechendem Aufwand von Zeit und Mitteln jeder einzelne, selbst der kostbarste Gegenstand der Ausstellung würde nachgebildet werden können. — Dinge, in denen wir jedoch positiv hinter dem Auslande und namentlich hinter Frankreich stehen, sind: die flotte Zeichnung der



weiblichen Handarbeiten, die kühne Wahl der Farbentöne, die Leichtigkeit des Arrangements und der ausgesuchte Geschmack in der Gesamtkomposition.

In der That spiegelt sich der französische Charakter auch in den weiblichen Handarbeiten ab; leicht und flott ist Alles, was uns anblickt, mit den geringsten Mitteln sind die größten Wirkungen erreicht; ein kokettes Sträußchen oder Schleifchen, leicht hingeworfen, ziert und verschönt oft den ganzen Gegenstand.

Wir Deutschen sind einmal sicher sich bewegende Naturen, vorsichtig und gebiegen. Unsere Frauen meinen, sie haben sehr Werthvolles geschaffen, wenn die Arbeit nur recht mühevoll gewesen ist. Aber wer bezahlt uns beim Mangel künstlerischer Schönheit das Werk vieler Monate? Wäre uns ein Wunsch gestattet, so wäre es der: deutsche Gründlichkeit mit französischer Erfindung gepaart zu sehn; allerdings dann würde sich Vollendetes ergeben!

Betrachten wir nunmehr die einzelnen Zweige der Frauenarbeit, wie sie in der Pariser Ausstellung zu Tage tritt, und nach dem Eindrucke geordnet, wie dieselben auf uns wirkten, so kommt an die Spitze der Arbeitsgruppe

a) die Goldstickerei. In dieser Kunst ist wohl das Großartigste geleistet, was denkbar ist. Die Schönheit der Altardecken, der Messgewänder, der prachtvollsten Schabracken, Decken zu Galawagen u. s. w. übersteigt alle Vorstellung. Zuerst frappiren die wundervollen Farbenstellungen, d. h. die passende Wahl der Nuancen, des Grundstoffes für das glitzernde Gold. Interessant ist im hohen Grade ferner, daß die Goldstickerei nicht allein, wie gewöhnlich, auf Sammt und Seide gelegt ist, sondern daß man auch geringern Stoff, wie Leder, Tüll, Crêpes u. bestickt hat. — Zu den geringsten Goldstickereien bedient man sich in Paris als Unterlage feiner Pappstückchen, welche weit mehr abheben und abgrenzen, als der von uns gewöhnlich unter die Stickerei gelegte Twist. Welche Wünsche die schwunghafte Zeichnung dieser Artikel bei uns hervorrief, werden wir am Ende dieser Zeilen sagen.

b) An die Goldstickerei schließt sich die Weißstickerei. Jeder wird zugeben, daß diese Kunst auch in Deutschland sich hoher Blüthe erfreut, da wir ja vom einfachsten Kräglein bis zum gestickten Brautkleide alles Denkbare schaffen. Ueber- raschend wirkt in den ausgestellten Gegenständen die Einfachheit, Leichtigkeit und hohe Vollendung der Zeichnung. Es ist eben Alles wie hingehaucht, so lustig und duftig; die aufgestreuten Blumen liegen wie von Grazien gesäet, und die Ranken, Blätter und Blüten wachsen Einem nur so entgegen, wie die Natur sie wachsen läßt. Auch hier erreicht unsere Kunst die Zeichnung nicht, die grade die Hauptsache ist. Darin müssen wir noch viel zu lernen suchen.

c) Fillet-Guipüre-Arbeiten. Diese reizenden Arbeiten sind schon im vorigen Jahre und früher bei uns aufgetreten; aber in Paris ist diese Spezialität zu einer Reichhaltigkeit der Anwendung gekommen, daß sich daraus ein erwerbs-



mäßiges Geschäft gebildet hat. Die Arbeit wird, wie bekannt, auf Rähmchen gemacht; ausgezogene Leinwand und Ausfüllung der offenen Carreaux durch Zwirnschnur, oder auch ein aufgespanntes Netz, welches mit Zwirnschnur mosaikartig ausgeschmückt ist, bilden die Hauptmomente derselben. Der Phantasie und Erfindung ist ein großes Feld gegeben, die reizenden Gegenstände (als Decken, Ueberzüge auf Kissen, Spitzen u. dergl.) auf billigstem Wege zu produzieren. Dazu ist die Arbeit leicht, sauber, angenehm, so recht etwas für die deutschen Frauen. Wir haben von diesen Sachen sowohl Rahmen, als Vorlagen und Muster mitgebracht, die im Victoriabazar ausgestellt sind, woselbst wir gern die nähere Aufklärung und Andeutung zu dieser interessanten Arbeit geben.

d) Trivolitäten=Arbeiten. Gewiß hat sich der deutsche Fleiß dieser Kunst schon ganz und gar bemächtigt; an Feinheit und Ausdauer thun wir es den Franzosen gleich, nicht aber an der geschmackvollen Anordnung und Anwendung derselben. Die Ausstellung zeigt eine fabelhafte Ausbeutung hinsichtlich der Benützung: vollständige Kleider sind hergerichtet durch sinnig durchdachte Aneinanderreihung kleiner, winziger Rosetten,  $2\frac{1}{2}$  - 3 Centimeter im Durchmesser;  $\frac{1}{4}$  Elle breite reiche Trivolitätenspitzen sind zum Garniren von Mantillen, Tüchern u. s. w. verwendet. Taschen, Kissen, Fächer, Schirme sind durch frappante Zusammenstellung wahrhaft künstlerisch hergestellt. Bei diesen Arbeiten thut's der Geschmack allein.

e) Kommen wir zu den Näharbeiten und der Konfektionirung der verschiedenen Stoffe im weitesten Sinn! Auf diesem reichen Gebiete der Ausstellung wissen wir nun allerdings nicht, wo die weibliche Hand aufhört und die Mithilfe der Männer eintritt. Aber wir haben uns mit den Resultaten der beiderseitigen Arbeit zu beschäftigen, und da eröffnet sich uns ein immenses Feld. Nicht umsonst reisen die deutschen Konfektionäre zweimal im Jahre nach Paris, Modelle zu holen und einzukaufen und nachher ins Deutsche zu übersetzen.

Was macht nun die Konfektions- und Näharbeiten bis auf's einfachste Negligeezeug herunter so anziehend und so gesucht? Erstens ist es der zweckmäßige und doch pfiffige Zuschnitt der Stoffe. Immer gehen die Schnitte dem menschlichen Körper und seinen Linien nach, und der Zuschnitt bestrebt sich stets bei aller Erfüllung des Zweckes des betreffenden Stückes, der menschlichen Figur gefällig und gerecht zu werden. Wir erlauben uns bescheiden anzufragen, wie oft in Deutschland dieses Moment vergessen wird. Zweitens, kann man sagen, weihet ein leichtes, edles Arrangement meist den einfachsten Stoff. Jede Pedanterie ist vermieden; die kühnsten und abwechselndsten Faltenlagen bringen einen interessanten Fall in die Kleidung. Hierzu kommt die geschickte Anwendung der Stickerei —, nicht die Masse, sondern geschickt angewendete Streifen.



und Ein- und Aufsätze rufen die schönsten Effekte hervor, — und endlich die wohl überlegte Anwendung der Posamenterie. Wieder ist es eine Buschel, eine Franze, eine Schleife ohne großen Werth, die, leicht angeheftet, das ganze Kleidungsstück verschönt. Nirgends bemerkt man etwas Schweres und Ueberladenes, und selbst der größte Reichtum hat so viel Symmetrie, daß nie das Gesetz der Schönheit beleidigt wird. Dies ist auch der Eindruck, den die Tracht der einfachsten Leute in Paris auf den Straßen macht; sie können so schlicht angezogen sein, wie sie wollen, nirgends begegnet man Toiletten, die dem Auge wehe thun.

Was hier über die Näharbeiten im Allgemeinen gesagt ist, bezieht sich speziell auch auf die gesammte Putzmacherei, wenn anders dieselbe überhaupt durch Beschreibung zu charakterisiren wäre. Diese aber führt uns wieder über zur

f) Blumen- und Federarbeit. Dieses ungeheure Feld der Fabrikation ist so recht geeignet, bei uns in Berlin eingeführt zu werden. Man kann sagen: da offenbart sich die kühne und dreiste Erfindung der Franzosen am meisten. Die Fabrikanten sind hinsichtlich des Wuchses und der Farben der Erzeugnisse in einen vollständigen Wettkampf mit der Natur eingetreten. Als Hülfsmittel der Ausschmückung haben sie noch die ganze Käferwelt herbeigerufen, und man hat das interessante Schauspiel, tausend solcher Thierchen auf einen Kopfsputz gestreut zu sehn, deren eins eine Dame, wenn es lebendig wäre, zu lauten Ausrufen der Abwehr veranlaßte. Wiederum ist Alles Grazie, was man sieht; die Federn sind so leicht gruppiert, die Blumen so natürlich gewachsen, daß der Endzweck dieser Arbeit, zu zieren und zu schmücken, aufs Vollständigste erreicht ist. Da wir sahen, welchen Nutzen deutscher Fleiß aus diesen Musterarbeiten ziehen kann, so haben wir nicht gesäumt, schleunigst um Uebersendung eines guten Auges und einer geschickten Hand für diese Artikel von Berlin zu bitten, welche denn auch in der Person der Frä. Julia Leibnitz eintraf, und hat diese Dame die ersten Proben dessen, was sie in Paris sah und gelernt, im Victoria-bazar zum Verkauf ausgestellt.

g) Die Bunthäkelarbeit und die Tapissiererie könnten wir in eine Gruppe zusammenfassen. Während in der ersteren die Franzosen abermals in Wahl der Farben voran sind (denn sie stellen in der That diejenigen Nuancen zusammen, deren Nebeneinanderdenken uns schon erschrickt, z. B. grün, blau und gelb), so sind wir doch wiederum in der Fülle und Mannigfaltigkeit der tausendartig verschiedenen deutschen Tapissierarbeit den Franzosen voraus. In diesen Artikeln können, sofern die Vertiefung in die Arbeit in Betracht kommt, die Leute jenseit des Rheines von uns lernen.



Unsern ganzen Aufenthalt in Paris überblickend, das Studium der Ausstellung und der Magazine, vermögen wir den direkten Nutzen nicht leicht aufzuzählen; aber wir glauben indirekt unendlich gewonnen zu haben, indem die ganze Anschauung dessen, was Frauen schaffen können, unsern Blick erweitert, unsern Geschmack gereinigt und unsre darstellenden Fähigkeiten jedenfalls bereichert und veredelt hat. Was uns in Deutschland vor Allem fehlt, das ist die Kunst zu zeichnen, und es ist kein Wunder, daß so wenig in der Selbsterfindung und Komposition geleistet wird, wenn man die gewöhnliche Zeichenschule betrachtet. Die meisten Lehrer glauben Alles gethan, wenn sie Vorlegeblätter geben und der Schüler sich abmüht, die Vorzeichnung, so gut es geht, nachzubilden. Vom Zeichnen nach der Natur, vom freien Entwerfen der einfachsten Skizzen ist nicht die Spur, und deshalb wäre es gut, wenn man eine Muster-Zeichenschule hier in Berlin errichten wollte und die jungen Mädchen tüchtig zum Zeichnen anhielte. Dann würde sich die Darstellung und die Uebertragung ins Praktische von selbst finden.

## 2. Auszug aus dem Tagebuche des Tapeziers August Niedergeßäß.

... Ich ging diesmal in den innern Raum der Maschinenabtheilung; hier traf ich in der englischen Ausstellung eine sehr interessante Maschine, nämlich eine „selbstanhaltende Ketten-schnur-Maschine,“ welche aber nur für größere Webereien praktisch ist. Von einem ungeheuer großen Rahmen laufen so viele Rollen, wie Theile zu einer Kette gehören, gleich auf eine Trommel ab, die den Baum vorstellt, in ihrer ganzen Breite, so daß also nicht erst gebäumt zu werden braucht; und sobald ein Faden entzweiriß, gab es einen knackenden Ton, und die Trommel drehte sich langsamer und blieb bald stehen. Ich konnte nicht herausbekommen, wodurch das hervorgerufen wurde, da man nicht dicht an die Maschine heran konnte. Ich war später noch mehrere Male bei derselben, konnte aber nie erfahren, was den knackenden Ton hervorbrachte, und warum die Maschine dann nicht sogleich, sondern erst nach einigem ferneren Drehen stillstand. ....

Heute traf ich in der französischen Abtheilung den Kern der ganzen Posamentier-Ausstellung. Es war ein ganz kleines Quadrat von verschiedenen Ausstellern, das Ganze sehr schön arrangirt und die Arbeiten sauber und elegant. Es waren aber die hervorragendsten, meist Kunstarbeiten, die wohl für eine Ausstellung großen Werth hatten, aber für den praktischen Gebrauch entweder gar nicht verwendbar oder doch zu theuer waren. So hatte Einer die kaiserliche Krone nachgebildet, von Eichenblättern, aus Pappe geschlagen, an den Rändern mit einer Goldfandille und mit Goldgepinnist dicht umwickelt. Zwischen zwei sich zuneigenden Blättern stand immer ein Adler



mit gespreizten Flügeln, ebenfalls aus Pappe geschlagen und gearbeitet wie die Blätter. Das Auge des Adlers bestand aus einer Perle, der Rand der Krone aus einem  $1\frac{1}{2}$  Zoll breiten Pappstreifen, ebenfalls mit Candise an den Rändern und mit Goldgespinnst umwickelt; daran waren kleine und große Knöpfe befestigt in verschiedenen Formen und Farben, welche Diamanten vorstellten.

Ein Anderer hatte eine Möbelsorte gearbeitet von ungefähr  $2\frac{1}{2}$  " Breite, an den Rändern dreifache Goldbogen, an den Seiten ein schmaler Würfelstafer und in der Mitte platten Tasset und mit feiner Gimpe geschossen. Auf dem Tasset aber war in kleinen Zwischenräumen von Floretseide ein kleines Blumenbouquet gestickt. Dergleichen hatte ich noch nicht gesehen, es müßte aber bei 50 oder 100 Ellen sehr langsam geschehen und sehr theuer kommen.

### 3. Auszug aus dem Bericht des Handschuhmacher-Meisters Wilhelm Voigt.

In der französischen Abtheilung verdienen hauptsächlich die Arbeiten der Fabrikanten Rouillon aus Grenoble, Alexandre, Jouvin und Walther aus Paris Erwähnung. Von Rouillon, einem der besten Fabrikanten, waren namentlich ausgezeichnete sogenannte Josephinen-Handschuhe und vorzügliche Stepp-Handschuhe, von Alexandre Handschuhe in allen Qualitäten, von Jouvin vorzüglich gut sitzende Handschuhe mit dem von ihm erfundenen Schnitte und von Walther schöne Lederhosen für kaiserliche Piqueurs und Postillons geliefert. In Bezug auf diesen Artikel kann ich mich jedoch der Ansicht nicht verschließen, daß die Franzosen nicht mit uns konkurriren können. Nach meiner Ansicht stellen wir diesen Artikel eben so gut und dabei bedeutend billiger her.

In der österreichischen Abtheilung haben besonders Jaquemar und die Gebrüder Styasni aus Wien Ausgezeichnetes ausgestellt. Ersterer, bekannt durch seine äußerst soliden Preise, hat sehr gute und billige Handschuhe, und die letztern haben ganz vorzüglich Handschuh-Garnituren, ganz neu erfundene ausgezeichnete Werkzeuge für Handschuhmacher, besondere Maschinen zum Handschuhschneiden u. dergl., die der Handschuh-Fabrikation zum Vortheil gereichen und ganz besonders Empfehlung verdienen, ausgestellt.

Im Ganzen genommen bietet die Ausstellung für unsre Artikel, obgleich Frankreich, Oesterreich und Belgien sehr gut vertreten waren, weniger Neues, als ich erwartet hatte.

Preußen zeichnete sich weniger durch Handschuhe als durch seine Bänder aus Berlin aus.

Bemerkenswerth für unsre Artikel sind noch die in der Ausstellung befindlichen Trachten der fremden Völker; namentlich bieten die ledernen Anzüge, sowie die ledernen Beinkleider, die manche Nationen tragen, viel Schönes und Neues.



#### XIV. Berichte über künstliche Federn, künstliche Blumen und Haararbeiten.

(Gruppe 4, Klasse 35.)

##### 1. Bericht der Blumen- und Federfabrikantin Fräulein Julie Leibniz.

Am Montag den 30. September fand ich zuerst in der französischen Abtheilung eine so große Auswahl von Federarbeiten, daß ich drei Besuche allein dem Studium der hier ausgestellten Gegenstände widmete.

Alle darin vorhandenen Garnituren und sonstigen Arrangements waren aus demselben Rohmaterial gefertigt, welches wir auch hier haben und uns beschaffen können. Die meisten Sachen waren aus gefärbten Schwannensehern, außerdem waren Fasan-, Eiszogel- und Pfauensehern, auch Marabut- und Straußesehern verwendet. Größtentheils sah ich nach der Natur gearbeitete Blumen in so brillanten und schönen Farben, wie wir sie bei unsern Färbern noch lange vergebens bestellen können. Auch waren die Klebereien daran so akkurat, sauber und fein ausgeführt; ich muß es zu meinem großen Bedauern sagen, wir haben bisher diese Vollkommenheit in der Arbeit nicht erreicht und werden sie, solange unser Geschäft auf der jetzigen Stufe stehen bleibt, nicht erreichen. Ferner sah ich Hutgarnituren aus ungefärbten Federn, die hier ganz in derselben Weise gefertigt werden und geschäftlich sehr verwendbar sind; einige Kopien habe ich bereits dem Victoriabazar übergeben.

Außerdem sah ich eine Arbeit aus Straußesehern und Marabuts, die die Imitation einer Brüssler Spitze war, und die ich in Form eines Schleiers zur Weihnachtszeit im Victoriabazar ausstellen werde. Soviel ich weiß, ist eine derartige Arbeit bis jetzt in Deutschland noch nicht gefertigt worden.

An Hüten, Fächern und sonstigen Arbeiten fand ich viel auch hier Bekanntes. Neu war mir die Zusammenstellung von Käfern und Federn, die reizende Garnituren für Kinderhüte geben, und die ich für den Victoriabazar arbeiten werde.

Bei meiner Wanderung durch die englische Abtheilung fand ich eine große Auswahl Straußesehern, die nur durch ihre natürliche Vollkommenheit, viel weniger durch die Art ihrer Behandlung bemerkenswerth war.



Am letzten Tage entdeckte ich in der ägyptischen Abtheilung noch eine höchst originelle Verwendung von Federn. Die Arbeit glich einer Tapete, und war damit eine spanische Wand verziert. In den Rahmen der Wand war blauer Atlas ausgespannt. Blaue Papageisfedern waren nebeneinander auf festen Stoff geklebt und bildeten dadurch eine Fläche, aus der Blumen und Blätter geschnitten waren. Diese waren wie Damast auf dem Seidenstoff angebracht und hoben sich in etwas dunkler Nuance von der Grundfarbe ab. Das Ganze machte einen fremdartigen, jedoch angenehmen Eindruck auf mich, und würde ich es sehr gern auf Bestellung kopiren.

Ferner besuchte ich in der Stadt eine Fabrik, an die ich empfohlen war, und erfuhr hier über die Geschäftsführung Folgendes.

Nast alle Federfabriken in Paris gehören Frauen, die Besitzerin der größten und bedeutendsten Fabrik Mariaval Flamet ist eine Frau, und soll deren Geschäft weltberühmt sein.

Die Dame, an die ich speziell empfohlen war, wohnt in einer engen Straße des Faubourg St. Denis drei Treppen hoch und beschäftigt eine Menge Arbeiterinnen. Sie sagte mir, sie stehe mit Kommissionären in Hamburg, Frankfurt a/M., Wien und Berlin in Verbindung. Sie sendet am Schluß jeder Saison Muster für die folgende Saison an ihre Kommissionäre und erhält derauf Bestellungen, die sie erst kurz vor Beginn der neuen Saison effektuirt. Dadurch bleibt ihr Zeit, auf jede Arbeit die gehörige Sorgfalt zu verwenden, sie kann Monate lang eine Arbeiterin mit demselben Gegenstand beschäftigen, sie hat zur Näherei, zur Kleberei und zur Drahtarbeit besondre Arbeiterinnen, jede erlangt in ihrem Fache die höchste Fertigkeit, und dadurch werden die Sachen in der Vollendung hergestellt, die mich in Staunen versetzte und meine ganze Bewunderung in Anspruch nahm. Jede, selbst die kleinste Arbeit kann in Betreff ihrer Ausführung Anspruch auf Kunstwerth machen.

Nach Anschauung der Fabrik bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, unsere Arbeiterinnen sind derselben Ausbildung fähig, sobald ihnen dieselbe Gelegenheit dazu geboten wird. Nimmt unser Geschäft die Ausdehnung, welche die Franzosen dem ihren zu geben wußten, so liefern wir die Gegenstände in derselben Vollkommenheit. Dazu gehört, daß große Exportgeschäfte sich dieses bisher als so klein geachteten Artikels annehmen, ihn nach dem Norden und Osten von Europa und an überseeische Plätze befördern. Dadurch werden unserm Lande viele Tausende von Thalern, welche jetzt ausschließlich nach Frankreich gehen, zugeführt und erhalten. Nur die Herrschaft der Mode wird Frankreich noch einige Zeit, vielleicht auch für immer behalten. In Betreff der Preise hingegen können wir unsern westlichen Nachbarn bedeutende Konkurrenz machen, da sie sich ihre Sachen noch sehr theuer bezahlen lassen.



Gelingt es mir, ein großes Exportgeschäft, vielleicht in Hamburg oder Bremen zu finden, welches die Beförderung der Federarbeiten übernimmt und mir große Aufträge zuführt, so können schon durch mich allein viele fleißige und geschickte Arbeiterinnen Erwerb bekommen; viel Rohmaterial, welches jetzt nutzlos verkommt, kann verwertet werden, und die norddeutsche Federindustrie bekommt neue Absatzwege.

## 2. Auszug aus dem Bericht des Chemikers F. Gädick.

... Ein fernerer wesentlicher Vorzug, den das französische Geschäft vor dem unsrigen hat, beruht in dem durchgehenden Streben nach Spezialisierung, wie sie bei uns noch nicht annäherungsweise erreicht ist; die Arbeit wird förmlich in ihre Faseru gespalten.

.... Höchst tadelnswerth ist z. B. das Verbot, die Preise an allen ausgestellten Gegenständen zu notiren, wovon nur eine Klasse ausgenommen ist. Es liegt diesem Verbot ein durchaus falsches Prinzip zum Grunde. Der technische Werth irgend eines Produkts ist immer eine Funktion der Qualität und des Preises. Fehlt uns der Preis, so ist unser ganzes Urtheil über das Produkt ein imaginäres, es müßte denn sein, daß man es mit Kunstgegenständen zu thun hat, und da kommen wir auf den wundersten Fleck der ganzen Ausstellung. Dieselbe ist nämlich mehr Kunstausstellung als Industrie-Ausstellung, und das hätte vermieden werden können, wenn es geboten gewesen wäre, alle Gegenstände, soweit es angeht, mit Preisnoten zu versehen. Wir würden anderseits dann vor manchem französischen Kunststückchen, das wir jetzt bewunderten, ruhig vorbeigegangen sein und gesagt haben: zu den Preisen können wir das auch herstellen.

Die preussische Ausstellung hat zum großen Theil von diesem Flitterstaats-Ausgang eine rühmliche Ausnahme gemacht; sie brachte, was das Brod der Technik ist, während Frankreich uns mit unglaublichen Massen Konfett fütterte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, meine Freude zu äußern über die großen Fortschritte, die unsre Ausstellung gegenüber der Londoner vom Jahre 1862 aufweist. Man wirft uns zwar Mangel an äußerer Ausstattung vor; indessen scheint dieses Urtheil nur eine Reminiszenz aus dem Jahre 1862 zu sein, wo man uns diesen Vorwurf mit Grund machen konnte. ....

Nun speziell zu dem Fache der Blumenfabrikation, dem ich meiner gegenwärtigen technischen Beschäftigung gemäß die größte Aufmerksamkeit geschenkt habe.

Die französische Ausstellung bot darin das Höchste, was geleistet werden kann, d. h. künstliche Blumen, von denen wir trotz genauer Besichtigung erst



versichert werden mußten, daß sie künstlich seien, während ich sie zum Theil für natürliche hielt. Bei solchen Leistungen muß es Wunder nehmen, wenn einzelne hiesige Blumenfabrikanten zwar von Paris entzückt sind, von der französischen Ausstellung künstlicher Blumen aber mit der höchsten Gleichgültigkeit sprechen. Das kann nur seinen Grund in einer Unklarheit über Zweck und Ziel der ganzen Blumenfabrikation haben; denn wer sich dieses Zieles bewußt ist, muß offenbar anerkennen, daß die französische Fabrikation ihre Aufgabe nahezu, wenn auch nur theoretisch (zur praktischen Lösung gehört noch die Kalkulation), gelöst hat.

Wie jeder Zweig der Technik, so hat auch die Blumenfabrikation eine Aufgabe — ein Endziel, das in jedem Augenblick unverrückt im Auge behalten werden muß, wenn ein rationeller Fortschritt gemacht werden soll, der sich nicht in Verirrungen verliert. Bei den heißblütigen, phantasievollen Franzosen ist das meist instinktiv; sie machen eine Sache *joli*; warum sie *joli* ist — das wissen sie nicht, sie fühlen es nur. Bei uns Nordländern ist Alles mehr Resultat des Denkens, des klaren Erkennens, und so weit sind wir noch nicht, daß unsere Fabrikanten wissen, warum die französische Blume *jolie* ist. Sind wir aber einmal auf diesen Punkt gekommen, so steht auch entschieden zu erwarten, daß wir die Franzosen technisch überflügeln werden, eben weil wir gestützt auf klares Erkennen arbeiten.

Möchte es mir in den nächsten Zeilen gelingen, die Aufgabe der Blumenfabrikation zu präzisiren! Die ganze Fabrikation künstlicher Blumen verdankt ihre Entstehung offenbar der uralten, tief in das weibliche Gemüth eingepprägten Sitte, sich mit frischen Blumen zu schmücken, — einer Sitte, die wir seit den ältesten Zeiten bei mehr oder weniger zivilisirten Völkern finden. Das Bedürfniß, diese Neigung zu befriedigen, selbst in Zeiten, wo uns die Natur diesen lieblichen Schmuck ver sagt, und das Verlangen, die so leicht verwelkliche Naturblume durch etwas Haltbareres zu ersetzen, führten auf die Nachahmung derselben in dauerhaften Materialien, — und die Blumenfabrikation war geschaffen. Daraus ergibt sich aber auch die Aufgabe der Blumenfabrikation von selbst; sie ist: „die Natur so täuschend als möglich nachzuahmen“, — selbstverständlich mit künstlerischem Urtheil. Wir werden uns also nicht bemühen, die Natur in ihren Verkrüppelungen nachzubilden, sondern in ihren normalen, das Geseß der Schönheit anzeigenden Formen.

Diese Grenze ist indessen nicht streng innegehalten worden; denn dieselbe Sucht, Neues, nie Dagewesenes zu erzeugen, welche in der antiken Kunst einen Greif, einen Zentaur und andre fabelhafte Wesen entstehen ließ, gab auch Veranlassung dazu, Blumen zusammenzustellen, welche niemals in der Natur existirt haben, — die sogenannten Phantasieblumen. Es wäre hierbei nur zu



wünschen, daß unsere Blumenkünstlerinnen den alten Bildhauern darin nach-eiferten, daß ihre Phantasiegeschöpfe den Naturgesetzen so entsprächen, daß sie wirklich unter Umständen existiren könnten und uns nicht durch die Unwahrscheinlichkeit ihrer Erscheinung beleidigten. Leider tritt dieser Fehler nicht nur bei den Phantasieblumen zu Tage, sondern auch bei den sogenannten Naturblumen, wo sich oft die widersinnigsten Zusammenstellungen vorfinden. Alles dies gipfelt darin, daß die meisten unserer Fabrikanten nur darin ihre Aufgabe suchen, französische Muster zu kopiren.

Unsere Blumenfabrikation wird aber nicht früher zu eigentlicher Bedeutung gelangen, bis sie auf eignen Füßen steht und die Quelle ihrer Neuheiten von Paris in den deutschen Garten resp. das heimische Treibhaus verlegt.

Wollte man dagegen einwenden, daß Paris in Modesachen tonangebend sei und somit die deutsche Blumenfabrikation doch nicht ohne Paris bestehen könne, so ist dem einfach zu erwidern: daß sie es nicht nöthig hat, bei dem Eintritt einer ausgeprägten Mode in anderen Fächern sich von Paris aus erst vorführen zu lassen, wie sie sich dieser Mode gegenüber zu benehmen habe, sondern daß sie sich das selbst an den fünf Fingern abzählen könnte. Die Wichtigkeit dieses Einwurfs geht auch schon daraus hervor, daß die französischen Muster fast nie genau benutzt, sondern meist erst nach hiesigem Geschmack umgeformt werden. Es ist somit eine große Bequemlichkeit unsrer Fabrikanten, wenn sie sich hinter die Behauptung verstecken: die Franzosen hätten eine so eminente Erfindungsgabe, daß wir nicht dagegen aufkommen könnten und sie doch immer zu unseren Musterlieferanten machen müßten. Sehen wir uns doch diese Erfindungsgabe einmal bei Licht an!

Saugen sich die Franzosen die neuen Muster etwa aus den Fingern? Mit Nichten! sie schöpfen aus einer Quelle, die nie versiegt, die uns aber ebenso zugänglich ist, wie ihnen, — sie schöpfen aus der Natur. Benutzt man zum Modell die Natur, die nie zwei Wesen schafft, die sich völlig gleichen, so wird man auch stets Neues schaffen, und das Produkt wird stets den reizenden Duft haben, welcher der Kopie davon und mehr noch der Kopie von der Kopie verloren geht und in steife Manierirtheit ausartet. Das französische Original ist nach der Natur gearbeitet; das Muster, welches wir beziehen, ist erst die Kopie dieses Originals, und wir kopiren diese Kopie. Ist es da ein Wunder, wenn auf diesem langen Wege der Duft verloren gegangen ist?

Wie man einem Bilde ansieht, ob das Modell Natur oder eine Gliederpuppe war, und wie das Naturmodell der Arbeit einen eigens lebendigen Hauch verleiht, — so hat auch eine Blume, die nach der Natur gearbeitet wurde, einen Anstrich von Lebenswahrheit, der durch Nichts zu ersetzen ist, und der eben die Eigenthümlichkeit der französischen Blumen ausmacht. Wenn unsere



Fabrikanten diese Thatsachen gehörig würdigten, so könnte unsere Blumenfabrikation mit der Zeit der französischen auf dem Weltmarkt eine empfindliche Konkurrenz machen, da sie die Billigkeit für sich haben würde.

In der französischen Abtheilung gebührt wohl der erste Preis Delaplace, dessen Ausstellungsobjekte sich durch die eminenteste Naturwahrheit auszeichneten. Im Vordergrund seines Schaustens befanden sich in einem Glase einige abgeschnittene Begonienblätter und ein Blütenstiel derselben Pflanze. Es war hier eine der mit rothen Haaren besetzten Arten kopirt. Nun stehen in der Natur die Härchen auf Haarzwiebeln, und so war es auch in der Kopie; jedes Härchen mußte also mit der Pincette gefaßt, in Gummi eingetaucht und einzeln aufgesetzt sein, wobei dann der Gummi ein kleines Knötchen am Grunde des Haares bildete. Ebenso künstlich waren die Rückseiten auf den Blattrippen und die Stiele veloutirt. Es kann demnach nicht in Erstaunen setzen, wenn man weiß, daß an obigen Blättern ein und ein halbes Jahr, wenigleich nicht ununterbrochen, gearbeitet worden ist. Wie recht und billig, läßt sich Delaplace für so raffinierte Nachahmungen der Natur auch entsprechende Preise zahlen; denn abgesehen von den obigen Blättern, die als Kunstwerke einen unschätzbaren Werth haben, stellt er einen Begonientopf von fünf einfacheren Blättern mit 45 Fr. in Rechnung. Von ausgezeichnete Wirkung waren auch die Orchideen, die aus Bambuskästchen herabhingen und ganz das Fleischige, Wachsartige der Natur, wie die treueste Nachahmung der Form und Zeichnung aufwiesen. — Auch die so viel kultivirte Asclepias (Wachsbliume) mit Blüten aus weißem Sammet und Blättern aus dick unterzogenem Satin machte einen guten Eindruck, wenigleich sich weißer Sammet eigentlich nicht zur Darstellung der wachsartig durchscheinenden Blüthe dieser Pflanze empfehlen läßt. — Die Georginen aus Sammet sahen zwar an der Oberfläche sehr gut aus, indessen ist Sammet doch ein zu kompaktes Material, um die zarten Blumenblätter einer so reichblättrigen Blume darzustellen. Es sei noch, neben einigen Bouquets duftiger Rosen, eines Glases mit Moosrosen gedacht, das ebenfalls direkt dem Garten entsprungen zu sein schien. — Vor Allem aber verdient erwähnt zu werden ein Augellaktus mit einer Blüthe, wovon ich so lange glaubte, es sei ein Naturaktus, dem eine künstliche Blüthe angeheftet sei, bis mir der Aufseher dieser Abtheilung versicherte, er sei beauftragt zu erklären, dieser Aktus sei ebenfalls ein Kunstprodukt.

Banlant hat ein kleines Bassin mit gläsernem Wasser aufgestellt, worin die schönsten Wasserblumen von den Nymphen bis zur Entengröße herab scheinbar lebten. — Cincerarien aus Satin und herrliche Kornblumen, die mit sehr feinem schlichten Haar sehr geschickt an den grünen Theilen veloutirt waren. Auch sehr schöner Blieder (Syringa) war ausgestellt.



L. Baquet hatte ein großes Bouquet mit einer Fülle der schönsten Blumen ausgestellt.

L. Marienval=Flamet & Co. brachten einen Stab, woran Rosen und Kresse (Tropacolum) heraufgerankt waren. Die Rosen waren zum Theil entblättert und halbverwelkt oder auch von Insekten zernagt, was durch theilweises Abbrennen resp. Verglimmenlassen durch einen Funken sehr getreu dargestellt war.

Alph. Javiez hatte Töpfe mit Farren, Zwerg- und Monatsrosen, Palmen, herrlichen Callen und Orange, umrahmt von einer Beilchenfassung, die mehr an den Gärtner als an den Blumenfabrikanten erinnerte.

Von mehreren anderen Fabrikanten wäre gleich Gutes zu sagen, indessen würde das nur eine Wiederholung des schon Angeführten sein. Einer Ausstellerin muß ich jedoch noch Erwähnung thun, die um so mehr zum Nachdenken anregt, als sie Dilettantin ist, — ich meine die Comtesse de Beaucourt, welche ein Glasspind voll herrlicher Rosen, die uns wie ein Strom entgegenfließen, ausgestellt hatte. Die Comtesse hatte während mehrerer Jahre bei derselben Dame Unterricht genommen, von welcher ich mich unterweisen ließ. Die Ausstellung der Comtesse zeugt ebensowohl von gutem Geschmack, insofern sich die Dame eine so reizende Beschäftigung wie das Blumenmachen für die künstlerische Thätigkeit ihrer Mußestunden wählte, als sie deren Patriotismus dokumentirt, der sie jedenfalls gewisse Bedenken überwinden ließ, als sie den Entschluß faßte, als Ausstellerin aufzutreten.

In beiden Fällen ist das Beispiel ein durchaus nachahmenswerthes. Bezüglich des Patriotismus, der sich bei der Ausstellung durch reichliche und splendide Beschickung derselben und durch glänzende Ausstattung kennzeichnete, haben die Franzosen allen anderen Nationen ein zu beherzigendes Beispiel gegeben. So spricht man z. B. davon, daß dem oben erwähnten Delaplace sein Ausstellungs-Schaukasten einen Kostenaufwand von 30 000 Thlr. verursacht habe.

Was die Stoffe betrifft, die meistens zu den ausgestellten Blumen verarbeitet waren, so war viel Satin, wie sehr feine Tacquets und Battiste vertreten, wie überhaupt in Paris viel dichter geschlagene Stoffe zu Blumen verwendet werden als in Deutschland. Die Pariser Manier ist indessen, als der Natur am nächsten kommend, unbedingt der unsrigen vorzuziehen. Ferner haben die Pariser Stoffe alle Handappretur und färben sich somit viel schöner als die in Deutschland verwendeten Stoffe mit Maschinenappretur. Letztere steht deshalb der ersteren nach, weil die Maschine das Durchklopfen bei der Handappretur niemals ersetzen kann und die Poren des Stoffes immer mehr verkleben muß als diese.



Im Anschluß an die künstlichen Blumen und zu gleichen Zwecken benutzt, verdienen noch Erwähnung die künstlichen Schmetterlinge, die in sauberer Malerei auf Crêpe oder Gaze gemalt einen täuschend natürlichen Eindruck machen. Besonders waren ausgezeichnet ein Admiral, ein Schwalbenschwanz, ein Apollo, ein Kohlweißling u. a., ausgestellt von Konstantin Fleurs.

### 3. Auszug aus dem Bericht des Coiffeurs Richard Schubert.

Der Professor Boisselle zeichnet sich besonders durch seine Haargaze=Arbeiten aus, worauf er auch die erste Preismedaille erhalten hat. Das Arbeiten von Touren auf Gaze von weißem Haar ist eine sehr nachahmenswerthe Sache; dieselbe bezweckt die vollständige Entbehrung von Metall= und Elastikfedern, die bis jetzt noch sehr im Gebrauch sind, und verbindet damit eine Natürlichkeit, die noch von keiner andern Methode erlangt worden ist. Dieselbe besteht hauptsächlich darin, daß der Stoff von weißem Haar durchsichtig ist und niemals durch das Tragen desselben Schweiß und Staub annimmt; die Haltbarkeit ist allerdings wohl nicht ganz dieselbe als bei den früheren Arbeiten.

Auch ist die von Gillon gezeigte „Haarpréparation“ sehr werthvoll, indem das Haar auf trockenem Wege gereinigt wird. Hier in Deutschland hat man bis jetzt, um das Haar zu reinigen, es entweder gekocht, oder durch scharfe Sachen gereinigt und dadurch immer die Farbe beschädigt. Dies ist aber nicht möglich, sobald dasselbe auf Gillon's Weise geschieht; es wird mit gewöhnlicher Weizenkleie vollständig abgerieben und dadurch von Fett und Schmutz gesäubert; so behält es (wie es nicht anders möglich ist) seine natürliche Farbe, und dieses ist doch ganz entschieden ein großer Vortheil.



## XV. Berichte über Bijouterien und Perlmutter-Waaren.

(Klasse 36.)

### 1. Bericht des Goldarbeiters Karl Pohl.

In der Pariser Weltausstellung gebührt von allen Staaten, welche Kunstgegenstände unsers Fachs (Juwelier- und Goldarbeiten) zu derselben entsendet haben, England und Frankreich sowohl in Entwurf als auch in Ausführung die größte Bewunderung eines jeden Kunstgenossen. Namentlich zeichnen sich die englischen Gegenstände, von einem bessern Golde verfertigt, durch schöne Einfachheit in der Zeichnung und größte Sauberkeit in der Ausführung vorthellhaft gegen die französischen Waaren aus, welche bei unbestrittener Genialität die schwungvollsten Formen mit äußerer Eleganz verbinden.

Leider hatte sich Preußen nur durch Berlin in größern Silber-Kunstgegenständen glänzend vertreten lassen, während Hanau und Frankfurt sich durch treffliche in unser Fach einschlagende Artikel empfahlen.

Rußland zeichnete sich durch sehr schwierige Filigranarbeit und prachtvoll emailirte Gegenstände in Gold aus, und es lassen diese Sachen den bewundernswürdigsten Fleiß und die größte Ausdauer erkennen, während an den italienischen Waaren die Verwendung von Koralle, Mosaik und prachtvoll geschnittenen Gemmen in schön gefärbten Blätterfassungen glänzend hervortrat, in welchem Genre Italien überhaupt den Vorzug verdient.

Oesterreich hatte zur Ausstellung im Allgemeinen außer den bekannten böhmischen Granatsachen und feinem Goldarbeiten eine Menge theurer Edelsteine, namentlich eine werthvolle Opalsammlung gesendet. In Betreff der Genfer Bijouterien, welche in hohem Maße die Benutzung des guten Goldes und der colorirten Emaille aufweisen, ließen sich trotz der unverkennbar sauberen Arbeit doch einzelne unschöne Formen bemerken.

In der spanischen Ausstellung sah man vorzugsweise bei Silberfiligran gute Zeichnung und Arbeit, während die Goldsachen zu kompakt, die Ideen des Entwurfs nicht klar erkennen ließen. Die türkischen Sachen, durch ihre kostbaren Gold- und Silberstickereien den orientalischen Geschmack verrathend, schlossen sich mit den dänischen, welche sich besonders durch eine gute Farbe auszeichneten, würdig den Ausstellungsarbeiten der andern Staaten an.



2. Auszug aus dem Bericht des Perlmutterwaaren-Verfertigers J. W. Schmidt.

... So hatte A. Vicot aus Namur in Belgien besonders schöne Messer mit sauber gearbeiteten Perlmutter-Heften und diverse ausgelegte Waaren ausgestellt, welche nach meinem Dafürhalten als das Beste, was darin geleistet werden kann, gelten dürften.

Ebenso hatte Günther aus Brüssel äußerst saubere Pianinos mit den geschmackvollsten Holzschnitzereien und Perlmutter-Einlagen von der herrlichsten Farbenpielung, sowie eins von Ebenholz mit wundervoller eingelegter Perlmutter-Arbeit ausgestellt, — ein Prachtstück.

Wenn auch Pestalozzi's Statue aus Marmor gemeißelt ist und nicht aus meinem Rohmaterial, so kann ich doch nicht vorübergehn, ohne dieser Arbeit, welche sich durch Einfachheit und Klarheit in der Durchführung auszeichnet, zu gedenken.

Der von Schwighofen aus Wien ausgestellte Flügel aus Sakarandaholz mit sehr schöner Auslegung in Silber und Perlmutter verdient gewiß der lobendsten Erwähnung, in welchem Sinne sich auch mehrere Pianofortebauer darüber aussprachen. — Ebenso der Dösendorfer'sche Mahagoniflügel, welcher durch sehr schöne Bildhauerarbeit verziert ist. — Der mit schöner figurirter Arbeit in Elfenbein gearbeitete Schrank von Olivus Sesto ist unter diesen Arbeiten besonders hervorzuheben, überhaupt ist Wien und Oestreich in diesen Arbeiten sehr reichhaltig vertreten.

In der französischen Abtheilung hat E. Knecht (Paris, rue Babilon) ein Büchsenspind mit einem in Holz geschnitzten Mittelschild (Hasen und Vogel darstellend) ausgestellt, welches in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. — An Perlmutter- und Elfenbeinarbeiten hat Paris eine Fülle theils schöner, theils auch sehr mittelmäßiger Gegenstände ausgestellt. Hervorheben will ich nur einen 8' langen Tisch von Polyxander, mit den köstlichsten Arabesken in Gold (16 Medaillons) ausgelegt, von Roux & Co. (Boulevard Beaumarché). — J. Mathel in Paris hatte sehr hübsche Kästchen ganz in Perlmutter gearbeitet, welche, wie fast sämtliche Arbeiten dieser Firma, den Beschauer fesseln; ebenso die Arbeiten in Elfenbein, Perlmutter und Bronze von V. Saglier (rue d'Enghien).

Ueberhaupt machte ich die Bemerkung, daß die englischen Arbeiten den französischen in Betreff der Solidität in vieler Beziehung vorzuziehen sind, wenn sie auch dieselben, was Erfindung und Grazie in der Durchführung betrifft, nicht so leicht erreichen werden. — Chativin in London hat Schmuckkästchen ganz aus Perlmutter-Mosaik ausgestellt, die ihres Gleichen suchen dürften. Auf meiner ganzen Wanderung an diesem Tage habe ich so schöne Arbeiten nicht wieder zu Gesicht bekommen. Doch ist nicht zu übersehn, daß auch sehr



viel plummes Zeug und unpraktische Sachen, welche man bei französischen Arbeiten gar nicht vorfindet, mit unterlaufen. . . .

Die Holzarbeiten der orientalischen Abtheilung sind in Betreff der Bildhauerei schon besser, und man sieht bei vielen ein unverkennbares Streben, wenigstens in der Zeichnung etwas zu leisten.

Mich von hier zur englischen Abtheilung wendend, erfreute mich die Besichtigung eines von Bettridge & Co. in Birmingham ausgestellten Pianos von mir unbekanntem Holz in schöner rothbrauner Farbe, mit Gold, Perlmutter in den verschiedensten Farben und Emaille, eine Arbeit von überschwenglicher Fülle und Schönheit. — Ein Dambrett in runder Form mit Quadrat im Innern von Iris-Perlmutter und Gold; die Guirlanden sind von der geschmackvollsten Zeichnung. — Die Muscheln von Thomas mit den noch darin enthaltenen Perlen und viele andre Gegenstände ziehen die Aufmerksamkeit besonders auf sich. — Tentum aus London hat wohl das reichste Lager von Elfenbein-Gegenständen: Kämme mit Ketten, Kreuze, Thermometer als Leuchtturm, ganze Figuren und viele andre sehr geschmackvolle Sachen, von welchen ich mehrere Zeichnungen besitze.

Gruel Engelman in Paris lieferte ein blaues Sammetalbum mit wundervoller Holzschnitzerei; überhaupt sind die sämmtlichen ausgestellten Gegenstände dieses Fabrikanten durch Zartheit in der Durchführung und geschmackvolle Zusammenstellung besonders ausgezeichnet. . . .

Johann Friedrich nimmt in der Ausstellung durch Auslegung einer Sammlung von Bernstein- und Meerschamm-Pfeifen und tausend andern Artikeln von originellster Arbeit eine hervorragende Stelle ein.

Ebenso hat Heß aus Wien die schönsten Meerschamm- und Elfenbein-Arbeiten ausgestellt und dürfte hierin von unsern hiesigen Arbeitern schwer erreicht werden.



## XVI. Berichte über Reiseeffekten, Pferdegeschirre und andere Sattlerwaaren.

(Klassen 38 und 62.)

### 1. Bericht des Sattlermeisters Carl Lehnig (aus Rastenburg).

Ich fand die Gegenstände, wofür ich mich hauptsächlich interessirte — als Sättel, Geschirre und Reiseartikel —, sehr stark vertreten, in reicher Auswahl und Veränderungen, theilweise sehr elegant gearbeitet und manchmal dadurch für den gewöhnlichen Gebrauch weniger praktisch, daneben auch solide Arbeit für den gewöhnlichen Verkehr.

In Reiseartikeln hatte Frankreich das Meiste geliefert, wohl wegen der leichtern Beschickung und Beaufsichtigung der Ausstellung. Paris hatte besonders viel elegante und brauchbare Arbeiten in reicher Auswahl gestellt. Hervorragend waren die Arbeiten von Dubois jeune & Fils (rue St. Denis 237): Reisetaschen und Necessaires bis 3000 Fres. Werth, was natürlich wohl meistens an der inwendigen Einrichtung, dem Silberzeug, lag. Die Arbeiten der andern Aussteller waren theilweise auch gut, doch nicht so wie aus genannter Fabrik.

Dann war Oestreich, und zwar Wien, stark vertreten. Ein Fabrikant hatte gute Reisekoffer und Taschen in Buchten und Leinwand geliefert. Ein anderer hat jedoch mit seiner Aussteilung wenig Ehre eingelegt; man verlangt doch bessere und solidere Arbeit bei solcher Schaustellung.

Rußland: Buchtene Koffer von guter Arbeit. Ein Reisekoffer von starkem Leder, die Böden ausgetrieben ohne Naht, ist der Erwähnung werth. Es waren überhaupt einige schwere Koffer da, die sich wohl mehr für den dortigen Gebrauch eignen mögen; für hiesige Verhältnisse sind die leichteren vorzuziehen. Ein kleines Pferd, circa 1' hoch, war sehr sauber ausgestopft, hat auch eine Preismedaille bekommen.

Spanien hatte einige polirte Reisekoffer mit Einsatz, unten mit sehr praktischen Fächern, sonst jedoch auch wenig in diesem Fach geliefert. — Von den übrigen Ländern habe ich keine Reiseartikel mehr gefunden.

An Sätteln, Geschirren, Reitzeug u. war eine reichere Auswahl aus mehreren Ländern vorhanden.



Hier hatte Spanien (Madrid, Valladolid) ein Geschirr von rothem Saffian gearbeitet, reich mit Goldborten verziert, die Stränge damit und mit blauem Leder durchbrochen, mühsam und sauber ausgeführt und wohl der Anerkennung werth. Ein blaues und schwarzes Geschirr war ähnlich gearbeitet. Daneben reich gestickte Damen- und Herrensättel mit hoher Stepperei; die Muster dazu waren ausgepreßt auf einer Tasche zu sehen, nachher mit Schweinsleder, Saffian oder Sammet bezogen. Ich kann wohl sagen, daß Spanien meine Erwartungen übertroffen hat.

Frankreich hatte auch gute Geschirre und Sattlarbeit gestellt: Geschirre mit buntem gestickten Schnallen, letztere aus der Fabrik von Ch. Besançon (rue Mapou 10). Ein rother Sammethattel mit zugehörigem Reitzeug von Auguste Lasne in Paris fiel auf. Ein Sattel für Hämorrhoidalleiden bedarf der Erwähnung; derselbe war in der Mitte durchbrochen gearbeitet und dadurch zum Sitzen geeigneter. — Stirnbänder zeigte der Fabrikant Tavenna aus Paris (Faubourg St. Denis 10) in reicher Auswahl, theilweis in lackirtem Leder, gesteppt, auch mit neusilbernen Leisten, auch theilweis von Seide in verschiedenen Mustern.

England zeichnete sich, außer durch elegante Geschirre, noch in Reit- und Dressirutensilken aus. Blaiwell aus London hatte patentirte Bäume zum Dressiren der Pferde. Statt der sonst dazu gebräuchlichen Gurte um den Leib, ein Holz mit zwei Armen, woran die Zügel des Baumes befestigt werden; Zügel und Schwanzriem mit Gummizug eingesetzt; die Hölzer waren auch aus Fischbein oder Guttapercha hergestellt. — Sattelbäume fand ich überhaupt nur von Alex. M. Craken aus Birmingham (Charles-Str. 37) ausgestellt. Die Fagons waren gut; ob auch solide und dauerhaft, konnte ich nicht beurtheilen. Wir stellen jedoch die Bäume in Preußen eben so gut her, waren aber leider nicht vertreten, was ich unserer Industrie halber wohl gewünscht hätte. — Dann muß ich noch der Luftkissen unter den Sattelbäumen erwähnen. Dieselben bestehen aus neben einander liegenden Rollen von Gummi. Ob sie den Zweck, das Drücken des Pferdes zu verhindern, erreichen, weiß ich nicht, da ich sonst noch keine gesehen habe.

Für Dänemark hatte Dahlmann aus Kopenhagen einige Paar Kummerte und Brustgeschirre geliefert, nicht so elegant wie andere, doch für den Gebrauch praktisch und solide gearbeitet.

Aus Rußland fand ich nur Geschirre, größtentheils Kummerte, die jedoch für den notirten Preis eleganter hätten sein müssen. Preußen konkurriert jedenfalls damit.

Italien hatte ganz gute Arbeit aus Mailand geliefert; Sättel und Geschirre waren elegant gemacht.



Die Türkei zeichnete sich durch einige elegante Reitsättel von rothem Saffian oder Sammet aus, welche mit reichen Goldborten verziert waren. Hinichts der Geschirrarbeiten blieb dieselbe jedoch sehr hinter andern Ländern zurück; die Waaren lagen bestäubt und unbeachtet in den Schaupinden.

Aus Preußen hatte Berlin sowohl gute Sättel wie Geschirre und Reitzeuge zc. geliefert, darin mit jedem andern Lande konkurrirend. Das Kummetschirr von Steinmetz (Berlin, Mittelstr. Nr. 20) war wirklich gut und hauptsächlich solide gearbeitet. Die gesteppten Damensättel, theilweise mit lackirtem Leder durchbrochen, fand ich ebenso elegant wie anderswoher stammende. Ein Sattel mit eingelegtem weichen Sitz und Taschen bedarf noch der Erwähnung. — Auch die Arbeiten von Erb & Heise und Hartmann waren gut und solide. — Ich fand dieselben neuen Sachen hier wie bei andern Ländern und sah, daß Berlin keineswegs zurück, sondern jenen ebenbürtig dasteht, glaube auch wohl kaum, daß es betreffs Reiseartikel schlechter ist.

Belgien hatte weniger elegante Arbeit gestellt, dafür mehr auf das Praktische gesehen. Kummets sehr verschiedenartig, schwer und leicht, mit Holz und Eisenbügel. An einem Kummets waren die eisernen Bügel ganz verdeckt, an Schwanzriem und Bügeln war Gummi eingesetzt. Verschiedene Räume mit Einrichtung für das Zuziehen der Scheuler, bei scheuen Pferden brauchbar. Ein Baum zum Zuziehen der Nüstern und Unterlippe des Pferdes, ein Riemen über die Stirn herunter, daran ein Eisen genietet von schwachem Blech, an den Enden zwei stärkere Eisen hammerartig mit zwei Defen, die Schnur durchzuziehen; unten befindet sich eine Eisenplatte, die in Verbindung damit steht; zieht man die Schnur an, so werden dem Pferde Nüstern und Unterlippe gezogen. Eine Klammer mit Mechanismus; durch die Bügel angezogen, bewegen sich im Munde des Pferdes zwei Eisenplatten, eine nach oben, die andre nach unten, und an der Seite wird das Maul geklemmt. — Eine Vorrichtung, das Pferd in die Höhe zu ziehen, um dasselbe dadurch machtlos zu machen. Das Lederzeug geht um den ganzen Leib und ist vorn mit einem Ring versehen, der durch den Strick in Verbindung mit dem Kappzaum gesetzt wird.

Leder zum Gebrauch für Sattler hatte Frankreich viel und von guter Beschaffenheit ausgestellt. Ebenbürtig jedoch waren die niederländischen und Mainzer Leder, darunter von Meyer Michel & Deninger aus Mainz, die bei soliden Preisen gute Waaren ausgestellt hatten. Baiern war durch Franz Rüdler & Söhne in Passau vertreten, der Empfehlung werth.

Der Gesamteindruck, den ich von der Ausstellung mitgenommen, war für mich der, daß die deutsche Industrie nicht allein in meinen Artikeln, sondern auch in anderer Beziehung sich mit jeder der andern Länder wohl messen kann.



## 2. Auszug aus dem Bericht des Silberplattirers D. Dehrend.

... Es möge nun eine kurze Beschreibung der französischen Abtheilung, die in Betreff meines Geschäfts (*Geschirrbeschläge*) ganz entschieden die erste Stelle einnimmt, folgen, wobei ich mit der Ausstellung rechts von der Rue de la Verrerie beginne.

Hier haben zuerst M. Henocque, Artôt aîné & Co. zwei Geschirre mit sehr schönem vergoldeten Beschläge, und zwei mit ebenso sauber ausgeführtem silberplattirten Beschläge ausgestellt; an beiden Paaren sind die Jägers der Zugböden an den Kammethügeln neu und eigenthümlich.

Dann folgen Signac & Fils, die mit der silbernen Medaille belohnt sind. Diese haben ein russisches Geschirr mit besonders schön ausgeführtem vergoldeten Beschläge ausgestellt, und zwar ist das ganze lackirte Leder des Geschirres mit schmalen vergoldeten Ketten eingefasst, von denen je ein Glied aus Blech und je eins aus Draht gefertigt ist. Schlüssel und Haken auf dem Kammdeckel, die doch für gewöhnlich aus drei Stücken bestehen, sind hier auf sehr sinnreiche Art durch einen Baumzweig, der durch seine Windungen alle drei repräsentirt, worauf ein Vogel sitzt, dargestellt. Außerdem haben sie noch einen Einspänner mit gelbem ausgefärbtem Beschläge, der an einen Prinzen verkauft ist, ausgestellt.

Nun folgt Rodinart, der die goldene Medaille erhalten hat, mit zwei schweren Galageschirren mit gelbem Beschläge. Schlüssel und Haken sind viereckig, mit Bürgerkronen verziert, die Kammdeckel und das übrige lackirte Leder mit starken eisernen Leisteneinfassungen versehen, die Kammethügel ganz plattirt und darauf wieder der Länge nach Verzierungen. Sämmtliche Schnallen sind auf den langen Seiten glatt, auf der einen kurzen Seite sitzt eine Bürgerkrone, auf der entgegengesetzten eine entsprechende Verzierung. — Außerdem hat er mehrere Einspänner ausgestellt, an denen besonders die Vorrichtung neu war, die Stränge auf eine einfache und praktische Art auszuheften, was man nur durch Zeichnung erläutern kann.

Der nun folgende Menière (Paris, 52 rue de l'Arbre sec) hat erstens ein gelbes Sattelgeschirr ausgestellt, an dessen ganzem glatt gehaltenen Beschläge eine Perlborste befestigt ist; auch er hat verschiedene Neuerungen angebracht. Außerdem hat er einen gelben Zweispänner und einen neusilbernen Einspänner ausgestellt, die sehr viel neue interessante Modelle darbieten.

Emile Hermès (Paris, rue basse du Rempart) hat gleichfalls ein Sattelgeschirr mit gelbem Beschläge ausgestellt, das sauber gearbeitet ist, und für das er die silberne Medaille erhielt. Außerdem zwei Geschirre, an denen stählerne Ketten in Menge angebracht sind, vorzüglich an den Kammethügeln, die der Länge nach damit belegt sind. Er nennt sie Attelles avec chaînes en acier poli, modèle déposé. Dazu hat er ein neues Modell von Randaren mit



beweglichem Mundstück; Schlüssel, Haken und Schnallen sind von Messing und geschliffen. Endlich einen Einspänner mit silberplattirtem Beschlage, der auch eine neue Fagon der Zugböen besitzt.

In der Reihe folgen nun Leblanc, der nichts besonders Erwähnenswerthes, und Adeline, der ein neues System, Sättel zu machen, ausgestellt hat. Er nennt dasselbe Systeme Adeline, Selle élastique à ventilation avec drainages et soupapes à vannes, éliminant la transpiration et les inconvénients des bourrades.

Der letzte dieser Reihe ist Savary, der etwas Neues in Scheuklappen für besonders scheue Pferde ausgestellt hat. Jede besteht aus zwei gleichen über einander liegenden Theilen, die erforderlichen Falles nach vorn übergeklappt werden können.

Lambin & Lesèvre (silberne Medaille) mit einem leichten plattirten Einspänner, an dem der Fallring die richtige Fagon eines kleinen Steigbügels hat. Im Uebrigen haben sie sehr schöne Sättel, darunter einen von Penséesammet, mit gelber Seide gesteppt, ausgestellt.

Dann folgt Brassart, der außerordentlich schöne Geschirrbeschläge ausgestellt und die silberne Medaille, die er erhalten, im vollsten Maße verdient hat. Zwei für die französische Gesandtschaft in Berlin bestimmte silberplattirte sind wirklich Meisterstücke, und ein Jagdgeschirr mit versilbertem neusilbernen Beschlage, der jedoch so gefärbt ist, als ob er von oxydirtem Silber wäre, macht mit den Hirschböpfen und Jagdgeräthen an Schlüsseln, Schnallen und den übrigen Theilen des Beschlages einen sehr schönen Eindruck.

Die Compagnie der Omnibus hat zweckmäßige Kummerte, die sie für ihre Pferde verwendet, ausgestellt. Dieselben sind über einen starken eisernen Kummertbügel gearbeitet, und zwar so, daß von dem letztern nur der Keinenring und die Anzugöse heraussteht, sowie unten der Aufhaltering. Es wird dadurch vermieden, erstens daß sich der Kummertbügel, wie das bei den bisherigen Kummerten öfters der Fall ist, abhebt, zweitens daß sich bei längerem Gebrauche das Kummert nach hinten biegen kann. Wie ich nach meiner Rückkehr gehört habe, ist von der Berliner Omnibusgesellschaft auch Jemand hingeschickt, der sich diese Einrichtung ansehen soll.

Martin Plaqueur hat verschiedene Geschirrbeschläge ausgestellt, sowie einen Schimmel in Lebensgröße mit vollständigem Geschirr, dessen Beschlag ganz und gar mit bunten geschliffenen Steinen ausgelegt und emailirt ist. Es macht dieses Geschirr aber keinen besonders schönen Eindruck, obgleich der Beschlag gewiß mit großer Mühe und großen Kosten hergestellt ist.

Die englische Abtheilung, die nach der französischen rangirt, ist in Betreff der saubern und soliden Arbeit sehr bemerkenswerth; doch halten die



Engländer, wie in so vielen andern Dingen, auch in den Geschirrbeschlägen immer noch an den bei uns längst veralteten Modellen fest.

Die preussische Abtheilung steht hinter den beiden genannten sehr zurück, nur Erb & Heise hier haben für ein Selettegeschirr die silberne Medaille erhalten; Steinmetz, sowie Hartmann von hier haben zu ihren ausgestellten Geschirren statt silberplattirter Beschläge neusilberne versilberte verwandt, die für Pferdegeschirre nicht taugen und nicht dauerhaft und haltbar sind. Die Beschläge sind schon jetzt ganz schwarz und machen einen schlechten Eindruck, zumal daran steht: „für die allerhöchsten Herrschaften“! worüber Pariser Sattler ihre Bemerkungen machten.

Rußland, Spanien, Oestreich und die Schweiz, sogar Brasilien haben auch Geschirre ausgestellt, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen sehr sehenswerth sind.

### 3. Bericht des Sattlergesellen Albert Döring.

Die Sattlerarbeiten, welche zur 62sten Klasse gehören, fand ich meistens im Maschinenraum aufgestellt.

Die ersten Sättel und Geschirre sah ich in der norddeutschen Abtheilung, weil ich zuerst den Eingang derselben, um in das Ausstellungspalais zu gelangen, passieren mußte.

Da dieses meist Berliner Fabrikate waren, welche ich größtentheils schon gesehen und kannte, so eilte ich weiter, um die vielgerühmten französischen und englischen Arbeiten aufzusuchen. Wie erstaunte ich aber, als ich sah, daß dieselben durchschnittlich an Gediegenheit in der Form, theilweise auch an Sauberkeit, namentlich aber an praktischer Zweckmäßigkeit unsern vaterländischen Fabrikaten, besonders bei den Sätteln, bedeutend nachstehen! Bei öfterer und genauerer Besichtigung und gewissenhafter Prüfung fand ich allerdings, daß selbst die allernunbedeutendsten französischen Sachen viel Neues und besonders gefällige Formen zeigten, da die Franzosen mehr für das Auge arbeiten, während bei uns außer diesen Eigenschaften mehr für die Dauer gearbeitet wird. Die Sättel, welche in Sitz und Lage bei Weitem nicht so gut waren wie die unsrigen, sahen trotz der steifen Muster und Verzierungen der Steppereien ganz gut und exakt aus, weil die Arbeiter meistens nur einen Artikel machen und deshalb sehr geübt sind.

Unter den französischen Arbeiten zeichnete sich besonders ein Geschirrpaar (von Radowa in Paris) durch Sauberkeit und hübsche Form, hauptsächlich aber durch den schönen reichvergoldeten Beschlag aus. Besonders fielen die goldnen, höchst kunstvoll gearbeiteten Adlerwappen und Ketten auf, welche das Ganze allgemein zierten; daß sämtliche Haupttheile, Kammdeckel, Stirnbänder, Scheu-



Leder u. s. w. in den Grundformen besetzt waren, macht einen glanzvollen Effekt und ist eine schöne Idee. Nochmals muß ich erwähnen, daß die Beschläge und Plattirarbeiten in jeder Hinsicht die unsrigen weit übertreffen, weshalb Deutschland von dort viele und namentlich neue Modelle bezieht.

Die Engländer, welche viele Sättel und Geschirre ausstellten, haben nichts Besonderes geliefert. Wir haben dieselben nicht nur erreicht, sondern sogar mit unsern Sätteln und Geschirren überflügelt; obgleich man das noch jetzt in Deutschland für unmöglich hält, so bestätigt es sich faktisch, indem auch nicht ein einziger von jenen die Preismedaille erhielt, während zweien der Berliner Aussteller Medaillen zuerkannt wurden. Das Beste an den englischen Arbeiten ist das Material, besonders das Leder.

Bemerkenswerth sind noch die russischen Arbeiten, auch einige türkische und italienische Sättel, welche sich durch ihre nationalen Eigenthümlichkeiten, theilweise auch durch kunstvolle Arbeit auszeichnen. Vortheile für uns bieten solche jedoch nicht, indem man dieselben in Deutschland nicht anwenden kann.

Die kunstvollste Arbeit hat ein Spanier geliefert: drei Damensättel, vier Herrensättel und sechs Geschirre. Erstere sind alle mit farbigem und lackirtem Leder, in Arabesken ausgeschnitten, in allen Theilen besetzt und kunstvoll gepreßt, für den Gebrauch jedoch sehr unzuweckmäßig. Die Geschirre sind in ähnlicher Weise gemacht und in derselben Art, von lackirtem buntem Leder, mit Arabesken verziert, ausgeschnitten und besetzt, so daß dieselben wegen Unhaltbarkeit fast gar nicht gebraucht werden können. Diese Geschirre wären gut in einem Museum aufzuhängen; dem allgemeinen Konsum dagegen dürfte mit solchen Arbeiten nicht gedient sein. Trotzdem hat der Aussteller nach französischen Begriffen den ersten Preis verdient und ist ihm die goldne Medaille zuerkannt.

Nachdem ich fast acht Tage lang die Ausstellung besucht und alle Vortheile in meinem Fach wahrgenommen, versuchte ich in die größern Sattlerwerkstätten von Paris zu kommen, um noch mehr zu sehn und die Einrichtungen derselben kennen zu lernen. Hierzu bot sich durch die Verbindung meines Prinzipals (F. Steinmetz) mit den ersten Pariser Häusern die beste Gelegenheit, indem allein sechs Arbeiter, welche theilweise in der Werkstatt desselben gelernt und gearbeitet hatten, jetzt in Paris arbeiteten und mir überall Zutritt verschafften, wodurch ich mehr als in der Ausstellung profitiren konnte. Hierbei fand ich, daß die Franzosen in den Einrichtungen, namentlich in der Eintheilung der Arbeit, uns voraus sind, weil mehr fabrikmäßig gearbeitet wird. Jeder einzelne Arbeiter macht dort immer nur einen bestimmten Theil des Ganzen; sie sind deshalb eingeübter und verdienen mehr, mit einem Wort, es giebt dort nur Facharbeiter. Andererseits ist es auch für den Prinzipal sehr vortheilhaft, weil derselbe sich um nichts zu kümmern braucht und auf Stück bezahlt.



Gleichzeitig führten mich meine Kameraden in eine der größeren Beschlag- und Plattirfabriken, gegen welche unsre allerdings noch sehr zurück sind. In einer solchen Fabrik wurden die Beschläge geschnitten, gegossen, mit Dampfmaschinen geschliffen, plattirt und polirt. Die Fabrik hatte einen Zeichner, Modelleur, Eiseleur, Gießer u. s. w.; darum können die Pariser die Beschläge schöner und besser liefern.

Hier in Deutschland kann vorläufig ein solches Etablissement gar nicht eingerichtet werden noch bestehen, weil kein genügender Bedarf, mithin auch kein Absatz ist. Hier werden mehr Geschirre mit schwarzen Beschlägen benutzt, während in Paris jeder Fuhrmann, jedes Droschken-Fuhrwerk plattirte Geschirre hat. Auch wird bei uns nicht solcher Luxus getrieben; ich war ganz erstaunt, an den Lohn-Fuhrwerken und Droschken elegantere Geschirre zu sehen, als an unsern herrschaftlichen Equipagen. Die herrschaftlichen Equipagen in Paris kamen mir alle ganz neu vor, und als ich mich bei meinen Landsleuten danach erkundigte, erhielt ich zur Antwort, daß man in Paris die Geschirre nicht so lange wie bei uns gebrauche und jede feine Herrschaft ein Paar Geschirre nicht länger als ein bis zwei Jahre fahre, während bei uns solche öfter 20 bis 25 Jahre gebraucht werden. Die Konsumenten machen dort nicht solche Ansprüche auf Dauerhaftigkeit, wenn es nur hübsch aussieht, und kaufen sich lieber öfters neue Sachen.



## XVII. Auszug aus dem Bericht des Nadlermeisters Wilhelm Hausmann über Drahtarbeiten.

Frankreich ist würdig in Drahtarbeiten vertreten. Ein Herr Troughon aus Paris verdient vor Allen den Preis. Seine Arbeiten sind, was Ausführung und Arrangement betrifft, bewundernswerth, für Frankreich resp. Paris überhaupt in jeder Beziehung brauchbar; wollte jedoch der Herr mit seinen Waaren nach Berlin oder überhaupt nach Deutschland kommen und würde derartige Preise verlangen, wie er sie mir dort im Ausstellungsgebäude gemacht — (und der Herr behandelte mich nicht als Käufer, ich hatte mich ihm mit großer Mühe, da er nur blutwenig deutsch und ich nur einige Brocken französisch sprechen konnte, als deutscher Nadler vorgestellt) —, so würde kein geschickter Nadler seine Konkurrenz hinsichtlich der Preise zu scheuen haben; im Gegentheil der Herr könnte mit uns, bei eben so guter Arbeit unsererseits, nicht konkurriren. Ich hatte mir vorgenommen, wenn es irgend möglich wäre, einige von den kleineren ausgestellten Gegenständen zu kaufen, um solche meinen Kunden zum Vergleich mit meinen Arbeiten entgegenzustellen, da ja noch immer bei vielen Leuten der Aberglaube herrscht: was nicht aus Paris ist, kann nicht schön sein. Jedoch mußte ich jeden Ankauf selbst des kleinsten Gegenstandes unterlassen, da ich denn doch das Geld rein zum Wegwerfen hätte haben müssen, wollte ich es auf solche Art ausgeben. Beispielsweise fragte ich, was eine kleine 9-10 Zoll hohe Blumenvase koste; der Preis war 50 Franken. Dann verlangte man für eine schöne, elegant geformte Ampel 160, für ein Blumenpalier mit Drahteinrahmung des Kastens 300 Franken. Würde ich oder jeder andere Nadler, der auf solche seine Drahtartikel eingearbeitet ist, diese drei oben angeführten Gegenstände in Bestellung bekommen, so könnten wir bei erträglichem, ja vollständig ausreichendem Verdienst die Vase mit 8, die Ampel mit 20, das Blumenpalier mit 40 Thlr. herstellen. Und so sah ich bei dem Aussteller noch die verschiedensten Artikel, als: Ofenvorsetzer, Kamin- schirme, Körbe und Körbchen und vieles Andere.

Ich ging dann zu einem zweiten Aussteller von Nadlerarbeiten und fand zwar nicht so schöne Sachen, als bei oben angeführtem Herrn, jedoch die Preise ganz ebenso, 50 bis 100 % theurer als bei uns in Deutschland. — Ich bin auch des Abends in den verschiedensten Geschäften gewesen, wo ich nur ver-



arbeiteten Draht sah; aber überall übertriebene Forderungen, allerdings für — was ich stets wiederholen muß — elegante und gediegne Arbeit. Wie mir auf meine speziellen Erkundigungen von allen Seiten versichert wurde, liegen diese kolossalen Preise theilweise an den hohen Arbeitslöhnen, die wieder durch die sehr theuren Lebensmittel-Preise bedingt werden, und dann an hohen Ladenmieten und sonstigen Geschäftsumkosten. So mußte ich mir denn den Wunsch, etwas davon anzukaufen, versagen; doch habe ich mir, soweit es irgend möglich war, Zeichnungen davon gemacht und werde die Sachen, die für mich davon verwendbar sind, nacharbeiten. Entschieden Neues jedoch, was hier in Deutschland, also auch mir, noch nicht bekannt war, ist nicht in Paris gewesen.

Auch im Garten des Ausstellungsgebäudes, am hintern Ausgang desselben, fand ich schöne Drahtarbeiten des Herrn Thiry jeune, welche ebenfalls recht sauber und schön gearbeitet waren, und sind der erst angeführte Herr und der eben erwähnte meiner Ansicht nach die Aussteller der besten Drahtartikel. Ebenso befanden sich auch noch im Jardin réservé Nadlerarbeiten, jedoch alle weniger schön als die Sachen der beiden genannten Herren.

Drahtseile fand ich in allen Abtheilungen ziemlich stark vertreten; doch können mir diese nichts nützen, da schon eine größere Fabrik dazu gehört, um derartige Sachen herzustellen.

Darf ich mir zum Schluß noch ein Wort im Ganzen hinzuzufügen erlauben, so ist es das: Preußen resp. Deutschland wird stets mit Frankreich in der Drahtbranche konkurriren können, da selbst unsre theuersten Preise bei einem Gegenstande immer gegen die Preise in Paris billig sind, und würde von unsrer Regierung hier in Berlin einmal eine Ausstellung zustande gebracht, so würde ich es durch die That zu beweisen suchen. Denn so klein mein Geschäft ist, habe ich doch oft selbst Versuche mit feinen Arbeiten gemacht, die ich theilweise als Schaustücke in Schaufenstern, ja oft selbst zu meinem Vergnügen angefertigt habe; verkauft jedoch werden selten solche Sachen, da, so billig ich auch den Preis gestellt hatte, das Publikum sie immer noch zu theuer fand. Nun, viele von den Leuten werden dieses Jahr wohl in Paris gewesen sein und einen andern Begriff über Preise mitgebracht haben.



## XVIII. Berichte über Maschinen und Geräthe.

(Klassen 48, 54, 63, 64.)

### 1. Auszug aus dem Bericht des Schlossermeisters und Maschinenbauers H. Steffen zu Beelitz.

.... Der von Eckert ausgestellte, zweispännige Ruchalbpflug mit Antifrictionsrolle, ohne Führer gehend, kann den Howard'schen Pflügen jedenfalls gleichgestellt werden. Namentlich wichtig ist dieser beim Umpflügen von Kartoffelland, indem der Führer gleichzeitig die Nachlese der Kartoffeln besorgen kann. Man kann übrigens die Eckert'schen Gegenstände mindestens denen anderer Nationen gleichstellen, was in mir eine gewisse Befriedigung und ein Wohlgefühl hervorrief. ...

Ganz besonders gut und sehr praktisch habe ich den von Maillier und Mourice (rue de Provence) ausgestellten Schraubstock, parallel zu wenden und gerade oder schief zu schrauben, gefunden und kann nicht umhin, denselben jedem Schlosser und namentlich allen, die am Schraubstock arbeiten, zu empfehlen; ich für meine Person werde mir einen solchen baldigst zulegen. Preis 13 Thlr. etwa.

### 2. Auszug aus dem Bericht des Schlossermeisters F. A. Andread.

.... Ich habe denn nun durch weitere Anschauung meinerseits die Erfahrung gemacht, daß Frankreich in kleinen, möglichst einfach konstruirten Maschinen und Hülfswerkzeugen hervorzuheben ist, z. B.:

Klasse 54, Nr. 87. Ein drehbarer Schraubstock. Derselbe ist als drehbarer Schraubstock sehr gebiegen konstruirt und hat noch die sehr praktische Eigenschaft, daß man konische und keilartige Gegenstände fest einspannen kann, ohne daß der Schraubstock etwa leidet, was bei andern Schraubstöcken sehr der Fall ist, wenn man konische Sachen fest einspannen will. ...

### 3. Auszug aus dem Bericht des Schlossermeisters G. Frißke.

.... Was die Feuersicherheit der Geldschränke anbetrifft, so halte ich die französischen für die sichersten. Diese hatten außer der gewöhnlichen



Thür noch eine zweite, welche ebenfalls mit Asche gefüllt war und durch eine einfache Vorrichtung zugehalten wurde. Da nun bei Schränken, die mit einer Thür versehen sind, die Asche durch die vielen Begire und Schlösser sehr beeinträchtigt wird, so halte ich diese Vorkehrung für sehr zweckmäßig. . . .

#### 4. Auszug aus dem Bericht des Mechanikers Adolf Grimm.

In der Abtheilung für Maschinen und Werkzeuge fand ich unter vielen mir bis dahin unbekannten Gegenständen eine überaus praktische Bohrrolle, welche wohl verdient, in weitem Kreisen bekannt zu werden. Auf einer Bohrwelle nämlich befinden sich zwei neben einander liegende Rollen, welche mit je einem kleinen Sperrrade versehen sind und die Drehung der Rollen auf ihrer Achse nur nach je derselben Richtung zulassen. Um mit dieser Bohrrolle zu bohren, bedient man sich eines Bohrbogens, welcher mit zwei Peesen versehen ist; jede dieser beiden Peesen schlingt man in entgegengesetzter Richtung um je eine der beiden Rollen. Zieht man jetzt z. B. den Bohrbogen abwärts in der Richtung der ersten Peese und entgegen den beiden Sperrrädern, so zieht die erste Peese die Bohrrolle mit dem Gesperr herum in die Richtung, in welcher der Bohrer schneidet, während die andre Peese mit ihrer Rolle, welche ja entgegen der ersten auf ihre Rolle geschlungen ist, sich auf dem Sperrrade frei herumdreht. Führt man nun den Bogen wieder aufwärts, so wird die zweite Peese, die Rolle und mit dieser wieder die Bohrwelle in die Richtung des schneidenden Bohrers gebracht, während jetzt die erste Rolle, wie vorhin die zweite, sich frei auf dem Gesperr herumdreht. Man sieht hieraus, daß mittels einer so konstruirten Bohrrolle genau die Hälfte der Zeit erspart wird, welche bei gewöhnlichen Bohrrollen gebraucht wird.

Von noch größerem Vortheil ist dieselbe Idee bei Drehstühlen, wenn man sich beim Gebrauch derselben nicht eines kleinen Schwungrades bedient.



## XIX. Auszug aus dem Bericht des Seilermeisters Karl Bennert über Seilerei.

(Klasse 55.)

Frankreich ist aus naheliegenden Gründen auch in diesem Zweige am meisten von allen Ländern vertreten, und es lassen auch die von ihm ausgestellten Fabrikate nichts zu wünschen übrig. Es zeichnet sich vorzüglich in der kleineren Seilerei durch äußerst saubere Arbeit in Schnüren, Bindfaden und dünnen Keinen, sowie in Turngeräthschaften und Theaterseilwerk aus. Namentlich giebt der helle französische Hanf dem Fabrikat ein schönes Ansehn. Ebenso zeichnen sich die französischen Drahtseile durch vorzügliche Arbeit und treffliches Material aus.

In der österreichischen Abtheilung fand ich ungarischen Hanf ausgestellt. Derselbe ist zwar von bedeutender Länge und scheinbar fest, jedoch zu wenig geschmeidig, um den besseren Sorten des russischen Hanfs gleichzukommen. Was den Flachss anbetrifft, so ist der belgische an erster Stelle zu nennen, indem dieser bei Weitem sogar den russischen und preussischen übertrifft, obgleich der schlesische Flachs stets seinen Ruf behaupten wird.

Von den in dieses Fach einschlagenden neueren Maschinen waren zwei ausgestellt, welche noch einer besondern Erwähnung werth sind. Zunächst eine Maschine zur Herstellung von Tauwerk, ausgestellt von Duarnier-Matthien zu Compiègne. Dieselbe spinnst den Hanf in seiner ganzen Länge, was wesentlich zur größern Haltbarkeit beiträgt, und schlägt und theert das Tauwerk gleichzeitig zusammen. Das Fabrikat, welches diese Maschine liefert, ist dem Anschein nach fest und haltbar und zeichnet sich besonders durch Regelmäßigkeit der Arbeit aus. Außerdem gewährt dieses neue Verfahren den großen Vortheil, daß die Maschine schon durch Frauen und Kinder an Stelle männlicher Gehülfen bedient werden kann und mithin bedeutend an Arbeitslohn erspart. Endlich nimmt diese Maschine einen nur sehr geringen Raum ein im Verhältniß zu den großen Plätzen, welche Schiffbau-Werkstätten sonst beanspruchen; es sind dies Alles erhebliche Vorzüge, welche eine baldige Weiterverbreitung dieser neuen Maschine erwarten lassen.

Nicht minder erwähnenswerth ist die andre zum Aufzupfen alten Tauwerks auf der Insel Villancourt aufgestellte Maschine. Das von dieser Maschine aus altem Tauwerk produzierte Berg wird in sehr kurzer Zeit in großen Massen aufgemacht und ist außerordentlich klar und vorzüglich verwendbar.



## XX. Bericht des Mechanikers und Maschinenfabrikanten Wilhelm Schmidt über eine Papier-Jacquardmaschine.

(Klasse 56.)

Ich habe vom 28. September bis 10. Oktober in einer Pariser Privatwohnung mit Beföstigung gewohnt und zwar zu meiner größten Zufriedenheit, bin auch mit meinem Reisestipendium reichlich ausgekommen.

Von den 12 Tagen, welche ich in Paris gewesen bin, habe ich 10 Tage regelmäßig von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr die Ausstellung besucht und mich besonders für eine dort ausgestellte Papier-Jacquardmaschine interessiert, die nicht wie die unsrigen mit Pappenmuster, sondern mit ganz gewöhnlichem Papier ohne Ende arbeitet.

Das Abzeichnen ausgestellter Maschinen ist den Besuchern der Ausstellung nicht gestattet, auch darf ein Berühren der ausgestellten Gegenstände nicht stattfinden; es fiel mir daher in den ersten beiden Tagen schwer, meiner Aufgabe näher zu kommen. Ich hatte jedoch beschlossen, unter allen Umständen die grade nicht sehr einfache Einrichtung ganz speziell kennen zu lernen, damit ich möglichen Falls hier eine solche wichtige Verbesserung in der Weberei einzuführen im Stande sei.

Durch besondere Vermittelung des Herrn Geheimen Regierungsraths Herzog, an den ich mich auf Empfehlung des Herrn Professors Reuleaux hieselbst gewandt hatte, gelang es mir, mit dem Arbeiter an dem betreffenden Webstuhl näher in Verbindung zu treten, und es ist mir denn auch ferner gelungen, nicht allein die verschiedenen Maschinen in ihrer ganzen Zusammensetzung kennen zu lernen, sondern auch die ganz besondern Vortheile, die das Arbeiten mit Papiermustern darbietet, an Ort und Stelle genau zu prüfen.

Der Webstuhl, worauf der Jacquard stand, bot nichts Neues, und da derselbe ohne Wechsellade war, waren zwei Personen zum Weben nöthig. Was dagegen die Jacquardmaschine anbetrifft, so war dieselbe in ihrer ganzen Zusammensetzung eine von den hiesigen und den englischen Jacquards ganz verschiedene. Sie enthielt 1000 Nadeln und 2000 Platinen, war also eine Doppelmaschine, jedoch nicht wie bei uns der Tiefe nach, sondern der Breite nach doppelt eingerichtet, so daß nicht 24 Messer wie bei uns, wodurch die Nadeln übermäßig



lang sein müssen, sondern nur 12 Messer nöthig sind, die Nadeln daher kurz wie bei einfachen Maschinen sein konnten.

Vor den Nadeln der Jacquard ist ein zweiter Nadelfasten angebracht, wodurch die Maschinennadeln verlängert werden. Diese sogenannten Verlängerungsnadeln sind an dem einen Ende mit Köpfen versehen und zwischen zwei Eisenplatten verschlossen. Die Kopfnadeln liegen unmittelbar vor den Spitzen der Jacquardnadeln. Am vorderen Ende liegen die Kopfnadeln auf Roststäben, außerdem werden die Kopf- oder Verlängerungsnadeln durch senkrecht stehende Desennadeln gehalten, welche die eigentlichen Musternadeln sind. Am untern Ende gehen dieselben durch eine Metallmatrize und dann weiter unten noch durch eine halbrund gebogene Messingtrommel, unter der eine Welle mit Scheiben liegt. Auf dem Rand dieser Scheiben befinden sich Knöpfchen zur Aufnahme des Papiermusters. Die Welle ist eigentlich der Zylinder, jedoch geht das Papier unmittelbar über die halbrunde Messingtrommel und hat dadurch eine feste Auflage. Sobald nun das Papier eine senkrechte Nadel anhebt, legt sich folgerichtig die Kopfnadelspitze gegen den vorerwähnten Roststab, und dieser drückt die Kopfnadel gegen die Jacquardnadel, wodurch alsdann die Platine von den Messern gedrückt wird. Das Papier hat daher nur das eine Ende der Kopfnadel zu heben, was durch Anheben der senkrechten Nadel geschieht, und weil das Papier auf einer Metalltrommel ruht, so hat dasselbe nichts auszuhalten. Zwei Holzwalzen, ungefähr 4 Fuß vor der Jacquard, wickeln das Papiermuster auf und ab.

Die Theilung der Böcher in dem Papier ist halb so klein wie die Theilung der Jacquard, daher sind die Papierkarten halb so groß. Um die Papiermuster zu schlagen, muß man freilich eine besondere Schlag- und Kopirmaschine haben; eine solche Schlagmaschine war ebenfalls ausgestellt.

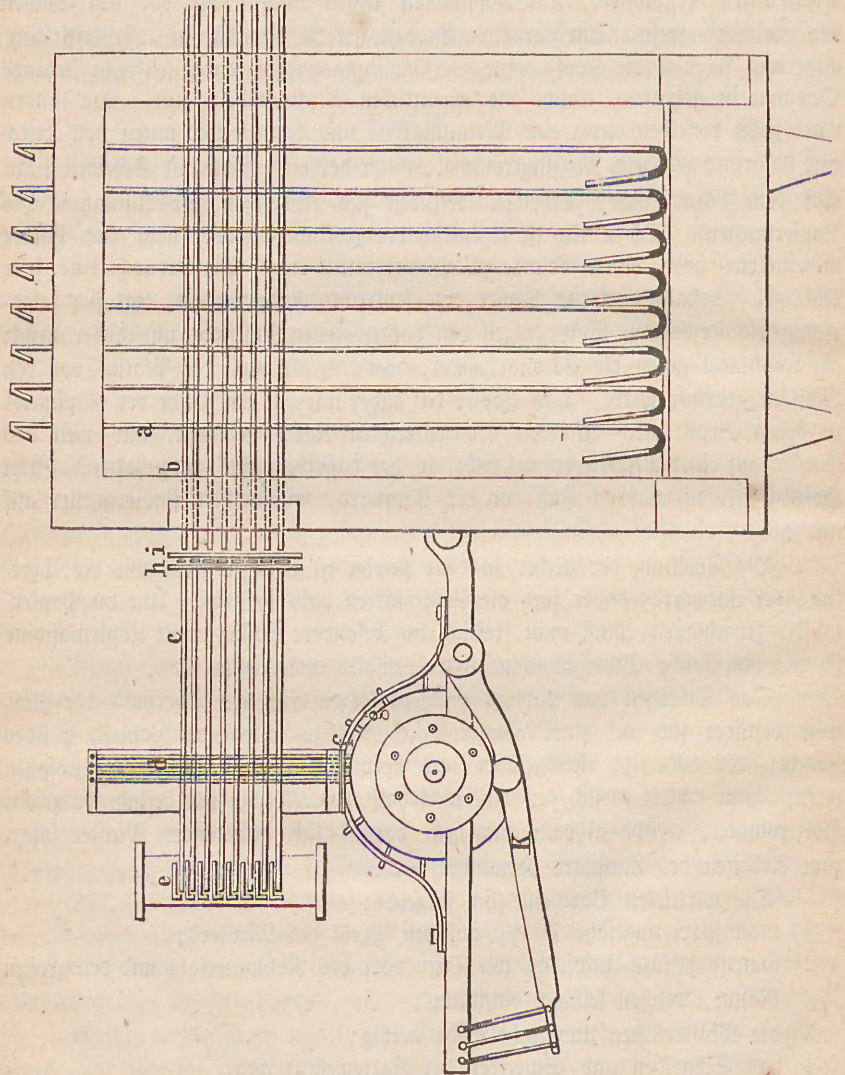
Das Schlagen des Papiers geschieht folgendermaßen: Oberhalb der Matrize befindet sich auf einer Holztrommel das zu schlagende Papier, welches zwischen der Matrize durchgeführt und vermittelst Hebeldrucks durchgeschlagen wird; dann wickelt es sich auf eine unterhalb der Matrize sich befindende zweite Holztrommel, welche alsdann mit dem darauf sich befindenden Muster sofort zum Arbeiten der Jacquard verwendet wird.

Die wirklichen Vortheile sind folgende:

- 1) man spart ungefähr 70 % auf den Preis des Musters;
- 2) man spart alle Unkosten, wie Transport des Rohmaterials und den großen Raum, welchen selbiges einnimmt;
- 3) die Musterkasten sind nicht mehr nöthig;
- 4) das Schneiden und Schreiben der Karten fällt weg;
- 5) besserer Zugang des Lichtes beim Arbeiten;



- 6) regelmäßigeres Abrollen des Papiers, als des Pappenmusters;
- 7) weniger Ermüdung des Arbeiters und Zeitverlust;
- 8) das Aufziehen der Karten an einander ist nicht nöthig;
- 9) mehr Leichtigkeit im Gange der Maschine;
- 10) die Leitung des Musters oder der sogenannte Kartengang fällt ganz weg.





Wenn man alle diese sofort ins Auge fallenden Vortheile dieser Einrichtung in Betracht zieht, so sieht man, daß damit schon Bedeutendes gewonnen ist. Nun kommt aber noch ganz besonders hinzu, daß mit dieser Einrichtung die feinsten und größten Muster hergestellt werden können, was bei unsern Jacquards nicht der Fall ist, weil die Papparten nicht größer gemacht werden können. Es wäre daher von ganz bedeutendem Nutzen für die inländische Weberei, wenn eine solche wichtige und von allen Sachkennern als nützlich anerkannte Verbesserung hier eingeführt würde. Die Anfertigung würde ich mit Dank übernehmen.

In Bezug der nebenstehenden Zeichnung der Papier-Jacquardmaschine erlaube ich mir noch Folgendes beizufügen:

- a. ist die Platine der Jacquardmaschine,
- b. ist die Maschinennadel,
- c. ist die sogenannte Kopfnadel,
- d. die senkrechtstehende Musternadel,
- e. die Noststäbe, wodurch die Platinen von den Messern gedrückt werden,
- f. Messingtrommel zur Auflage des Papiermusters,
- g. Scheibe mit Knöpfchen zum Weiterführen des Papiers,
- h. und i. sind zwei Blechplatten, zwischen welchen die Köpfe der Nadel c. ruhen,
- k. ist der Regulator der Papierwalze.

Wird die Nadel d. durch das Papiermuster in die Höhe gehoben, so legt sich die mit letzterer verbundene Nadel e. gegen die Noststäbe e., und nun drücken die Köpfe der Nadel c. direkt gegen die Maschinennadeln b., wodurch die Platine von den Messern gedrückt wird.



## XXI. Bericht des Siebmachermeisters Paul Rinke über Drahtgewebe.

(Gruppe 6, Klasse 59.)

Für uns Siebmacher ist die Drahtweberei Hauptbeschäftigung, ferner die Fertigung von Drahtgeflechten und Sieben. Was die Drahtweberei anlangt, sind die französischen Werkstätten betreffs der Feinheit der Gewebe am weitesten voraus. In der französischen Abtheilung hat eine Fabrik aus Lyon Drahtgewebe ausgestellt, 390 auf einen laufenden Zoll (ich habe es mit meiner Loupe ausgezählt). Es ist dies noch nie dagewesen; die feinste seidene Mullgaze ist bei Weitem nicht so fein, als dies Drahtgewebe; das feinste, welches wir bis jetzt gemacht, ist 150 Draht auf einen Zoll, und in Süddeutschland hat man es freilich schon auf 200 Draht gebracht. Hauptsache ist hierbei das Webeblatt. Die ungeheuer feinen Stäbchen, deren 150 auf einen Zoll gehen, halten bei uns schon selten das Arbeiten aus, und die französischen haben sogar 390 auf einen Zoll. Ich habe die Beschaffenheit des Webeblatts gesehen, es ist nur einen halben Zoll hoch, daher die Widerstandsfähigkeit. Nun ist aber auch das Fach, durch welches wie bei jeder andern Weberei der Schützen geht, auch nur so hoch; mithin können die Leute nicht mit dem Schützen arbeiten, sondern der Draht wird auf eine hölzerne Schiene gewickelt, die  $\frac{3}{16}$  " dick und  $\frac{3}{4}$  " breit und so lang ist, wie eben das Gewebe breit werden soll. Diese Schiene wird nun wie der Schützen durchgesteckt, was bei uns sehr langsam gehen wird; die Leute in Paris aber arbeiteten fast eben so schnell wie wir mit dem Schützen.

Ferner haben einige Pariser Werkstätten gemusterte Messingdraht-Gewebe zu Fenstervorhängen ausgestellt. Das ist wohl in der Weberei nichts Neues; aber in Draht ist es noch nie gemacht. Wir machen hier die gewöhnliche grüne und blaue Drahtgaze, welche dann auf polirte Holzrahmen gespannt wird. Die Pariser haben Messingrahmen mit schönen Verzierungen, und ist das gemusterte Gewebe dahinein gespannt, so sieht es sehr fein aus; ich werde nächstens Versuche damit machen.

Messingdraht-Gewebe zur Papier-, Zucker und Stärkefabrikation bilden einen bedeutenden Artikel für uns, der auch vielfältig von Frankreich und



England ausgestellt ist. Aber durchaus nichts Neuere und Praktischeres; ich habe stundenlang gesucht und untersucht, ohne Besseres zu finden.

In der englischen Abtheilung sind Eisendraht-Gewebe zu Malzdarren für Bierbrauer ausgestellt, und soll dies Gewebe durch seine Drahtstärke renommiren. Solche Gewebe werden aber bei uns bedeutend stärker angefertigt; denn wir sind hier darauf viel besser eingerichtet. Eine Drahtgewebe-Fabrik zu Chemnitz in Sachsen hat Gewebe ausgestellt von  $\frac{1}{2}$  Zoll Drahtstärke, hinter welchen die französischen und englischen bedeutend zurückstehn.

Die Drahtgewebe-Fabrikation ist in Frankreich und England in Betreff der Feinheit der Gewebe entschieden am weitesten vor, aber in starken Drahtgeweben leisten wir bedeutend Besseres.

Im Park der französischen Abtheilung sind verschiedene Drahtgeflechte und Drahtgitter ausgestellt, als: Gartenzäune, Vogel-, Tauben- und Hühnerhäuser, Wildpark-Umzäunungen und sonstige Drahtgegenstände. In den Mustern der Drahtgitter habe ich sehr wenig Neues gefunden; aber in der Machart ist Vieles sehr praktisch und bedeutend billiger herzustellen, als wir es verfertigen. Wo wir z. B. bohren und nieten oder mit Draht umwickeln, gehen die Franzosen auf eine einfachere und schnellere Art zu Werke und erzielen dieselbe Festigkeit. Die Vogel- und Hühnerhäuser haben in ihrer Form sehr schöne Zeichnungen und Verzierungen und stellen sich nach ihrer praktischen Machart durchaus nicht theurer als unsere, welche ihnen gegenüber sehr einfach aussehn. Und obgleich mir einzelne Theile zu leicht und nicht dauerhaft genug erschienen, fand ich doch, daß die Verbindung der Theile zum Ganzen für diesen Zweck Festigkeit genug giebt. Ueberhaupt gehn die französischen Arbeiten in diesem Fach immer dahin aus, recht viel Arbeit zu ersparen; wir arbeiten hingegen, wo es oftmals gar nicht nöthig ist, viel zu handfest. Unsere Arbeiten sehn daher den französischen gegenüber nicht so elegant aus und stellen sich schließlich durch die zu gewissenhafte Arbeit theurer als diese.

Im englischen Maschinenraum ist eine Drahtflechtmaschine ausgestellt, und zwar für Geflechte, wie wir hier an gewöhnlichen Kellerefenstern haben. Die Maschine arbeitet sehr schnell; aber der Draht wird sehr schlecht und lose zusammengedreht, die Maschen ziehen sich hin und her. Das Geflecht muß verzimmt werden, sonst ist es nicht zu verwenden. Es sind große Rollen dieses Maschinengeflechts ausgestellt; ich habe mir ein Stück abgebrochen und mit nach Hause gebracht, habe es nachgewogen, berechnet und gefunden, daß es um ein Viertel schwerer ist als unverzimmt. Das Verzimmen kommt uns hier theurer als die Handarbeit zu stehn; es ist demnach eine Maschine ohne allen Vortheil.



Ueberhaupt habe ich manche Arbeiten gefunden, die recht herzlich schlecht waren, — Sachen, die wir in unsern Schaufenstern bedeutend besser und schöner sehen. Im Allgemeinen aber habe ich Vieles gefunden, was mir für die Folge von Nutzen und Vortheil sein wird, habe die verschiedenen Arbeiten mit einander verglichen, von diesen das Praktische, von jenen das Elegante u. s. w. herausgenommen und mir das so zusammengestellt, daß ich in meinen Arbeiten das Gute mit dem Praktischen und Schönen zu verbinden gedenke.

Diese Weltausstellung hat auf mich einen mächtigen und schönen Eindruck gemacht, der nie aus meinem Gedächtniß schwinden wird. Ich habe wohl in meinem Leben stets gern gearbeitet; doch seitdem ich das großartige Arbeits-schauspiel gesehen, habe ich die Arbeit lieben gelernt. Die Arbeit erscheint mir geistreicher als früher. . . .



## XXII. Berichte über Wagenbau.

(Klasse 61.)

### 1. Bericht des Stellmachersgesellen Wilhelm Kutschau.

Der Wagenbau war von den bedeutendsten europäischen Reichen ziemlich zahlreich vertreten; hauptsächlich hatten Pariser und Londoner Fabrikanten diesen Theil der Ausstellung beschied, wie es ja auch hinlänglich bekannt ist, daß die Luxuswagen dieser beiden Weltstädte den andern Ländern als Muster dienen. Insbesondere war der französische Wagenbau sehr zahlreich vertreten, denn bei meinem Besuch waren bereits 68 Wagen dort ausgestellt, welche einen herrlichen Anblick gewährten. Was bei dem französischen Wagenbau am meisten in's Auge fällt, ist der Einfluß der Formen, die Regelmäßigkeit der Leisten, die Einfachheit in allen Stücken und die richtigen Verhältnisse in dem Ganzen, wodurch die Lackirungen ein sehr schönes Ansehen erhalten. Die Kasten der französischen Wagen sind sehr wenig verschieden von denen der unsrigen, sowohl in der Form als auch in den Arbeitsverhältnissen. Einen besonderen Eindruck machen auf jeden Wagenkenner die Räder und die Gestelle. Letztere sind schwach gearbeitet, viel geschweift und die Verzierungen daran ungemein geschmackvoll. Dies ist jedoch leicht erklärlich, da die Verzierungen nicht wie bei uns von den Stellmachern, sondern von Bildhauern angefertigt werden. Was die Räder anbetrifft, so sind diese sehr schön und bedeutend leichter angefertigt als die unsrigen, was seinen Grund in dem viel besseren Pflaster der französischen Hauptstadt haben mag.

Meine größte Bewunderung hat der Pariser Omnibus gewonnen, welcher im Park ausgestellt war. Ich muß gestehen, es war ein Muster der Wagenarbeit, wie ich es noch niemals Gelegenheit hatte zu sehen. Seine Vorzüge bestehen hauptsächlich in der Gediegenheit und Sauberkeit der Arbeit, und trotz seiner bedeutenden Stärke sah der Wagen leicht und sehr gefällig aus. Da der Wagen sich im rohen Zustande befand, so war es Jedem möglich, die einzelnen Arbeiten zu betrachten und zu beurtheilen. Insbesondere sind die Schmiede- und Schlosserarbeiten an diesem Wagen sehr lobenswerth. Meiner Ansicht nach kann auch das strengste Urtheil daran nichts auszusetzen haben.



Die Pariser Wagen erfordern viel Geschicklichkeit und Zeitaufwand, werden aber auch im Verhältniß zu unsern entschieden besser bezahlt. Auch habe ich einige Wagner-Werkstellen in Paris besucht und fand, daß sehr gediegene und saubere Arbeiten gefertigt wurden, zu welchen größtentheils das beste Material benutzt wird, das wir aber bei unsern Preisverhältnissen nicht anwenden können. Die Werkzeuge sind zum Theil besser, zum Theil schlechter als die unsrigen; so z. B. kamen mir die Hobelbänke sehr unpraktisch vor, da dieselben nur mit einer Schraube versehen sind.

Was die englischen Wagen angeht, so hatten diese größtentheils eine sehr schöne Form; jedoch wurden einige dadurch, daß sie in ihren Seitenkrümmungen zu übertrieben waren, entstellt. Im Ganzen genommen, haben die englischen Wagen so ziemlich denselben Effect gemacht wie die französischen, waren aber nicht so zahlreich vertreten wie diese.

Von der nordamerikanischen Wagenabtheilung ist namentlich ein American hervorzuheben, welcher als ein Muster dieser Gattung angesehen werden kann.

Eines Wagens der schweizerischen Abtheilung will ich ganz besonders erwähnen, weil er aus dem Grunde Aufsehen erregte, daß die Sitzbänke nicht an der Rück- resp. Hinter- oder Vorderwand, sondern an der einen Seite angebracht waren, während die andere, mit einer Thür versehene zum Einsteigen diente. Zum Anfertigen dieses Wagens muß meinem Gutachten nach viel Kunsttalent erforderlich gewesen sein.

Die preussische Wagenabtheilung war leider nur sehr spärlich beschildet worden; denn zur Zeit meiner Anwesenheit waren nur zwei Wagen ausgestellt, und etwas Besonderes kann ich über diese kleine Probe der heimischen Production, da sie sich durch nichts von den Wagen anderer Länder unterschieden, nicht berichten.

Von den übrigen Ländern will ich nur noch Belgien erwähnen, das einen Brack ausgestellt hatte, welcher namentlich durch sein ausgezeichnetes Gestell und durch seine untadlige Arbeit die Bewunderung aller Kenner erregte.

Meiner Ansicht nach haben die französischen Wagen in allen Stücken, in Bezug auf Eleganz, Einfachheit, Geschmack und Leichtigkeit vor allen Wagen der übrigen ausstellenden Nationen den Sieg davon getragen.

## 2. Bericht des Sattlermeisters Karl Baumecker.

Der Wagenbau war auf der Pariser Ausstellung überraschend stark vertreten; fast alle Staaten Europa's hatten sich theiligt und auch Amerika die Ausstellung beschildet. Frankreich und England sind besonders hervorzuheben,



weil sie an Eleganz, vortheilhafter Konstruktion, sauberer und gediegener Arbeit aller beim Wagenbau mitwirkenden Handwerker andere Staaten übertreffen.

Um mich darüber zu informiren, ob die ausgestellten Pariser Sachen besser sind als andere, besuchte ich dort viele große Werkstätten und Fabriken, wo ich die Wagen in ihren einzelnen Theilen eben so gut vorfand, wie auf der Ausstellung. Hierbei fand ich, daß auf jede Arbeit große Sorgfalt und Mühe verwendet und nur nach technischen Zeichnungen gearbeitet und sodann zusammengestellt wird. Speziell beobachtete ich:

a. die Stellmacher. Sie verarbeiten sehr schönes Holz, größtentheils Eschenholz zu Schwellern, Armlehnen, Sperrhölzern und Bodenbänken, zu Tafeln aber Mahagoni- und amerikanisches Nußbaumholz, sehr wenig Pappel; beim Arbeiten Vermeidung aller Fugen durch Deckung der Tafeln; gefällige Formen und sehr bequem.

b. Die Schmiedearbeit ist wahrhaft schön, sauber und rein geschmiedet und gefeilt; einfach und praktisch; die Kränze meist rund oder oval, Federn in verschiedenen Formen, je nach der Einrichtung des ganzen Systems Druck- und C-Federn, halbe und ganze, auch sehr viel Bügelfedern.

c. Die Schlosserarbeit ist der Schmiedearbeit gleich. Namentlich kommen sehr viel mechanische, zu großer Bequemlichkeit dienende Konstruktionen in Anwendung, z. B. bei Doppelkaleschen das Aufrichten und Niederschlagen des Verdecks während des Fahrens vom Fonds des Wagens aus, ohne anzuhalten; dies wird durch Anbringung von Federn unter der Armlehne bewerkstelligt; auch vom Vordruck aus durch den Kutscher kann es geschehen. Ferner fallen die Fenster von selbst durch das Öffnen der Thür. Ich sah einen Phaeton zum Zubauen, bei dem das ganze Vorderdeck auf dem Spitzbogen liegt; das Zubauen dauert 5 Minuten und wird durch Mechanik bewirkt. Die halbverdeckten Wagen haben nur eine Sturmslange, theils nach innen, theils nach außen; Scharniere und Bänder sind größtentheils verdeckt; Tritte sind meist mit Mechanik, auch einfach und doppelt.

d. Lackirer. Die Lackirung der Wagen ist rein und sauber geschliffen, und es kommen verschiedene neue Farben in Anwendung; z. B. der Kasten gelb, schwarz beschnitten, Gestell gelb, schwarz abgesetzt; Kasten oliv mit schwarz und roth, dunkelbraun, orange, gelb abgesetzt; grün, auch die Gestelle viel naturell.

e. An Sattlerarbeit fand ich die Zusammenstellung der Farben in Borte, Schnur und Seidenzeug durchschnittlich geschmackvoll, jedoch größtentheils dunkel. An viele Wagen ist hierbei große Mühe und Eleganz verwendet, andere sind einfach und doch schön. Die Lederarbeit ist in verschiedenen Farben genäht, je nach Absehung der Wagen; fast alle Wagen sind ohne Federkissen. Sehr elegant ausgestattet sind die dazu geeigneten Stellen für Toilette und



sonstige Bequemlichkeiten. Thürzieher und Rouleaux haben neuere Formen, von Elfenbein und gepreßtem Holz; Alles ist sehr fein decorirt.

f. Plattirerarbeit ist meist einfach, viel schwarze Leisten.

g. Klempler oder Laternenfabrikant: ebenfalls wenig Plattirung, jedoch sehr elegant. Zu meinem Bedauern fand ich diese Gegenstände nicht von uns vertreten.

Was der Berliner Wagenbau geleistet hat, ist nicht mit französischem und englischem Fabrikat zu vergleichen, auch Aachen stand zurück. Rußland, Italien, die Schweiz, Oestreich, Holland und Belgien übertrafen leider Preußen.

Ich bin gern bereit, den geehrten Herrn Kollegen von den vorgeführten Gegenständen speziellere Auskunft zu ertheilen und verschiedene Häuser und Geschäfte zu empfehlen, von wo die bezeichneten Artikel zu beschaffen sind, da solche von hier vorläufig doch wohl nicht bezogen werden können. Jedoch muß ich bemerken, daß sämtliche Gegenstände etwas höher im Preise sind, als die übrigen.

Sehr empfehlenswerth waren auf der Ausstellung: Seidenzeug aus Lyon, Plüsch- und wollene Stoffe aus Leipzig und verschiedenen Städten Sachsens, Wagenteppiche aus England, Leder und Leinwand aus Preußen, auch England, und Aachen aus Mainz, auch England.

Ich bin der Ueberzeugung, daß wir auch hier durch ferneres Bestreben künftig gleich gute Sachen, wie Frankreich und England zu liefern im Stande sind. Freilich dürfen wir weder Mühe noch Arbeit scheuen und müssen rüstig ans Werk gehn, damit wir künftig keiner Nation nachstehen. Doch müßten sich die Herrn Kollegen vereinigen und den Beschluß fassen: bei besserer Arbeit auch die Preise angemessen zu erhöhen, da der Einzelne hiermit nicht reussiren, vielmehr untergehen würde.

Auch das Publikum müßten wir öffentlich bitten, uns hierin entgegen zu kommen, da wir die bessere Waare doch billiger geben könnten als die Ausländer, selbst wenn unsere gleich gut ist. Wenn mir erst der Anfang gemacht ist und die geehrten Konsumenten sich überzeugt haben, daß auch wir gediegene elegante Waare liefern können, werden sie sich daran gewöhnen, einheimische Wagen zu kaufen, und nicht mehr ihre Zuflucht zu den Ausländern nehmen, und wir würden mit der Zeit auch hierin mit den Ausländern auf gleicher Höhe stehen.



### XXIII. Reisebericht über Gärtnerei von W. Pardemann in Charlottenburg.

(Klasse 84.)

In dem Bewußtsein, die Reise lediglich im Interesse des Gartenbaues und seiner Vervollkommnung durch die französischen Anlagen neben der Ausstellung angetreten zu haben, waren meine Augen auch auf der ganzen Reise, nicht bloß in Paris, nicht bloß in der Ausstellung, auf Baumschmuck und Landschaftsbilder gerichtet, und die Herbstzeit vom 4. bis 16. October malte die Waldungen überall so herrlich gelb und gelbgrün, daß man mehr als im Sommer die einzelnen Bäume durch die verschiedenen grell von einander abstechenden Farben erkennen konnte.

Die mächtigen Flächen hinter Magdeburg mit Runkelrüben sind allbekannt; die guten Perspektiven, während die Eisenbahn den Braunschweiger Schloßgarten berührt, erfrischen das Auge, und die ländlichen, einzeln liegenden Besitzungen auf der rothen westfälischen Erde leuchten feck aus den umgebenden mächtigen Wäldern, den saftigen Wiesen hervor. Dann erblüht der Farbensplanz, und nur Eisenwerke und Kohlenesseln leuchten weithin durch die Nacht. Der mächtige Rhein bei Köln wird überschritten, der letzte Brief nach Hause dem Postkasten anvertraut, und in wenigen Stunden umgeben die prächtigen Berglandschaften Belgiens den Bahnzug. — Man kann sich nicht satt sehen, links wie rechts, schon geht die Sonne auf und 19 Tunneln bei Lüttich geben von den Bau-schwierigkeiten Zeugniß.

Die Ufer der Maas, Sambre, Dije zeigen den lebhaftesten Anbau und schwereren Boden. Bedeutende Obstanlagen mit herrlichen Ernten erfreuen das Auge. An der Dije finden sich viele Hanffelder, und an jeder Ortschaft sind die langen Seilervorrichtungen zur Fabrikation von Schiffstauen sichtbar. Compiègne mit seinem bedeutenden Wildpark und mächtigen Waldungen tritt hervor. Aber es ist ein Extrazug, sonst würde sich von hier bis Paris eine Seitentour gewiß empfehlen. Aller Ackerbau wird durch zweirädrige Karren und zumeist mit Schimmeln verrichtet. Es ist auffallend, daß von einem so grell hervortretenden Umstande wenig vorher im Publikum bekannt war. Von hier an bis in und hinter Paris bis Versailles habe ich mindestens 80 Prozent Schimmel



bester Rasse unter den Pferden gefunden. Auf kleinen Anhöhen wird schon die Weltstadt sichtbar. — Welche Veränderung ist seit zwei Jahren mit Paris vorgenommen worden! Auf dem ziemlich langen Wege treten mir die vielen Neuerungen entgegen, noch werden die Wühlereien in den Straßen fortgesetzt, und da ich nachher wohl in meinem Bericht nicht mehr auf den mir sonst ferner liegenden Gegenstand zurückkommen werde, so muß ich hier einschalten, daß die Eigenthümlichkeiten der Pariser neuen makadamisirten Straßen häufig unrichtig beurtheilt werden.

Paris bei Sonnenschein ist von Paris mit norddeutschen Nebeln so verschieden, daß man die beiden gar nicht als eins ansehen kann; während in den wirklich mit guten Steinen gepflasterten Straßen der Regen neben den Steinen einzieht, der Stein selbst aber immer noch dem Fuß einen festen Halt giebt, werden die makadamisirten Straßen so sehr vom Regen aufgeweicht, daß unter Umständen dann ein gewöhnlicher Sand- oder Kiesweg vorzuziehen ist. — Beginnt nun gar die Straßenreinigungs-Maschine die mittleren Theile zu glätten und den überflüssigen Schmutz an die Seite zu bringen, und lagert sich der ganze dünne Brei nun auf den Seiten an den erhöhten Ranten der Fußwege, deren Asphaltbelag ebenfalls kein Wasser verschluckt, sondern nach dem Damm hinführt, so bilden sich, obgleich keine schmalen und tiefen Berliner Kinnsteine vorhanden sind, zwei bis drei Fuß breite schlammige Wasserlachen, die beim schnellen Befahren der unzähligen Fuhrwerke in einer halben Stunde die saubersten Schaufenster so sehr mit diesem Pariser Straßenbrei beworfen haben, daß in frequenten Gegenden eigens Leute ihr Brod damit verdienen, mit Eimern und Lappen versehen, von Stunde zu Stunde die Schaufenster rein zu waschen — nicht etwa nur auf Mannshöhe, nein, sie haben eine Leiter bei sich, da der spritzende Schmutz über 10 Fuß hoch die ganze Firma bedeckt. — Wer Paris niemals in solchem Nebel- und Regenwetter gesehen hat, wird diese schmutzige Eigenthümlichkeit niemals verstehen.

Ein andrer Uebelstand. Bei der großen Breite der Straßen ist es Damen mit sauberer, reiner Wäsche fast unmöglich, von einer Seite des Fußweges nach der andern bei Regenwetter zu gelangen, ohne vollständig beschmutzt zu werden. Der mittlere Makadam löst sich 2" tief auf, an den Seiten ist der gefehrte Brei aufgespeichert; die schnell und lautlos vorüberrollenden Fuhrwerke zwingen den querschreitenden Fußgänger, hinter und um sich, aber nicht vor sich zu sehen, und so befinden sich seine Füße bald mitten in dem Schlamm, von allen Seiten mit dem gelben Firniß überzogen. — Man spricht oft wegwerfend über Pariser Moden, — die neuesten Damenstiefeln mit hohen Schäften sind für Paris eine Nothwendigkeit, für jede andere Stadt von soliderer Grundlage sind sie nur unverständige Nachäfferei.



Daß die neuen Straßen in ausreichender Breite angelegt worden, ist gewiß nachahmungswerth; doch ist es fraglich, ob für Fußwege im nördlichen Klima Asphalt das geeignetste Material ist. Praktisch erscheinen die drei Fuß breiten Oeffnungen in die unterirdischen Kanäle; die Ueberschwemmungen der Brunnensstraße und Invalidenstrasse in Berlin würden gewiß bedeutend nachlassen, wenn die Wassermassen so breite Abzugsöffnungen hätten.

Von diesem Nebenkapitel gehe ich zu den Anpflanzungen der Straßen über. Die Pariser Stadtgärtnerei liegt bei Lamuette und ist eine der großartigsten Anstalten dieses Fachs. Es war mir nicht vergönnt, Einsicht zu erhalten in die amtlichen Druckachen, die darüber sprechen, da der Bureaubedienstete mir nur nach Vorzeigung meiner Legitimation einen Pflanzenkatalog gab, dessen einer (dritter) Theil 106 Seiten enthält, worin u. A. 732 verschiedene Pelargonien, 863 Tulpenforten, 53 Solanumarten als neueste Parterreblumen aufgezeichnet stehen, die jetzt so vielfach in den öffentlichen Anlagen anerkannte Anwendung gefunden haben.

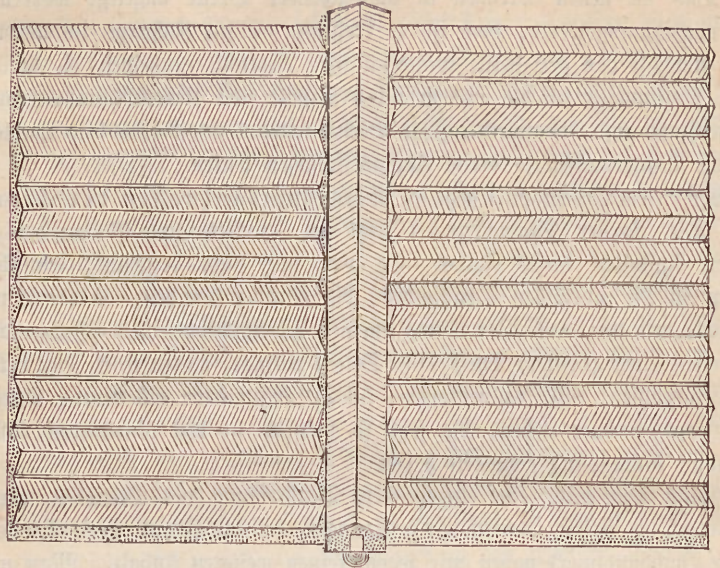
Man sagte mir, eine eingehendere Beschreibung des Betriebes wäre im Buchhandel zu haben; meine Erkundigungen bei A. Frank (rue Richelieu, deutsche Buchhandlung) gaben mir jedoch keinen weiteren Anhalt. Man meinte dort, daß diese Sachen nicht in den Buchhandel gekommen, vielmehr nur für die Stadtverwaltung, den Direktor, Ingénieur en chef des promenades et plantations de la ville (Alphand in Passy) bestimmt wären. Auf Wunsch ließe sich das schriftlich nachholen.

In der Gärtnerei der Stadt Paris, die in der avenue d'Eylau 137 (unter dem Jardinier en chef — Mr. Barellier) belegen ist, sind gegen 100 Gehülfen, darunter 30 deutsche, lediglich mit der Anzucht, Vermehrung und Ueberwinterung der Pflanzen beschäftigt.

Die öffentlichen Anlagen und zwar im Bois de Vincennes, Parc de Monceaux, hatte Chaumont und die vielen Blumenparterres der Boulevardanlagen werden in Betreff der Pflanzen von hier aus versehen, in Betreff der Arbeiter vom Direktor Alphand geleitet, und es sind in allen Theilen eine weit bedeutendere Anzahl gewöhnlicher Arbeiter thätig. Außer diesen vertheilen sich die gärtnerischen Kräfte anderer Kreise unter besonderen Leitungen für das Boulogner Holz, den Luxembourg-Garten, den Garten der Tuilerien, denjenigen des Palais royal und die champs Elysées.

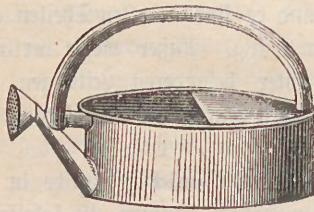
Die Anzucht der nothwendigen Millionen Gewächse, welche in den verschiedenen Gegenden von Paris das Auge wahrhaft erfreuen, ist kolossal. Das Vermehrungshaus bildet ein Viereck von etwa 200 Fuß Länge und Breite, aus einzelnen, mit Doppeldach versehenen kleinen Glashäusern à 30 Fenster Länge bestehend, die durch tiefliegende überdachte Gänge mit einander korrespondiren





Vermehrungshaus in Samuette.

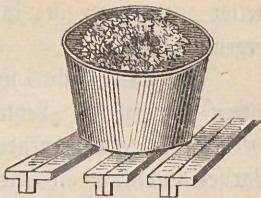
und von einer Wasserheizung erwärmt werden. Massiver Bau mit Eisenkonstruktion, die Fenster jedoch mit Holzrahmen; die Schattendecken von Holz, durch Draht verbunden. Ein Pflanzenwagen zum Transport von Pflanzen bei Kälte mit Wasserheizung. An einer Wand eines Konservirhauses befanden sich 36 000 Pelargonientöpfe. Die Pflanzen stehen kräftig, die Ordnung ist musterhaft. Der große Fleiß und die bedeutende Umsicht, sowie der gute Geschmack des leitenden Herrn Varellier (in den besten Jahren, 38-44) treten überall zu Tage. Die Gießkannen sind sämmtlich nicht rund, wie bei uns,



sondern oval, so daß der Tragende weniger an den Füßen bei derselben Quantität Wasser genirt wird. Die meisten Pflanzenhäuser sind massiv mit Eisenkonstruktion, welche zur Unterstützung des Baues, der Träger u. s. w., wie



auch Bänderisen mit umgekröpfter Kante als Latte zum Tragen der Töpfe dient. Die Eigenthümlichkeit des fetten kalkhaltigen Bodens im Pariser Territorium kommt freilich im Allgemeinen der Anpflanzung sehr zugute; indessen muß vor Allen anerkannt werden, daß an Arbeitskräften in keiner Weise gespart wird.



Wenn Bäderer richtig unterrichtet ist, so wurden 1865 für Straßenanlagen und Unterhaltung 5.985 866, für Baunternehmungen mit Staatshilfe 6.714 092, für Straßenreinigung 3.426 100 Thlr. bei einem Budget von 41.490 600 ausgegeben. Bei einer solchen Aufwendung von Geldmitteln, bei einem so günstigen Klima, das vielen Pflanzen das Ausdauern im Freien gestattet, die bei uns herausgenommen oder gedeckt werden müssen, bei dem dankbaren Sinn für Gärtnerei, Blumen und Schmuckanlagen in allen Kreisen der Bevölkerung ist das Ergebniß guter öffentlicher Gärten kein Räthsel. Indessen wird auch in jeder Weise praktisch verfahren, was vielfache Nachbesserung verdienen möchte.

Alle öffentlichen Anlagen sind solide und dauerhaft eingefriedigt, so daß der Muthwille von vornherein abgewiesen ist. Keine Baumanpflanzung geschieht ohne Eingitterung des Baumstammes, in entlegenen Gegenden mit Holzstäben, in frequenten Theilen der Stadt mit Eisenstäben; außerdem werden alle Gartenanlagen zur Nachtzeit verschlossen, sowohl die Gitterthore vom Bois de Boulogne, Jardin des Tuileries u. s. w., als auch die kleineren, Kirchen umgebenden Schmuckplätze. — Die Bäume werden in kräftigen Exemplaren, die mehrfach versetzt waren und gutes Wurzelvermögen haben, mit guten Transportmitteln verpflanzt; ein großer Kranz läßt den Asphalt frei, so daß zu jeder Zeit die Witterung auf die Wurzeln wirken kann, und auch hier wird jedem Muthwillen vorgebeugt. Große eiserne durchbrochene Ringdeckel von über 3' Durchmesser beschützen die Wurzeln des Baumes. Der Rasen wird kurz geschoren und sauber gehalten bei richtiger Bewässerung. Die Blumenparterres sind mit massenhaften Anpflanzungen, stets vorwiegend mit einer Gattung blühender Pflanzen versehen, und die Auswahl der Farben erzeugt die besten Effekte; grüner Rasen, weiße Iberis und rothblühende Pelargonien machen den einfachsten, aber angenehmsten Eindruck. Dabei werden überall die Pflanzungen blühender Gewächse in erhöhten Rabatten vollzogen, so daß selbst die kleinsten, niedrigsten Gruppen kräftig hervortreten. Die vielen kleinen Anlagen an den Kirchen (z. B. Trinité) sind häufig von Springbrunnen mit gutem Erfolg unterstützt; überall ist auf reichliche Kieselgütterung in den Wegen Bedacht genommen, so daß es bei Regen-



wetter angenehmer ist, in den Blumenanlagen, als auf den asphaltirten Fußwegen zu gehen.

Im Jardin du Luxembourg ist der Kies vorzüglich grobkörnig, fast den Füßen schmerzhaft. Letzterer war früher eine verwilderte, durch verwachsenen Gebüsch sich auszeichnende Anlage, deren natürliches Sichgehenlassen von dem Pariser Publikum als wirkliche Naturanlage angesehen werden konnte. Jetzt ist darin gründlich aufgeräumt; ein bedeutender Theil ist zu neuen Straßen und sehr preiswürdigen Bauplätzen an diesen Straßen verwendet, der übrige Theil ist indessen dem Publikum mit großer Beachtung aller Bedürfnisse wieder zugänglich gemacht. Die alten Kastanien sind geschont, große Ballspiel-Plätze und viele Bänke angelegt, hinreichend für Unterhaltung durch Carroussels und Spielbuden gesorgt, so daß das Publikum und Paris mit gewiß bei der Veränderung gewonnen hat; überall sind breite Wege mit gutem groben Kies und gußeiserner Einfassung der Rasenplätze. Obgleich der Herbst schon eingetreten war, blühten Pelargonien und Anthemien noch in reichem Blumenflor. Es dürfte zu weit führen, alle diese durchaus gelungenen Anlagen zu beschreiben. Mancher Laie mag sich bei den neuen Straßenanlagen des Château d'eau über die kleinen Blumen- und Strauchgruppen gewundert haben, die mitten in der Promenade, mit eisernem Gitter versehen, etwas verloren erscheinen; es sind dies Luftöffnungen der darunter liegenden Kanalpassagen, mit Gewächsen und auch Springbrunnen umkleidet, — der Zweck ist vollkommen erreicht.

Erwähnt sei nur noch, daß für Erhaltung viel geschieht; z. B. sind im Bois de Boulogne 54 Parkaufseher und an bedeutenden Frequenztagen 4 reitende Aufseher — sämmtlich nur allein und stets für diesen Park — mit besonderer grüner Uniform. Es versteht sich von selber, daß bei Paraden, Wettrennen u. s. w. in Longchamp Pariser Polizeisoldaten außerdem in großer Menge erscheinen. Die Cascaden und Inseln im Bois de Boulogne sind reizend und versprechen immer mehr Anerkennung zu finden.

Dasselbe gilt von den sehr gelungenen Anlagen des Parks von Monceaux, an den sich der Akklimatisationsgarten anschließt, der ausgezeichnet gehalten wird und viel Werthvolles, besonders Sehenswerthes in Betreff der Seidenzucht und des Aquariums enthält. Ein sehr praktischer Brunnen, durch Windmühlen-Flügel in Bewegung gesetzt, vermittelt den Wasserzufluß. Das Pflanzenhaus mit Goldfisch-Teich und Springbrunnen-Grotte, Lycopodium-Rasen ist sehenswerth.

Aber Alles wird in Zukunft gegen die neuen Anlagen des hiesigen Chaumont zurücktreten müssen. Diese alten Sandstein-Gruben, die verrufensten Schlupfwinkel vor dem Arrondissement la Vilette, der Hauptgegend für Arbeiter, ist in kurzer Zeit in eine herrliche Landschaft umgewandelt worden.



Freilich thut gerade hier die Unebenheit des Bodens das Meiste; Tunnels und Wasserfälle wechseln auf das Effectvollste mit einander ab, und von den beiden größten Hügeln hat man herrliche Ausichten.

Ähnliche landschaftliche Bilder treten auf der Tour nach Versailles vor die Augen. Das Seinetal mit den vielen kleinen, dicht an der Eisenbahn belegenen, von gut gepflegten Gärten umgebenen Landhäusern macht den angenehmen Eindruck. Versailles selbst mit seinem alterthümlichen Garten ist am schönsten, wenn die Wasserkünste in Thätigkeit sind; doch werden die alten berühmten Hecken les nôtres schon hier und da mangelhaft, obgleich an dem großen Blumenparterre vor dem Schloß die Taxuswände vollkommen ihren Zweck erfüllen und dahin zu gehören scheinen.

Alles dies ist Paris ohne Rücksicht auf die Ausstellung; doch mußte ich diese Wanderungen zuerst vornehmen, um einer Ermüdung in der reichhaltigen Ausstellung vorzubeugen, und um zugleich die regenfreien Tage vorweg außen zu verwenden. Im Innern konnte der Regen die Besichtigung nicht stören. So nahm ich denn am ersten Regentage die Ausstellung zuerst zur Orientirung flüchtig ins Auge. Aber was ist hier doch Großartiges geleistet! Das Marsfeld war früher ja Jedem bekannt als freies ebenes Terrain mit den erhöhten Seitenpromenaden, — und jetzt! Ich beschränke mich hier gleichfalls nur auf den gärtnerischen Theil, obgleich auch im Innern z. B. die Ausstellung künstlicher Blumen wohl der Besprechung werth wäre. Der Centralgarten im Mittelpunkt des Ganzen, nicht zu verwechseln mit dem jardin réservé im belgischen Theil, ist eine freundliche, gut gelungene Anlage, die dem Auge, das vom vielen Sehen fast erblindet ist, wohlthut und hier vollkommen an ihrem Plage ist. Auch hier, wie in allen französischen Blumenanlagen, ist die Wahl der Farben eine glückliche zu nennen, die Unterhaltung sauber, die gebotenen Vorrichtungen angemessen und vortrefflich. Der Glaskoloß wird nur von einem freien Plage eingeschlossen, welcher — neben der Aufstellung der verschiedensten Häuschen und Vorrichtungen — Gartenanlagen aller Länder nach ihren Eigenthümlichkeiten darbietet.

Der preussische, nordische und österreichische Theil der umgebenden Anlagen ist in bekannter Manier mit Rasenplätzen und Gesträuch angelegt und bietet nichts Bemerkenswerthes dar. Der türkische, rumänische, chinesische Theil enthält nur kleine, die den Ländern eigenthümlichen Häuschen und Tempelbauten umgebende Anpflanzungen in sehr geringen Ausdehnungen.

Der englische Theil erhält durch größere Partien, nach dem Hauptzugang an der Zentrallücke zu, einen etwas großartigeren Charakter. Die beiden gegenüberliegenden Fontainen geben dort einen guten Effect; in gleichem Stil erhebt sich anschließend der den Leuchtturm umgebende See mit dem Wasser-



fall, und der umgebende hübsch angelegte Theil machen einen freundlichen Eindruck, der aber in dem *jardin réservé* des belgischen Theiles durch die vollendete Ausführung bei Weitem erhöht wird. Hier sind nicht nur die Anlagen im erhöhten Maße durch Terrainunebenheiten auf das Prachtigste verschönert, wie besonders durch die Errichtung der beiden Aquariengrotten, die Anlage des großen Palmenhauses, sondern die einzelnen Gruppen besonders nennenswerther *Araucarien*, *Wellingtonien* sind außerordentlich vorzügliche Zusammenstellungen von vorzüglich kräftig gezogenen Pflanzen. In diesem Theil befinden sich auch die Sammlungen von Obst, Wein und anderen Früchten, von abgeschnittenen Blumen, besonders Rosen und Nelken im Palmenhause, die verschiedenen Arten von Bouqueiformen, von dem größten, 5 Fuß hohen prächtigen Blumenstrauß bis zum kleinsten, nur kleine Rosenknospen enthaltenden Haarschmuck. Bedenkt man, daß alles Dieses in der kurzen Zeit einer Frühlingspflanzung vollendet ist, daß eine große Kosten und Sorgfalt erfordernde Verpackung dazu gehörte, aus entlegenen Gärtnereien so ausgezeichnete Pflanzen hierher zu versetzen, die einen so üppigen Wuchs darlegen: so ist nur das zu bedauern, daß diese ganzen prächtigen Schöpfungen beim Schluß der Ausstellung ihren Zweck erreicht haben sollen, — daß dieselben wieder entfernt werden, um eine ebene öde Fläche, wie sie vorher hier gewesen, herzustellen. Freilich sind fort und fort Gärtner thätig, um unvermeidliche Unvollkommenheiten, gelb werdende Nadeln der *Pinus*-arten auszuputzen und Alles in gehöriger Ordnung zu erhalten; immerhin aber liefert diese Anlage den Beweis, daß Handelsgärtnereien in Frankreich und Belgien vorhanden sind, die alle Anforderungen, auch die höchsten Ansprüche vollkommen befriedigen können. Einen gleichen Beweis haben die deutschen Anlagen nicht geliefert; sie haben nur dürftig den Stil deutscher Anlagen wiedergegeben.

Unweit des Palmenhauses fanden sich Gartengeräthe in allen möglichen Abtheilungen zu allen möglichen Zwecken vor, worunter Hand-Gartensprizen, Etiketten und Vorrichtungen, um Pfähle leicht in die Erde stecken zu können, besonders genannt zu werden verdienen.

Die ländlichen Arbeiten in Betreff der Kultur der Ländereien waren in einem ziemlich entlegenen Theil auf der Insel *Bilancourt* angebracht. Man fährt mittels Dampfboots oder Pferdebahn dorthin. Beide Wege sind interessant, da man einerseits zu Lande einen schönen Theil der Umgebung von Paris kennen lernt, anderseits Gelegenheit hat, die Seine genauer zu studiren mit ihren dem Verkehr zugänglich gemachten Ufern, ohne im Geringsten den erhöhteren Straßenverkehr an den Quais zu stören, ähnlich wie die Abfuhrwege an der Alsenbrücke, aber bedeutend breiter und großartiger. Wir begegneten auf der Wasserstraße einem Trajekt von 16 großen Seinelähnen, bedeutend breiter als die größten Oder- oder Elblähne, welche — je zwei und zwei durch Ketten



unter sich und mit den vorderen verbunden — durch eine schwimmende Dampfmaschine in der Art stromaufwärts transportirt wurden, daß die mitten im Wasser liegende Kette durch Dampfkraft aufgewunden und so die Schiffe gezogen wurden.

Benannt dürfte hier noch das große Weinlager werden, welches nach der entgegengesetzten Richtung, nach dem *jardin des plantes*, unmittelbar an der Seine angelegt ist und ein förmliches Quartier von Straßen bildet, die nach den Weinen, die dort lagern, benannt und mit kleinen Komtorhäuschen der Kaufleute bebaut sind. — Gleicherweise fallen auf einer Dampfboots-Reise die vielen und großartigen Wasch- und Spülanstalten mit den grünen Bleichplätzen, sowie die Badeanstalten in die Augen.

In Vilancourt sind alle jene Apparate vertreten, die mit dem Landbau in Verbindung stehen und großen Raum beanspruchen. Viehställe mit vorzüglichem Vieh, besonders aus Maine, Mühlen, Schleusen, Pumpwerke, Baumschulen mit den verschiedensten Kulturarten, wie Zwerg- und Spalierobst in den mannigfachsten Formen des Anstehens. Hopfenanlagen nach neuestem System an Drahtseilen, Tabak- und Weinkultur, Düngungs- und Fruchtfolge-Versuche, die gute Resultate erzielt hatten, z. B. Rüben von 9" Durchmesser. Im Allgemeinen ist hier aber der angewiesene Platz nicht aufgebraucht, große Räume blieben leer, und niedlich konstruirte Schweizerhäuser waren unvermietet, während in der großen Ausstellung dergleichen willkommene Plätze für Restaurants waren.

So weit in möglichster Kürze das Resultat meiner Besichtigungen, dem noch viel hinzugefügt werden könnte, was mir fast verwirrend noch im Gedächtniß herumswirrt. Da sind gleich noch die Blumenmärkte und Markthallen überhaupt einer ausführlichen Beschreibung werth, falls nicht der etwa beschränkte Raum dem entgegenstände, ebenso die schönen *jardins des plantes*.

Sodann wäre vielleicht über die Grundwerthe der Gärtnereien (1808 in Montmartre 1 Morgen für 2500 Thlr. Kaufgeld, heute 60 000 Thlr. oder 330 Thlr. pro □Ruthe) — beiläufig 600 Thlr. Pacht für 200 □Ruthe ohne Treibhaus, Handelsgärtner Leveque, die mehr oder weniger einer Bodenwerths-Ermittelung zu Grunde gelegt werden könnten, — ausführlicher zu verhandeln. Ich beschränke mich indessen hier auf diese Andeutungen, stelle mich gern allen Anfragen gegenüber zur Verfügung und schließe mit dem innigsten Dank für die mir zu Theil gewordene Wohlthat der Entsendung seitens des Comité's, mit dem Versprechen, jederzeit den geehrten Mitgliedern meine dankbare Anerkennung für die mir gewordene Auszeichnung gern thätig zu beweisen.



Nach genauer Durchsicht meiner Notizen und ruhigem Ueberdenken des vielen Neuen, das anfangs drückend im Gedächtniß unter einander aufgespeichert war, finde ich, daß ich noch Vieles ungefragt gelassen habe, und erlaube mir folgenden Nachbericht.

Der Jardin des Plantes, welcher eigentlich ein naturhistorisches Museum oder Tempel der Natur genannt zu werden verdient, enthält so viel des Sehenswerthen, daß die Aufzählung nur des Allerbedeutendsten schon allen gebotenen Raum in Anspruch nehmen würde. Die ganze Anlage ist von vier belebten Straßen, deren eine die Uferstraße quai St. Bernard, umgeben, an drei Seiten durch ein prächtiges Eisengitter eingeschlossen; der Haupteingang liegt am place Wallhubert, neben dem Boulevard de l'Hôpital, und führt auf dem äußerst sorgfältig und sauber gehaltenen botanischen Garten, dessen systematische Ordnung in regelmäßigen Beeten zuerst die ökonomischen, dann die medizinischen Pflanzen vorführt, deren Namen auf dauerhaftem Metalletikett deutlich und bequem erkennbar sind.

Am diese Staudensammlungen schließen sich nach der rue de Buffon zu die Baumschulen an, an deren Ende die mineralogischen und geologischen Sammlungen und Herbarien und die Bibliotheksgebäude sich befinden. Die rue St. Hilaire wird durch die zoologische Gallerie begrenzt, welche werthvolle und überraschend zahlreiche Schädelammlungen, viele Skelette vorweltlicher Thiere, Mumien u. s. w. enthält. Von hier aus gelangt man zu dem amphitheatralisch angelegten Labyrinth (Schneckenberg), auf dessen oberster Spitze sich eine gute Aussicht über Paris und Umgegend darbietet, besonders nach Vincennes und Sceaux. In der Nähe des Labyrinths ist das Denkmal des Botanikers Daubenton, eine einfache abgebrochene Säule, mit Efeu bewachsen; unweit davon steht eine Ceder vom Libanon, im Jahre 1735 hierher gepflanzt, jetzt  $11\frac{1}{2}$  Fuß im Umfang, und großartiger noch als der starke Stamm präsentiert sich vom Schneckenberge aus die Krone mit den breiten Aesten. Hieran schließen sich die Gewächshäuser, unter denen besonders die Palmenhäuser sehenswerth sind. Dann gelangt man in den zoologischen Theil des Gartens, mit ausgezeichneten Thiere Exemplaren; namentlich sind Elephanten und Löwen von vorzüglicher Schönheit und Größe. Das ganze Institut umfaßt einen Flächenraum von 72 Morgen.

Von den Einzelheiten, die im gärtnerischen Theil der Ausstellung noch bemerkenswerth, erwähne ich, daß im französischen Theil während der ganzen Dauer der Ausstellung vierzehn besondere internationale Pflanzenausstellungen abgehalten wurden, bei denen unter vielen Andern Gartenfreund Tratelli Novelli vom Lago maggiore einen Kamelienbaum von 9 Fuß Höhe zeigte, welcher im ungünstigsten Wetter die Reise nach Paris gemacht und sich prächtig trotz vielen Umherpackens im Gewächshause erholt hat; andere Kamelien hatte Chantin, Handelsgärtner von Montrouge, in hübscher Pyramidenform ausgestellt; ferner Thibaut & Kettler in Paris. Die schönsten Koniferen (*Thuja gigantea*) waren von Choquet, *Abies nordmanniana* von Krelage in Harlem, *Abies cephalonica* von Leroy in Angers. Orchideen waren besonders von Linden in London. Die größte Sammlung von Bromeliaceen hatte Lüddemann



in Paris (63 Arten), der übrigens auch gute Orchideen hat. Farrenkräuter von Veitsch & Sohn in London.

In Rosenzucht sind die Franzosen seit lange Meister. Zu nennen ist Margottin bei Paris, dessen hochstämmige Rosen die Umgebung des kaiserlichen Pavillons zieren; derselbe hat auch schöne Malven. Margottin hat es verstanden, aus der zweijährigen Malve ausdauernde zu machen, er schneidet die Stöcke nach der Blüthe bis zu 8" Höhe ab und deckt das Uebrige im November reichlich mit Misterde; diese so neu ausgetriebenen Pflanzen sind reicher an Blüthen und niedriger im Habitus, 1-1½' hoch (Sortiment von 125 Sorten).

Gemüse ist vielfach von der Société des maraichers ausgestellt, auch von der Gartenbau-Gesellschaft von Clermont, die eigens Gärtnerlehrer besoldet und in den Provinzen umher reisen läßt.

Knigt in Port Chartrain und Ch. Verdier in Paris sind noch betreffs der Rosenzucht zu nennen. Lucaba-Sammlung von Davoine in Mecheln. Alex in Pyramidenform, 5-6 Fuß hoch, von Pfersdorf in Paris; derselbe hat auch eine schöne Sammlung von Cacteen.

Magnolien von 12 bis 16 Fuß Höhe von Louis Leroy aus Angers. Dieser Gärtner ist besonders sicher im Behandeln größerer Bäume. Es ist nichts Seltenes, daß er 14-15' hohe Obstbäume (Pyramiden von Birnen) versezt hat, und zwar während des Beginns der Blüthe —, nachher wieder dieselben Bäume zurückversezt, und alle sind weiter gewachsen. Dabei wird freilich große Sorgfalt auf die Wurzeln verwendet; dieselben werden in einem Brei von Lehm und Kuhmist eingeschlemmt, dies kommt auch den kleinsten Haarwurzeln gut zu statten, keine Faser vertrocknet. Die Zweige werden wenig eingestutzt, große sehr selten. Dabei bedient man sich sehr praktischer Wagen, welche nach Entfernung der einen Wagenachse den Baum in die Mitte nehmen, zwei Winden heben den Baum, der eingeböttchert ist mit Ballen hoch bis zur Transportfähigkeit. Wie gut die Franzosen das Versetzen verstehen, beweisen viele 1½-2 Fuß Durchmesser habende Kastanienbäume, welche sofort nach dem Versetzen prachtvoll geblüht haben. Das Gießen wird nachher unangesezt täglich durch die Wasserleitung ermöglicht. Wenn in diesen erwähnten Fällen wenig geschnitten wird, so wird das Messer bei der Spalierzucht desto öfter angewendet.

Bei uns in Deutschland wird das Gleichgewicht in den verschiedenen Zweigen weniger beachtet; man schneidet zu wenig auf Ersatz, man läßt die Fruchtzweige sich zu oft verästeln, so daß sich oft zu viele Blüthen bilden, die entweder aus Mangel an Nahrung abfallen oder sich doch nicht zu gutem Fruchtansatz bequemen, jedenfalls keine schöne Frucht geben. Anders der Franzose. Die Regelmäßigkeit der Spalier- oder Pyramidenbäume ist bewundernswürdig. Die schönsten Sammlungen in den verschiedensten Formen hat Baltet in Tropez, Bamin & Durand in Bourg la reine bei Paris, Colet in Rouen, Chevallier in Montrenil. Chardon in Chatenay hat, was Obstschnitt anlangt, eine Musterplantage circa 4 Morgen groß; prächtige Bäume, aber auch große Sorgfalt. Die Stämme werden regelmäßig gewaschen und mit schwachem Kalkanstrich versehen. Harzausschwitzungen werden sofort durch Herausschneiden der



erkrankten Stelle gehemmt. — Sahut in Montpellier hat Pfirsiche ausgestellt 3 Fuß hoch, bei welchen die Zweige wagerecht nach allen Seiten hin sich erstrecken, daß es wie ein Tisch erscheint; man rühmt die gute und leichte Reife der Früchte, die von der Bodewärme Vortheil ziehen. Sahut soll in Montpellier 100 Morgen auf diese Weise bepflanzt haben.

Trüffelzucht von Rousseau aus Carpentres im Süden Frankreichs mit immergrünen Eichen, *quercus sessiliflora*, unter denen die Trüffeln am besten gedeihen. — Trauer-Haflstande von Riesing in Zehdenik. — Weinsortiment von Bouchet in Calmette bei Montpellier, 400 Sorten. — Desjeune in Bougival 108 Sorten Aepfel.

Was die eigentliche Ausführung französischer Gartenanlagen betrifft, so ist zu bemerken, daß die Gruppen nach französischer Manier regelmäßige Form haben. Sie passen daher sehr wohl zu öffentlichen gegebenen regelmäßigen Flächen, während dieselben regelmäßigen Ovale im freien Park einen weniger guten, bei Wasserleitungen, Bächen oder Wasserfällen einen störenden Eindruck machen. Ausnahmen sind die Wasserfälle im Bois de Boulogne, weniger in Buttes Chaumont. Uebrigens wird bei den meisten Anlagen weniger rajolt als bei uns, sondern in den meisten Fällen gute Humuserde in erforderlicher Menge angefahren, so daß die ganze Anlage auf diesem angefahrenen Erdboden basirt.

Vor Allem darf bei Beurtheilung der französischen Gartenkunst niemals das sehr günstige Klima übersehen werden; Rosen werden niemals gedeckt. Die sonst bei uns empfindlichen Pflanzen *Paeonia arborea*, *Rhododendron* werden allenfalls bei nicht günstiger Standort mit Tannenzweigen geschützt.

Alex, Araucarien selbst *imbricata*, Magnolien, *Ginkgo biloba*, *Cedrus deodora* sind daher überall leicht anzuwenden und tragen viel zur überraschenden Zierde bei. Die Bepflanzung der Gruppen besteht meist in großen Massen von gleichzeitig blühenden Spezies: *Calceolarien*, *Pyrethrum*, *Solanum*, *Datura*, *Hibixus*. Dann werden gern die höhern Gruppen durch ganz niedrige umfaßt, z. B. *Lobelien*, *Sedum*, *Lautanen*, *Verbenen*.

Daß bei so günstigem Klima sich leichter Blumen- und Gartenfreunde ausbilden, ist daher wohl erklärlich; daß mit der Zahl der Gartenfreunde die Konkurrenz und der Wettstreit der Züchter wachsen muß, ist selbstverständlich, und hoffentlich wird auch manches des Schönen und Praktischen übertragen werden auf unser Vaterland, wenn auch unser Klima dem Gärtner oft große Sorgen macht.

Ohne Sorge und Mühe keine rechte Freude, das ist Gärtner's Trost; die stacheligsten Dornen haben die besten Rosen.



## Nachtrag,

enthaltend Auszüge aus Berichten von Berliner Arbeitern, denen der Besuch der Pariser Ausstellung schon vor der Komitébildung ermöglicht worden war. („Arbeiterfreund“, Seite 18 u. 19).

### 1. Auszug aus dem Berichte des Buchbinders Robert Krebs, Vorsitzenden des Berliner Arbeitervereins, über Buchbinderwaaren.

.... Ich verwandte einige Zeit auf die im zweiten Rundgang ausgestellten Büchereinbände, welche leider, bis auf wenige Ausnahmen, in verschlossenen Glaschränken verwahrt sind und deshalb den Einblick nach innen nicht gestatten, wo die Solidität und Sauberkeit eines Einbandes am besten zu unterscheiden ist; man muß sich also auf das Aeußere beschränken. Bände von Whitaker in London sind sehr geschmackvoll in Linien und Bogen vergoldet. Besonders erwähnenswerth ist ein missale romanum (römisches Messbuch) in rothem Chagrinsleder mit erhabenem Kreuz auf der hintern Decke und Mosaischnitt; 2 Folios aus Quebek, ebenfalls Handvergoldung, der in der Mitte des Deckels befindliche Namenszug auf dem einen ist meisterhaft ausgeführt, desgleichen die Zeichnung der Schnitte in Weiß, Roth und Gold sehr geschmackvoll; auch Element in Kopenhagen zeichnet sich durch schöne Handvergoldung aus. Oktavbände aus Griechenland in Halbfranz, Leinen und Sammt sind nicht von Bedeutung. Ein Querfolio in weißem Leder mit violetten Verzierungen, Linien- und Bogenvergoldung. Mailand liefert Missale in rothem Chagrinsleder, Lambärs in Rio Janeiro ein Folio in weißem Leder mit schwarzen und rothen Linien. Erwähnenswerth sind die Bände von M. Wards & Co. und Hammond in London, eine Folio Bibel in rothem Chagrin mit Blinddruck (Handarbeit) von Mackenzie in Glasgow. Einen ganz neuen Einband von Gebetbüchern hat Pincot in Paris ausgestellt; das innere Buch ist blaß kartonnirt und hängt in zwei Hornbeden, welche halbrund über dem Rücken schließen und in der Mitte desselben durch ein Scharnier mit einander befestigt sind; von hier gehen zwei kleine Dosen durch den innern Rücken des Buches, wo dann ein paar kleine Stifte durchgezogen sind, um die Deckel festzuhalten.

J. D. P. J. Cabasson in Paris hat Foliobücher ausgestellt, bei welchen eine neue Methode angewandt ist, um das Heften zu sparen. Die Bücher werden, nachdem sie zusammengetragen und gerade gestoßen sind, geleimt, dann mittelst einer Maschine dicht am Rücken durchstochen und die Böcher, welche



länglich sind, mit Gummiband durchzogen, dessen Enden dann an beiden Seiten wie Bindfaden oder Band befestigt werden; ob ein solcher Einband von Dauer, ist zweifelhaft. L. Lefsort in Paris hat ein Missale in rothem Chagrineder mit Handvergoldung, gothische Kirchenfenster vorstellend, sehr sauber ausgeführt. Höchst unpraktisch für den Gebrauch sind die von Pariser Fabrikanten ausgestellten, über 3 Fuß hohen Kontobücher, deren äußere Ausstattung übrigens sehr elegant und geschmackvoll ist.

Rosenthal in Berlin lieferte Kontobücher mit Verschuß ein, Graßhoff in Berlin eine Folioibel in hellbraunem Chagrineder mit blinder Handpressung, Francois Vité in Berlin photographische Albums in Blind- und Golddruck von sehr sinnreicher und fleißiger Zeichnung. Gustav Schneider in Berlin stellt ein Album in braunem Chagrineder aus, Quermedianformat; 10 Porzellanmedaillons sind auf der vordern Seite angebracht, die auf den vorjährigen Krieg mit Oesterreich Bezug haben; das Ganze ist durch runde Stäbchen, die mit schwarzen, linear vergoldeten Lederbändchen umschlungen sind, sehr sinnig verbunden und verziert. Die Kontobücher von C. Kühn & Söhne in Berlin und König & Ebhardt in Hannover verdienen hervorgehoben zu werden. Jene sind namentlich im Innern sehr sauber gearbeitet, was bei letzteren weniger der Fall, wo mehr der Dauerhaftigkeit Rechnung getragen ist. Pustet in Stuttgart hat eine Missale, Decken und Schnitt in Mosaik, mit besonderer Mühe und Fleiß ausgeführt.

Von Le Long in Brüssel sind verschiedene Formate mit Elfenbein-Decken und Rücken, Falz in Seide, ausgestellt; diese Bände finden in Paris viel Absatz. Von Klein in Wien ein photographisches Album in Folio; die Coufissen sind hinten nicht zusammengeklebt, sondern hängen durch Angeln von Draht mit der Decke zusammen.

An bunten Papieren liefert die Fabrik von Merantier & Chagniat in Paris Ausgezeichnetes. Schreib- und Naturpapiere geben Hirsch, Schöller und Gebr. Schmitz in Düren, Meißner & Sohn in Rathsdammnitz bei Stolpe zur Ansicht. Noch zu beachten sind Delbruck-Gemälde von Gerold in Berlin, ferner die photographischen Bilder von Milster, Suck, Graf, Wiegand und Schaur in Berlin.

## 2. Auszug aus dem Berichte des Klemptnermeisters M. Born über Metallwaaren.

Wenn man mit Preußen und den norddeutschen Staaten beginnt, so zeigt sich eine auffallend schwache Vertretung der dortigen großen Geschäfte; man ist erstaunt, in manchen Fächern die namhaftesten Firmen ganz zu vermissen. Berlin hat einige getriebene Zinkarbeiten ausgestellt, die hier immer zahlreicher angefertigt werden, u. A. ein Portal, das Kuppelmodell der neuen Synagoge &c.; alsdann Lampen verschiedenster Gattung, Messing-, Blech- und lackirte Blechwaaren, Gasmesser, andere Gas- und telegraphische Apparate, ein sehr gutes Modell des Berliner Rathhauses, einen eleganten eisernen Geld-



schrank von Arnheim im Preise von 1250 Thlr., eine schöne eiserne Wendeltreppe mit 2 Landelabern von Krause (Fabrik in Neuß a. D.) u. vortrefflich gearbeitet sind Kölner Eisenbahn-Laternen, Signal- und Beleuchtungsapparate. Die schlesischen Zink-Walzwerke sandten ein reiches Sortiment ihrer Fabrikate ein. Rheinisches verzinktes Blech für Bauarbeiten ist besonders zu empfehlen; auch findet sich aus dieser Provinz eine große Auswahl von Weißblech, Eisen- und Stahlblech. Mansfeld stellt Kupferwaaren in mannigfachen Formen aus, z. B. eine Platte von 20 Fuß Länge und 9 Fuß Breite, sowie eine runde von 11 Fuß Durchmesser. Der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein lieferte eine 52½ Centner schwere Eisenplatte von 35 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und 1¼ Zoll Dicke, die Metall- und Eisengießerei Rauchhammer 2 Kolossalstatuen neben kleineren Gußwaaren, die Vockheimer Drahtweberei ausgezeichnete feine Arbeiten.

Zahlreich vertreten sind die süddeutschen Fabriken lackirter Waaren durch Daffner in Eßlingen, Rau in Göppingen, Vetter, Hezel und Beer in Ludwigsburg. Besondere Erwähnung verdient eine Holzfaserstoff-Maschine aus Kammstadt in Württemberg. Offenbacher Eisengußwaaren finden sich in bekannter Feinheit vor.

Verschiedene Fabriken Oesterreichs haben Eisen- und Weißbleche, Küchengeräthe und sehr gut verzinnnte Köffel von gefälliger Form geschickt. Drei Pferde tragen ein transportables Geschütz: eins das etwa 3 Fuß lange Metallrohr, ein andres die Kaffete nebst Rädern u., das dritte die Munition. Zwei große Pyramiden stellen die kärnthische Industrie für Sensen, Sichel u. a. landwirthschaftliche Geräthe dar. Ein Wiener Fabrikant hat sich den Witig gemacht, 100 000 Franken Prämie für das Dessinen eines seiner Geldspinden anzubieten. Aus Wien findet man auch getriebene Zinkarbeiten (z. B. die Gallerie Spitze des Opernhauses), Kochapparate, Regulatoren u. a. Uhren, Werkzeuge, Bronzewaaren und Metallfärgen.

Neben schweizerischen Uhren, Musikwerken, Spielbösen und einem Modell des Straßburger Münsters treten Spinn-, Spul-, Webe-, landwirthschaftliche und Dampfmaschinen zahlreich auf.

Belgiens bedeutende Eisen- und Zinkindustrie hat schöne getriebene Zinkornamente in großen Dimensionen, Gußwaaren, Uhren, eine Schriftsetzmaschine und mächtige Dampfmaschinen ausgestellt.

Aus England sieht man feine Weißblecharbeiten, schön lackirte und reich verzierte Zink- und Eisenblech-Waaren, namentlich Kaffeebretter, dann Magnesiumlampen zur Photographie und Wasserbeleuchtung, Petroleumlampen und Bronze-Gußwaaren. Daß Eisen, Stahl und Bleche jeder Gattung hier zu finden, ist natürlich; daneben Werkzeuge, Waffen und feine Eisenguß-Arbeiten mit Bronzeverzierungen. Größere Gegenstände sind Dampfmaschinen, Lokomotiven, Hebe-, Druck- und Pumpmaschinen für Marine und Eisenbahnen, Taucherapparate, Schiffsmodelle, Apparate für Leuchttürme, Modelle von Brücken, Tunnels, Eisenbahnen, Leuchttürmen u.

Nordamerika hat Petroleumlampen, Koch- und Heizapparate, Maschinen und Marinezubehör ausgestellt. Die italienische Abtheilung ist arm



an Metallwaaren; hervorzuheben sind nur durchbrochene Silberarbeiten aus Mailand, sowie Gold- und Silberarbeiten aus Florenz. Christiania in Norwegen lieferte außer Fischereigeräthen einige Messing- und recht gut lackirte Blechwaaren. Von Finnland sind Jagdgeräthe eingesandt, von Spanien Olivenpressen und der vollständige Apparat zum Stiergefecht.

Frankreich. In architektonischen Zinkblech-Waaren steht Paris obenan; unter anderen hübschen und umfänglichen Sachen erblickt man Thürme und Portale mit reicher Verzierung aus diesem Metall. Lampen und Kaffeemaschinen sind vielfach vorhanden. Zinguß-Waaren, Statuen, Randelaber und Pendulen sind sämmtlich bronzirt; auch echte, theilweis vergoldete Bronzearbeiten finden sich in allen möglichen Dessins, Kirchenuthenfilien von reichster Ausstattung, Platinagegenstände verschiedenster Art, Waffen und Werkzeuge, Metallproben aus den Vogeisen. Schiffe, Leuchthürme, Brücken, Schlenfen, Viadukte, Eisenbahnen, Bergwerke, Fabrikstädte zc. sind in Modellen dargestellt. Außerdem hat Frankreich eine Menge militärischer und Marinebedürfnisse, landwirthschaftliche und Dampfmaschinen, Wagen zc. vorgeführt. Im Park befindet sich ein prächtiges Glockenspiel von Volse zu Mans.

### 3. Bericht des Goldarbeiters Karl Ruppert über Edelmetall- und Juwelierwaaren.

**Gold- und Silberarbeiten.** Unter den Waarenklassen, in welche die ausgestellten Gegenstände eingetheilt sind, begreift die 21ste (dritter Rundgang) mein eignes Geschäftsgebiet; es ist natürlich, daß ich in diesem Berichte mich besonders mit diesem beschäftige. Die größeren Goldschmiede-Arbeiten der deutschen Abtheilungen gehören zu den schönsten und gediegensten der Weltausstellung. Hervorzuheben sind mehrere von Sy & Wagner (Kronenstraße 28 in Berlin) herrührende Gegenstände: zwei geschmackvolle Vasen, Eigenthum des Herrn Ravené, und der Abdruck des Schildes, welchen die preussische konservative Partei dem ehemaligen König Franz II. von Neapel geschenkt hat; sodann Silberfachen von Mehen & Co. in Berlin, von Ehrenberg daselbst und billige Gegenstände von Moskau in bekannten Mustern. Auch in der Ausstellung wird man gewahr, daß Deutschland und namentlich unsre Hauptstadt an der Spitze der Silberwaaren-Industrie Europa's steht.

In der englischen Abtheilung erregt ein nicht so sehr kunstvoller, wie interessanter silberner Schwan von Lebensgröße die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden. Er liegt auf zwei über einander liegenden welligen Glastafeln, welche Wasser vorstellen, der Kopf nach hinten gebeugt dicht an den Schwanzfedern; zieht man eine Feder auf, so bewegt sich der Kopf nach vorn, die Glastafeln schieben sich, und auf denselben ausgestreckte Fische spazieren in den Schnabel des Vogels, worin sich vielleicht ein Magnet befindet; beim Loslassen der Feder spielt die Maschinerie zurück; ausgestellt ist das Werk von Emanuel in London. Eine silberne Säule von 3½ Fuß Höhe, rechts von einem Ochsen und links von einem Pferdegespann begleitet und von Schützen aus massivem



Silber umgeben, stellt den Jahrespreis der freiwilligen Scharfschützen-Gesellschaft des vereinigten Königreichs dar.

Rußland hat eine schöne silberne Theekanne, Schweden einige einfache Silberarbeiten ausgestellt.

Von Juwelen und Schmucksaßen (36ste Klasse, 4. Rundgang) hat Deutschland auffallend wenig geliefert. Worin es liegt, daß namentlich kein einziges Berliner Haus vertreten ist, kann ich beim besten Willen nicht begreifen. Steinheuer's Arbeiten aus Hanau sind, ob zwar in einfachen Mustern, äußerst sauber und besitzen jenes schöne körnige Matt, das nur mittels der Maschine hervorgebracht werden kann und sich weder an den englischen noch an den französischen Waaren findet. Wien hat den größten Opal der Welt zum Preise von 75000 Franken hergeschickt; er hat in platter Bandeloqueform 2 Zoll Länge, 1 Zoll Breite und  $\frac{1}{2}$  Zoll Dicke.

Französische, besonders Pariser Juwelen und Goldwaaren erblickt man massenhaft; viele Juweliere hatten einen großen Theil ihres Lagers zur Stelle gebracht und verkaufen davon nach Möglichkeit, so daß dieser Theil der Ausstellung kaum noch als solche, sondern als eine Reihe offener Geschäftsläden bezeichnet werden muß. Froment Maurice hat ein Diadem in Gestalt einer Rubinennuschel mit einer daran hängenden Schleife aus Brillanten ausgestellt. Weiter sieht man ein Collier aus 14 Theilen, jeder als Brosche für sich zu tragen. Sodann das Armband, welches die Damen von Bordeaux der Königin Marie von Neapel verehrt hatten, eine  $\frac{3}{4}$  Zoll breite Kette mit dem sizilischen Wappen in der Mitte, den König mit Lanze und Schwert zur einen Seite, die Königin zur andern mit zwei Kindern auf dem Arm, daneben je ein Engel mit einem Schilde, worauf das Wort „Gaeta“ emailirt ist, Kette und Figuren aus massivem Golde. Ferner verschiedene Vögel als Broschen in natürlichen Farben, theils durch Steine, theils durch Emaille ausgedrückt. — Einige Bijouteriegeschäfte, welche theils mit Gold und Silber, theils mit unedlen Metallen arbeiten, sind in der Ausstellung selbst fortwährend thätig, so Savard in Paris mit einem Personal von 2 Pressern, 1 Eiseleur, 1 Köther, 1 Fasser, 2 Polirer und 1 Auswäscherin; ungeachtet sehr hoher Preise macht er einen großen Umsatz. Eine Bijouteriefabrik von 6 Personen einschließlich Emailleurs arbeitet im Park mit Gold und Silber.

Auch aus London u. a. englischen Städten ist eine bedeutende Menge von Juwelen ausgestellt, namentlich von Hancock. Während die französische Abtheilung vorzugsweise Brillanten enthält, herrschen hier Smaragde vor; aber das praktische Verkaufsgeschäft ist in beiden offenbar Hauptaugenmerk gewesen.

Aus der Schweiz hat namentlich Genf Alles aufgeboten, diese Abtheilung glänzend auszustatten. Hervorzuheben sind verschiedene Broschen und Medaillons in Käseform.

Ziemlich versteckt steht ein von Belgien hergeschicktes Kunstwerk Genrotay's aus Derviers, die Napoleonsuhr. Ein Adler auf der First eines Hauses schlägt beim Viertelschlag mit einem Säbel, den er darauf hinwirft, an die Glocke, und Napoleon I. tritt ans Fenster im ersten Stockwerk und sieht hinaus; um halb schlägt der Adler zweimal an und geht der Kaiser auf den Balkon; um  $\frac{3}{4}$



spaziert er mit zwei Pagen in den Garten und präsentiren die Posten; schlägt es voll, so reitet er an der Spitze von Reiterei und Geschützen auf den Wall, der sich längs des das Haus umfließenden Grabens fortzieht.

4. Auszug aus dem Berichte des Porzellanmalers R. J. Tenner, Vorsitzenden des Moabiter Handwerker-Vereins, über Porzellanwaaren.

Unter den in diesem Genre ausgestellten Gegenständen nimmt die königl. preussische Porzellanmanufaktur eine besonders hervorragende Stelle ein, insofern die sämmtlichen von ihr ausgestellten Sachen durchgängig als Kunstwerke bezeichnet werden können. Es ist dies sowohl in Bezug auf die Güte des Materials, Genauigkeit und Akkuratess im Modelliren, wie auch der meisterhaft ausgeführten Malereien zu sagen, wobei namentlich eine Platte von mindestens 30 zu 24 Zoll (Madonna mit dem Kinde) hervorzuheben ist. Den herrlichen Farbenauftrag und den Schmelz derselben muß man um so mehr bewundern, als das Gelingen einer solchen Aufgabe von vielen Zufälligkeiten, vorzugsweise durch das mehrmalige Brennen veranlaßt, abhängig ist; denn häufig genug gehn die mit der größten Mühe und Ausdauer angefertigten Kunstwerke dabei zu Grunde. Es kam deshalb nicht lobend genug anerkannt werden, daß durch die größte Umsicht beim Zusammenwirken aller erforderlichen Kräfte, sowohl hier wie an den meisten übrigen Gegenständen, solch günstiges Resultat hat erzielt werden können.

Von den vielen ausgestellten Gegenständen will ich hierbei noch einiger Erwähnung thun, welche in einer oder der andern Beziehung besondere Beachtung verdienen. Erstens eine 5 Fuß hohe Vase von mattem (Viseuit-) Porzellan mit vorzüglichem, in grau gemalten Genrebildern, ebenso verschiedene kleinere mit sehr schön ausgeführten Portraits. Nächstem ein paar Vasen von antiker Form, welche (auf mattschwarzem Grunde in hellblauen Mittelfeldern Blumenmalereien, ebenfalls alterthümlicher Manier) durch ihre künstlerische Behandlung ganz besonders hervorleuchten; sowie ein paar Vasen von Viseuitporzellan, auf grauem Grunde mythologische Gruppen in Sepia gemalt, womit die blaßgrün verzierten Henkel prächtig harmoniren. Außerdem verdienen noch die lebensgroßen Büsten der Mitglieder unsers Königshauses und andrer Personen lobend genannt zu werden, da sich dieselben bei außerordentlicher Zartheit des Materials durch die größte Lebensstreue auszeichnen.

Aus alledem ist zu ersehen, daß sich die genannte Manufaktur als Kunstinstitut in jeder Beziehung bewährt hat, und möchte ich nur noch wünschen, daß man von dem starren Festhalten am Althergebrachten, besonders in Bezug auf Formen, abgehen und dem neueren, vorzugsweise bei den französischen und englischen Fabrikanten vorherrschenden, leichteren und gefälligen Stil Eingang verschaffen möge, um auch nach dieser Seite hin den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen. Ein dauerndes Widerstreben gegen einen derartigen Fortschritt könnte nur durch Eigensinn oder Egoismus erklärt werden, was jedenfalls sehr zu bedauern wäre. Ebenso muß es auffallen, daß von den einfacheren Gegen-



ständen, als Tafel- und Kaffeeservicen u. s. w., mit leichteren Malereiverzierungen nichts ausgestellt ist, da doch die königl. Porzellanmanufaktur ein sehr umfangreiches Geschäft mit dergleichen macht und es demgemäß wohl von großem Nutzen gewesen wäre, auch in diesem Genre Vergleichen mit anderen Ausstellern machen zu können.

Dagegen haben die Krister'sche Porzellanfabrik in Waldburg und die Thiel'sche in Altwasser neben verschiedenen Luxusartikeln vorzugsweise Gegenstände für den allgemeinen Gebrauch ausgestellt, welche weder in der Güte des Fabrikats noch in der Decoration etwas zu wünschen übrig lassen. Die Farben, namentlich der Fonds an Tafelservicen, sind durchgängig an allen Stücken mit größter Sauberkeit und Genauigkeit ausgeführt, so daß auch nirgends die geringste Abweichung bemerkbar wird. Die jetzt so beliebten Lustres sind ebenso geschmack- als effektiv verwendet, vorzugsweise bei zwei 4 Fuß hohen Blumenständen, ebenso die Verzierungen an Désejners durch Lustresblumen und Bandschleifen zc. in Goldfüllung, allerliebste Blumen und Fruchtstücke in blasgrünem Grunde u. m. dgl. Man kann solchen Ausstellern eine ehrende Anerkennung gewiß nicht versagen, da dieselben bei verhältnißmäßig geringen Mitteln Bedeutendes geleistet haben.

Von der königl. sächsischen Porzellanmanufaktur in Meissen, deren Fabrikate ihrer Güte, wie ihrer reichen und geschmackvollen Verzierungen wegen weit und breit berühmt sind, erregten mehrere Gegenstände meine besondere Aufmerksamkeit, da hierbei eine zeitweis verdrängte Methode der Porzellanmalerei wieder zur Geltung gebracht worden ist. Es ist die Färbung von Grundflächen (Fonds) durch Farben unter der Glasur (Drybe), und zwar in schwarz und blau, deren Gold- und Silberverzierungen eine außerordentliche Wirkung hervorbringen. Ich sah hier in diesem Genre verschiedene Vasen und sonstige Luxusgegenstände in dunkelblauem Grunde, ausgesparte, hellblau gemalte mythologische Figurengruppen, ferner zwei Blumentische, die Ständer reich mit Blumen verziert, am abgeschragten (baroque) Rande der Platte Engelgruppen, während die Platte selbst wiederum ein großes Genrebild in blauem Grunde (unter Glasur) mit reicher Goldverzierungen darbietet. Geschweifte Spiegelrahme aus gemachten und kolorirten Porzellanblumen werden, wohl wegen ihres herrlichen Gelingens bei beträchtlicher Größe, bewundert, sind jedoch für den praktischen Gebrauch nicht zu empfehlen, weil sie leicht zerbrechen und deshalb nur mit äußerster Vorsicht gereinigt werden können.

In den äußerst glanz- und effektvollen französischen und englischen Ausstellungen sind es besonders die aus dem sogenannten weichen Porzellan (Pâte tendre) gefertigten Gegenstände, deren leichte, gefällige Formen und außerordentlicher Farbenglanz zu bewundern sind. Soviel mir hierüber bekannt geworden, ist dasselbe eine Ueberlieferung von früheren Produkten aus Sevres und wird nur für reiche Gegenstände angewandt, weil die Herstellung sehr vielen Uebelständen ausgesetzt ist, so daß die ganz fehlerfreien Stücke einen hohen, mitunter den 2- bis 3fachen Preis des gewöhnlichen Porzellans erreichen.

Bei meinen Besuchen im Musée Cluny, im Louvre und in dem Theil des Ausstellungspalastes, welcher die Geschichte der Arbeit seit ihren ersten Anfängen veranschaulicht, hatte ich vielfach Gelegenheit, Fabrikate in diesem Genre



aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu beobachten; dieselben waren jedoch noch so mangelhaft, daß sie durch das harte Porzellan wiederholt verdrängt wurden. Erst in neuerer Zeit hat das weiche wieder Aufnahme gefunden, und es haben vorzugsweise die Fabrik von Sèvres und die englischen von Coopeland & Son, Thomas Goode, Winter & Co. außerordentliche Erfolge damit erzielt. Die Herstellung desselben ist darum so schwierig, weil die emailleartige Glasur sehr leicht wellig wird und vermöge der Oxydation ihres Bleigehalts sehr leicht mit kleinen schwarzen Pünktchen anschlägt. Ebenso schwierig ist die Malerei darauf, da die gewöhnlichen Porzellanfarben sich nicht alle mit dieser Glasur vertragen, weshalb der Maler genöthigt ist, verschiedene Farbentöne durch mehrere übereinander gelegte Farben zu erzielen. Bei glücklich gelungenen Gegenständen ist allerdings eine bedeutende Wirkung zu erzielen, und dadurch wird die Mühe ausgeglichen.

Ein fernerer sehr bemerkenswerther Fortschritt ist die ebenfalls von Sèvres und der Firma Billivaut zu großer Vollkommenheit gebrachte Reliefmalerei in weiß, gewöhnlich auf blauem oder grauem Hintergrunde. Solche Reliefverzierungen (Figuren, Blumen u. s. w.) auf dunklem Grunde sind ebenfalls schon in früheren Zeiten angewandt worden; jedoch waren dieselben stets entweder gleich in der Form modellirt und somit ausgepreßt oder frei geformt und auf die Gegenstände aufgelegt worden, wobei dann der dunkle Hintergrund nachträglich eingestrichen werden mußte. Dies ist aber bei den neueren Gegenständen nicht der Fall, sondern die Reliefs werden auf den Grund aufgelegt und förmlich wie Bildhauerarbeiten ausmodellirt, und zeigen dieselben hierdurch eine besondre Weichheit und Durchsichtigkeit, was jedenfalls durch die in der Farbe enthaltenen Flusmittel bewerkstelligt wird.

Im Allgemeinen machen diese letztgenannten Ausstellungen ihrer Eleganz halber einen großartigen Eindruck und erschweren bei der Vortrefflichkeit sämtlicher Gegenstände die Spezialisirung. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, auch hiervon einige anzuführen, welche mir vorzüglich auffielen.

Von Coopeland & Son: sehr geschmackvolle Tafelaufsätze, Etageren in großartigen Dimensionen, sehr saubere Figuren (Viscuit), Malerei vorzüglich in Früchten und Blumen, reiche Vergoldung, wobei vorzugsweise eine 6-7 Fuß hohe Vase als das Vollkommenste dieser Art genannt zu werden verdient.

Ferner Thomas Goode, unter dessen recht schönen Sachen ein Service der Herzogin von Hamilton in türkischblauem Fonds (Blumengehänge, Medaillons und reiche Goldverzierung) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Außerdem bietet die Ausstellung von Josia Wedgewood (Steingut) bei sehr gefälligen Formen in der Malerei von Wandverkleidungen (Embleme, Arabesken, Mosaiken) eine äußerst reichhaltige Sammlung dar.

Was die russischen PorzellanAusstellungen betrifft, so muß ich gestehn, daß die Leistungen derselben meine Erwartungen weit übertrafen; wenn auch in Bezug auf Formen und Modellirung noch Manches zu bessern wäre, so ist doch die Malerei recht lobenswerth. Aber die vermerkten Preise sind so ungemein hoch angesetzt, daß wir von dieser Seite wohl so leicht keine Konkurrenz zu fürchten haben.



## Uebersicht des Inhalts.

	Seiten
A. Vorwort . . . . .	1 — 2
B. Rechenschaftsbericht des Comité's zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung seitens preussischer unbemittelter Gewerbtreibenden . . . . .	3 — 9
C. Berichte der von dem Comité zur Beförderung des Besuchs der Pariser Industrie-Ausstellung entsandten Gewerbtreibenden . . . . .	10 — 144
I. Buchbinder, Leder- und Stuhlarbeiter; Berichterstatter K. Kiesen- stahl (mit Benutzung der Spezialberichte von Maute, Wend, Frenzel, Mensch, Wöper, Häfede, Sabilek, Happach, Hermas):	
a. Buchbinderei: Frankreich, England etc., Norddeutschland, Gold- schnitte, Maschinen, Papier . . . . .	10 — 12
dazu Spezialbericht von W. Frenzel: Handbergosdung . . . . .	12 — 13
b. Lederarbeit: Wien, Offenbach, England, Paris, Nürnberg, Nord- deutschland, Rohstoffe, Schlusswort . . . . .	13 — 14
dazu Spezialbericht von Sigismund Sabilek: Chagrin- leder, Offenbach, Schmucketins . . . . .	15 — 16
II. Holz-Bildhauer; Berichterstatter K. Wirth (mit Benutzung der Spezialberichte von A. Franz, A. Kohlheim, Eßfner, Hettwig und A. Roggow): Stilformen, Frankreich, England, Belgien, modellirte Gruppen, Preußen, sonstige deutsche Länder, Oestreich, Italien, andre Länder . . . . .	17 — 23
III. Tischler; Berichterstatter Karl Becker und August Friedrich (mit Benutzung der Spezialberichte von Schwarze, Andrée, Sturzel, Groh, Casper, Lehmann und Zeller):	
a. Einleitung, betreffend die Holzarten: Pyramide, Mahagoni, schwarze Färbung . . . . .	24
b. Möbel: Frankreich, Belgien, England, Spanien, Portugal, Grie- chenland, Italien, Dänemark, Schweden, Oestreich, Rußland . . . . .	25 — 29
c. Bauarbeiten: Thüren, Fenster, Balconien, Spanien, heimatlische Arbeiten . . . . .	29 — 31
d. Werkzeuge für Tischler und Zeichner . . . . .	31 — 32
e. Flügel und Pianos: französische, englische, amerikanische, aus andern Ländern, Wien, Stuttgart, Leipzig, Preußen, Ueberblick . . . . .	32 — 34
f. Holzbearbeitungs-Maschinen: Kreissäge v. Schmalz, Zinkenmaschine von Davenport, Hobelmaschine von Gerard, andre Maschinen, Sägeschärfmaschine von Schmalz, Sägen-, Zinkenmaschine von Zimmermann, Bandsägen, Ausgründe- und Fräsemaschinen, Blocksäge . . . . .	34 — 37



IV. Xylograph Friedrich Müller über Holzschnitte und Typographie:	Seiten
a. Französische Holzschnitte: Rahmen, Werke, Art der Ausführung, G. Doré, Kaiserportrait . . . . .	38 — 41
b. Englische: Rahmen, Manier, Werke . . . . .	41 — 42
c. Deutsche: illustrierte Werke . . . . .	42 — 44
d. Ueberschau der Leistungen in der Holzschnittekunst . . . . .	44
e. Kunstdruck: Holzschnitt-Druck, kaiserliche Staatsdruckerei, Pseudographie, Panhyfoniographie, heliographische Arbeiten . . . . .	44 — 46
f. Buchsbaumholz-Platten . . . . .	46 — 47
V. Verschiedene Berichte über Modelle und kunstindustrielle Arbeiten:	
1. C. Silbernagel über Modelle für Lampen: französische, deutsche . . . . .	48 — 49
2. Adolph Köhler über Metallfiguren: kleinere Bronzearbeiten, größere, vergoldete, grüne, Rohgüsse, Vergleichung zwischen französischen und deutschen Arbeiten . . . . .	49 — 50
3. Rudolph Pohle über Metallfiguren: Zeitmangel, Billetform, Vorwiegen Frankreichs, einzelne Figuren, komische Thonmodelle, silberner Schilb, heimische Arbeiten . . . . .	50 — 53
4. H. Wille über Bronze- und Silberarbeiten: französische Kanbelaber, andre Bronzen, Galvanoplastik, Metallguß, Krystall- und Porzellanverzierung, Kronen und Lampen, Nutzen der Beschäftigung, Mängel der deutschen Industrie . . . . .	54 — 56
5. Ludwig Heyne über Gewebezeichnungen: verschiedene Nationen, Lyon, Wien, andre Seidenwaaren, gemusterte Tücher und Congrâles, Berlin, Mangel an Neuheiten, Druckfaden, Firmen in Lyon, St. Etienne, Deutschland . . . . .	56 — 59
6. E. Wagner über Ornamente aus Metall: Fontainen, Dubry's elektrometallische Vele zur Bronzierung, Klasse 22, Kanbelaberfiguren, Dekoration, vaterländische Arbeiten, neue Konstruktio-nen, Einbrüche . . . . .	59 — 61
7. Heinrich Schulz über französische Elfenbein- und Meerschaaum-Arbeiten . . . . .	62
VI. Bildhauer und Tischler Friedrich Lage über Mobiliar, Bau- und Zimmerdekoration, Entwürfe und Zeichnungen dazu:	
a. Mobiliar: Frankreich, England, Italien, Norddeutschland, Süd-deutschland, andre Länder . . . . .	63 — 68
b. Bau- und Zimmerdekoration: Frankreich, England, Deutschland, Spanien . . . . .	68 — 69
c. Entwürfe und Zeichnungen: Frankreich, Deutschland, andre Länder . . . . .	70 — 71
VII. Orgelbauer Albert Lang über Orgeln . . . . .	72
VIII. Verschiedene Berichte über Zimmerausstattung:	
1. Emil Schröder (Auszug) über Tapezierarbeiten: Einbruch, Paris, London . . . . .	73 — 74
2. A. Götz (Auszug): Tapeten und Zimmerdekoration, Dessins für Shawls, Rouleaux, Ungeschickheit bei der preussischen Ausstellung . . . . .	74 — 75
3. Adolph Peters über Stubenmalerei: Vergleichung der französischen mit der Berliner Manier . . . . .	75 — 76
4. Gustav Leidel (Auszug) über Vergoldungen: Brüssel, Paris, London, heimische Industrie . . . . .	76 — 77
IX. Berichte über Glas- und Porzellanmalerei:	
1. Kraatz: Glasmalerei im Industriepalast etc., geätzte Glasbilder . . . . .	78
2. August Klimke über Porzellanmalerei: Gesichtspunkte, Eng-land, Frankreich, Deutschland, Rußland, Abhilfe von Mängeln der heimischen Industrie . . . . .	78 — 81
X. Graveur A. Weizert über Gold- und Silberwaaren: Galvanoplastik . . . . .	82



<b>XI. Berichte über Kunstbronze und Graveurarbeiten:</b>	<b>Seiten</b>
1. Girtler Emil Seeger über Beschläge: Berlin, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Paris . . . . .	83 — 85
2. H. Christensen über Graveurarbeiten: Siegelsach, Papierprägung, Damassirungen, Schrift für Buchbinder, Farben-druck-Stempel, Eisenbeinarbeiten . . . . .	85 — 86
<b>XII. Berichte über Shawlgewebe:</b>	
1. Shawlweber-Meister Franz Schäffer: Fonthawls, Vergleichungen, indische Shawls, Tappistischer aus Paris und Wien, Shawlstile, Pariser Fabriken und deren Vergleichung mit den Berlinern, Gewerbeschule, Gobelinmanufaktur . . . . .	87 — 90
2. Cheneur Berthold Taussl über Schiniren von Shawls, Nothwendigkeit des Schinirens für Longshawls, Nachahmung der französischen Methode, die Ketten zu färben und die Gänge an einander zu reihen . . . . .	90 — 91
<b>XIII. Berichte über weibliche Handarbeiten, Posamentierwaaren und Handschuhe:</b>	
1. Fräulein Johanna Knipp und Anna Mulmann: Vergleichung der deutschen mit den französischen Handarbeiten, Goldstickerei, Weißstickerei, Filetguipure-Arbeiten, Frivolitäten, Näharbeiten und Konfektionirung, Blumen- und Federarbeit, Buntstichelei und Tapissiererei, Nothwendigkeit einer Verbesserung des Zeichnungsunterrichts . . . . .	92 — 96
2. Tapezier August Niedergesäß (Auszug): Kettenseil-Maschine selbst anhaltend, französische Posamentierwaaren . . . . .	96 — 97
3. Handschuhmacher-Meister Wilhelm Voigt (Auszug): französische Leberwaaren, österreichische, preussische, Trachten fremder Völker . . . . .	97
<b>XIV. Berichte über künstliche Federn, künstliche Blumen und Haararbeiten:</b>	
1. Fräulein Julie Leibniz: französische, englische, egyptische Waaren, Pariser Fabrik, heimische Industrie . . . . .	98 — 100
2. Chemiker J. Gädcke: Spezialisirung bei den Franzosen, Verbot der Preisnotiz, preussische Ausstellung; Aufgabe der Blumenfabrikation, Stellung der deutschen; französische Abtheilung, Delaplace, andre Fabrikanten, eine Dilettantin, verwendete Stoffe, Schmetterlinge . . . . .	100 — 105
3. Coiffeur Richard Schubert (Auszug): Haargaze-Arbeiten, trockne Haarpräparation . . . . .	105
<b>XV. Berichte über Bijouterien und Perlmutter-Waaren:</b>	
1. Goldarbeiter Karl Pohl: Edelmetall-Waaren, Juwelen und Bijouterien der einzelnen Länder . . . . .	106
2. F. W. Schmidt (Auszug): Perlmutter-, Eisenbein-, Meeresschaum-, Bernstein-Arbeiten verschiedener Aussteller . . . . .	107 — 108
<b>XVI. Berichte über Reiseeffekten, Pferdegeschirre u. a. Sattlerwaaren:</b>	
1. Sattlermeister Karl Lehning über Reiseeffekten und andre Sattlerwaaren: Reiseeffekten in Frankreich, Oesterreich, Russland, Spanien; Sättel, Pferdegeschirr, Reitzeug etc. in Spanien, Frankreich, England, Dänemark, Russland, Italien, Türkei, Preussen, Belgien; Leder für Sattler . . . . .	109 — 111
2. Silberplattirer D. Behrend: französische Geschirrbeschläge, englische, preussische . . . . .	112 — 114
3. Sattlergesell Albert Döring: norddeutsche Sättel und Geschirre, französische, englische etc., spanische; Pariser Werkstätten, Beschlag- und Plattirfabriken; Luxus- und Absatzverhältnisse in Paris und Berlin . . . . .	114 — 116



XVII. Nadlermeister Wilhelm Hausmann über Drahtarbeiten: französische Waaren, enorme Preise, Konkurrenzfähigkeit Deutschlands	Seiten 117 — 118
XVIII. Auszüge aus Berichten über Maschinen und Geräthe:	
1. Schlossermeister H. Steffen: Pflug und andre Fabrikate von Edert, Schraubstock von Maillier	119
2. Schlossermeister F. A. Andread: drehbarer Schraubstock	119
3. Schlossermeister G. Fritze: zweithüriger Geldschrank	119 — 120
4. Mechaniker Adolf Grimm: Bohrrolle	120
XIX. Seilermeister Karl Jennert über Seilerei (Auszug): Frankreich, Hanf und Flachs, Maschinen für Tauwerk	121
XX. Mechaniker und Maschinenfabrikant Wilhelm Schmidt über eine Papier-Jacquardmaschine, nebst Zeichnung	122 — 125
XXI. Siebmachermeister Paul Ninke über Drahtgewebe: Feinheit französischer Gewebe und deren Ursache, Gewebe zu Fenstervorhängen, zu Papier-, Stärke- und Zuckerfabrikation, zu Malzdarren, Drahtflechtmaschine, allgemeiner Eindruck	126 — 128
XXII. Berichte über Wagenbau:	
1. Stellmachergeißel Wilhelm Kutschan: Vorzüge französischer Wagen, englische, nordamerikanische, schweizerische, preussische	129 — 130
2. Sattlermeister Karl Baumecker: Pariser Sacken, deren Stellmacher-, Schmiede-, Schlosser-, Lackirer-, Sattler-, Plattirer- und Klempnerarbeit; Berliner Wagenbau, dessen Hebung durch die Handwerker und durch das Publikum	130 — 132
XXIII. W. Pardemann über Gärtnerei, mit Zeichnungen:	
a. Reisebeobachtungen	133 — 134
b. Paris und Umgegend: makadamisirte Straßen, Hippflanzungen der Straßen, Vermehrungshaus, berühmte Gartenanlagen	134 — 139
c. Ausstellung: Centralgarten, nationale Abtheilungen, Jardin réservé, Insel Bilancourt, Landbau, Grundwerthe etc.	139 — 141
d. Nachtrag: Jardin des Plantes, internationale Pflanzenausstellung, Behandlung der Bäume, Ausführung französischer Gartenanlagen	142 — 144
D. Nachtrag, enthaltend Auszüge aus Berichten von Berliner Arbeitern, denen der Besuch der Pariser Ausstellung schon vor der Komiteebildung ermöglicht worden war	145 — 153
1. Robert Krebs über Buchbinderwaaren: Einbände von Firmen verschiedener Länder, Buntpapier	145 — 146
2. Klempnermeister M. Born über Metallwaaren: Preußen, Süddeutschland, Oesterreich, Schweiz, Belgien, England, andre Länder, Frankreich	146 — 148
3. Karl Ruppert über Edelmetall- und Juwelierwaaren: deutsche Gold- und Silberarbeiten, englische, andre; Juwelen und Schmucksachen aus Deutschland, Frankreich, England, Schweiz, Belgien	148 — 150
4. R. J. Tenner über Porzellanwaaren: Königl. preuss. Manufaktur, Krister, Thiel, sächsische Manufaktur, französische und englische Waaren, weiches Porzellan, Reliefmalerei, Rußland	150 — 153



# Register

über die

## fünf ersten Jahrgänge vom „Arbeiterfreund“.

Bemerkungen. 1) Die Gruppeneinteilung wurde, um die Uebersicht zu erleichtern, nicht nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern entsprechend den Hauptgebieten der Behandlung gewählt.

2) Artikel, deren Verfasser nicht angegeben oder aus der Fassung des Titels zu erschen sind, rühren aus der Feder des Redakteurs Karl Krämer her.

3) Abhandlungen sind zur Unterscheidung von den kurzen Nachrichten mit einem Sternchen (\*) bezeichnet.

4) Mehreren Gruppen angehörige Artikel erscheinen im Register nur einmal, und zwar an der Stelle, wohin sie vorzugsweise gehören.

5) Die eingeklammerten römischen Zahlen bezeichnen den Jahrgang oder Band der Zeitschrift, die arabischen die Seiten, auf welchen der betreffende Artikel zu finden ist.

### Uebersicht der Gruppen.

- I. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen und seine Zeitschrift. Hierzu: Redaktionsnotizen.
- II. Pflege der Volkswirtschaft. Hierzu: a) Kongreß deutscher Volkswirthe; b) internationaler Verein für den Fortschritt der Sozialwissenschaften; c) Besprechungen von Büchern und Zeitschriften.
- III. Der Staat und die Bevölkerung: a) Stand und Bewegung der Bevölkerung, Erkrankungen und Sterblichkeit; b) Gesundheitsdienst und Krankenpflege; c) Armenpflege und Wohlthätigkeit; d) indirekte Abgaben; e) Rechts- und Straßpflege.
- IV. Bedingungen der Arbeit: a) Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Auswanderung; b) Arbeitskräfte, Theilung der Arbeit, Arbeitslöhne, Arbeiterkoalitionen; c) Landwirthschaftliches.
- V. Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern. Hierzu: a) deutsche Arbeiterbewegung, Stellung der Parteien; b) Kapital und Arbeit, Vermittlung der Arbeit.
- VI. Frauenbeschäftigung. Hierzu: Unterricht für das weibliche Geschlecht.
- VII. Arbeiterwohnungen. Hierzu: Berliner gemeinnützige Baugesellschaft.
- VIII. Soziale Selbsthilfe und Versicherungswesen. Hierzu: a) Sparkassen; b) Unterstützungskassen; c) Altersversorgungs-Kassen.
- IX. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Hierzu: a) Vorschuß- und Kreditanstalten; b) Konsumvereine; c) Produktivgenossenschaften.
- X. Erziehung und Unterricht. Hierzu: a) Kindergärten; b) Fachschulen, Bildung des Geschmacks.



- XI. Bildungsvereine. Hierzu: Berliner Handwerkerverein.  
 XII. Pariser Weltausstellung von 1867.

## I. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen und seine Zeitschrift.

1. Statut des Centralvereins (V. 122-128).
2. \*Präsident Dr. Lette: Zur Geschichte der Bildung und Wirksamkeit des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen (I. 1-25).
3. Verzeichniß der Mitglieder (I. 372-376, III. 104-110, IV. 261-267, V. 318-324).
4. Verwaltungspersonal (III. 341-342).
5. Etat des Centralvereins (II. 112-113).
6. Das Geschäftsjahr 1862 (I. 123-125).
7. Rechnung über das Kalender- und Verwaltungsjahr 1865 (IV. 268-269).
8. Jahresrechnung über das Kalender- und Verwaltungsjahr 1866 (V. 118-119).
9. Generalversammlungen (I. 468-471, II. 248-249, 467-469, III. 449-452, V. 109-114).
10. Sitzungen des Vorstandes und Ausschusses (I. 122-123, 259-260, 467, II. 111-112, 250-253, 469-472, III. 110-111, 227-229, 447-448, IV. 104-106, 357, 454-456, V. 116-118, 324-326).
11. Umlaufschreiben des Vorstandes und Ausschusses zwecks Vermehrung der Vereinsmitglieder (II. 245-247).
12. \*Bericht über die Bibliothek des Centralvereins (IV. 456-458).
13. Die Bibliothek des Centralvereins, Standkatalog (II. 113-127, III. 114-128, 345-348, IV. 106-112, V. 221-229, 326-334).
14. Verzeichniß der in die Bibliothek des Centralvereins neu aufgenommenen Drucksachen (I. 125-128, 261-264, 376-380, 471-473, II. 127-128, 253-256, 473-476, III. 112-114, 229-232, 342-345, 453-455, IV. 174-176, 269-272, 358-359, 458-460, V. 119-121, 229-232, 334-336, 451-453).

### Redaktionsnotizen.

15. Vorwort zum ersten Hefte der Zeitschrift (I. III-IV).
16. Vorwort zum zweiten Hefte (I. 129-130).
17. Mittheilungen der Redaktion (IV. 176, 360).

## II. Pflege der Volkswirtschaft.

1. Präsident Dr. Lette: Neben bei Eröffnung der volkswirtschaftlichen Kongresse zu Weimar und Dresden (I. 104-106, 355-359).
2. \*Der internationale Wohlfühlungskongreß zu London (I. 209-214).
3. \*Bericht über Vereine und Anstalten in Berlin und Umgegend zur Hebung und Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, erstattet von den Ältesten der Kaufmannschaft (V. 269-280).
4. \*Eingabe des Vorstandes des Centralvereins etc. an die Spezialjury der internationalen Ausstellungskommission in Paris für Belohnungen, welche den Arbeitern nützliche Werke finden sollen (IV. 361-365).
5. \*Dr. Eduard Pfeiffer: Ueber die Gründung und erste Wirksamkeit des Vereins zum Wohl der arbeitenden Klassen zu Stuttgart (V. 206-214).



a. Kongreß deutscher Volkswirthe.

6. Obergerichts-Prokurator Dr. Karl Braun: Rede in Weimar über die Aufgaben des Kongresses deutscher Volkswirthe (I. 106-107).
7. \*Verhandlungen des V. Kongresses deutscher Volkswirthe in Weimar (I. 92-104).
8. \*Die Verhandlungen des VI. Kongresses deutscher Volkswirthe zu Dresden (I. 336-355).
9. \*Die Verhandlungen des VII. Kongresses deutscher Volkswirthe zu Hannover (II. 363-378).
10. Prospekte des 6.-9. Kongresses (I. 251, II. 96, III. 81-82, V. 103).
- b. Internationaler Verein für den Fortschritt der Sozialwissenschaften.
11. \*Dr. med. S. Neumann: Die internationale Assoziation für den Fortschritt der sozialen Wissenschaften, ein Rückblick auf den ersten Kongreß derselben in Brüssel 1862 (I. 192-208).
12. Dr. Friedrich Horn: Zur internationalen Assoziation für den Fortschritt der sozialen Wissenschaften, ein Rückblick auf den zweiten Kongreß derselben in Gent 1863 (I. 426-444).
13. Fragenprogramme des dritten und vierten Kongresses (II. 231-233, III. 220-222).

c. Besprechungen von Büchern und Zeitschriften.

14. „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte“ (II. 107-108).
15. „Erzgebirgische, resp. deutsche Arbeiterzeitung“ (II. 109, 379).
16. „Illustrierte allgemeine Wagenbau-Zeitung von G. Meitinger“ (III. 337-338).
17. „Leopold Fröhlich's Reise-Taschenbuch für Handwerker und technische Künstler“ (III. 98-100).

### III. Der Staat und die Bevölkerung.

a. Stand und Bewegung der Bevölkerung, Erkrankungen und Sterblichkeit.

1. \*Die Volkszählung in Preußen als wichtigste Grundlage für die Kenntniß der Zustände unsers Volkes und für deren Verbesserung (IV. 377-417).
2. \*Die Sterblichkeit und die Lebenserwartung im preussischen Staate (I. 59-74).
3. \*Die Bevölkerung der preussischen Hauptstadt, eine sozialstatistische Skizze (V. 297-309).
4. \*Regierungsrath Richard Böck: Die Sterblichkeitsverhältnisse der Kurmark, ein Beitrag für Altersversorgungs-Kassen (I. 149-180).
5. Aus dem Großherzogthum Sachsen-Weimar (IV. 352-353).
6. \*Dr. med. S. Neumann: Das Sterblichkeitsverhältniß in der Berliner Arbeiterbevölkerung nach den in den Genossenschaften des Gewerks-Krankenvereins 1861-63. vorgekommenen Todesfällen (IV. 113-173).

b. Gesundheitsdienst und Krankenpflege.

7. \*Dr. Karl Ruß: Luft, Licht und Wärme in großen Städten (IV. 326-337).
8. \*Dr. Karl Ruß: Die unentbehrlichsten Nahrungsmittel, zu Gunsten des armen Mannes beleuchtet (V. 233-268).
9. \*Dr. Karl Ruß: Die deutschen Arzneigewächse (II. 49-78).
10. \*Statistiker Dr. Hermann Schwabe: Die nachtheiligen Wirkungen der Arbeitstheilung auf den Menschen und die Mittel, sie zu heilen (II. 347-362).
11. Dr. med. Fischer: Antrag auf Einführung einer richtigen Gesundheitspflege (I. 107-108).
12. „Gesundheitspflege für das Volk, von Edmund Friedrich“ (III. 97-98).
13. Gesundheitsdienst und Krankenpflege in den Kriegsheeren (I. 369).



14. „Finnen und Trichinen“ (II. 110).
15. \*Ausdehnung der Medizinalpolizei, ärztliche Fleischbeschauung (II. 380-382).
16. \*Karl Ruß: Die Geheimmittel, ein ernstes Wort zu Nutzen des schlichten Mannes (I. 360-368).
17. \*Dr. Karl Ruß: Aberglauben und Krankenpflege, Betrachtungen zum Nutzen und Frommen des gemeinen Mannes (III. 55-61).
18. „Die Irrenkolonien etc., dargestellt von Dr. G. Brandes zu Hannover“ (IV. 354-355).

#### c. Armenpflege und Wohlthätigkeit.

19. \*Dr. Friedrich Horn: Die Armenpflege in Irland mit besondrer Beziehung auf Heilmatzgesetzgebung in Deutschland, bezw. in Mecklenburg (III. 27-41).
20. \*Geschichte der Webereikolonie Rowaves, mit Zugrundelegung eines praktischen Beitrags vom Regierungsrath Dr. Wichgraf zu der Frage, wie dem Pauperismus zu begegnen (I. 241-250).
21. \*Der Verein für Volksküchen von 1866 in Berlin, Verwaltungsbericht (V. 375-382).

#### d. Indirekte Abgaben.

22. \*Öffentliche Besprechung über die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, veranstaltet vom Centralverein etc. (III. 62-80).
23. \*„Das Salzmonopol, beleuchtet von S. G. Kerst“ (II. 238-241).

#### e. Rechts- und Strafpflege.

24. Statistik der preussischen Schwurgerichte (I. 464-466).
25. Gesetzliche Regelung der Hölirhaft (III. 101-102).
26. Rheinisch-westfälische Gefängnißgesellschaft zu Düsseldorf (III. 100-101).

### IV. Bedingungen der Arbeit.

#### a. Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Auswanderung.

1. \*Professor Dr. Arwed Emminghaus: Bericht über die Gewerbefreiheit an den volkswirtschaftlichen Kongreß zu Weimar (I. 108-111).
2. \*Präsident Dr. Lette: Das Recht auf Armenversorgung und die Freizügigkeit (I. 26-40).
3. Die Freiheit der Arbeit vor dem Abgeordnetenhaus (III. 84-87).
4. \*Präsident Dr. Lette: Das Gesetz betr. die Aufhebung der Einzugsgelder und ähnlicher Kommunalabgaben vom 2. März 1867 (V. 9-18).
5. \*Gewerbliches aus der Stadt Berlin, nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats (III. 339-340).
6. Deutsch-nationale Auswanderung (I. 371).
- b. Arbeitskräfte, Theilung der Arbeit, Arbeitslöhne, Arbeiterkoalitionen.
7. \*Ferd. Gerhardt: Vortrag über Handwerkzeug und Maschine (IV. 348-351).
8. \*Professor Dr. von Mangoldt: Die Arbeitskraft der verschiedenen Völker, aus der „Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften“ (IV. 177-186).
9. \*Präsident Dr. Lette: Ueber Statistik der Arbeitslöhne (II. 39-48).
10. \*Universitätsdozent Dr. Dühring: Die neuesten Lehren über den Arbeitslohn (II. 268-289).
11. Vorschlag zu einer Statistik der Einnahmen und Ausgaben von Arbeiterfamilien (V. 218-220).
12. Apothekergehilfen (III. 222-223).
13. \*Präsident Dr. Lette: Die Arbeiter-, insbesondere die Lohnfrage in Verbindung mit der Gesetzgebung und freien Konkurrenz (II. 1-38).
14. Streichmädchen in Rattunfabriken (II. 379-380).



15. \*Präsident Dr. Lette: Vorbericht zur Verhandlung über Arbeitervereinigungen behufs Einstellung der Arbeit (II. 257-267).
16. \*Die Verhandlungen über Arbeitervereinigungen behufs Einstellung der Arbeit in der vom Centralverein veranstalteten Versammlung am 26. Oktober 1864 (II. 420-446).
17. \*Urtheile über die Koalitionsfreiheit (IV. 20-47).

c. Landwirthschaftliches.

18. Die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, die Vertheilung des Bodens und die landwirthschaftlichen Arbeiter in jener Provinz (II. 235-237).
19. „Der Vernichtungskampf wider die Bauern in Mecklenburg, von M. Wiggers“ (II. 109-110).
20. Berathungsgegenstände für die 24ste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe (I. 251-252).
21. \*Landwirthschaftliche Genossenschaften zu gegenseitiger Hilfe (I. 181-191).

V. Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern.

1. \*Des Freiherrn von Diergardt Maßregeln zur Förderung der arbeitenden Klassen (V. 181-189).
2. \*Geh. Ober-Regierungsrath Dr. E. Engel: Der Arbeitsvertrag und die Arbeitsgesellschaft, Vortrag in der juristischen Gesellschaft zu Berlin (V. 129-154).
3. \*Des Fabrikbesizers W. Borchert jun. Schreiben an seine Beamten und Arbeiter, der erste Versuch einer Arbeitsgesellschaft in Deutschland, conc. von E. Engel (V. 366-374).
4. Ueber die Stellung der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern, nach Professor Dr. Viktor Böhmert (V. 450).

a. Deutsche Arbeiterbewegung, Stellung der Parteien.

5. \*Die deutsche Arbeiterbewegung unsrer Tage (I. 446-458, II. 85-95, 160-173).
6. \*Die Stellung der Ultramontanen zur Arbeiterfrage (II. 140-151).
7. Tagesordnung des 3. Vereinstages deutscher Arbeitervereine zu Stuttgart (III. 220).
8. Die Sozialkommission von Sachverständigen für die k. preussische Regierung (III. 439-440).
9. \*Soziale Zeitschriften (IV. 101-103).

b. Kapital und Arbeit, Vermittlung der Arbeit.

10. Vorträge des Herrn Schulze-Delitzsch im Berliner Arbeiterverein (I. 114-117).
11. \*H. Schulze-Delitzsch: Freie Arbeit, Vortrag im Arbeiterverein zu Berlin (V. 1-8).
12. \*„Aus der Arbeiterwelt, ein Zeitbild von E. A. Rossmäcker“ (III. 443-446).
13. \*Geh. Regierungsrath u. Dr. E. Baumstark: Das Kapital, die Arbeit und die Grundherrlichkeit, ein wissenschaftlicher Vortrag vor gemischter Zuhörerschaft (IV. 418-446).
14. \*Dr. Karl Rupp: Das Agenturenwesen (II. 447-466).

VI. Frauenbeschäftigung.

1. \*Stadtgerichts-Rath Dr. Eberty: „Die Arbeiterfrauen, von J. Simon“ (II. 335-346).
2. \*Fr. Mahida Sturmöfel: Die Arbeit der Frauen (III. 42-46).
3. \*Bemerkungen dazu nebst Nachrichten über die Beschäftigung der Frauen in Preußen (III. 46-54).
4. \*Präsident Dr. Lette: Denkschrift über die Eröffnung neuer und die Verbesserung bisheriger Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht (III. 349-364).
5. Auszug aus dem Protokoll der Vorstands- und Ausschusssitzung vom 8. Novbr. 1865 (III. 365-368).
6. \*Präsident Dr. Lette: Votum als Anhalt für die Centralvereins-Kommission behufs weiterer Bearbeitung der Frage über die Erwerbsverhältnisse des weiblichen Geschlechts (III. 369-374).



7. Verhandlung und Gutachten der zur Verathung dieser Frage niedergesetzten Spezialkommission (III. 375-384).
8. \*K.: Votum eines Mitgliedes des Frauenkomite's des Vereins für Familien- und Volkserziehung (III. 385-386).
9. \*Stadtgerichts-Rath Dr. Eberty: Beiträge zur Geschichte der Bestrebungen für das Wohl der arbeitenden Frauen in England (III. 387-402).
10. \*Öffentliche Besprechung über die Erwerbsgebiete des weiblichen Geschlechts, veranstaltet vom Centralverein etc. (III. 403-418).
11. \*Professor Clément: Die für das weibliche Geschlecht sich eignenden Erwerbsbeschäftigungen (III. 419-423).
12. Professor Clément: Die Bedeutung von Logis- und Speisehäusern für alleinstehende Frauen und Mädchen (III. 423).
13. \*Präsident Dr. Lette: Promemoria zur Verathung des Komite's für Verbesserung der Erwerbsquellen und Lage des weiblichen Geschlechts (III. 424-431).
14. Verhandlungen des Vereinstags deutscher Arbeitervereine über die Frauenfrage (III. 440-442).
15. Der schlesische Gewerbetag über die Beschäftigung der Frauen in der Industrie (III. 442-443).
16. „Die Bestrebungen des Frauenvereins, von M. Müller“ (III. 442).
17. Die Gründung des Berliner Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts (IV. 91-100).
18. \*Bericht über Einrichtung und Wirksamkeit des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts, erstattet von dessen Vorstand und Ausschuß (IV. 199-221).
19. \*Fr. Mahida Sturmhöfel: Blicke auf die Arbeit der Frauen im Süden und Norden (V. 190-201).
20. \*Hr. J. Hirsch: Aus der Literatur zur Frauenfrage (V. 202-205).
21. \*Hermann Grothe: Die Frau und die Arbeit (V. 337-349).
22. \*Hr. J. Hirsch: Allgemeine Ausstellung der Frauenindustrie (V. 313-314).
23. \*Dr. August Lammer: Der Verein für weiblichen Erwerb in Bremen (V. 281-289).
24. Des Professors Dr. E. Rose Rede bei einer weiblichen Doktorpromotion (V. 440-443).

#### Unterricht für das weibliche Geschlecht.

25. \*K.: Referat über die Sonntagschule für Mädchen, erstattet in der Vorstandssitzung des Vereins für Familien- und Volkserziehung (IV. 187-189).
26. \*J. H.: Ein Wort über Sonntagschulen für weibliche Diensthöten (IV. 190-192).
27. Professor F. Clément: Unterrichtsplan und Prospekt eines Handels- und Gewerbsinstituts für Damen zu Berlin (III. 432-437).
28. Lehrer J. Rohff: Schreiben über die Fortbildungsanstalt für junge Mädchen (III. 438).

#### VII. Arbeiterwohnungen.

1. Arbeiterwohnungen in Paris (I. 419-425).
2. \*Ueber Häuserbau = Gesellschaften und Genossenschaften im Allgemeinen, in Großbritannien, Frankreich, Belgien, Schweden, der Schweiz und Deutschland, die Berliner gemeinnützige Baugesellschaft, Schlußbetrachtungen (II. 182-228).
3. \*Präsident Dr. Lette: Aufschreiben an die Mitglieder der Kommission des Kongresses deutscher Volkswirthe über Häuserbau = Genossenschaften (II. 315-329).
4. \*Geheimrath Dr. E. Engel: Nachricht über die englischen Bau- und Schulbentilung = Genossenschaften (II. 329-331).
5. Gemeinnützige Baugesellschaften im südlichen Westfalen (II. 105-106).
6. \*Professor Dr. B. A. Huber: Ueber die geeignetsten Maßregeln zur Abhilfe der Wohnungsnoth (III. 143-172).



7. \*Dr. med. Hugo Senftleben: Ueber gesundheitsmäßige Einrichtung ländlicher Arbeiterwohnungen (III. 173-186).
  8. \*Architekt Reinhold Klette: Die Wohnungsfrage vom Standpunkte der Technik aus, mit Zeichnungen (III. 187-207).
  9. \*Baumeister Ende & Böckmann: Ueber den Einfluß der Baupolizei-Vorschriften auf das Entstehen von Arbeiterwohnungen und deren gesunde und angemessene Gestaltung (III. 208-219).
  10. \*Die Nutzbau-Genossenschaften in England (III. 233-240).
  11. Satzungen der permanenten Benefit building Society von Leeds (III. 241-261).
  12. \*Kreisrichter a. D. Rudolf Parisius-Garbelegen: Die auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhende Baugenossenschaft (III. 262-291).
  13. \*Rudolf Parisius-Garbelegen: Bericht über die in Deutschland bestehenden Baugesellschaften und Baugenossenschaften, mit Zeichnungen (III. 292-314).
  14. „Berliner Baugenossenschaften, projektirt von A. Horn“ (III. 223-225).
  15. „Ländliche Arbeiterwohnungen, von Joh. v. d. Goltz & W. Rinzel“ (III. 335-337).
  16. \*Eingabe an den Vorstand des Centralvereins zc. in Bezug auf die Wohnungsfrage (IV. 1-5).
  17. \*Generallieutenant z. D. Moritz von Prittwitz: Votum zu der Kommissionsitzung (IV. 5-12).
  18. Verhandlung der vom Vorstand und Ausschuß niedergesetzten Spezialkommission (IV. 12-18).
  19. \*Schreiben des Centralvereins-Vorstandes an die Mitglieder des Vereins u. a. Personen (IV. 18-19).
  20. Frankfurter (a. M.) gemeinnützige Baugesellschaft (I. 255-256, IV. 353-354).
  21. \*Professor Dr. B. A. Huber: Die Wohnungsnoth und die Privatspekulation (V. 420-440).
- Berliner gemeinnützige Baugesellschaft.
22. \*Rebentant Oske: Die Berliner gemeinnützige Baugesellschaft (I. 75-84).
  23. Nachwort der Redaktion dazu (I. 84-85).
  24. Berliner gemeinnützige Baugesellschaft 1863-64 (III. 225).

### VIII. Soziale Selbsthilfe und Versicherungswesen.

1. \*Geheimrath Dr. Ernst Engel: Soziale Selbsthilfe, aus dem Bericht an die Vorbereitungskommission der V. Sitzungsperiode des internationalen statistischen Kongresses (I. 131-148).
  2. \*Die soziale Selbsthilfe und das Versicherungswesen vor dem statistischen Kongreß (I. 313-335, 381-395).
  3. Zur Statistik der sozialen Selbsthilfe, Vorschläge von E. Engel (II. 229-231).
  4. \*Moritz Müller sen.: Mithilfe zur Selbsthilfe (III. 82-84).
  5. Arbeitergenossenschaften in England (I. 462-463).
  6. Soziale Selbsthilfe in Frankreich (I. 464).
  7. Almanach de la Coopération pour 1868 (V. 311-313).
- a. Sparkassen
8. „Das Sparkassenwesen, im Auftrage des Centralvereins zc. bearbeitet von Konstantin Schmid“ (I. 120-121).
  9. Sparinstitut des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Frankfurt a. D. (II. 104).
  10. Sparkasse der Stadt Elbing (II. 104-105, III. 96).
  11. Hannoversche Sparkassen (III. 96-97).
  12. Erste österreichische Sparkasse (II. 383-384).



## b. Unterstützungskassen.

13. \*Kranken-, Sterbe- und Invalidentasse der Berliner Maschinenbauer (I. 117-120).
14. \*Generallieutenant z. D. von Prittwitz: Votum über die beabsichtigte Gründung einer allgemeinen Kranken- und Sterbekasse (IV. 248-254).
15. Die Viktoria-National-Invalidentiftung (IV. 447-450).
16. Die Arbeiterkasse der Gesellschaft des Altenberges (III. 226).
17. Sächsische Knappschaftskassen (II. 241-242).
18. Krankenkasse für Maschinenbauer in Wien (II. 107).
19. \*Auf Lebensversicherung und gegenseitige Unterstützung berechnete Kassen in Belgien (I. 257-259).
20. \*Belgische Genossenschaften zu gegenseitiger Hilfe (II. 152-160).

## c. Altersversorgungskassen.

21. ...fow: Allgemeine Pensionskasse (I. 279-285).
22. \*Invalidentversorgung (I. 278, 285-293).
23. Invalidentkasse der Berliner Maschinenbau-Arbeiter (III. 87, IV. 103, V. 108).
24. Pensionskasse für ländliche Arbeiter, Vorschlag von A. L. Sombart (V. 314-317).

## IX. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

1. \*H. Schulze-Delitzsch: Die deutsche Genossenschaftsbewegung (I. 41-58).
2. \*Statistik der deutschen Genossenschaften (I. 459-462).
3. \*Die Provinzialverbände der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und der neue Verband für Berlin (II. 79-84).
4. Programm des Genossenschaftstages in Stettin (III. 220).
5. „Die nationale Bedeutung der deutschen Genossenschaften, von H. Schulze-Delitzsch“ (III. 439).
6. \*Denkschrift des Centralvereins zc. betreffend das deutsche Genossenschaftswesen und dessen Gründer Schulze-Delitzsch (IV. 365-376).
7. \*H. Schulze-Delitzsch: Protest gegen das Verbot des internationalen Kooperativ- (Genossenschafts-) Kongresses in Paris seitens der kaiserlich französischen Regierung (V. 215-218).
8. Soziale Selbsthilfe in Nevigis (III. 102-103).
9. Professor Dr. Viktor Nimé Suber: Referat über den Stand der cooperative associations in England an den volkswirtschaftlichen Kongreß zu Weimar (I. 112-113).
10. \*Dr. R. Neumann: Geschichte der Pioniere von Rochdale, in freier Bearbeitung einer Abhandlung von G. J. Holyoake (I. 215-240).

## a. Vorschuß- und Kreditanstalten.

11. \*Die Berliner Bezirks-Vorschuß-, Darlehns- und ähnlichen Kassen (I. 86-91, III. 62-63).
12. Erklärung des Vorstandes des Centralvereins der Berliner Bezirks-Darlehns-, Vorschuß- und ähnlichen Kassen (IV. 260).
13. Kreditkasse des Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Frankfurt a. O. (II. 103-104).
14. Bürgschaftsverein zu Berlin (I. 252-253).
15. „Les banques du peuple en Allemagne, p. E. Seinguerlot“ (IV. 103).
16. \*Anwaltschaftssekretär Dr. Friedrich Schneider: Die Volksbanken, eine notwendige Ergänzung des deutschen Bankwesens (V. 46-102).
17. Eine holländische Vorschußbank (II. 243-244).
18. Die englischen Vorschußgesellschaften (II. 242-243).



b. Konsumvereine.

19. Allgemeiner Konsumverein „Berlin“ (II. 97-99).
20. Der Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von Berlin (II. 290-294).
21. \*J. Neumann: Allgemeiner Konsumverein Berlin, Erfahrungen und Resultate des ersten Marken-Konsumvereins in Deutschland (II. 295-314).
22. \*Regierungsassessor Eugen Richter: Die Konsumvereine am Niederrhein und in Westfalen (II. 385-419).
23. Spar- und Konsumverein der Fabrikgenossenschaft von P. C. Turck Ww. in Liden-scheid (III. 87-88).
24. Statut des Düsseldorfser Konsumvereins vom 3. August 1864 (III. 89-92).
25. \*Ausprache beim Stiftungsfest der Friedrichstädtischen Genossenschaft über das Wesen der Konsumvereine (V. 103-106).
26. \*Verathungen über ein Normalstatut für Konsumvereine (V. 383-413).
27. Normalstatut für Konsumvereine, welche nur an Mitglieder verkaufen und sich unter das Genossenschaftsgesetz stellen wollen (V. 413-419).

c. Produktivgenossenschaften.

28. Assoziations-Buchdruckerei in Berlin (III. 87).

X. Erziehung und Unterricht.

1. \*Dr. Ed. Dürre: Werth und Inhalt einer deutschen Schulstatistik (I. 265-277).
2. „Volksbildung, von E. A. Noßmayer“ (IV. 255).
3. „Der Weg zum Geiste, ein Bild für die Gegenwart von E. A. Noßmayer“ (III. 102).
4. \*Professor E. B. Kalisch: Vom Schulzwang, nach den Verhandlungen der Association internationale pour le progrès des sciences sociales (III. 1-26, 129-142).
5. Wohlfeile Hilfe für den Unterricht von L. Hestermann (V. 311).
6. Deutsche Pestalozzistiftung (II. 382-383).
7. \*Dr. Ed. Dürre: Die Bildung der Arbeiterkinder (II. 129-139).
8. \*Arbeiter-Bildungsanstalt zu Quilischina (IV. 256-260).
9. Verein für Familien- und Volksbildung (I. 464).
10. Dr. Friedrich Horn: Der Verein für Familien- und Volksbildung (I. 253-255).
11. \*Oberlehrer Dr. Pappenheim: Der Verein für Familien- und Volksbildung in Berlin (II. 174-179).
12. „Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode, von Bertha von Mar-enholz-Billow“ (IV. 450-451).
13. \*Die Unterrichtsliga in Frankreich (V. 175-180).
14. \*Regierungsassessor G. J. Merkel: Bericht über die Wanderbibliothek für die Arbeiter der Provinz Hannover (V. 445-448).

a. Kindergärten.

15. \*Dr. Friedrich Horn: Kindergärten und Berliner Kindergärten, eine sozial-pädagogische Skizze (I. 294-312).
16. \*Bericht über den Berliner Frauenverein zur Beförderung der Fröbelschen Kindergärten (II. 179-181).
17. \*Oberlehrer Dr. Pappenheim: Bericht über den Fichte-Kindergarten und den Verein für den Fichte-Kindergarten in Berlin (IV. 273-287).
18. Lehranstalt für Kinderpflegerinnen in Berlin (III. 89).

b. Fachschulen, Bildung des Geschmacks.

19. Sonntagschulen für Lehrlinge in Berlin (II. 233-234).



20. \*Architekt Reinhold Lette: Ueber die wissenschaftliche Erziehung unsrer Handwerker (IV. 338-347).
21. Die Zeitschrift für Bauhandwerker und die Baugewerbe-Schule zu Holzminden (II. 108-109).
22. \*Professor J. Manger: Schulbericht der Baugewerks-Schule des Berliner Handwerkervereins für den Winter 1866/7 (V. 38-45).
23. Förderung von Kunstarbeiten (IV. 255-256).
24. \*Statistiker Dr. Hermann Schwabe: Ein deutsches Gewerbemuseum in Berlin, Bericht über die bisherigen Bestrebungen (V. 19-37).
25. \*Die Wissenschaft und das gewöhnliche Leben (V. 350-365).
26. Unterrichtsplan des deutschen Gewerbemuseums zu Berlin (V. 444-445).

### XI. Bildungsvereine.

1. Rundschreiben des Centralvereins-Vorstandes an die Handwerker-, Arbeiter- und Arbeiterbildungs-Vereine in Preußen (II. 472-473).
2. \*Premierlieutenant a. D. Hermann Brämer: Die Handwerker-, Arbeiter- und ähnlichen Vereine in Preußen (IV. 48-90, 222-247, 293-325).
3. „Zweck, Mittel und Organisation der Arbeitervereine, von Moritz Müller“ (V. 107-108).
4. Gastgeld in Arbeitervereinen (II. 379).
5. Allgemeiner Gewerbeverein in Danzig (I. 369-370).
6. Verein junger Kaufleute von Berlin (I. 370-371).
7. Verein der Künstlerinnen (IV. 451-452).
8. Arbeiter-Bildungsvereine im Halberstädtischen (II. 237-238).
9. Der Arbeiter-Bildungsverein in Pforzheim (I. 256-257, II. 106, V. 310-311, 448-449).
10. Der industrielle Bildungsverein zu Reichenberg in Böhmen (IV. 355-356).

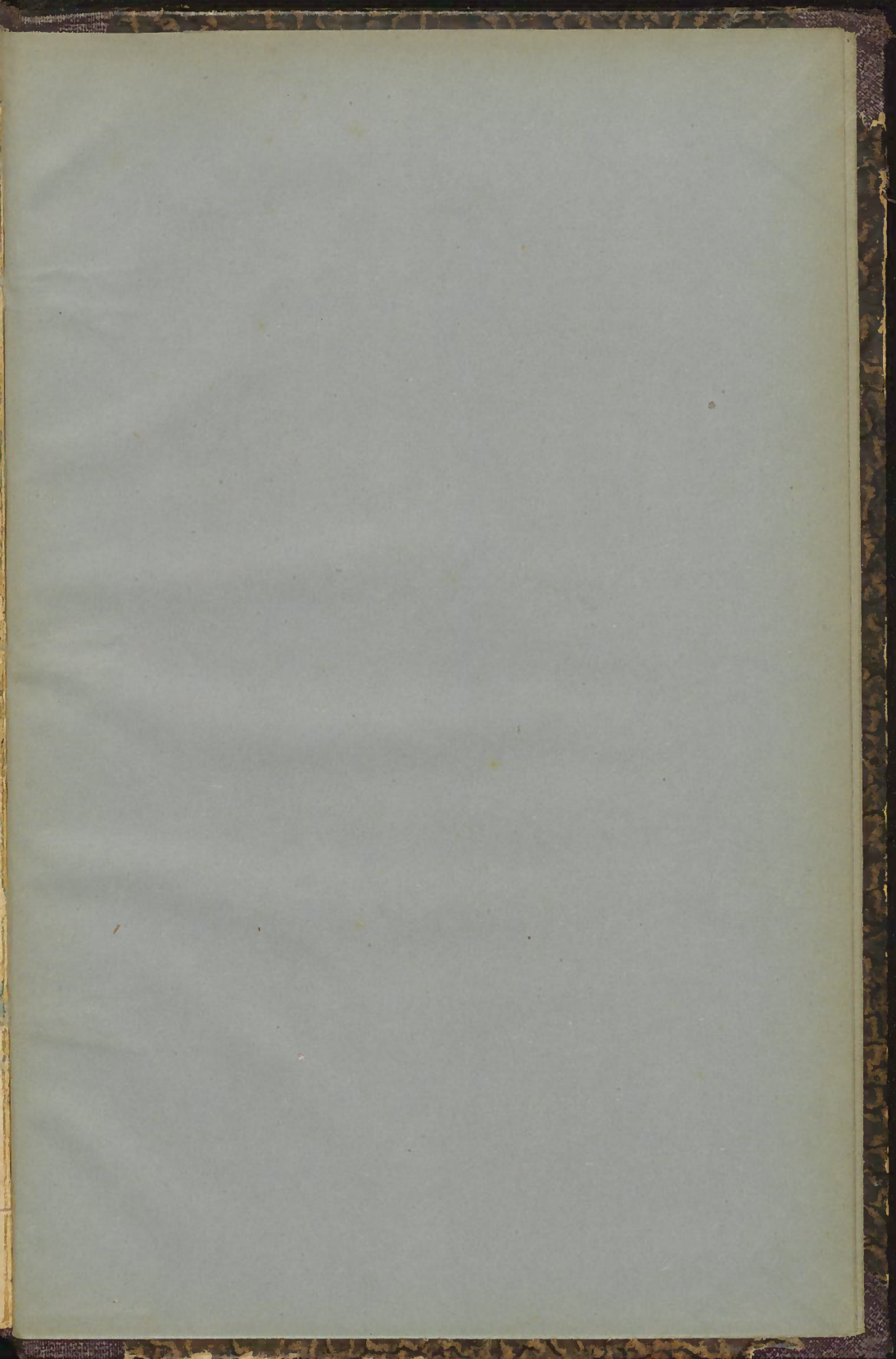
#### Berliner Handwerkerverein.

11. \*Gerichtsassessor Dr. P. D. Fischer: Der Unterricht im Berliner Handwerkerverein (I. 396-418, II. 99-103).
12. \*Gerichtsassessor Dr. P. D. Fischer: Der Unterricht und die Baugewerk-Schule im Berliner Handwerkerverein (III. 315-334).
13. \*Dr. F. Rosenthal: Bericht über den Zustand der Bibliothek des Berliner Handwerkervereins (IV. 193-198).
14. \*Dr. F. Rosenthal: Bericht der Unterrichtskommission des Berliner Handwerkervereins über die Einrichtung eines physikalischen Cabinets (IV. 288-297).

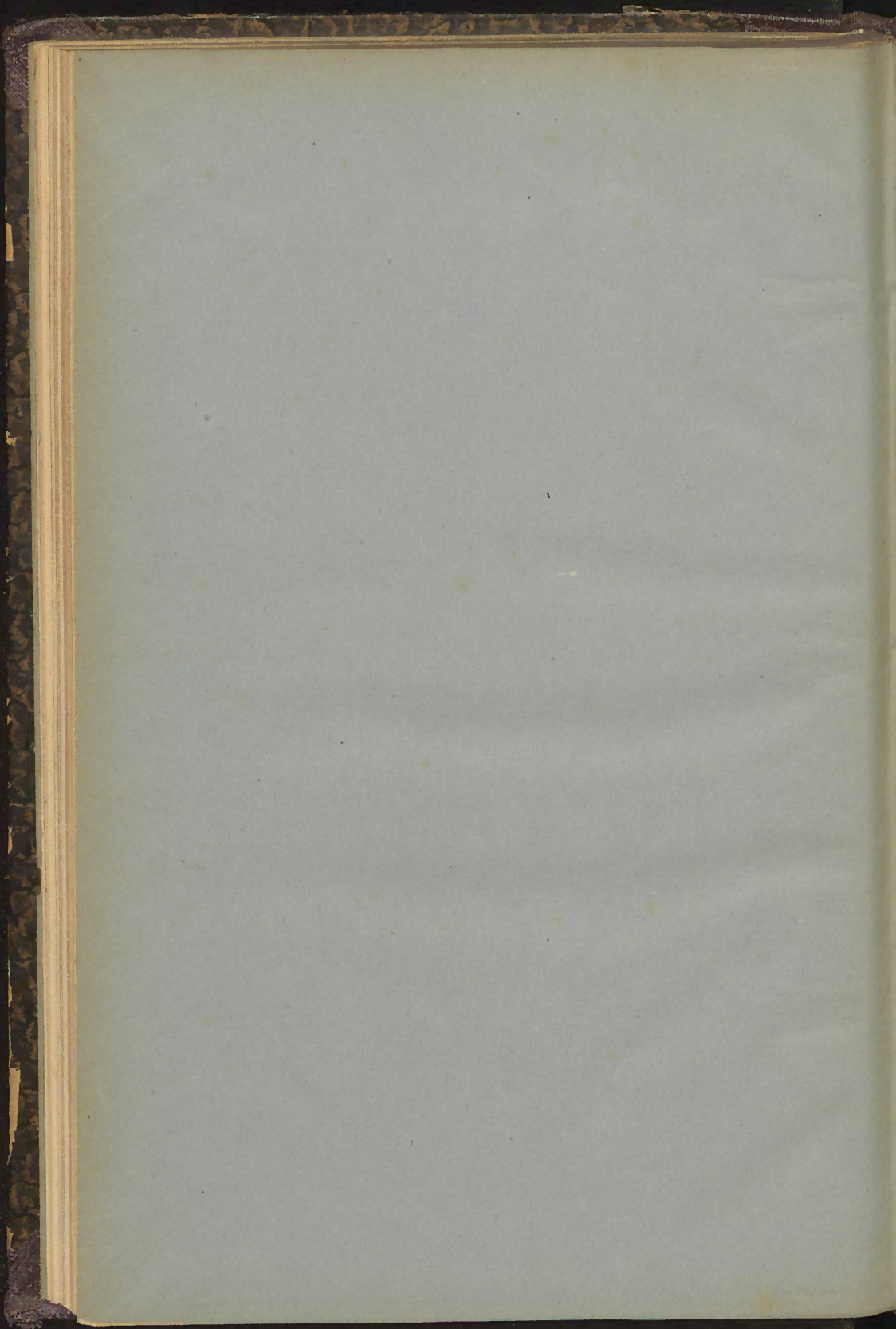
### XII. Pariser Weltausstellung von 1867.

1. Schreiben des Centralvereins-Vorstandes an die deutschen Arbeitervereine in Betreff des Besuchs der internationalen Ausstellung zu Paris (IV. 453-454, V. 114-116).
2. \*Buchbinder Robert Krebs: Bericht über die Pariser Weltausstellung von 1867 (V. 155-169).
3. \*Klempnermeister M. Born: Bericht über die Pariser Weltausstellung von 1867 (V. 169-172).
4. \*Goldarbeiter Karl Ruppert: Bericht über die Pariser Weltausstellung von 1867 (V. 172-174).
5. \*Porzellanmaler C. J. Tenner: Bericht über die Pariser Weltausstellung von 1867 (V. 290-296).

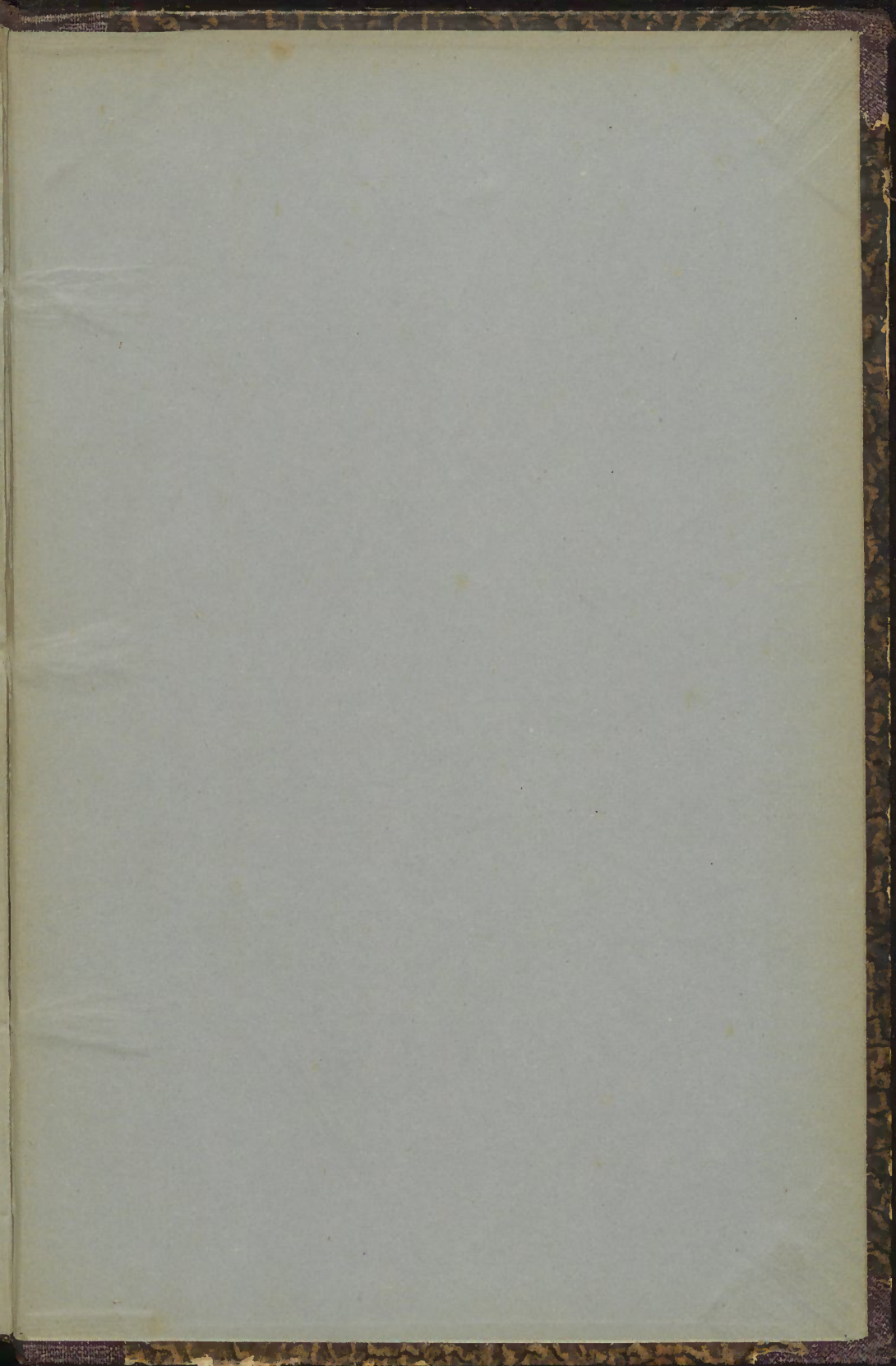
















206\$03911802